Landesbibliothek

C. III. 6
2142a
3

William Shakespear's

Schauspiele.

Neue Ausgabe.

HERZ. BIBLIOTHEK COBURG

Von

Joh. Joach. Eschenburg,

Professor am Collegio Carolino in Braunschweig.

Siebenter Band.

Zürich, bey Orell, Geßner, Füeßlin und Compagnie.

1776.

Inhalt.

Drey historische Schauspiele.

I.

Zweyter Theil Heinrichs des Vierten.

II.

Leben Heinrichs des Fünften.

III.

Erster Theil Heinrichs des Sechsten.

Landesbibliothek
Coburg

Zweyter Theil
Heinrichs des Vierten,

enthaltend

seinen Tod,

und

die Krönung
Heinrichs des Fünften.

Personen.

König Heinrich der Vierte.
Prinz Heinrich.
Prinz Johann von Lankaster.
Humphry von Glocester.
Thomas von Clarence.
Northumberland,
Der Erzbischof von York,
Mowbray,
Hastings,
Lord Bardolph,
Travers,
Morton,
Coleville,
Warwick,
Westmorland,
Surrey,
Gower,
Harcourt,
} Gegner des Königs.
Lord Oberrichter, von des Königs Parthey.
Falstaff, Poins, Bardolph, Pistol, Peto, und Edelknabe.
Schallow und Silence, Friedensrichter auf dem Lande.
David, Schallow's Bedienter.
Fang und Schlinge, zwey Sergeanten.
Schimmlicht, Schatten, Warze, Schwach, Bullkalb, Landsoldaten.
Lady Northumberland.
Lady Percy.
Wirthinn Quickly.
Dortchen Tearscheet.
Kellerjungen, Büttel, Stallknechte, u. s. f.

König Heinrich IV.

Zweyter Theil.

Einleitung.

Das Gerücht, als eine allegorische Person, mit lauter Zungen bemahlt.

Die Ohren offen! — Denn wer wird dem lauten
Gerüchte sie verstopfen, wenn es spricht? —
Vom Orient zum untergeh'nden Westen
Eil' ich auf Windesfittigen, und mache
Der Erdbewohner Unternehmen kund.
Auf meinen Zungen wohnet ewige
Verläumdung, die in jeder Sprach' ich rede;
Der Menschen Ohr füll' ich mit falscher Zeitung,
Vom Frieden red' ich, wenn verdeckte Feindschaft
Die Welt durchs Lächeln sichrer Ruhe täuscht.
Und wer, als ich, wer sonst, als das Gerücht,
Stellt scheue Must'rung an, und räth die Rüstung
Zur Gegenwehr? wenn oft gleich andres Weh
Das Land schwellt, das vom Kriege schwanger scheint.
Gerücht ist eine Pfeife, die Verdacht
Und Argwohn blasen; von so leichtem Griff,
Daß jenes tausendköpf'ge Ungeheuer,
Das immerfort durch Zwist empörte Volk,
Sie spielen kann. Doch, was zergliedr' ich hier
Vor meinen Hausgenossen meinen Körper,
Den sie schon kennen? — Warum bin ich hier?

Vorbote bin ich, König Heinrichs Sieg
Zu melden, der in einem blut'gen Schlachtfeld
Bey Shrewsbury den jungen Hotspur schlug,
Und all sein Heer, und so des Aufruhrs Flammen
Mit des Empörers eignem Blute dämpfte.
Doch halt! — Warum sag' ich sogleich, was wahr ist?
Nein! lieber breit' ich aus, daß Heinrich Mon-
mouth
Vom Schwert des edeln Hotspurs fiel, und daß
Der König, übermannt von Douglas Wuth
Tief in den Tod sein heil'ges Haupt versenkte.
Dieß hab' ich durch die kleinen Städt' im Lande
Verbreitet, zwischen jenem grossen Schlachtfeld
Von Shrewsbury, und jener festen Burg
Aus alten und von Wurm genagten Steinen,
Wo Hotspurs Vater, Lord Northumberland,
Krank niederliegt. Von allen Boten, die
Dort kommen, meldet keiner andre Botschaft,
Als die ich ihnen auftrug; und mein Mund
Gab ihnen falsche Tröstungen, die noch
Weit ärger sind, als wahre Kränkungen.

Erster Auftritt.

Northumberland's Burg.

Lord Bardolph. Der Pförtner an der Thüre.

Bardolph. Wer ist hier bey der Thüre? — he!
— Wo ist der Graf?

Pförtner. Wie soll ich Euch melden?

Bardolph. Sage dem Grafen, der Lord Bardolph erwart' ihn hier.

Pförtner. Er ist in den Garten gegangen; wenn Eure Gnaden nur an die Thüre klopfen will, so wird er selbst antworten.

Bardolph. Da kömmt der Graf.

Northumberland. Was bringt Ihr neues, Lord Bardolph? Jede Minute sollte itzt die Mutter einer neuen Kriegsliſt seyn. Es sind sehr unruhige Zeiten; einheimische Zwietracht ist, gleich einem zu wohl gefütterten Pferde, toller Weise losgebrochen, und sprengt alles nieder, was ihr im Wege liegt.

Bardolph. Edler Graf, ich bring Euch zuverläßige Nachrichten von Shrewsbury.

Northumberland. Und gute, wenn der Himmel will!

Bardolph. So gute, als man nur wünschen kann — Der König ist fast tödtlich verwundet, und der Prinz Heinrich von Eurem Sohn erschlagen, die beyden Blunt's von Douglas Hand getödtet; der junge Prinz Johann, und Westmorland, und Stafford, haben die Flucht genommen; und Heinrich Monmouth's Stück Fleisch, der dicke Sir John, ist von Eurem Sohne zum Gefangnen gemacht. O! solch ein Sieg, so erfochten, von so herrlichen Folgen, und so rühmlich gewonnen, ist seit Cäsars Zeiten nicht gesehen worden.

Northumberland. Woher habt Ihr diese Nachricht? saht Ihr das Schlachtfeld? kommt Ihr von Shrewsbury?

Bardolph. Ich sprach einen, der von dort herkam, Mylord, einen Edelmann von Erziehung und gutem Namen, der mir diese Nachricht als zuverläßig mittheilte.

Northumberland. Da kömmt mein Bedienter Travers, den ich letzten Dienstag abschickte, um zu sehen, was es Neues gebe.

Bardolph. Mylord, ich ließ ihn unterwegs hinter mir; er bringt nichts gewissers, als was ich Euch schon gesagt habe.

(Travers kömmt.)

Northumberland. Nun, Travers, was bringt Ihr mir für gute Nachrichten?

Travers. Gnädiger Herr, Sir John Umfreville schickte mich mit freudiger Botschaft zurück, und weil er besser beritten war, kam er mir zuvor. Nach ihm kam spornstreichs ein andrer Edelmann in größter Eile geritten, der bey mir still hielt, um sein blutendes Pferd sich verschnauben zu lassen; er fragte mich um den Weg nach Chester, und ich fragte ihn dagegen, was es Neues bey Shrewsbury gebe. Er sagte mir, den Rebellen gieng' es sehr unglücklich, und der junge Heinrich Percy sey erschlagen.*) Sogleich ließ er seinem braven Pferde den Zügel schiessen, beugte sich vorne über, und stieß seine gespornten Fersen in die keuchenden Seiten des armen

*) Im Englischen: And that young Harry Percy's spur was *cold*; D. i. und daß des jungen Percy Sporn kalt gewvrden sey; „ eine Anspielung auf den oben erläuterten Namen Hotspur.

Thiers bis an das Spohreisen, und eilte, ohne auf meine übrigen Fragen zu warten, so schnell davon, daß er den Weg vor sich zu verschlingen schien.

Northumberland. Ha! — noch einmal? — sagte er, der junge Heinrich Perey sey erschlagen? — den Rebellen gieng' es unglücklich?

Bardolph. Mylord, ich sag' Euch, wenn Euer Sohn nicht den Sieg erhalten hat, so will ich, auf meine Ehre! meine Baronie für ein seidnes Band hingeben. Verlaßt Euch darauf.

Northumberland. Warum sagte denn der Edelmann, der bey Travers vorbey ritt, gerade das Gegentheil?

Bardolph. Der da? — Das war irgend ein elender Kerl, der das Pferd gestohlen hatte, worauf er ritt, und, so wahr ich lebe! nur so was aufs Gerathewohl hin sprach. Seht, da kömmt noch mehr Neues?

(Morton kömmt.)

Northumberland. Ha! dieses Mannes Stirne kündigt, wie ein Titelblat, *) einen tragischen Inhalt an. So sieht der Strand aus, auf dem die gewaltthätige Fluth Zeugnisse ihrer zerstörenden Wuth gelassen hat — Sage, Morton, kömmst du von Shrewsbury?

Morton. Ich bin von Shrewsbury hieher ge-

*) Zur Zeit unsers Dichters war das Titelblatt einer Elegie, und jede innere leere Seite über und über schwarz. Steevens.

rennt, Mylord, wo der verhaßte Tod seine häßlichste Larve angelegt hat, unsre Parthey zu schrecken.

Northumberland. Was macht mein Sohn und mein Bruder? — Du zitterst; und die Bläße deiner Wangen verkündigt, was deine Zunge nicht aussprechen kann. Eben so einer, so matt, so athemlos, so betäubt, so todtenblaß, so trostlos, zog in der Todesstille der Nacht den Vorhang von Priams Bette auf, und wollt' ihm sagen, sein halbes Troja liege schon in der Asche; aber Priam fand das Feuer, ehe jener seine Sprache fand; und ich meines Percy's Tod, ehe du ihn ankündigst. Du wolltest sagen: Euer Sohn that dieß und das; euer Bruder jenes; so focht der edle Douglas, um nur mein gieriges Ohr mit ihren kühnen Thaten vollzustopfen. Aber am Ende, um wirklich mein Ohr zu verstopfen, würdest du alles dieses Lob mit einem einzigen Seufzer weggeblasen, und damit beschlossen haben: Bruder, Sohn, und alle sind todt!

Morton. Douglas lebt noch, und Euer Bruder auch; aber Euer Sohn —

Northumberland. Nun ja, er ist todt! — Sieh, welch eine fertige Zunge der Argwohn hat! — Wer nur das fürchtet, was er nicht gern erführe, liest, durch Instinkt, in andrer Augen, daß das geschehn ist, was er fürchtete. Aber rede, Morton; sage deinem Grafen, seine Ahndung lüge; und ich will das als eine wohlthätige Beleidigung aufnehmen, und dich reich dafür machen, daß du mir solch ein Unrecht thust.

Morton. Ihr seyd zu groß, als daß ich Euch Lügen strafen könnte; Eure Ahndung ist nur allzu wahr, Eure Furcht zu gegründet.

Northumberland. Und nun sag' einmal nicht, daß Percy todt ist. Ich seh in deinen Augen ein redendes Geständniß; du schüttelst den Kopf, und hältst es für Gefahr oder für Sünde, die Wahrheit zu sagen. Ist er umgekommen, so sag es; die Zunge begeht kein Verbrechen, die seinen Tod berichtet; nur der sündigt, der den Todten belügt, nicht der, welcher sagt, der Todte lebe nicht mehr. Indeß hat freylich der erste Ueberbringer unwillkommner Nachrichten eine undankbare Mühe; seine Zunge tönt noch immer nach, wie eine Todtenglocke die uns erinnert, daß sie einen geliebten Freund zu Grabe geläutet hat.

Bardolph. Ich kann es nicht glauben, Mylord, daß Euer Sohn todt ist.

Morton. Es thut mir leid, daß ich Euch nöthigen muß, etwas zu glauben, was ich nicht gesehn zu haben wünschte; aber diese meine Augen sahn ihn in seinem Blute liegen, in dem Augenblick, da er langsam athmend und mit schwachem Ton die letzten Worte gegen Heinrich von Monmouth aushauchte, dessen feuriger Grimm den nie zuvor besiegten Percy so zu Boden schlug, daß er sich nie lebendig wieder davon erhob. Kurz, eben so, wie vorher sein Geist selbst den schwerfälligsten Fußknecht in seinem Lager mit Feuer belebt hatte, so benahm itzt sein Tod, so bald er ruchtbar ward, auch den

edelsten und muthigsten seines Heers Feuer und Hitze. Denn das Metall in ihm stählte seine ganze Parthey; und da dieß einmal seinen Gehalt verlor, fielen alle übrigen wie plumpes und leeres Bley zusammen. Und so, wie die schwersten Körper, wenn sie durch eine fremde Gewalt in Bewegung gesetzt werden, desto schneller fliegen, so ertheilten unsre Leute, die durch Hotspurs Verlust ganz schwerfällig *) geworden waren, dieser Schwere durch ihre Furcht eine solche Leichtigkeit, daß kein Pfeil schneller seinem Ziele zufliegen kann, als unsre Soldaten, die auf das Ziel ihrer Rettung zueilten, von dem Schlachtfelde flohen. In diesem Tumult ward allzufrüh der edle Worcester gefangen, und jener heftige Schotte, der blutdürstige Douglas, dessen unermüdetes Schwert dreymal die vermeynte Gestalt des Königs erschlagen hatte, fieng an, seinen Muth zu verlieren, und verminderte durch seine Flucht die Schmach derer, die den Rücken gewendet hatten, gerieth aber durch einen Fall vom Pferde in feindliche Hände. Mit Einem Worte, der König hat gewonnen, und hat bereits ein eilfertiges Heer gegen Euch, Mylord, unter Anführung des jungen Lankaster und Westmorland abgeschickt. Dieß ist alles, was ich zu melden habe.

Northumberland. Dieß alles zu betrauren, werd' ich noch immer Zeit genug haben. Gift wird oft zur Arzney; und diese Nachrichten, die mich,

*) *heavy*, welches eigentlich schwer bedeutet, wird sehr gewöhnlich für schwermüthig gebraucht.

wär' ich gesund gewesen, krank gemacht hätten, haben itzt, da ich krank war, mich gewissermassen gesund gemacht. Und wie der Elende, dessen von Fieber geschwächte Gelenke, wie losgerissne Angeln, unter der Gewalt des Lebens wanken, in einem ungeduldigen Anstoß von Hitze, wie ein Feuer aus seines Wärters Arm losbricht; so sind auch meine vom Gram geschwächten Glieder, nun vom Gram zur Wuth getrieben, dreyfach das, was sie sonst waren. Weg also, du schwache Krücke; ein schuppichter Handschuh mit Gelenken von Stahl soll hinfort diese Hand decken. Hinweg, du sieche Kopfbinde; du bist ein zu schwacher Schirm für einen Kopf, nach welchem siegende Könige zielen. Umwindet itzt meine Stirne mit Eisen, und dann laßt die schrecklichste Stunde kommen, welche Zeit und Verhängniß nur immer gegen den wüthenden Northumberland zum Zorn reizen können! Laßt den Himmel die Erde küssen! Laßt itzt die Hand der Natur die wilde Fluth nicht mehr in ihren Gränzen halten! Laßt die Ordnung sterben! und laßt diese Welt nicht länger einen Schauplatz seyn, wo die Zwietracht Einen langwierigen Aufzug hindurch genährt wird; sondern laßt Einen Mordgeist, den Geist des erstgebornen Kain, in jedem Busen herrschen, damit jede Seele mit Blutdurst erfüllt werde, und dann die schreckliche Scene sich endige, und Finsterniß die Todten begrabe!

Bardolph. Diese angestrengte Heftigkeit thut Euch Schaden, Mylord! — Liebster Graf, vereint den Eifer für Eure Ehre mit Klugheit.

Morton. Das Leben aller Eurer getreuen Anhänger beruht auf Eurer Gesundheit, und diese muß nothwendig unterliegen, wenn Ihr Euch diesem Sturm der Leidenschaft überlaßt. Ihr überdachtet doch gewiß den Erfolg des Krieges, Mylord, und die möglichen Zufälle desselben, eh Ihr sagtet: Wir wollen zu den Waffen greifen! Ihr konntet es leicht vorhersehn, daß ein hitziges Gefecht Eurem Sohne das Leben kosten könne. Ihr wußtet, daß er über den Abgrund der Gefahren auf einem so schmalen Stege gieng, das es wahrscheinlicher für ihn war, hinabzustürzen, als hinüber zu kommen. Ihr wußtet, daß er Wunden und Narben bekommen konnte, und daß ihn sein ungestümer Geist mitten in die größten Gefahren treiben würde; und doch sagtet Ihr: zieh hin! — und nichts von diesem allen konnte, so stark Ihr es auch besorgtet, die Festigkeit Eures Entschlusses schwächen. Und was ist nun geschehen, oder was hat diese kühne Unternehmung anders hervorgebracht, als dasjenige, was man mit Wahrscheinlichkeit voraus sah.

Bardolph. Wir alle, die an diesem Verlust Theil nehmen, wußten es, daß wir uns auf ein so gefährliches Meer wagten, wo man zehn gegen Eins setzen konnte, daß wir nicht mit dem Leben davon kämen; und doch wagten wir's für den vorgesteckten Preis, setzten die Rücksicht auf eine augenscheinliche Gefahr beyseite, und sind nun, da wir umgeworfen sind, bereit, noch mehr zu

wagen. Kommt, wir wollen alles dran setzen, Vermögen und Leben!

Morton. Es ist die höchste Zeit, Mylord; und mir ist für ganz gewiß gesagt, daß der beliebte Erzbischof von York mit einem wohl gerüsteten Heer unterweges ist. Er ist ein Mann, der seine Anhänger mit doppelter Sicherheit fesselt. Mylord Euer Sohn hatte nur Leiber unter seiner Anführung, nur Schatten und Gestalten streitbarer Männer; denn schon das Wort, Rebellion, trennte die Wirksamkeit ihrer Körper und ihrer Seelen; und sie fochten mit Grauen und Widerwillen, wie man eine bittre Arzney nimmt, so, daß bloß ihre Waffen auf unsrer Seite zu seyn schienen; denn ihre Geister und Seelen hatte dieß Wort, Rebellion, so gefroren gemacht, wie die Fische in einem Teiche. Aber nun verwandelt der Bischof den Aufruhr in Religion. Das Vorurtheil, daß er ein rechtschaffner und frommer Mann sey, macht, daß man ihm beydes mit Leib und Seele folgt. Er kratzt das Blut König Richards von Pomfret's Steinen, und braucht es zum Vorwand des Aufruhrs. Er leitet seine Sache vom Himmel ab, sagt ihnen, er schütze ein blutendes Land, welches unter dem grossen Bolingbroke in letzten Zügen liege; und Groß und Klein folgt ihm schaarenweise.

Northumberland. Das wußt' ich schon vorher; aber, die Wahrheit zu sagen, mein gegenwärtiger Schmerz hatte es aus meinem Gedächtniß vertilgt.

Kommt mit mir hinein; und ein Jeder trage das Beste vor, was er zu unser aller Rettung und Rache rathen kann. Schickt Boten und Briefe ab, und verschaft uns eiligst mehr Freunde; nie waren ihrer so wenig, und nie hatten wir doch mehrere nöthig.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Eine Strasse in London.

Sir John Falstaff, mit seinem Edelknaben, der ihm Schwert und Schild nachträgt.

Falstaff. He, du Riese du! was sagt der Doktor zu meinem Wasser?

Edelknabe. Er sagt, Sir, das Wasser an sich selbst sey ein gutes, gesundes Wasser; aber was die Person betreffe, der es gehöre, di. möchte wohl mehr Krankheit haben, als sie sich einbilde.

Falstaff. Alle Arten von Leuten suchen was darinn, sich über mich lustig zu machen. Das Gehirn des närrisch formirten Erdenklosses, den man Mensch nennt, ist nicht im Stande, mehr Lächerliches zu erfinden, als ich erfinde, oder als auf mich erfunden wird. Ich bin nicht nur für mich witzig, sondern auch Ursache, daß andre Leute witzig sind. Ich geh hier vor dir her, wie eine Sau, die alle ihre Jungen, bis auf Eins, aufgefressen hat. Wenn der Prinz dich aus einem andern Grunde bey mir in Dienst gegeben hat, als damit ich um so mehr

in die Augen falle, so weiß ich nicht mehr, was rechts oder links ist. Du wahrer Alraun, du wärst besser dazu, dich auf meiner Mütze zu tragen, als hinter mir herzugehen. Ich habe noch nie ein Agatsteinchen zum Bedienten gehabt; aber ich will dich weder in Gold noch Silber einfassen lassen, sondern in schlechtes Zeug, und so will ich dich deinem Herrn, als einen Edelstein, wieder zurück schicken. Das junge Herrchen, der Prinz, dein Herr! dessen Kinn noch nicht einmal die erste Wolle hat! Mir wird eher ein Bart in meiner flachen Hand wachsen, eh er einen im Gesicht kriegt, und doch ist er unverschämt genug zu sagen, sein Gesicht sey ein königliches Gesicht. Der Himmel mag es völlig ausmachen, wenn er will; itzt ist noch kein Haar daran verloren; er mag es immer als ein königliches Gesicht *) behalten; denn ein Barbier wird niemals sechs Pfenninge davon einerndten; und doch kräht er immer, als ob er schon ein Mann gewesen sey, seitdem sein Vater ein Junggeselle war. Er mag seine Gnade für sich selbst sparen, denn die meinige hat er ziemlich verloren, das kann ich ihm versichern. — Was sagte Herr Dombledon wegen

*) Johnson erklärt dieß: ein Gesicht, welches gemeine Hände nicht berühren dürfen, wie man sagt: königliches Wild, eine königliche Goldmiene und dergl. — Steevens vermuthet hier wieder das Wortspiel mit *royal* oder *real*, als einer Münze, welches schon im ersten Theile dieses Trauerspiels vorgekommen und erläutert ist.

des Atlasses zu meinem kurzen Mantel und weiten Hosen.

Edelknabe. Er sagt, Sir, Ihr müßtet ihm einen bessern Bürgen stellen, als Bardolph; er werde Eure und seine Verschreibung nicht annehmen, die Versichrung sey ihm nicht hinlänglich.

Falstaff. Daß er verdammt würde, wie der reiche Mann, und seine Zunge noch heisser wäre! — Der liederliche Ahitophel! der schlingelhafte Bey Ja und bey Nein Flegel! den Handschlag eines Edelmanns zu haben, und noch Sicherheit zu fodern! — Die liederlichen Glattköpfe tragen heutiges Tags nichts als hohe Absätze, und ein Bund Schlüssel an ihrem Gürtel, und wenn man nun so höflich ist, und bey ihnen borgen will, so verlangen sie Sicherheit! — Lieber wollt' ich, man stopfte mir Ratzenpulver ins Maul, als daß man's mir mit Sicherheit stopfen will. Ich hoffte, er würde mir zwey und zwanzig Stab Atlas schicken, so wahr ich ein rechtschaffner Ritter bin! und er schickt mir Sicherheit! — Nun, er mag in Sicherheit schlafen; denn er hat das Horn des Ueberflusses; *) seiner Frauen

*) Dr Warburton, der nur zu geneigt ist, in unserm Dichter gelehrte Anspielungen zu suchen, glaubt auch hier eine solche auf die Stelle beym Plautus zu finden: Quo ambulas tu, qui Vulcanum in cornu conclusum geris? *Amphir. A. I. Sc.* 1 — Zugleich beweißt er das Alterthum der Redensart, Hörner für Zahnreyschaft zu sagen, aus einer Stelle beym Artemidorus: Προειπεῖν αὐτῷ ὅτι ἡ γυνή σε πορνεύσει, καὶ τὸ λεγόμενον,

Tugendglanz scheint daraus hervor, und doch sieht er nichts, ob er gleich seine Laterne an der Stirne trägt — Wo ist Bardolph?

Edelknabe. Er ist nach Smitfield gegangen, Eurer Gnaden ein Pferd zu kaufen.

Falstaff. Ich kauft' ihn in Paul's, *) und er will mir ein Pferd in Smithfield kaufen. Könnt' ich itzt nur noch ein Weib in einem Bordell finden, so wär' ich bemannt, begault, und beweibt.

(Es kömmt der Oberrichter und seine Leute.)

Edelknabe. Sir, da kömmt der vornehme Herr, der den Prinzen ins Gefängniß dafür bringen ließ, daß er ihn Bardolph's wegen schlug.

Falstaff. Geh zu, ich will ihn nicht sehen.

Richter. Wer ist das, der dort geht?

Bedienter. Falstaff ists, gnädiger Herr.

Richter. Der wegen des Strassenraubs in Verhör war?

Bedienter. Eben der, Mylord. Aber er hat seitdem bey Shrewsbury sich gut gehalten; und, wie ich höre, geht er itzt mit einem Auftrage zu Lord Johann von Lankaster.

Richter. Wie? zu York? — Ruf ihn wieder zurück.

Bedienter. Sir John Falstaff.

Falstaff. Junge, sag' ihm, ich sey taub.

κέρατα αὐτῳ ποίησει, καὶ οὕτως ἀπέβη. Oneiroi, L. 2. cap. 12.

*) Damals der Aufenthalt des müßigen Gesindels. Warburton.

Edelknabe. Ihr müßt lauter sprechen; mein Herr ist taub.

Richter. Das ist er wohl gewiß gegen alles Gute — Geh, zupf ihn am Ellbogen; ich muß ihn sprechen.

Bedienter. Sir John! —

Falstaff. Was? — solch ein junger Bursche, und bettelst? — Giebts keinen Krieg? giebts keine Arbeit? braucht der König keine Unterthanen? brauchen die Rebellen keine Soldaten? — Es ist freylich eine Schande es mit einer andern Parthey, ausser Einer, zu halten; aber es ist doch noch mehr Schande zu betteln, als von der schlimmsten Parthey zu seyn, wäre sie auch noch ärger, als der Name Rebellion sie bezeichnen kann.

Bedienter. Ihr irrt Euch in mir, Sir.

Falstaff. Wie so, Freund? sagt ich etwan, Ihr wär't ein ehrlicher Kerl? Hätt' ich das gesagt, so hätt' ich meine Ritterschaft und Soldatenschaft beyseite gesetzt, und in meinen Hals hinein gelogen.

Bedienter. O so seyd einmal so gut, Sir, und setzt Eure Ritterschaft und Soldatenschaft beyseite, und erlaubt mir, Euch zu sagen, daß Ihr in Euren Hals hinein lügt, wenn Ihr sagt, ich sey was anders, als ein ehrlicher Kerl.

Falstaff. Ich soll dir erlauben, mir das zu sagen? Ich soll das beyseite setzen, was von mir unzertrennlich ist? Wenn du irgend einige Erlaubniß von mir bekömmst, so laß' ich mich hängen; wenn

du die Erlaubniß nimmst, so verdienst du gehängt zu werden. Du Spitzbube du, geh fort! — pack dich!

Bedienter. Sir, Mylord verlangt Euch zu sprechen.

Richter. Sir John Falstaff! Ein Wort.

Falstaff. Ha! theurer Mylord! — Gott geb' Euch einen guten Tag Mylord! — Ich freue mich, Euch auſſer Hauſe anzutreffen, —Mylord; man wollte mir ſagen, Ihr wäret krank. Ich hoff', Ihr geht doch nicht ohne Vorwiſſen des Arztes aus, Mylord. Ihr ſeyd freylich noch nicht ganz über die Jugendjahre hinaus, Mylord; aber das Alter kömmt doch ſchon ein bischen heran; es läßt ſich ſchon ein wenig ſpüren; und ich bitt' Euch unterthänigſt, Mylord, recht ehrerbietig für Eure Geſundheit zu ſorgen.

Richter. Sir John, ich habe nach Euch geſchickt, eh Ihr nach Shrewsbury ins Feld giengt.

Falstaff. Mit Eurer Erlaubniß, Mylord, ich höre, der König iſt nicht ſo ganz vergnügt von Wallis zurückgekommen.

Richter. Ich rede nicht von Seiner Majeſtät — Ihr wolltet nicht kommen, als ich Euch rufen ließ.

Falstaff. Und auſſerdem hör' ich, Seine Majeſtät hat wieder den verdammten Schlagfluß gekriegt.

Richter. Nun, Gott helf ihm wieder auf! — Laßt doch nur mit Euch reden.

Falstaff. Der verwünſchte Schlagfluß iſt, glaub' ich immer, eine Art von Schleffucht, mit Eurer Erlaubniß Mylord; eine Art von Schlaf im Blute, ein vertracktes Zwicken und Kneipen — —

Richter. Was geht mich das an? — Laß ihn seyn, was er will.

Falstaff. Er entsteht von vielem Aerger, vom Studiren, und von einer Zerrüttung des Gehirns. Ich habe die Ursache seiner Wirkungen beym Galenus gelesen; es ist eine Art von Taubheit.

Richter. Ich glaube, Ihr seyd damit befallen; denn Ihr hört nicht, was ich Euch sage.

Falstaff. Sehr wohl, Mylord, sehr wohl; es ist vielmehr, mit Eurer Erlaubniß, die Krankheit, nicht aufzumerken, das Uebel, nicht Acht zu geben, womit ich behaftet bin.

Richter. Wenn man Euch an den Füssen strafte *), würden Eure Ohren schon aufmerken lernen. Fast möcht' ich die Kur selbst übernehmen.

Falstaff. Ich bin so arm, wie Hiob, Mylord, aber nicht so geduldig. Ihr könnt mir den bittern Trank der Gefangenschaft, in Betracht meiner Armuth reichen, Mylord; aber wie ich Euer Patient werden, und Eure Recepte nehmen sollte, das könnte wohl ein Kluger zum Drachma eines Skrupels machen, oder vielmehr zum Skrupel selber.

Richter. Ich ließ Euch rufen, als Ihr peinlich angeklagt wurdet, daß Ihr kommen solltet, mit mir zu reden.

Falstaff. Ich wurde damals durch meinen in den Landsgesetzen erfahrnen Rath gewarnt, und kam nicht.

*) D. i. einen Block anlegte.

Richter. Nun, so viel ist richtig, Sir John, Ihr lebt in sehr grosser Unehre.

Falstaff. Wer sich in meinen Gürtel schnallt, kann in keinem kleinern Bezirke leben.

Richter. Eure Mittel sind sehr klein, und Euer Bauch *) ist groß.

Falstaff. Ich wollt, es wär' umgekehrt, meine Mittel, wollt' ich, wären grösser, und mein Bauch kleiner.

Richter. Ihr habt den jungen Prinzen verleitet.

Falstaff. Der junge Prinz hat mich verleitet. Ich bin der Mann mit dem grossen Bauche, und er ist mein Hund. **)

Richter. Nun, ich will eine kaum geheilte Wunde nicht wieder aufreissen. Euer Tagedienst in der Schlacht bey Shrewsbury hat Eure nächtliche That auf Gadshill ein wenig übergüldet. Ihr mögt immer der unruhigen Zeit dafür danken, daß Euch jener Streich ruhig hingeht.

Falstaff. Mylord! —

Richter. Nun, weil alles gut ist, so laßt es nur dabey; weckt den Wolf nicht auf, wenn er schläft.

Falstaff. Einen Wolf aufwecken ist eben so schlimm, als einen Fuchs riechen.

*) Your *waste* is great kann auch heissen: Eure Verschwendung ist groß.

**) Wenn nämlich der dicke Bauch ihn hinderte, den Weg vor sich zu sehen, so brauchte er, wie ein Blinder, einen Hund, ihm denselben zu weisen. Farmer.

Richter. Was? — Ihr seyd gerade wie ein Licht, wenn das Beste davon aufgebrannt ist.

Falstaff. Eine grosse Festtagskerze, Mylord, lauter Talg. Aber wenn ich auch sagte, von Wachs, so würde mein gutes Wachsthum beweisen, daß es wahr ist.

Richter. *) Ihr folgt dem jungen Prinzen, wo er geht und steht, wie sein böser Engel.

Falstaff. Nicht doch, Mylord; ein böser Engel ist leicht **); aber ich hoffe, wer mich ansieht, nimmt mich, ohne mich vorher zu wägen; und doch gesteh ich, daß ich in gewissem Betracht nicht gangbar bin. Man kann mich nicht so hinnehmen; Tugend wird in diesen geldgierigen Zeiten so wenig geachtet, daß wahrer Heldenmuth ein Bärenhäuter worden ist; Scharfsinn ist ein Bierwirth geworden, und hat seinen schnellen Verstand mit lauter Rechnen verderbt; alle die übrigen Gaben eines ehrlichen Kerls sind, so, wie die itzige böse Welt sie umformt, keinen Pfifferling werth. Ihr, die ihr alt seyd, achtet nicht die Fähigkeiten an uns, die wir jung sind; ihr meßt die Hitze unsrer Leber nach der Bitterkeit eurer

*) Ein Wortspiel mit *gravity* und *gravy* muß hier wegbleiben.

**) Wiederum ein Spiel mit dem Worte Engel, welches auch, wie schon mehrmals bemerkt ist, eine Münze bedeutet, *As light as a clipt angel* „so leicht, wie eine gekippte Engelmünze„ ist, wie Steevens anmerkt, eine in den alten Englischen Komödien sehr gewöhnliche Vergleichung.

Galle; und wir, die wir in dem Frühling der Jugend leben, sind freylich auch leichtfertige Springer, das muß ich gestehn.

Richter. Setzt Ihr denn Euren Namen mit in die Rolle der Jugend, die Ihr mit allen Schriftzügen des Alters für alt angeschrieben seyd? — Habt Ihr nicht ein nasses Auge? eine trockne Hand? eine gelbe Wange? einen weissen Bart? eine einfallende Wade? einen zunehmenden Bauch? — Ist nicht Eure Stimme abgebrochen? Euer Athem kurz? Euer Kinn doppelt? Euer Verstand einfach? und ist nicht jedes Glied an Euch vor Alter welk? Und doch wollt Ihr Euch für jung ausgeben? Pfui, pfui, pfui, Sir John!

Falstaff. Mylord, ich wurde ungefähr um drey Uhr Nachmittags geboren, mit einem weissen Kopf, und etwas dickem Bauch. Meine Stimme hab' ich in der Schule, mit Singen und Schreyen im Chor verdorben. Auf einen weitern Beweis meiner Jugend will ich mich nicht einlassen. So viel ist richtig, ich bin bloß an Urtheil und Verstande alt; und wer mit mir um tausend Mark wetten will, wer die besten Kapriolen schneiden kann, der leihe mir nur das Geld, und sehe dann, wie er fährt. Die Maulschelle, die Euch der Prinz gab, die gab er Euch als ein wilder Prinz, und Ihr nahmt sie als ein vernünftiger Lord. Ich hab' ihm einen Verweis dafür gegeben, und der junge Löwe bereut es; freylich wohl nicht im Sack und in der Asche, sondern in neuer Seide und altem Sekt. *)

*) Im Englischen heißt *sack* beydes, ein Sack und der Sekt.

Richter. Nun, der Himmel gebe dem Prinzen einen bessern Gesellschafter!

Falstaff. Der Himmel gebe dem Gesellschafter einen bessern Prinzen! Ich kann mich nicht von ihm losmachen.

Richter. Schon gut, der König hat Euch und Prinz Heinrich von einander getrennt. Ich höre, Ihr geht mit Lord Johann von Lankaster gegen den Erzbischof und den Grafen von Northumberland?

Falstaff. Ja; ich dank' Eurem hübschen und behenden Verstande dafür. Aber betet doch ja da- für, ihr alle, die ihr Mylady Ruhe zu Hause küßt, daß es zwischen unsern Armeen an keinem heissen Tage zum Treffen komme. Denn, beym Himmel, ich nehme nur zwey Hemde mit mir ins Feld, und denke eben nicht ausserordentlich zu schwitzen; aber ist's ein heisser Tag, so will ich keinen Tropfen wie- der trinken, wenn ich da was anders in die Hand nehme, als meine Flasche! — Es kann doch kein gefährlicher Vorfall aus dem Ey kriechen, gleich muß ich mit dabey seyn! — Nun, ich kann nicht ewig fortleben! — Aber das war nun immer die Art unsrer Englischen Nation, wenn sie was gutes ha- ben, so machen sie's gleich zu gemein. Wenn Ihr denn durchaus behaupten wollt, ich sey ein alter Mann, so solltet Ihr mir Ruhe gönnen. Wollte der Himmel, mein Name wäre den Feinden nicht so fürchterlich, als er wirklich ist! Besser wäre mirs, wenn ich von einem Rosse aufgefressen würde, als

daß man mich mit unaufhörlicher Bewegung für nichts und wider nichts zu Tode scheuert.

Richter. Nun, seyd nur rechtschaffen, seyd rechtschaffen; und der Himmel segne Euer Vorhaben!

Falstaff. Wollt Ihr mir ein tausend Pfund leihen, Mylord, um mich einzurichten?

Richter. Keinen Pfenning, keinen Pfenning; Ihr seyd kein guter Kreuzträger. *) Lebt wohl. Empfehlt mich meinem Vetter Westmorland.

(Er geht ab.)

Falstaff. Wenn ich das thu, so soll man mich mit einem Schmiedehammer nasenstübern — Man kann eben so wenig das Alter und die Knickerey, als junge Glieder und Liederlichkeit von einander trennen; aber die Gicht verdirbt jene, und Beulen quälen diese; folglich sind zwey Ursachen, die meine Flüche zurückhalten — Bursche!

Edelknabe. Sir! —

Falstaff. Wie viel Geld ist in meinem Beutel?

Edelknabe. Sieben Grot und zwey Pfenninge.

Falstaff. Ich kann doch kein Mittel gegen die verwünschte Schwindsucht meines Beutels ausfündig machen! Das Borgen hält ihn nur noch immer so hin; aber die Krankheit selbst ist unheilbar. Geh, trage diesen Brief zu Mylord von Lankaster, diesen an den Prinzen, diesen hier an den Grafen von Westmorland, und den da an die alte Frau Ursel, der

*) *A cross* ist eine Englische Münze, die von dem auf ihr geprägten Kreuze, wie bey uns ein Kreuzer, den Namen hat.

ich's alle Woche geschworen habe, sie zu heyrathen, seitdem ich das erste weisse Haar auf meinem Kinn bemerkte. Nur fort; du weißt schon, wo du mich antriffst — Daß die Pest diese Gicht! — oder daß die Gicht diese Pest! — denn eine von beyden quält meine grosse Zähe ganz verdammt! — Es macht nichts, wenn ich hinke; hab' ich doch einmal Dienste gethan, und dann scheint es desto billiger, mir ein Gnadengehalt zu geben. Ein gescheidter Kopf weiß sich alles zu Nutze zu machen; ich will mit meinen Krankheiten noch Wucher treiben.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Der Pallast des Erzbischofs von York.

Der Erzbischof von York. Hastings.
Thomas Mowbray. Lord Bardolph.

York. Ihr habt nun die Beschaffenheit unsrer Sache, und die Wahl unsrer Mittel kennen gelernt. Und nun bitt' ich Euch alle, meine edeln Freunde, mir freymüthig Eure Meynung über das zu sagen, was wir zu hoffen haben. Zuerst, was sagt Ihr dazu, Lord Marschall?

Mowbray. Ich billige völlig die Veranlassung unsrer Waffen; aber ich wünschte besser überzeugt zu seyn, wie wir mit den Mitteln, die wir in Händen haben, dem so grossen und furchtbaren Heere des Königs die Stirne bieten können?

Hastings. Unsre itzige Macht besteht aus fünf

und zwanzig tausend Mann ausgesuchter Leute; und der grosse Northumberland, dessen Brust von so gerechter Rache glüht, giebt uns die zuverläßigste Hoffnung, einer mächtigen Unterstützung.

Bardolph. Die Frage, Lord Hastings, ist also diese: ob wir mit diesen fünf und zwanzig tausend Mann, die wir haben, ohne Northumberland, eine Unternehmung wagen können?

Hastings. Mit ihm können wir's.

Bardolph. Gut, das ist also der Umstand, auf dem alles beruht. Wenn wir ohne ihn zu schwach sind, so ist meine Meynung, daß wir uns nicht zu weit einlassen müssen, ehe wir seinen Beystand haben. Bey einem so blutigen Vorhaben, wie das unsrige ist, kann Vermuthung, Erwartung, und Hoffnung ungewisser Hülfe nicht Statt finden.

York. Das ist sehr wahr, Lord Bardolph; der junge Hotspur befand sich bey Shrewsbury gerade in dem nämlichen Falle.

Bardolph. Freylich, Mylord; er verstärkte sich durch leere Hoffnung einer Unterstützung, schmeichelte sich mit Zutrauen auf ein Heer, das noch weit kleiner war, als der kleinste seiner Gedanken; und so, in einer fast unsinnigen Schwärmerey seiner Einbildung, führte er seine Völker zum Tode, und sprang mit geschlossenen Augen in sein Verderben.

Hastings. Es kann indeß, mit Eurer Erlaubniß, nicht schaden, nach Wahrscheinlichkeit und Hoffnung Entwürfe zu machen.

Bardolph. Freylich schadet es, wenn man, wie

wir itzt thun, sich übereilt, und den Feldzug beschleunigt. Wenn wir unsre blosse Hoffnung sogleich in Thätigkeit übergehen lassen, so gehts uns, wie den Knospen, die in einem frühzeitigen Frühling ausbrechen, von denen man weniger hoffen darf, daß Früchte daraus werden, als man befürchten muß, daß der Frost sie verderben wird. Wenn wir einen Bau unternehmen, so machen wir erst einen Anschlag, und hernach den Riß; und wenn wir nun die Figur des Gebaüdes vor uns sehen, so müssen wir die Kosten der Ausführung desselben berechnen. Finden wir daß sie unsre Kräfte übersteigen, was thun wir dann? Wir ziehn unsern Plan zusammen, wir machen ein kleineres Modell, oder wir geben den Bau gar auf. Noch vielmehr müssen wir bey einem so grossen Unternehmen, das beynahe dahin geht, ein Königreich niederzureissen, und ein anders aufzurichten, den ganzen Plan und das Modell in Erwägung nehmen, auf eine sichre Grundlage denken, Kenner zu Rathe ziehen, unser Vermögen kennen, ob es hinreicht, ein solches Werk zu unternehmen, und ob es die entgegenstehenden Schwierigkeiten überwiegt. Denn sonst machen wir blosse Festungen auf Papier und mit Figuren, brauchen blosse Namen der Soldaten statt der Soldaten selbst, gleich einem, der das Modell eines Hauses entwirft, ohne das Vermögen zu haben, es zu bauen; und, wenn er's auf die Hälfte gebracht hat, es liegen lassen muß, und nun sein halb vollendetes Geschöpf als einen nackten Gegen-

stand weinender Wolken da stehen läßt, und es der Tyranney des stürmischen Winters Preis giebt.

Hastings. Gesetzt auch, unsre Hoffnungen, die itzt noch eine glückliche Geburt versprechen, würden todt geboren, und wir wären wirklich schon im Besitz alles dessen, was wir nur immer erwarten können, so glaub' ich doch, wir wären so, wie wir sind, schon stark genug, um es mit dem König aufzunehmen.

Bardolph. Wie? hat denn der König etwa nur fünf und zwanzig tausend Mann?

Hastings. Gegen uns nicht mehr, ja nicht einmal so viel, Lord Bardolph. Er ist durch die itzigen Umstände genöthigt, seine Macht in drey Heere zu theilen; eins gegen die Franzosen, eins gegen Glendower, und ein drittes gegen uns. Diese Theilung muß den König desto schwächer machen, da sein Schatz erschöpft ist, und seine Kisten leer sind.

York. Daß er seine verschiednen Heere zusammenziehen, und uns mit gesammter Macht angreifen sollte, haben wir nicht zu besorgen.

Hastings. Wollt' er das thun, so ließ' er seinen Rücken unbeschützt, da ihn doch die Franzosen und Walliser sogleich von hinten zu überfallen würden; das dürfen wir nicht befürchten.

Bardolph. Wem wird er wohl die Anführung seines Heers gegen uns auftragen?

Hastings. Dem Herzog von Lankaster und Westmorland; gegen die Walliser geht er selbst und Hein-

rich Monmouth; aber wer gegen die Franzosen zum Anführer ernannt ist, weiß ich nicht mit Gewißheit.

York. Zum Werk also! Laßt uns die Ursachen bekannt machen, warum wir die Waffen ergreifen. Der Staat ist schon des von ihm selbst erwählten Königs überdrüßig, seine heißhungrige Liebe hat ihn überfüllt — Der hat eine wankende und unsichre Wohnung, der auf das Herz des Pöbels baut. O! du schwärmerischer Haufe! mit was für einem lauten Zujauchzen, mit welchen Segnungen schlugst du an die Wolken, ehe Bolingbroke das war, was er nach deinem Wunsche seyn sollte! Und nun, da er so aufgeschmückt ist, wie du ihn wünschtest, nun bist du Vielfraß so voll von ihm, daß du dich selber reizest, ihn wieder von dir zu geben. So, so entludest du, gemeiner Gassenhund, deinen gefräßigen Schlund des königlichen Richards; und itzt möchtest du gerne wieder essen, was du ausgespien hast, und heulst, um es wieder zu finden. Worauf darf man sich itzt noch verlassen? Diejenigen, die Richards Tod wünschten, als er noch lebte, sind nun in sein Grab verliebt worden. Du, der Staub auf sein liebenswürdiges Haupt hinabwarf, als er seufzend hinter dem bewunderten Bolingbroke durch das stolze London geführt wurde, du schreyst itzt: O! Erde, gieb uns jenen König wieder, und nimm du diesen! — Verwünschte Gedanken der Menschen! das Vergangne und Künftige dünkt ihnen immer das Beste, das Gegenwärtige das Schlimmste zu seyn!

Mowbray. Sollen wir unsre Leute mustern, und ausrücken?

Hastings. Wir sind itzt der Zeit unterthan; und die Zeit befiehlt uns, zu gehen.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Strasse in London.

Die Wirthinn. Zwey Gerichtsdiener, Fang, und Schlinge.

Wirthinn. Herr Fang, habt Ihr die Klage anhängig gemacht?

Fang. Sie ist anhängig gemacht.

Wirthinn. Wo ist Euer Scherge? Ist er ein braver Scherge? Ist er ein Mann, zum Anpacken?

Fang. Holla, wo ist Schlinge?

Wirthinn. O Jemine! — Ah, guter Herr Schlinge.

Schlinge. Hier, hier.

Fang. Schlinge, wir müssen Sir John Falstaff in Verhaft nehmen.

Wirthinn. Ach ja, guter Herr Schlinge; ich hab ihn verklagt, und alle.

Schlinge. Das kann einigen von uns das Leben kosten; er wird vom Leder ziehen.

Wirthinn. Ach lieber Gott! nehmt euch ja vor ihm in Acht. Neulich gieng er mir in meinem eig-

nen Hause zu Leibe, und das auf eine recht viehische Art; er kümmert sich nicht darum, was er für Unheil anrichtet, wenn er mit seiner Fuchtel heraus ist. Er stößt zu, wie ein Teufel; er schont euch weder Mann, noch Weib, noch Kind.

Fang. Kann ich ihn nur einmal zu packen kriegen, so acht' ich sein Pochen nicht.

Wirthinn. Nein, ich auch nicht — Ich will Euch schon an der Hand seyn.

Fang. Wenn ich ihm nur einmal mit der Faust beykomme; wenn er mir nur erst in den Griff kömmt!

Wirthinn. Ich bin verloren, wenn er weggeht; ich versichre Euch, er ist ein Artikel ohne Ende in meinem Schuldregister. Guter Herr Fang, haltet ihn ja fest; guter Herr Schlinge, lasst ihn ja nicht entwischen. Er kömmt immer in den Pye-Corner, mit Verlaub vor Euer Gestrengen zu reden, um einen Sattel zu kaufen, und heute ist er zum Leopardenkopfe, in der Lumbartstrasse bey Hrn. Smooth, dem Seidenhändler, zum Mittagsessen. Ich bitt' Euch, da meine Klage einmal anhängig, und meine Sache der ganzen Welt bekannt ist, so macht doch ja, daß er sich zur Verantwortung stellen müsse. Hundert Mark ist eine grosse Summe für eine arme verlassene Wittfrau; ich habe von je her gelitten und gelitten und gelitten, und bin immer gefoppt und gefoppt, von Einem Tage zum andern, daß es eine Schande ist, wenn man nur dran denkt. Bey dergleichen Leben ist keine Ehre; eine arme Frau müßte denn zur Eselinn und zum Vieh werden, um jedes

Schurken Unrecht zu tragen. (Falstaff, Bardolph, und der Edelknabe kommen.) Dort kömmt er her, und der vertrackte, rothnasichte Spitzbube Bardolph mit ihm. Thut euer Amt, thut euer Amt, Herr Fang und Herr Schlinge, thut mir, thut mir, thut mir euer Amt.

Falstaff. Was giebts? — Wessen Mähre ist todt? — Wovon ist die Rede?

Fang. Sir John, ich arretire Euch, auf Ansuchen der Frau Quickly.

Falstaff. Fort, ihr Lümmel — zieh vom Leder, Bardolph; hau mir dem Schurken den Kopf herunter; wirf den Sausödel in die Gosse.

Wirthinn. Was? mich in die Gosse werfen? Ich will dich hinein werfen. Willst du? willst du? du liederlicher Schurke! — Mord! Mord! — O! du mördrischer Spitzbube, willst du Gott's und des Königs Diener umbringen? O! du mördrischer Kerl! du bist ein Mörder, ein Mannsmörder und Frauenmörder!

Falstaff. Halt sie zurück, Bardolph.

Fang. Hülfe! Hülfe!

Wirthinn. Lieben Leute, holt noch Einen oder zwey Mann zur Hülfe! — Willst noch? Willst noch? — Versuchs einmal, du Schlingel, versuchs, du Hanfsaat!

Falstaff. Geh fort, Kanaille, Rakaille, Rampaille! — Ich will dich was anders lehren.

(Der Lord Oberrichter kömmt mit seinem Gefolge.)

Richter. Was giebts denn? — Haltet hier Friede! hört ihr?

Wirthinn. O mein gnädiger Herr, seyd mir gnädig; ich bitt' Euch, steht mir bey.

Richter. Wie nun, Sir John? was macht Ihr hier für Zank und Lärmen? Schickt sich das für Euren Rang, für Eure Umstände, für Euer aufgetragnes Geschäfte? Ihr solltet schon weit auf der Landstrasse nach York seyn — Tritt von ihm weg, Bursche, was hängst du dich an ihn?

Wirthinn. O! allergnädigster Herr Lord, ich bin, mit Eurer Gnaden Erlaubniß, eine arme Witfrau von Eastcheap, und er wird auf mein Ansuchen in Verhaft genommen.

Richter. Ist er Euch etwas schuldig?

Wirthinn. Es ist mehr, als Etwas, Mylord; es ist alles, alles, was ich habe. Er hat mir Haus und Hof aufgefressen; er hat mein ganzes Vermögen in seinen dicken Wanst da hinein gestopft — Aber ich will doch etwas davon wieder heraus haben, oder ich will dich alle Nächte reiten, wie der Alp. *)

Richter. Wie kömmt das, Sir John? — Pfui, welcher ehrliche Mann wollte sich solch Zeug nachsagen lassen? Schämt Ihr Euch dann nicht, eine arme Witwe zu solchem Verfahren zu zwingen, um zu dem Ihrigen zu gelangen?

Falstaff. Wie viel bin ich dir denn schuldig?

Wirthinn. Wahrhaftig, wenn du ein ehrlicher Mann wärst, dich selbst, und das Geld dazu. Du

*) Falstaff's kurze Antwort hierauf ist zu unanständig.

schwurst mir auf ein vergoldeten Becher, als du einmal in meiner Delphinstube an der runden Tafel bey einem Kohlenfeuer sassest, am Dienstage in der Pfingstwoche, als dir der Prinz ein Loch in den Kopf schlug, weil du seinen Vater mit einem Bänkelsänger von Windsor verglichen hattest, du schwurst du mir, als ich deine Wunde auswusch, du wollest mich heyrathen, und mich zu deiner Frau Gemahlinn machen. Kannst du's leugnen? — Kam nicht eben Frau Kathrine, die Schlächtersfrau, in die Stube, und nannte mich Gevatterinn Quickly? Sie kam herein, um ein Napf voll Eßig von mir zu borgen, und da sagte sie, sie hätte eine gute Schüssel kleiner Seefische; und da sagtest du, du habest Lust, welche zu essen, und da sagt' ich dir, sie wären schädlich für eine frische Wunde. Und batest du mich nicht damals, als sie die Treppe hinunter war, ich sollte mich mit solchem armen Gesindel nicht mehr so gemein machen, und sagtest, in kurzem würde man mich Madam heissen müssen? Und gabst du mir nicht einen Kuß, und batest mich, dir dreyßig Schillinge zu holen? Ich berufe mich itzt auf deinen körperlichen Eid; leugn' es, wenn du kannst.

Falstaff. Mylord, es ist eine arme wahnwitzige Person, und sie trägt sich in der ganzen Stadt damit herum, ihr ältester Sohn seh' Euch ähnlich. Sie war sonst in sehr guten Umständen, und im Grunde hat die Armuth sie verrückt gemacht. Aber was diese albernen Gerichtsdiener betrift, so bitt' ich Euch, mir gegen sie Genugthuung zu verschaffen.

Richter. Sir John, Sir John, ich kenne Eure Art sehr gut, die Wahrheit zu verdrehen, und in Lügen zu verkehren. Eine zuversichtliche Stirn, und der Strom von Worten, die Ihr mit einer mehr als unverschämten Frechheit ausstoßt, kann mich nicht abhalten, die Sache nach Recht und Billigkeit zu beurtheilen. Ich weiß, Ihr habt die leicht nachgebende Denkungsart dieser Frau gemißbraucht, und habt Euch beydes ihres Geldbeutels und ihrer Person bedient.

Wirthinn. Ja, ganz gewiß, Mylord.

Richter. Schweigt nur! — Bezahlt ihr, was Ihr ihr schuldig seyd, und macht die niederträchtige Begegnung wieder gut, die Ihr gegen sie bewiesen habt. Jenes könnt Ihr durch baares Geld thun, und dieses mit baarer Reue.

Falstaff. Mylord, ich will diesen Verweis doch nicht so ohne Verantwortung einstecken. Ihr nennt eine edle Dreistigkeit, unverschämte Frechheit; wenn man nur Kratzfüsse macht, und nichts sagt, so beträgt man sich, wie sichs gehört. Nein, Mylord, ungeachtet meiner tiefsten Ergebenheit gegen Euch, will ich doch nicht Euer demüthiger Klient seyn; ich sag' Euch, ich verlange Schutz wider diese Gerichtsdiener, da ich dringende Geschäfte für den König auszurichten habe.

Richter. Ihr sprecht, wie einer, der Vollmacht hat, Böses zu thun. Aber betragt Euch, wie sichs für Euren Stand schickt, und bezahlt das arme Weib hier.

Falstaff. Komm her, Wirthinn.

(Er nimmt sie auf die Seite; es kömmt ein Bote.)

Richter. Nun, Herr Gower, was giebts Neues?

Gower. Der König, Mylord, und Heinrich, Prinz von Wallis sind in der Nähe; das Uebrige steht auf diesem Papier.

Falstaff. So wahr ich ein Edelmann bin = =

Wirthinn. Ha! das sagtet Ihr vorher auch!

Falstaff. So wahr ich ein Edelmannn bin! — Nun, laß es nun damit gut seyn.

Wirthinn. Bey diesem himmlischen Boden, auf dem ich stehe, ich muß mein Geschirr und die Tapeten meiner Speisezimmer versetzen.

Falstaff. Gläser, Gläser brauchts nur zum Trinken; und was deine Wände betrift, o! da ist ein närrisches leichfertiges Stückchen, oder die Historie vom verlornen Sohn, oder eine Bärenjagd in Wasserfarben mehr werth, als tausend solche Bettvorhänge und von den Fliegen beschmitzte Tapeten. Laß es zehn Pfund seyn, wenn's angeht — Komm nur her; wärst du nur nicht so wunderlich, so wäre kein beßres Weibsbild in ganz England. Geh hin, wasche dein Gesicht, und nimm deine Klage zurück. Nein, du mußt nicht gegen mich so wunderlich seyn; kennst du mich denn nicht? Komm nur, ich weiß, du bist dazu aufgehetzt.

Wirthinn. Lieber Sir John, laßt es nur zwanzig Nobels seyn; ich mag nicht gerne mein Küchengeräth versetzen, wahrhaftig nicht.

Falstaff. Laß es gut seyn. Ich will auf was anders denken. Du bist doch immer eine Närrin.

Wirthinn. Nun, Ihr sollt es haben, wenn ich auch meinen Rock versetzen müßte. Ich hoff', Ihr kommt auf den Abend bey mir zum Essen. Ihr wollt mir alles mit einander bezahlen?

Falstaff. Will ich leben? — (Zu den Gerichtsdienern *) Geht mit ihr, packt an, packt an!

Wirthinn. Wollt Ihr diesen Abend Dortchen Tearsheet mit beym Essen haben?

Falstaff. Nichts weiter; laß sie kommen.

(Die Wirthinn, Bardolph und ein Gerichtsdiener gehn ab.)

Richter. Ich habe gute Nachrichten erhalten.

Falstaff. Was für Nachrichten, Mylord?

Richter. Wo hielt sich der König die verwichne Nacht auf?

Gower. Zu Basingstoke, Mylord.

Falstaff. Ich hoffe, Mylord, es ist alles, wie's seyn soll. Was giebts denn Neues, Mylord?

Richter. Kömmt die ganze Armee zurück?

Gower. Nein, funfzehn hundert Mann zu Fuß, und fünfhundert zu Pferde sind zu Mylord von Lankaster gegen Northumberland und den Erzbischof abmarschirt.

Falstaff. Kömmt der König von Wallis zurück, Mylord?

*) Die letzten Worte scheinen vielmehr an Bardolph gerichtet zu seyn, daß er mit der Wirthinn gehn soll, um sie bey der guten Laune zu erhalten. Steevens.

Richter. Ich will Euch sogleich Briefe mitgeben; Kommt, geht nur mit mir, lieber Herr Gower.

Falstaff. Mylord! —

Richter. Was giebts?

Falstaff. Herr Gower, wollt Ihr diesen Mittag mein Gast seyn?

Gower. Ich muß hier dem Herrn Lord Oberrichter aufwarten; ich dank' Euch, lieber Sir John.

Richter. Sir John, Ihr treibt euch hier zu lange herum, da Ihr gehn solltet, und in den Grafschaften Soldaten anwerben.

Falstaff. Wollt Ihr diesen Abend mit mir essen, Herr Gower?

Richter. Bey welchem Narren von Schulmeister habt Ihr denn dergleichen Manieren gelernt, Sir John?

Falstaff. Herr Gower, der war also ein Narr, der sie mich lehrte wenn sie mich nicht kleiden. Dieß ist der rechte Anstand beym Fechten, Mylord; Stoß auf Stoß, und dann aus einander.

Richter. Nun, der Himmel erleuchte dich; du bist ein grosser Narr!

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Eine andre Strasse in London.

Prinz Heinrich. Poins.

Prinz Heinrich. Glaube mirs, ich bin entsetzlich müde.

Poins. Das wäre! — Ich dachte, die Müdigkeit hätte sich nicht unterstanden, einen Herrn von so hoher Geburt anzugreifen.

Prinz Heinrich. Und doch thut sie's, ob das Antlitz meiner Hoheit gleich davor erröthet, es zu gestehen. Kömmt es nicht sehr pöbelhaft heraus, wenn ich gerne Dünnbier trinken möchte?

Poins. Freylich, ein Prinz sollte sich nicht so sehr vergessen, an solch ein schwaches Getränk nur einmal zu denken.

Prinz Heinrich. Mein Appetit ist also vermuthlich nicht von Königlicher Abkunft; denn, im Ernst; ich denk' itzt an das armselige Geschöpf, Dünnbier genannt. Aber wahrhaftig, dergleichen niedrige Gedanken verleiden mir meine Grösse ganz. Was ist es denn für ein Schimpf für mich, wenn ich an deinen Namen denke? oder daß ich morgen dein Gesicht noch kenne? oder wenn ich weiß, wie viele Paar seidne Strümpfe du hast, als, diese hier, und die weiland pfirsichfarbenen, oder wenn ich ein Register über deine Hemder halte, als, eins zum Ueberfluß, und eins zum Gebrauch? Doch, das weiß der Wirth im Ballhause besser, als ich, denn wahrhaftig, es ist sehr niedrige Ebbe in deiner Wäsche, wenn du dort nicht Ball schlägst, wie du seit langer Zeit nicht gethan hast, weil der übrige Theil deiner Niederlande einen Ausfall auf dein Holländisch Leinen gethan hat; und Gott weiß, ob die Geschöpfe, welche aus den Ruinen deiner Wäsche herausschreyen, sein Himmelreich ererben werden; aber die Hebammen pflegen zu sagen:

die armen Kinder können nicht dafür; die Welt wird dadurch immer zahlreicher, und die Verwandschaften vermehren und verstärken sich dadurch.

Poins. Wie übel sich das zusammenreimt, daß Ihr eben erst so grosse Dinge gethan habt, und itzt so alberne Dinge vorbringt! Sagt mir einmal, wie viel wackre junge Prinzen würden das thun, wenn ihr Vater so krank läge, wie der Eurige itzt ist?

Prinz Heinrich. Soll ich dir was sagen, Poins?

Poins. Ja; aber einmal recht was gutes.

Prinz Heinrich. Für witzige Köpfe von nicht vornehmerer Erziehung wie deiner, soll es gut genug seyn.

Poins. So sagt es denn; ich kann alles anhören.

Prinz Heinrich. Ich sage dir, es würde sich nicht schicken, wenn ich itzt traurig aussähe, da mein Vater krank ist. Und doch könnt' ich dir sagen — als einem, den mirs beliebt, in Ermangelung eines bessern, meinen Freund zu nennen — ich könnte traurig seyn, und recht im Ernste traurig.

Poins. Wohl schwerlich über solch eine Ursache!

Prinz Heinrich. Meiner Treu, du glaubst ich sey ein so verstocktes Teufelskind, wie du und Falstaff. Am Ende wird sichs schon ausweisen. Aber ich sage dir, mein Herz im Leibe blutet mir darüber, daß mein Vater so krank ist, wenn gleich der Umgang mit so schlechter Gesellschaft, wie du bist, mir die Freyheit benimmt, äusserliche Zeichen der Betrübniß an mir sehen zu lassen.

Poins. Und warum das?

Prinz Heinrich. Was würdest du von mir denken, wenn ich weinte?

Poins. Ich würde denken du wärst ein recht fürstlicher Heuchler.

Prinz Heinrich. So würde Jedermann denken; und du bist wohl daran, daß du denkst, wie Jedermann denkt. Ich weiß in der ganzen Welt keinen, dessen Gedanken immer so auf der grossen Heerstrasse bleiben, wie die deinigen. Freylich würde Jedermann denken, ich sey ein Heuchler. Und was bewegt deine hochzuverehrenden Gedanken, so zu denken?

Poins. Nun, weil Ihr solch ein liederliches Ansehen gehabt, und mit Falstaff in so vertrauter Freundschaft gelebt habt.

Prinz Heinrich. Und mit dir.

Poins. Nein, so wahr ich lebe! ich bin in ganz gutem Ruf; ich darf zuhören, wenn von mir gesprochen wird. Das ärgste, was die Leute von mir sagen können, ist, daß ich ein jüngrer Bruder bin, und daß ich stark und handfest bin; und für beydes kann ich nicht. Seht, seht, da kömmt Bardolph.

Prinz Heinrich. Und der Junge, den ich Falstaffen gab. Der Junge sah doch wie ein Christenmensch aus, als er ihn von mir bekam; und sieh, ob ihn der dicke Spitzbube nicht in einen Affen verwandelt hat?

(Bardolph und der Edelknabe kommen.)

Bardolph. Euer Diener, gnädiger Herr.

Prinz Heinrich. Wiedrum so viel, gnädigster Bardolph.

Bardolph. (zu dem Knaben.) Komm her, du frommer Esel, du verschämter Geck, mußt du roth werden? Warum wirst du denn itzt roth? Was bist du für ein jungfräulicher Kriegsmann worden? Ist denn das eine so grosse Sache, einer Stübchenflasche die Jungferschaft zu nehmen?

Edelknabe. Er rief mir eben itzt, Mylord, durch ein rothes Gitterfenster, und ich konnte keinen Theil seines Gesichts von dem Fenster unterscheiden; endlich entdeckt' ich seine Augen, und es kam mir vor, als ob er zwey Löcher in des Bierweibes neuen Unterrock gemacht hätte, und da herdurch guckte.

Prinz Heinrich. Hat der Junge nicht schon was abgelernt?

Bardolph. Geh fort, du liederlicher, schwatzhafter Junge, geh fort.

Edelknabe. Geh fort, du schurkischer Althea's Traum, geh fort!

Prinz Heinrich. Unterricht' uns darüber, Junge; was für ein Traum, Junge?

Edelknabe. Je nun, Mylord, Althea träumte, sie werde von einem Feuerbrand entbunden; *) und darum nenn' ich ihn ihren Traum.

*) Shakespeare irrt sich hier in seiner Mythologie, und verwechselt Althea's Feuerbrand mit der Hekuba ihrem: Jener war ein wirklicher Feuerbrand; (mit dem ihres Sohns, Meleagers, Schicksal zusammenhieng,) Hekuba hingegen träumte, als sie mit Paris schwanger war, daß sie einen Feuerbrand gebähre, der das ganze Königreich in Brand steckte. Johnson.

Prinz Heinrich. Die Auslegung ist eine Krone werth — Da ist sie, Junge. (Er giebt ihm Geld.)

Poins. O! daß man doch diese schöne Blüthe vor Ungeziefer bewahren könnte! Sieh, da sind sechs Pfenninge zu deiner Bewahrung davor!

Bardolph. Wenn Ihr nicht macht, daß er mit euch aufgehängt wird, so wird der Galgen groß Unrecht leiden.

Prinz Heinrich. Und was macht denn dein Herr, Bardolph?

Bardolph. Er ist sehr wohl, Mylord; er hörte, daß Eure Gnaden in die Stadt kämen. Hier ist ein Brief an Euch.

Prinz Heinrich. Mit gehöriger Ehrfurcht überreicht! — Und wie lebt die Martinszeit, *) dein Herr?

Bardolph. Dem Leibe nach, vollkommen gesund.

Poins. Freylich, seine Seele bedarf eines Arztes. Aber das thut ihm nichts, wenn sie gleich krank ist, so stirbt sie doch nicht.

Prinz Heinrich. Ich erlaube diesem Dickwanst, so vertraut mit mir zu thun, wie mein Hund; und er behauptet auch seinen Platz; denn seht nur, wie er schreibt.

Poins. (liest:) „John Falstaff, Ritter„ Das muß nun Jedermann wissen, so oft er nur Gelegenheit hat, seinen Namen zu sagen. Gerade wie die-

*) D. i. der Herbst, oder vielmehr der Nachsommer; der alte Kerl mit jugendlichen Leidenschaften. Johnson.

jenigen, die mit dem Könige verwandt sind; denn die können sich kein einzigmal in den Finger stechen, ohne zu sagen: „Da ist wieder was von des Königs Blut vergossen„ — „Wie so? „sagt dann einer, der sich stellt, als ob er's nicht verstünde; und dann ist die Antwort so geschwinde bey der Hand, als die Höflichkeit eines Borgenden: „Ich bin des Königs armer Vetter, Sir.„

Prinz Heinrich. Freylich man will immer mit uns verwandt seyn, sollte man es auch von Japhet herhohlen. Aber leset doch den Brief.

Poins. „Sir John Falstaff, Ritter, entbietet „dem Sohne des Königes, dem Nächsten nach seinem „Vater, Heinrichen, Prinzen von Wallis, seinen „Gruß.„ — Ha! das ist ja ein Certifikat!

Prinz Heinrich. Stille!

Poins. „Ich will jenen angesehnen Römer *) „in seiner Kürze nachahmen.„ — Ganz gewiß meynt er Kürze im Athemholen, Engbrüstigkeit! — „Ich „empfehle mich dir, ich empfehle dich, ich verlaß „dich. Sey nicht zu vertraut mit Poins; denn er „mißbraucht deine Gunst so sehr, daß er schwört, „du werdest seine Schwester Lenore heyrathen. Be„reue deine Sünden in müßigen Stunden, und „gehab dich wohl.„ Der Deinige, bey Ja und bey Nein; welches eben so viel heißt, als: wie du ihn brauchst. Hans Falstaff für meine Bekannte; John

*) Julius Cäsar, auf dessen Veni, vidi, vici, der Anfang des Briefes anspielt.

für meine Brüder und Schwestern; und Sir John für ganz Europa. — Mylord, ich will diesen Brief in Sekt tunken, und er soll ihn essen.

Prinz Heinrich. Da würd' er eine Menge von seinen Reden wieder einschlucken müssen. Aber sprecht Ihr wirklich so von mir, Edward'? Muß ich Eure Schwester heyrathen?

Poins. Ich wünsch' ihr eine schlechtere Parthie — Aber das hab' ich nie gesagt.

Prinz Heinrich. Aber wir treiben hier unser leidiges Spiel mit der Zeit, und die Geister der Weisen sitzen indeß in den Wolken, und spotten unser — Ist Euer Herr hier in London?

Bardoiph. Ja, Mylord.

Prinz Heinrich. Wo speist er diesen Abend? Füttert sich der alte Eber in dem alten Schweinstall?

Bardolph. Am alten Orte, Mylord; in Eastcheap.

Prinz Heinrich. In was für Gesellschaft?

Edelknabe. Mit Ephesiern, Mylord, von der alten Kirche.

Prinz Heinrich. Wird er Frauensleute mit beym Essen haben?

Edelknabe. Keine, Mylord, als die alte Frau Quickli, und Frau Dortchen Tearsheet.

Prinz Heinrich. Was muß das für eine Heidinn seyn?

Edelknabe. Ein ganz hübsches Frauenzimmer, Mylord, und eine Verwandte von meinem Herrn.

Prinz Heinrich. Eben so verwandt, wie die Kühe auf dem Dorfe mit dem Stadtbullen sind. Wollen wir sie beym Abendessen überraschen, Poins?

Poins. Ich bin Euer Schatten, Mylord; ich werd' Euch folgen.

Prinz Heinrich. Hier, du Bursche, und Bardolph — sagt Euerm Herrn kein Wort, daß ich schon in der Stadt bin — Da habt ihr was fürs Stillschweigen.

Bardolph. Ich habe keine Zunge, Mylord.

Edelknabe. Und über die meinige will ich schon Meister seyn.

Prinz Heinrich. Lebt wohl, und geht nur — Das Dortchen Tearsheet wird wohl so eine Heerstrasse seyn.

Poins. Ganz gewiß so gemein, wie die Landstrasse zwischen St. Albans und Londen.

Prinz Heinrich. Wie könnten wir wohl diesen Abend Falstaff gantz in seinem natürlichen Betragen sehen, ohne daß er uns sähe?

Poins. Wir müssen zwey lederne Brustlätze anziehen, und Schürzen anlegen, und ihm bey Tisch als Küper aufwarten.

Prinz Heinrich. Von einem Gott zu einem Stier? — Eine tiefe Herablassung! — Es war Jupiters Fall. Von einem Prinzen zu einem Kellerjungen? — Eine unedle Verwandlung! — Das wird mein Fall seyn. Denn wenn man einmal eine Narrheit machen will, so muß man sie ganz machen. Komm mit mir, Edward.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Die Burg zu Warkworth.

Northumberland. Lady Northumberland. Lady Percy.

Northumberland. Ich bitte dich, geliebtes Weib, und dich, meine theure Tochter, laßt den Entschliessungen ihren Lauf, wozu die itzigen Umstände mich nöthigen. Vereinigt euch nicht mit ihnen, mir eben so, wie sie, beschwerlich zu seyn.

Lady Northumberland. Ich hab' es aufgeben; ich will nichts mehr sagen; thut, was Ihr wollt; Eure Klugheit sey Eure Rathgeberinn.

Northumberland. Ich habe meine Ehre zum Pfande gegeben, liebstes Weib! und nichts kann sie wieder einlösen, als wenn ich gehe.

Lady Percy. O! um des Himmels willen, geht dennoch nicht in diesen Krieg! — Es war einmal eine Zeit, Vater, da Ihr Euer Wort bracht, obgleich mehr daran gelegen war, es zu halten, als itzt. Als Euer eigner Sohn Percy, als mein herzlich geliebter Harry so manchen Blick nordwärts warf, um seinen Vater mit seinem Heer ankommen zu sehen; aber er wartete vergebens! Wer beredete Euch damals, zu Hause zu bleiben? Da gieng durch Euer Zurückbleiben eine doppelte Ehre verloren, Eure und Eures Sohnes Ehre! Was die Eurige betrifft, so müsse himmlischer Glanz sie umleuchten! Die seinige bestrahlte ihn, wie die Sonne das

graue Gewölbe des Himmels; und bey seinem Lichte bewegte sich die ganze Ritterschaft von England in dem Laufe ruhmwürdiger Thaten. Wahrlich, er war der Spiegel, vor welchem sich der junge Adel kleidete. Unter seinen Leuten war keiner, der nicht seinen Gang nachahmte, und das Anstossen mit der Zunge, welches bey ihm ein Naturfehler war, wurde die Ausrede der Tapfern. Denn selbst die, welche sanft und vernehmlich sprechen konnten, verwandelten ihre Vollkommenheit in einen Fehler, um ihm nur ähnlich zu seyn; so, daß er in der Sprache, im Gange, in seiner Lebensart, in seinen Ergötzungen, in seinem kriegrischen Verhalten, selbst in seiner Laune und Mischung des Bluts war er das Muster und der Spiegel, das Urbild und das Buch, wornach sich andre bildeten. Und diesen Mann, o! dieses Wunder von einem Manne, ihn, der an Verdiensten Niemand über sich hatte, *) ihn ließt Ihr allein, mit einer Handvoll Leute, die ganze Gewalt des Kriegsgottes auszuhalten, und ein Feld zu behaupten, wo sonst nichts, als der Schall von Hotspurs Namen fähig war, Wiederstand zu thun. So verließt Ihr ihn. O! nimmer, nimmer beleidigt seinen abgeschiednen Geist so sehr, daß Ihr andern Euer Wort genauer und besser haltet, als ihm! Laßt sie gehen. Der Marschall und der Erzbischof sind stark genug. Hätte mein liebster Harry, nur die Hälfte ihrer Mannschaft gehabt, o! da hätt'

*) Im Englischen: *second* to none, *unseconded* by You.

ich heut, an Hotspur's Halse hangend, von Monmouth's Grabe reden können!

Northumberland. Um's Himmels willen, schöne Tochter, Ihr macht einen alten Schmerz durch Eure Klagen wieder rege, und benehmt mir dadurch fast all mein Feuer. Aber ich muß gehn, und mich der Gefahr dort entgegen stellen, oder sie wird mich anderswo aufsuchen, und mich weniger gerüstet finden.

Lady. Northumberland. Flieh nach Schottland, bis der Adel und die empörten Gemeinen ihre Stärke ein wenig versucht haben.

Lady Percy. Wenn sie einen Vortheil über den König erhalten haben, dann vereinigt Euch mit ihnen, wie eine Ribbe von Stahl, die Stärke noch stärker zu machen — Aber um unser aller willen, laßt sie vorher ihre Kräfte allein versuchen. Das that auch Euer Sohn, Ihr ließt es geschehen, und so ward ich eine Witwe. Nie werd' ich lange genug leben, um sein Andenken *) mit meinen Thränen so lange zu begiessen, bis es so hoch, wie der Himmel, emporwachse, zum Gedächtnisse meines edeln Gemahls.

Northumberland. Kommt, und geht mit mir hinein. Mein Gemüth ist itzt wie die Fluth, wenn sie zu ihrer äussersten Höhe hinan geschwollen ist; sie steht dann still, und fließt weder vorwärts noch rückwärts. Gern möcht' ich mit dem Erzbischof mich

*) Das Wort *Remembrance* bedeutet auch Roßmarin, und darauf bezieht sich die ganze Allegorie.

vereinigen; aber viele tausend Ursachen halten mich zurück. Ich will mich entschliessen, nach Schottland zu gehen, und dort warten, bis Zeit und bessre Umstände meinen Beytritt verlangen.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Das Wirthshaus zu Eastcheap.

Zwey Kellerjungen.

1. Kellerjunge. Was Teufel hast du denn da aufgesetzt? Apfelhänse *)? — Du weißt ja, Sir Hans Falstaff kann keinen Apfelhans ausstehen.

2. Kellerjunge. Potz tausend! du hast recht. Der Prinz setzte einmal eine Schüssel mit Apfelhänsen vor ihm hin, und sagte, da wären nun noch fünf Hänse mehr, als er. Hernach nahm er den Hut ab, und sagte: Ich will mich itzt diesen sechs trocknen, runden, alten, vertrockneten Rittern empfehlen. Das ärgert' ihn in die Seele. Aber das hat er nun schon lange vergessen.

1. Kellerjunge. Nun, so deck' auf, und setze sie hin, und sieh mal zu ob du Sneak's **) Bande auf der Gasse hörst; Frau Tearsheet möchte gern ein bischen Musick hören. Mach fort! — Das Zim-

*) *Appe-Iohns*; vermuthlich eine Art von Gebacknem, auf die der Dichter wegen der Aehnlichkeit ihres Namens mit Falstaff's seinem fiel.

**) Sneak war Anführer einer Bande von Gassenmusikanten. Johnson.

mer, wo sie speisten, war zu heiß; sie werden den Augenblick hier seyn.

2. Kellerjunge. Kamerad, gleich werden der Prinz und Herr Poins kommen; sie wollen zwey von unsern Brustlätzen und Schürzen anlegen; Sir John muß nichts davon wissen. Bardolp hat mir das gesteckt.

1. Kellerjunge. Das wird ja ein tüchtiger Spaß werden! ein ganz herrlicher Streich!

2. Kellerjunge. Ich will sehen, ob ich Sneak auffinden kann.

(Er geht ab. Die Wirthinn und Dortchen kommen.)

Wirthinn. So, mein Schatz, nun dünkt mich bist du recht, wie du seyn mußt. Dein Pülschen schlägt so ausserordentlich, als man's nur wünschen kann, und deine Farbe ist wahrhaftig so roth, wie eine Rose. Aber, wirklich, du hast zu viel Kanariensekt getrunken; das ist ein verdammt hitziger Wein; der geht ins Blut, eh man noch sagen kann: Was ist das? — Wie ists nun?

Dortchen. Besser, als vorher — Hem! —

Wirthinn. Nun, das ist schön. Ein gesundes Herz ist köstlicher denn Gold. Sieh; da kömmt Sir John.

Falstaff. (der singend herein kömmt) „Als Arthur nun an seinem Hof„ — Gieß den Nachttopf aus! — „Er war ein braver König„ — Wie gehts denn, Dortchen?

(Der Kellerjunge geht ab.)

Wirthinn. Krank vor Hitze; ja wahrhaftig.

Falstaff. Nun ja, das ist aller Weiber Art; meistens sind sie vor Hitze krank. *)

Dortchen. Ihr garstiger Schlingel, ist das aller Trost, den Ihr mir gebt?

Falstaff. Macht mich doch nicht zum fetten Schlingel, **) Frau Dorothee.

Dortchen. Ich mach' Euch nicht dazu; der Fraß und Krankheiten thun es.

Falstaff. Wenn der Koch einem zum Fraße verhilft, so verhelft Ihr einem zu Krankheiten, Dortchen; wir holen sie von Euch, Dortchen, wir holen sie von euch; gesteh es nur, mein frommes Ding, gesteh es nur.

Dortchen. Ja, wahrhaftig, unsre Halsketten und Juwelen holt Ihr von uns — ***) Geht fort, Ihr garstiger Kerl, geht an den Galgen!

Wirthinn. Nun wahrhaftig, das ist doch noch immer die alte Mode; ihr beyden könnt niemals zu-

*) Im Englischen sagt die Wirthinn: Sick of a *calm* für *qualm*: „sie ist von dem Dampf in dem heissen Zimmer krank; und Falstaff antwortet: So is all her sect; if they be once in a *calm*, they are sick, d. i. „so sind die Weiber alle; wenn sie einmal zur Ruhe kommen, so sind sie gleich krank.„

**) Auch hier ist im Original ein Wortspiel mit *rascal*, da man magres Wild rascal deer zu nennen pflegt. Falstaff sagt daher. You make *fat* rascals.

***) Falstaff's Antwort ist zu ungesittet, um sie zu übersetzen, welches ausserdem ohne Erläuterung nicht geschehen könnte, die hier Uebel ärger machen würde.

sammenkommen, ohne in ein Gezänke zu gerathen. Ihr seyd, meiner Treu, so erbittert auf einander wie ein paar trockne, geröstete Brodtschnitte; *) ihr könnt nicht einander in euren Schwachheiten nachsehen. Sapperment! man muß einander tragen lernen, und das müßt Ihr, Dortchen; Ihr seyd das schwache Gefäß, wie man zu sagen pflegt, das leere Gefäß.

Dortchen. Kann denn ein schwaches, leeres Gefäß solch ein ungeheures, volles Orhoft tragen? Er hat eine ganze Schiffsladung von Bourdeaux im Leibe; kein Kauffartheyschiff ist unten im Bauche voller gestopft, als er. Komm her, wir wollen gute Freunde seyn, Hans — Du gehst in den Krieg; und ob ich dich jemals wieder sehn werde, oder nicht, darum bekümmert sich keine Seele.

(Der Kellerjunge kömmt wieder herein.)

Kellerjunge. Sir, Fähndrich Pistol ist unten, und möcht' Euch gerne sprechen.

Dortchen. An den Galgen mit dem verwünschten Krakeeler! Laßt ihn nicht herauf; der Kerl hat das häßlichste Maul in ganz England!

Wirthinn. Wenn er ein Krakeeler ist, so laßt ihn nicht herauf. Nein, wahrhaftig, ich muß mit meinen Nachbarn leben; ich will keine Krakeeler haben. Bis itzt bin ich noch bey den besten Leuten in gutem Ruf und Gerücht. Schließt die Thür' ab; hier kommen keine Krakeeler herein; ich habe mich

*) Die einander reiben und kratzen, wenn man sie zusammenbringt. Johnson.

darum nicht so sauer werden lassen, um itzt Krakeeler zu herbergen. Schließt die Thür' ab, ich bitt' Euch.

Falstaff. Höre doch nur, Wirthinn — —

Wirthinn. O! seyd doch selbst nur ruhig, Sir John; ich lasse keine Krakeeler in mein Haus.

Falstaff. Höre doch nur — es ist mein Fähndrich.

Wirthinn. Wischewasche, Sir John, sagt mir nichts davon; Euer Fähndrich Krakeeler kömmt nicht über meine Schwelle. Ich war neulich erst vor Herrn Tisick, dem Districtcommissär, und da sagt' er zu mir — es war den letzten Mittwoch — Frau Nachbarinn Quickly, sagt' er — Herr Dumb, unser Pfarrer, war noch mit dabey — Nachbarinn Quickly, sagt' er, beherbergt nur hübsche Leute bey Euch; denn, sagt er, Ihr seyd in übeln Ruf — das sagt' er, und ich weiß auch, warum — denn, sagt' er, Ihr seyd eine rechtliche Frau, der man alles Gute zutraut; darum seht ja darauf, was Ihr für Gäste beherbergt. Beherbergt, sagt er, keine Leute, die Krakeeler sind — Es kömmt keiner in mein Haus. Ihr hättet Euch gekreuzt und gesegnet, wenn Ihr's gehört hättet, was er sagte — Nein, ich will keine Krakeeler haben.

Falstaff. Er ist kein Krakeeler, Frau Wirthinn; ein ganz zahmer Spieler ist er; Ihr könnt ihn so sanft streicheln, wie ein kleines Windspielchen; er krakeelt nicht gegen eine kalekutsche Henne, wenn ihre

Federn sich auch ganz trotzig wieder ihn ausspreiten. Ruf ihn herauf, Kellner.

Wirthinn. Ein Spieler ist er? die will ich auch nicht! *) Aber vor allen andern kann ich keine Krakeeler ausstehen, wahrhaftig nicht! — Ich komme ganz ausser mir, wenn ich das Wort Krakeeler nur nennen höre. Fühlt nur, ihr Herren, wie ich zittre und bebe — Seht ihr wohl? — ists nicht wahr?

Dortchen. Ja wohl, Wirthinn.

Wirthinn. Nicht wahr? — Freylich beb' ich, wie ein Espenlaub. Ich kann keine Krakeeler vertragen.

(Pistol, Bardolph, und der Edelknabe kommen.)

Pistol. Gott grüß Euch, Sir John.

Falstaff. Willkommen, Fähndrich Pistol. Hier, Pistol, will ich dir gleich eins zutrinken; trinke du hernach unsrer Wirthinn wieder zu. **)

*) Im Englischen nennt Falstaff den Pistol a poor *cheater*, welches itzt einen Betrieger bedeutet, damals aber die gewöhnliche Benennung eines Spielers war. Die Wirthinn versteht dieß als die ebenfalls gewöhnliche Abkürzung des Worts *Escheator*, ein Name desjenigen Beamten, der die Güter, welche der Krone anheim fallen, melden und eintreiben muß. „Ist er ein solcher? sagt sie. Vor dem verschließ' ich mein Haus so wenig, wie vor andern ehrlichen Leuten.

**) Der Uebersetzer sah sich hier zu einigen kleinen Abkürzungen und Auslassungen durch das doppelte Erfodernis der Sprache und des Wohlstandes genöthigt.

Wirthinn. Ich will schon trinken, wenn mirs beliebt; zu Gefallen thu ichs keinem.

Pistol. So kommt ihr Herrn, Frau Dorothee, ich will Euch eins zutrinken.

Dortchen. Mir zutrinken? — Geht doch, Ihr garstiger, schäbichter Lumpenkerl; geht fort, ich habs mit Eurem Herrn zu thun.

Pistol. Ich kenn' Euch schon, Frau Dorothee.

Dortchen. Geh fort, du Beutelschneider, du jämmerlicher Tropf! — Geh, oder du kömmst übel weg. — Seit wenn kennst du mich denn? — Seht doch, mit zwey Schnüren auf der Schulter! Das ist viel!

Pistol. Warte nur, deine Halskrause soll dafür bezahlen.

Falstaff. Nichts mehr, Pistol; laß uns hier in Ruhe. Ich wollte, du störtest unsre Gesellschaft nicht.

Wirthinn. Nein, Herr Hauptmann Pistol, hier ist nichts für sie, lieber Herr Hauptmann.

Dortchen. Hauptmann? — Du abscheulicher, verwünschter Kerl, schämst du dich nicht, dich Hauptmann *) nennen zu lassen? Wenn die Hauptleute so dächten, wie ich, so prügelten sie dich tüchtig dafür ab, daß du ihren Namen führst, ehe du ihn verdient hast. Ihr ein Hauptmann? — Ihr nichtswürdiger Kerl! — Warum denn? — Weil Ihr mir hier die Halskrause zerrissen habt? — Er ein

*) Im Englischen pflegt man jeden Offizier Captain zu nennen.

Hauptmann? — Den Henker auch! — Er lebt von dem, was wir andern wegwerfen — Ein Hauptmann! Dergleichen Schurken werden mir das Wort Hauptmann ganz verhaßt machen *) — Die Hauptleute sollten doch nicht die Ehre ihres Namens schänden lassen.

Bardolph. Hört, geht hinunter, lieber Fähndrich.

Falstaff. Komm hieher, Dortchen.

Pistol. Ich geh nicht. Ich will dir was sagen, Korporal Bardolph — ich möchte sie zerreissen — ich will mich an ihr rächen.

Edelknabe. Ich bitte dich, geh hinunter.

Pistol. Eher soll sie verdammt werden, in Pluto's verdammten Pfuhl, in die Tiefe der Hölle! wo Erebus und tausend Foltern sind. Heraus mit Euch, sag' ich, hinunter, hinunter, ihr Hunde! hinunter, ihr böses Gesindel! „Ist nicht Irene hier? „ **)

Wirthinn. Ach! lieber Herr Hauptmann, seyd doch ruhig; es ist schon sehr spät; ich bitt' Euch, laßt Euch doch besänftigen.

*) Im Englischen: = = as odious as the word *occupy*, which was an excellent good word, before it was ill - sorted. Worin indeß diese üble Nebenbedeutung des Worts *occupy* eigentlich bestanden, finde ich weder von den Auslegern, nach vom Johnson in seinem grossen Wörterbuche bemerkt.

**) Diese Worte sind aus einem sehr alten Schauspiele, *Hiren, or the Fayre Greeke*, genommen, wo sie Mahomet sagt, als seine Bassa's ihm vorwerfen, daß er so manches Land durch seine Liebe zum andern Geschlecht verloren habe. Steevens.

Pistol. Das heiß ich rechten Humor, wahrhaftig! Sollen denn Packesel,
Und ausgedörrte Mähren Asiens, *)
Die dreyßig Meilen nur im Tage gehn,
Mit Cäsarn sich und Hannibal'n und mit
Trojan'schen Griechen messen? — Laßt sie lieber
Verdammet werden, wie Fürst Cerberus,
Und laßt den Donner brüllen! — Sollten wir
Um Possen unser Glück verlieren?

Wirthinn. Mein Treu, Herr Hauptmann, das sind sehr bittre Worte.

Bardolph. Geh doch, lieber Fähndrich; es wird sonst ein abscheulicher Lärmen draus.

Pistol. Laßt Menschen wie Hunde sterben! Vertheilt Kronen, wie Stecknadeln! — „Ist nicht Irene hier? „

Wirthinn. Auf mein Wort, Hauptmann, hier ist keine, die so heißt — Sapperment glaubt Ihr denn, ich würde sie verleugnen? — Ich bitt' Euch, seyd ruhig.

Pistol. „So nähre dich denn, und werde fett, meine schöne Kalipolis.„ **) — Gebt mir Sekt! — *Se fortuna me tormenta, il sperare me contenta!*

*) Diese Zeilen sind zum Theil aus einem alten abgeschmackten Schauspiele, betitelt: *Tamburlain's Conquests, or The Scythian Shepherd.* Theobald. Tamerlan redet so die gefangnen Prinzen an, die seinen Wagen ziehen. Steevens.

**) Aus einem alten Stücke: *The Battle of Alcazar*, in welchem Mahomet seine Gemahlinn so anredet, in

Brennt die Kanonen ab, gebt Feu'r, ihr Feinde, ihr!
He! gebt mir Sekt! — mein Schwert, mein Herzchen, liege hier.
Wir wollten ruhig seyn? Nichts, und Etcätra's werden? —

Falstaff. Pistol, ich wäre gern in Ruhe.

Pistol. Theurer Ritter, ich küsse dein Pfötchen — Haben wir doch das Siebengestirn gesehen!

Dortchen. Werft ihn die Treppe *) hinunter! Ich kann dergleichen grobe Schlingel nicht ausstehen.

Pistol. Die Trepp' hinunter? — Als ob wir die gemeinen Nickel nicht kennten!

Falstaff. Wirf ihn hinunter, Bardolph! Wenn er nichts anders thut, als lauter Nichts sprechen, so hat er hier nichts verloren.

Bardolph. Kommt, geht hinunter.

Pistol. Was? sollen wir verwundet werden? sollen wir bluten? So mag der Tod
In Schlaf mich wiegen, meine trüben Tage
Verkürzen! — Ha! drum sollen schreckliche,
Weit offne Wunden die drey Lebensschwestern
In Zwietracht setzen! — Komm nur, Atropos!
(Er nimmt seinen Degen wieder.)

indem er ihr ein Stück Löwenfleisch auf seinem Degen darbringt. Steevens.

*) Im Original ein Spiel mit *stars* (die Sterne) und *stairs* (die Treppe).

Wirthinn. Das ist allerliebstes Zeug!

Falstaff. Komm, gieb mir mein Rappier, Bursche.

Dortchen. Ich bitte dich, Hans, ich bitte dich, zieh nicht den Degen.

Falstaff. Marsch! die Treppe hinunter.

(Er zieht den Degen, und jagt Pistol hinaus.)

Wirthinn. Ein allerliebster Lärmen! — Ich will alle Wirthschaft lieber abgeloben, eh ich immer in solchem Gezänk und Gepolter leben will — Nun, da geht gewiß Mord und Todschlag vor! — Ach lieber Gott, steckt doch eure blossen Degen wieder ein!

Dortchen. Lieber Hans, sey itzt ruhig; der Schlingel ist fort — He! du kleiner liederlicher Held, du!

Wirthinn. Hat man Euch nicht in die Lende gestossen? — Mich dünkt, er that einen verwünschten Stoß auf Euren Bauch.

(Bardolph kömmt wieder.)

Falstaff. Habt Ihr ihn zum Hause hinaus geschmissen?

Bardolph. Ja, Sir, der Schlingel ist besoffen. Ihr habt ihn in der Schulter verwundet, Sir.

Falstaff. Der Schlingel wollte mir Trotz bieten! —

Dortchen. Ah! du kleiner loser Schelm, du! — Armer kleiner Affe, wie du schwitzest! — Komm, laß mich dir dein Gesicht abtrocknen. — Komm

her, du Maulaffe! — Ah, du Schelm, ich mag dich leiden — Du bist so tapfer, wie Hektor von Troja, bist so viel werth, als fünf Agamemnon's, und zehnmal besser, als die neun Helden. Ah! der Bösewicht!

Falstaff. Ein niederträchtiger Schlingel! — Ich will den Schurken in einem Bettuch prellen.

Dortchen. Thu das, wenn du Herz hast; ich will dich dafür zwischen zwey Bettüchern packen.

(Es kömmt Musik.)

Edelknabe. Die Musik ist da, Sir.

Falstaff. Laß sie aufspielen. Spielt auf, ihr Herren! — Setze dich auf mein Knie, Dortchen — Ein Schlingel! ein elender Großprahler! — Der Schurke lief vor mir weg, wie Queckfilber.

Dortchen. Freylich, und du folgtest ihm, wie eine Kirche. *) Du böses, kleines Küchenferkel, wenn willst du denn aufhören, dich bey Tage herum zu fechten, und des Nachts herum zu balgen? Wenn willst du einmal anfangen, deinen alten Leib zum Himmel reisefertig zu machen?

(Der Prinz und Poins kommen herein.)

Falstaff. Sachte, liebes Dortchen, sprich doch nicht, wie ein Todtenkopf; heiß mich nicht an mein Ende denken.

Dortchen. Höre doch, was ist denn der Prinz für einer Art Kerl?

*) Nämlich so schwerfällig und unbehülflich, wie ein grosses steinernes Gebäude.

Falstaff. Ein guter, nichtsbedeutender Junge! Er hätt' einen guten Brodtmeister abgegeben; er hätt' es recht hübsch vorgeschnitten.

Dortchen. Man sagt, Poins sey ein gescheidter Kopf.

Falstaff. Ein gescheidter Kopf? — Den Henker mag er seyn! — Sein Verstand ist so dick, wie Senf aus Tewksbury; er hat eben so wenig Witz im Kopf, als ein Hammer.

Dortchen. Warum hält denn der Prinz so viel auf ihn?

Falstaff. Weil sie beyde gleich dicke Beine haben; hernach spielt er auch gut Ball, frißt Meeraal und Fenchel, trinkt brennende Enden vom Licht im Wein hinunter, jachtert mit den Jungen herum, springt auf Hängesessel, flucht mit Anstand, trägt seinen Stiefel ganz glatt am Beine, erregt keine Händel durchs Ausplaudern heimlicher Geschichten, und hat noch mehr dergleichen lustige Geschicklichkeiten, die eine schwache Seele und einen geschmeidigen Körper verrathen, um derentwillen ihn der Prinz gern um sich hat. Denn der Prinz ist selbst eben so; sie wiegen gleich schwer, so genau, daß ein Haar der einen Schaale das Uebergewicht geben würde.

Prinz Heinrich. Verdiente der runde Schurke nicht, daß man ihm die Ohren abschnitte?

Poins. Wir wollen ihn hier vor seiner Hure abprügeln.

Prinz Heinrich. Sieh doch, läßt der dürre, verwelkte Aelteste *) sich nicht den Kopf krauen, wie ein Papagoy?

Poins. Ist es nicht sonderbar, daß der Wille so viele Jahre länger lebt, als die That?

Falstaff. Küß mich, Dortchen.

Prinz Heinrich. Saturn und Venus kommen dieß Jahr zusammen! Was sagt der Kalender dazu?

Poins. Und sieh doch, ob nicht auch der feurige Triangel, Bardolph, mit der alten Schreibtafel seines Herrn, mit seinem Taschenbuch, seinem Vade Mecum, schön thut.

Falstaff. Du giebst mir schmeichelnde Schmätzchen.

Dortchen. Mein Treu, ich küsse dich aus treuem Herzen.

Falstaff. Ich bin alt, bin alt.

Dortchen. Ich habe dich lieber, als irgend einen von den schäbichten jungen Burschen.

Falstaff. Aus was für Zeuge willst du ein Kleid haben? Auf den Donnerstag bekomm' ich Geld. Morgen sollst du ein Kopfzeug haben. Kommt, spielt ein lustig Stückchen! — Es wird spät, wir wollen zu Bette — Du wirst mich vergessen, wenn ich fort bin.

Dortchen. Mein Treu, du bringst mich zum Weinen, wenn du das sagst. Du sollst nicht hören, daß ich mich ein einzigmal hübsch ankleide, eh du wieder da bist — Die Zeit wirds lehren.

*) Eine Anspielung auf die Geschichte der Susanna.

Falstaff. Noch ein Glas Sekt, Franz.

Prinz Heinrich und Poins. Gleich, gleich, Sir.

Falstaff. Ha! ein natürlicher Sohn des Königs! — Und bist du nicht Poins, sein Bruder?

Prinz Heinrich. Je, du alter viehischer Sünder, was führst du für ein Leben?

Falstaff. Ein bessers, als du; ich bin ein Edelmann, du bist ein Weinschenke.

Prinz Heinrich. Schon recht, ich schenke dir gleich eine Tracht Prügel.

Wirthinn. O! der Himmel erhalte Deine Gnaden! — Willkommen in London! — Nun, der Himmel segne dein lieblichs Angesicht! — Was? kommt Ihr aus Wallis?

Falstaff. Du luckre, närrische Majestät! (indem er seine Hand auf Dortchens Schulter legt) bey diesem leichtfertigen Fleisch und verderbten Blut, du bist mir willkommen.

Dortchen. Geh, du dicker Narr, bleib mir vom Leibe!

Poins. Mylord, er wird euch wieder ganz gut machen, und alles in Spaß verwandeln, wenn Ihr nicht gleich in der ersten Hitze auf ihn los geht.

Prinz Heinrich. Du wahre Talgmiene, du, wie schlecht hast du eben itzt gegen dieß ehrliche, tugendhafte, höfliche Frauenzimmer von mir gesprochen!

Wirthinn. Dafür soll Euch Gott segnen! — Das ist sie auch, meiner Treu!

Falstaff. Hast du mir zugehört?

Prinz Heinrich. Freylich; und Ihr kanntet mich eben so gut, als damals, wie Ihr bey Gadshill davon lieft. Ihr wußtet, daß ich hinter Euch stand, und spracht mit Fleiß dergleichen, um meine Geduld zu prüfen.

Falstaff. Nein, nein, nein, das nicht; ich dachte nicht, daß du hier wärest, und zuhörtest.

Prinz Heinrich. So will ich Euch dahin bringen, daß Ihr Eure vorsetzliche Mißhandlung bekennt; und hernach weiß ich schon, wie ich Euch handhaben soll.

Falstaff. Keine Mißhandlung, Hal, auf meine Ehre, keine Mißhandlung!

Prinz Heinrich. Nicht? Mich herunter zu setzen? mich einen Brodtmeister, und Brodtschneider, und Gott weiß was sonst, zu heissen?

Falstaff. Keine Mißhandlung, Hal.

Prinz Heinrich. Keine Mißhandlung?

Falstaff. Keine Mißhandlung, Hal, auf der Welt nicht; nein, ehrlicher Edward, im geringsten nicht. Ich schmälerte sein Lob vor den Gottlosen, damit die Gottlosen sich nicht in ihn verliebten; und darin handelte ich wie ein redlicher Freund und wie ein treuer Unterthan — Dein Vater muß mir das Dank wissen — Keine Mißhandlung, Hal; keine, Edward, keine; nein, Jungen, keine.

Prinz Heinrich. Nun sieh einmal, ob nicht blosse Furcht und lauter Zagheit dich bewegt, dieß tugendhafte Frauenzimmer zu beleidigen, um uns nur wieder gut zu machen! — Gehört sie denn zu den Gott-

LB Coburg

losen? Gehört deine Wirthinn hier zu den Gottlosen? oder gehört der Junge hier, oder der ehrliche Bardolph, dessen Inbrunst in seiner Nase brennt, gehört der zu den Gottlosen?

Poins. Antworte, du todter Ulmbaum, antworte!

Falstaff. Der böse Feind hat Bardolphen unwiederbringlich zu Boden gelegt, und sein Gesicht ist Luzifers geheime Küche, wo er lauter Malzwürmer röstet. Um den Jungen herum schwebt wohl noch ein guter Engel; aber der Teufel überbietet ihn doch.

Prinz Heinrich. Und die beyden Frauenzimmer?

Falstaff. Die Eine davon ist schon in der Hölle, und brennt schon; das arme Geschöpf! — Der andern bin ich Geld schuldig, und ob sie dafür wird verdammt werden, das weiß ich nicht.

Wirthinn. Nein, ganz gewiß nicht.

Falstaff. Ich denk's auch nicht; ich glaube, damit kömmst du wohl frey durch. Aber du bist noch dafür straffällig, daß du es zugiebst, wenn man in deinem Hause dem Gesetze zuwider Fleisch genießt; dafür, glaub' ich, wirst du einmal heulen müssen.

Wirthinn. So machen's alle Fleischhändler. Was heißt denn Eine oder zwey Schöpsenkeulen die ganze Fasten hindurch?

Prinz Heinrich. Hört, liebe Frau — —

Dortchen. Was sagen Eure Gnaden?

Falstaff. Was seine Gnade sagt, dawider gelüstet sein Fleisch.

Wirthinn. Wer pocht denn so stark an die Thüre? — Sieh doch einmal zu, Franz.

(Peto kömmt.)

Prinz Heinrich. Peto, wie gehts? was giebts Neues?

Peto. Der König, Euer Herr Vater, ist zu Westmünster, und dort sind wohl zwanzig Kourier matt und müde aus den nördlichen Ländern angekommen. Unterweges begegneten mir wohl ein Dutzend Officiere, die mit blossem Kopfe, voller Schweiß umher liefen, an die Wirthshäuser pochten, und alle nach Sir John Falstaff fragten.

Prinz Heinrich. Beym Himmel, Poins, ich seh es ein, daß ich sehr unrecht thue, die kostbare Zeit so müßig hinzubringen, indeß daß der Sturm des Aufruhrs, gleich einem schwarzen Ungewitter aus Süden, loszubrechen, und auf unser unbedecktes Haupt zu fallen anfängt. Gieb mir meinen Degen und Mantel. Gute Nacht, Falstaff.

(Der Prinz und Poins gehn ab.)

Falstaff. Itzt kömmt eben der beste Leckerbissen der Nacht an die Reihe, und wir müssen davon, und ihn unberührt lassen — Immer noch an die Thüre gepocht? — Hoho! was giebts?

Bardolph. Ihr müßt den Augenblick nach Hofe, Sir; ein Dutzend Offiziere warten draussen auf Euch.

Falstaff. Bezahle die Musikanten, Bardolph. Leb wohl, Wirthinn; leb wohl, Dortchen. Ihr seht, meine lieben Frauen, wie man Leute von Verdiensten aufsucht; der Verdienstlose kann schlafen,

wenn der brauchbare Mann abgerufen wird. Lebt wohl, ihr lieben Geschöpfe; wenn ich nicht ganz geschwind fortgeschickt werde, so seh ich Euch vor meinem Abzug noch wieder.

Dortchen. Ich kann nicht sprechen; wenn mir das Herz nicht beynahe zerspringt = = Nun, lieber Hans, nimm deine Gesundheit in Acht.

Falstaff. Leb wohl, leb wohl.

(Er geht ab.)

Wirthinn. Nun, leb wohl. Ich habe dich nun, wenn die grünen Erbsen kommen, neun und zwanzig Jahre gekannt; aber einen ehrlichern und treuherzigern Kerl = = = Nun, leb wohl.

Bardolph. Frau Tearsheet —

Wirthinn. Was giebts?

Bardolph. Frau Tearsheet soll zu meinem Herrn kommen.

Wirthinn. O! lauf, Dortchen, lauf! — Lauf, liebes Dortchen!

(Sie gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Pallast in London.

König Heinrich, im Schlafrock.
Ein Edelknabe.

K. Heinrich. Geh, rufe die Grafen von Surrey und Warwick; aber sag ihnen, ehe sie kommen, sol-

len sie diese Briefe lesen, und ihren Inhalt wohl überlegen. Mach geschwinde. (Der Edelknabe geht ab.) — *) Wie viele Tausende von meinen ärmsten Unterthanen schlafen zu dieser Stunde! O! holder Schlaf! du zärtlicher Verpfleger der Natur! wie hab' ich dich verscheucht, daß du nicht mehr meine Augenlieder zudrücken, und meine Sinne in Vergessenheit tauchen willst? Warum, o Schlaf! liegst du lieber in berauchten Hütten, auf unbequemen Strohlagern ausgestreckt, und von summenden Nachtfliegen in sanften Schlummer gebracht, als in den wohlriechenden Kammern der Grossen, unter den köstlichsten Baldachinen, und von den süssesten Melodeyen eingeschläfert? O! du träger Gott, warum liegst du bey den Niedrigen in ekelhaften Betten, und lässest das königliche Lager indessen der Warte des nächtlichen Wächters gleich seyn? Willst du, auf dem hohen und schwindlichten Maste, des Schiffers Augen versiegeln, und sein Haupt in der Wiege der rauhen, ungestümen See einwiegen; mitten in der Bestürmung der Winde, welche die wilden Wogen bey dem krausen, ungeheuren Scheitel fassen, und sie mit solchem betaübenden Getöse in die schlüpfrigen Seile hängen, daß von dem Gebrause der Tod selbst erwacht? Kannst du,

*) Der ganze übrige Theil dieser Rede ist von der Uebersetzung des Herrn Prof. Ebert, der diese Stelle bey Gelegenheit einer Nachahmung des Dr. Young in dessen Nachtgedanken B. IV. S. 291 anführt, und der Länge nach mittheilt.

o partheyischer Schlaf, dem durchgenetzten Seemann in einer so rauhen Stunde deine Rast verleihen; und in der stillsten und ruhigsten Nacht, und bey allen Hülfsmitteln, sie zu befördern, einem Könige sie versagen? — Liegt denn ruhig, ihr glücklichen Armen! Unsanft liegt das Haupt, das eine Krone trägt!

(Warwick und Surrey kommen.)

Warwick. Tausendmal guten Morgen, mein gnädigster König!

K. Heinrich. Ists denn schon Morgen, Lords?

Warwick. Es ist Ein Uhr; und schon drüber.

K. Heinrich. Nun, guten Morgen also — Habt Ihr die Briefe gelesen, Mylords, die ich euch zuschickte?

Warwick. Wir haben sie gelesen, mein König.

K. Heinrich. Ihr habt also daraus gesehen, in welchem verderbten Zustande der Körper unsers Staats sich befindet, welche tödtliche Krankheiten in demselben überhand nehmen, und wie nahe ihm die Gefahr schon ans Herz dringt.

Warwick. Es ist bis itzt ein Körper, der nur bloß in Unordnung gerathen ist, und der durch guten Rath und ein wenig Arzney noch wieder zu seiner vorigen Stärke gelangen kann. Mylord Northumberland wird bald abgekühlt seyn.

K. Heinrich. O Himmel! wer doch im Buche des Schicksals lesen könnte, was für Verändrungen die künftigen Zeiten mit sich bringen, wie sie Gebirge ebnen, und das feste Land, seiner festen Dauer müde, in See zerschmelzen werden! oder wie, zu einer andern Zeit der umufernde Gürtel des Weltmeers zu

weit für Neptuns Hüften wird, wie ein Wechsel den andern verdrängt, und der Zufall den Becher des Glücks bald mit süssem, bald mit bitterm Tranke füllt! — O! könnte man dieß sehen; so würde der glücklichste Jüngling, wenn er durch diese Aussicht vergangner und künftiger Widerwärtigkeiten hindurch schaute, das Buch zuschlagen, sich niederlegen, und sterben — Es sind noch nicht zehn Jahre, daß Richard und Northumberland, als die besten Freunde, mit einander Gastmahle hielten; und zwey Jahre darauf führten sie mit einander Krieg. Kaum ist es acht Jahr, daß dieser Percy meinem Herzen der nächste war, daß er mit dem Eifer eines Bruders für mich arbeitete, und mir Liebe und Leben zu Füssen legte. Er gieng so weit, daß er um meinetwillen Richarden ins Gesicht den Gehorsam aufkündigte. War nicht Einer von euch dabey — (zu Warwick) Ihr, Vetter Nevil, wenn ich mich recht besinne *) — als Richard, von Northumberland mit bittern Vorwürfen angefallen, mit thränenvollen Augen jene Worte sagte, die nun zu einer Prophezeyung geworden sind: „Northumberland, du Leiter, auf welcher Bolingbroke zu meinem Thron hinangestiegen ist! — obgleich damals, das weiß der Himmel! eine solche Absicht weit von mir entfernt war, und erst in der Folge die Umstände es veranlaßten, daß ich und die

*) Dieß geht auf die erste Scene des fünften Akt im R. Richard II. Nur irrt sich der Dichter, oder der König; denn Warwick war bey dieser Unterredung nicht zugegen. Johnson.

königliche Würde einander küssen mußten — „Die „Zeit wird, fuhr er fort, die Zeit wird nicht lange „mehr aussen bleiben, in welcher dein Verbrechen „zur Reife kommen, und in Faulniß übergehen wird.„ Und so fuhr er fort, diesen Bruch unsrer Freundschaft, und die Umstände, worin wir itzt sind, vorher zu sagen.

Warwick. Aller Menschen Leben ist ein historisches Gemählde, worauf das Wesentliche der vergangnen Zeiten abgebildet ist. Wer dieß bemerkt hat, der kann oft mit vieler Richtigkeit vorhersagen, was für Verändrungen in Zukunft geschehen werden, die itzt noch in ihren Samenkörnern und in ihrem schwachen Anfang verborgen liegen. Dergleichen Dinge heckt und brütet hernach die Zeit aus; und auf diese Art konnte also König Richard mit grosser Wahrscheinlichkeit voraus sehen, daß der mächtige Northumberland, der damals ihm untreu war, aus dem nämlichen Samen zu einem noch grössern Wuchs der Untreue aufschiessen würde, die keinen andern Grund finden würde, Wurzeln zu schlagen, als Euch.

K. Heinrich. Sind also diese Dinge unvermeidliche Nothwendigkeiten? — Nun, so laßt uns ihnen auch als Nothwendigkeiten entgegen gehen; dieß Wort selbst muntert uns dazu auf! — Man sagt, der Bischof und Northumberland seyn funfzig tausend Mann stark.

Warwick. Das kann nicht seyn, mein König. Das Gerücht verdoppelt, wie ein Echo, die Anzahl derer, die man fürchtet — Geruht Euch doch itzt

zu Bette zu legen, gnädigster Herr — bey meinem Leben, mein König, das Heer, das Ihr bereits ausgeschickt habt, wird sehr leicht den Sieg davon tragen. Zu Eurer noch grössern Beruhigung hab' ich auch gewisse Nachricht erhalten, daß Glendower todt ist. Eure Majestät hat sich seit vierzehn Tagen nicht wohl befunden; und dieses unzeitige Wachen muß Eure Unpäßlichkeit nothwendig vermehren.

K. Heinrich. Ich will Eurem Rath folgen. Wären wir nur erst einmal dieser innerlichen Unruhen überhoben, so wollten wir, ihr Lords, sogleich unsern Zug nach dem heiligen Grabe thun.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Des Richters Schallow Landhaus in Gloucestershire.

Shallow. Silence. Schimmlicht. Schatten. Warze. Schwach. Bullkalb. Bediente.

Schallow. Kommt herein, kommt, kommt — Gebt mir Eure Hand, Herr — Ihr seyd früh auf, früh auf, wahrhaftig! — Und was macht denn mein lieber Vetter Silence?

Silence. Guten Morgen, lieber Vetter Schallow.

Schallow. Und was macht denn meine Frau Base, Eure Schlafkameradinn? und Eure hübsche Tochter, und die meinige, mein liebes Pathchen Lehnchen?

Silence. Ha! die schwarze Amsel, Vetter Schallow!

Schallow. Bey Ja und bey Nein, Vetter, ich

kann's wohl sagen, mein Vetter Wilhelm ist recht gelehrt worden. Er ist noch zu Oxford; nicht wahr?

Silence. Freylich, Herr, und das auf meine Kosten.

Schallow. So müßt Ihr sehen, daß Ihr ihn bald in die freyen Stiftungen bringt. Ich war ehedem in der Clements-Stiftung, und ich glaube, man wird da noch von dem närrischen Schallow zu sagen wissen.

Silence. Ihr hießt damals der lustige Schallow, Vetter.

Schallow. Ich hieß, wie man wollte, und that, was man wollte, mein Seel! und das rund und frisch weg. Da war ich, und der kleine John Doit von Staffordshire, und der schwarze Georg Bare, und Franz Pickbone, und Wilhelm Squele, ein tüchtiger Kerl aus Cotsiwold; vier größre Raufer sind nie wieder in der Stiftung gewesen, das versichr' ich Euch; und, unter uns, wir wußten sehr gut, wo *bona roba* war, und hatten immer das Beste davon zu unsern Diensten. Hernach war auch Hans Falstaff da, itzt Sir John, ein Bursche und Edelknabe von Thomas Mowbray, Herzog zu Norfolk.

Silence. Ist das der Sir John, Vetter, der heute hieher kömmt, um Soldaten zu werben?

Schallow. Eben der Sir John, eben der. Ich sah ihn am Thorwege unsrer Stiftung dem Skogan ein Loch in den Kopf schlagen, als er nur noch eine kleine Krabbe, kaum so hoch, war; und an dem nämlichen Tage schlug ich mich mit einem gewissen

Simson Stockfisch, einem Obsthändler hinter Grays-Inn, herum. O! über das närrsche Zeug, das wir da angegeben haben! — Und wenn ich bedenke, wie viele von meinen alten Bekannten schon todt sind!

Silence. Die Reihe wird auch an uns kommen, Vetter.

Schallow. Gewiß, ganz gewiß; ohn Zweifel, ohn Zweifel. Der Tod ist, wie der Psalmist sagt, allen gewiß; alle Menschen müssen sterben — Wie theuer war ein gutes Spann fetter Ochsen auf dem Markte zu Stamford?

Silence. Mein Treu, Vetter, ich war nicht da.

Schallow. Alle Menschen müssen sterben; ja wohl! — He, lebt auch noch der alte Double in Eurer Stadt.

Silence. Todt, Sir.

Schallow. Todt? — seht! seht! — er spannte einen guten Bogen, und ist todt! — Er schoß einen guten Schuß. John von Gaunt mochte ihn wohl leiden, und verwettete viel Geld auf seinen Kopf — Todt! — Er schoß Euch auf zwey hundert und vierzig Schritt ins Weisse, und warf einen Wurfpfeil auf dreyhundert Ellen weit, daß es eine Lust anzusehen war. — Was kostet denn itzt ein Stiege Schafe?

Silence. Darnach sie sind. Ein Stiege guter Schafe mag wohl zehn Pfund kosten.

Schallow. So ist der alte Double todt?

(Bardolph und der Edelknabe kommen.)

Silence. Da kommen, glaub' ich, zwey von Sir John Falstaff's Bedienten.

Bardolph. Guten Morgen, meine werthen Herren. Sagt mir doch, wer ist Richter Schallow?

Schallow. Ich bin Robert Schallow, Herr, ein armer Edelmann dieser Grafschaft, und einer von des Königs Friedensrichtern. Worin kann ich Euch dienen?

Bardolph. Mein Hauptmann, Herr Richter, empfiehlt sich Euch; mein Hauptmann, Sir John Falstaff; ein ansehnlicher Edelmann, beym Himmel! und ein braver Anführer.

Schallow. Er empfiehlt sich seinem Diener. Ich weiß, er ist ein Mann, der seinen Degen versteht. Wie lebt der gute Ritter? Darf ich fragen, wie sich Mylady, seine Gemahlinn, befindet?

Bardolph. Um Vergebung, Herr, ein Soldat ist besser akkommodirt, wenn er keine Frau hat.

Schallow. Wohl gegeben, ungemein wohl gegeben! — Besser akkommodirt! — Gut, wahrhaftig, sehr gut! — Gute Redensarten sind doch von jeher, und noch immer eine grosse Empfehlung. Akkommodirt! — Es kömmt von *accommodo*; sehr gut! eine gute Phrasis!

Bardolph. Um Vergebung, Herr, ich habe das Wort so gehört. Phrasis nennt Ihr's? beym Element, ich weiß nicht, was Phrasis ist; aber von dem Worte da will ich mit meinem Degen behaupten, daß es ein soldatenmäßiges Wort ist, das einem unvergleichliche Dienste thun kann. Akkommodirt; das heißt, wenn einer, wie man sagt, akkommodirt

ist; oder wenn man glauben kann, daß einer, es sey nun worin es will, akkommodirt ist; und das ist ein herrliches Ding.

(Falstaff kömmt.)

Schallow. Ihr habt vollkommen recht — Seht, da kömmt der gute Sir John. Gebt mir Eure gute Hand, gebt mir Eurer Gnaden gute Hand. Bey meiner Treu, Ihr seht gut aus, recht gut für einen Mann von Euren Jahren. Willkommen, guter Sir John.

Falstaff. Es freut mich, Euch wohl zu sehn, lieber Herr Robert Schallow — Das ist Herr Surecard, wo mir recht ist —

Schallow. Nein, Sir John; es ist mein Vetter Silence, mein Kollege in der königlichen Kommißion.

Falstaff. Mein guter Herr Silence, es ist nicht mehr als billig, daß Ihr da seyd, wo vom Frieden die Rede ist. *)

Silence. Eure Gnaden sind willkommen.

Falstaff. Pfui! das Wetter ist sehr heiß! — Nun, ihr Herren, habt ihr mir hier ein halb Dutzend tüchtige Kerle aufgebracht?

Schallow. Ja freylich haben wir das, Sir. Wollt Ihr Euch nicht setzen?

Falstaff. Laßt mich sie doch sehen, ich bitt' Euch darum.

Schallow. Wo ist die Liste? wo ist die Liste? wo ist die Liste? — Laßt sehn, laßt sehn, laßt sehn! —

*) Silence bedeutet nämlich eigentlich, das Stillschweigen.

So, so, so, so! — Ja wahrhaftig, Herr — Ralph Schimmlicht! — sie sollen sich zeigen, wie ich sie rufe. Das sollen sie, das sollen sie. Laßt sehen, wo ist Schimmlicht?

Schimmlicht. Hier, wenn Ihrs erlaubt.

Schallow. Was meynt Ihr, Sir John? — Ists nicht ein guter handfester Kerl? jung, stark, und aus einer guten Freundschaft.

Falstaff. Ist dein Name, Schimmlicht? So ists die höchste Zeit, daß man dich brauche.

Schallow. Ha! ha! ha! vortreflich! mein Treu! vortreflich! — Was schimmlicht wird, muß gebraucht werden. Unvergleichlich schön! — Ein guter Einfall, Sir John, ein guter Einfall!

Falstaff. Zeichnet ihn auf.

Schimmlicht. Ich bin gezeichnet genug, wenn Ihr mich wollt meiner Wege gehen lassen. Meine Großmutter wird nun ihre liebe Noth haben, wer ihr die Haushaltung führen soll, und was sonst vorfällt. Ihr brauchtet mich gar nicht zu zeichnen; es sind Leute genug ausser mir da, die besser zu Felde ziehn können, als ich.

Falstaff. Geh nur hin; nur ruhig, Schimmlicht, du sollst ins Feld. Schimmlicht, es ist Zeit, daß du gebraucht wirst.

Schimmlicht. Gebraucht?

Schallow. Schweig, Kerl, schweig; auf die Seite! — Wißt Ihr, wo Ihr seyd? — Laßt uns-

die andern vornehmen, Sir John — Laßt sehen — Simon Schatten!

Falstaff. Ah ja! den will ich haben, um drunter zu sitzen; das wird gewiß ein kalter Soldat werden!

Schallow. Wo ist Schatten?

Schatten. Hier, Herr.

Falstaff. Schatten, wessen Sohn bist du?

Schatten. Meiner Mutter Sohn, Herr.

Falstaff. Deiner Mutter Sohn! — Vermuthlich wohl; und deines Vaters Schatten; so ist der Sohn des Weibes der Schatten des Mannes. Das ist freylich oft so; aber da hast du also nicht viel von deines Vaters Substanz.

Schallow. Gefällt er Euch, Sir John?

Falstaff. Schatten wird im Sommer gute Dienste thun; schreibt ihn auf; wir haben schon eine Menge von Schatten *) auf der Musterrolle.

Schallow. Thomas Warze!

Falstaff. Wo ist der?

Warze. Hier, Herr.

Falstaff. Heissest du Warze?

Warze. Ja, Herr.

Falstaff. Du bist eine sehr zerrißne Warze.

Schallow. Soll ich ihn aufzeichnen. **)

*) D. i. viele, für die wir Geld bekommen, und von denen wir nur die Namen haben, nicht die Leute selbst.

**) Das Wort *to prick*, welches, wie das Französische *piquer*, vom Anzeichnen der geworbnen Soldaten gebraucht wird, bedeutet eigentlich stechen. Darauf bezieht sich Falstaff's Antwort.

Falstaff. Das wäre sehr überflüßig; denn alle seine Habe ist auf seinem Rücken gebaut, und das ganze Gebäude steht auf Stecknadeln; stecht ihn nicht noch mehr.

Schallow. Ha! ha! ha! — Was Ihr für gute Einfälle habt, Sir, was Ihr für Einfälle habt! Das muß man Euch lassen! — Franz Schwach!

Schwach. Hier, Herr!

Falstaff. Was bist du deiner Profeßion nach, Schwach?

Schwach. Ein Frauensschneider, Herr.

Schallow. Soll ich seinen Namen stechen?

Falstaff. Meintwegen; aber wenn er ein Mannsschneider gewesen wäre, so hätt' er Euch gestochen. Wirst du so viel Löcher in der Schlachtordnung der Feinde machen, als du in den Röcken der Weiber gemacht hast?

Schwach. Ich will thun, was in meinen Kräften steht, Herr; mehr könnt Ihr nicht verlangen.

Falstaff. Wohl gegeben, guter Frauensschneider, wohl gegeben, heldenmüthiger Schwach! Du wirst so tapfer seyn, wie die ergrimmte Taube, oder wie die herzhafte Maus. Stecht den Frauensschneider recht, Herr Schallow; tief, Herr Schallow.

Schwach. Ich wollt', Ihr hättet Warze mitgehn lassen, Herr.

Falstaff. Ich wollte, du wär'st ein Mannsschneider, daß du ihn ausbessern und ihn in Gang bringen könntest. Ich kann ihn nicht zum gemeinen Soldaten machen, da er der Anführer von vielen

Tausenden ist. Laß dir das genug seyn, mächtiger Schwach.

Schwach. Es ist mir genug.

Falstaff. Ich bin dir verbunden, ehrwürdiger Schwach — Wer folgt nun?

Schallow. Peter Bullkalb.

Falstaff. Ja wahrhaftig, laßt uns Bullkalb sehen.

Bullkalb. Hier, Herr.

Falstaff. Wahrhaftig, ein artiger Kerl. Kommt, stecht mir Bullkalb, bis er wieder brüllt.

Bullkalb. O Mylord Kapitain! —

Falstaff. Was? brüllst du schon, eh du gestochen wirst.

Bullkalb. O! Herr, ich bin ein kranker Mann.

Falstaff. Was hast du denn für eine Krankheit?

Bullkalb. Einen verdammten Schnuppen, Herr; einen Husten, Herr, den ich gekriegt habe, als ich in des Königs Angelegenheiten läuten mußte, an seinem Krönungstage, Herr.

Falstaff. Komm, du sollst in einem Weiberrock ins Feld gehen; wir wollen dir den Schnuppen schon vertreiben; und ich wills schon so einrichten, daß deine Freunde für dich läuten sollen. Sind das nun alle?

Schallow. Man hat noch zwey mehr aufbieten lassen, als Eure Zahl; Ihr müßt eigentlich nur vier von hier aus haben. Kommt mit mir, Sir, und eßt diesen Mittag mit mir.

Falstaff. Gut, ich will eins mit Euch trinken,

aber bis zu Tisch kann ich nicht hier bleiben. Ich freue mich, wahrhaftig, Euch zu sehn, Herr Schallow.

Schallow. O! Sir John, erinnert Ihr Euch noch wohl, wie wir die ganze Nacht in der Windmühle in St. George's Fields zubrachten?

Falstaff. Nichts mehr davon, lieber Herr Schallow, nichts mehr davon.

Schallow. Ha! es war eine lustige Nacht! — Und lebt Hannchen Nachtwerk auch noch?

Falstaff. Ja, sie lebt noch, Herr Schallow.

Schallow. Sie konnte niemals von mir wegkommen.

Falstaff. Niemals, niemals; sie sagte immer, sie könnte nicht ohne Herrn Schallow seyn.

Schallow. Der Henker! ich konnte sie recht in die Seele böse machen. Sie war damals eine *bona roba.* *) Stehen ihre Sachen noch gut?

Falstaff. Alt, alt, Herr Schallow!

Schallow. Freylich, sie muß schon alt seyn; sie kann nicht anders, als alt seyn; ganz gewiß ist sie alt; und sie hatte schon Robert Nachtwerk von dem alten Nachtwerk, eh ich noch in die Clements-Stiftung kam.

Silence. Das sind schon fünf und funfzig Jahr.

Schallow. Ha! Vetter Silence, du hättest sehn sollen, was dieser Ritter und ich gesehn haben! — Ha! Sir John, hab' ich nicht recht?

*) D. i. gute Waare; damals eine gewöhnliche Benennung liederlicher Frauenzimmer.

Falstaff. Wir haben oft die Glocken um Mitternacht gehört, Herr Schallow.

Schallow. Das haben wir, das haben wir, meiner Treu! — Ja, Sir John, das haben wir. Unsre Wachtparole war: „He, ihr Jungen!„ — Kommt, laßt uns zu Tisch gehen — O! was wir alles erlebt haben! — Kommt, kommt!

Bullkalb. (beyseite zu Bardolph) Lieber Herr Korpral Bardolph, seyd mein guter Freund; da habt ihr vier Zehnschillingstücke von unsrem König in Französischen Kronen. Die Wahrheit zu sagen, Herr, ich liesse mich eben so gern hängen, Herr, als zum Soldaten machen; wiewohl ich, für meine Person, frage nichts darnach; aber ich habe nicht recht Lust dazu, und, für meine Person, möcht' ich lieber bey meinen Freunden bleiben; sonst, Herr, tragt ich, für meine Person, eben nicht viel darnach.

Bardolph. Schon gut, bleib nur hier.

Schimmlicht. Ha, lieber Herr Korpral Kaptain, meiner alten Großmutter zu Liebe, seyd mein Freund; sie hat keine Seele, wenn ich fort bin, der ihre Sachen in Acht nimmt; und sie ist alt, und kann sich selbst nicht helfen. Es soll mir auf vierzig Schilling nicht ankommen.

Bardolph. Schon gut; bleib nur hier.

Schwach. Ich frage nichts darnach; man kann doch nur Einmal sterben; und gestorben muß es seyn. Ich will mich herzhaft drein ergeben; ist es mein Schicksal, nun gut; ist's nicht, auch gut! — Niemand ist zu gut dazu, seinem Fürsten zu dienen; und

es mag gehen, wie es will, wer in diesem Jahre stirbt, ist quit für das folgende.

Bardolph. Das heißt wie ein braver Kerl gesprochen.

Schwach. Wahrhaftig, ich werde auch kein niederträchtiger Kerl seyn.

Falstaff. Nun, Herr Schallow, welche von diesen Leuten soll ich haben?

Schallow. Die viere, die Euch am besten gefallen.

Bardolph. (leise) Sir, Ein Wort — Schimmlicht und Bullkalb bieten drey Pfund für ihre Freyheit.

Falstaff. Schon gut.

Schallow. Nun, Sir, John, welche vier wollt Ihr haben?

Falstaff. Wählt Ihr für mich.

Schallow. Nun, so nehmt Schimmlicht, Bullkalb, Schwach, und Schatten.

Falstaff. Schimmlicht und Bullkalb — Ihr, Schimmlicht, bleibt da, bis Ihr aufgebraucht seyd; und Ihr, Bullkalb, wachst, bis Ihr brauchbar werdet; ich will keinen von euch.

Schallow. Sir John, Sir John, thut Euch nicht selbst Unrecht; sie sind gerade die beyden ansehnlichsten Kerle, und ich möcht' Euch gern das Beste gönnen.

Falstaff. Wollt Ihr mich lehren, Herr Schallow, wie ich meine Leute auswählen soll? Frag' ich denn darnach, wie dick oder wie stark die Leute sind, ob sie breite Schultern, oder starke Waden haben? Ich

seh aufs Herz, Herr Schallow. Seht einmal hier Warzen an; so zerlumpt er aussieht, so wird er mir doch drauf zuschlagen, wie ein Zinngiessers Hammer; wird geschwinder ab und zu laufen, als einer, der das Bier in Eimern zum Kübel trägt. Und dieser hagre Kerl, der Schatten da, ist gerade mein Mann; der Feind wird gar nicht auf ihn zielen können; er könnt' es eben so leicht nach der Schneide eines Federmessers. Und wenns ans Fliehen geht, wie behende wird da dieser Schwach, der Frauensschneider davon laufen! O! gebt mir nur die unansehnlichen Leute, und behaltet die grossen für Euch. Gieb dem Warze da eine Flinte in die Hand, Bardolph.

Bardolph. Da, Warze, schwenke dich; so, so, so.

Falstaff. Komm her, handhabe die Flinte einmal, wie sichs gehört. So; sehr gut; schön; sehr gut; ungemein gut! — Ich lobe mir einen kleinen, hagern, alten, schmächtigen, kahlen Schützen! — Bravo, Warze, du bist ein guter Kerl. Sieh, da hast du ein Sechspfenningstück.

Schallow. Er ist gar kein Held in seiner Kunst; er macht's gar nicht recht. Ich besinne mich noch, zu Mile-End-Green, als ich noch in der Elements-Stiftung war — ich war damals Sir Dagonet in Arthur's Komödie *)— da gabs einen kleinen gewandten Kerl, der macht's mit seinem Gewehre so! — hernach lief er hinunter, und wieder herauf — Ra,

*) In dem alten Roman, *La Morte d'Arthure*, woraus vermuthlich eine Komödie genommen war, ist Sir Dragonet ein Waffenträger des Königs Arthur. Warton.

tah, tah! sagte er; — Bautz, sagt' er — dann gieng er wieder weg, dann kann er wieder her. Solch einen Kerl seh ich in meinem Leben nicht wieder!

Falstaff. Diese Kerle hier machen's recht gut, Herr Schallow. Gott behüt' Euch, Herr Silence; ich will nicht viel Worte mit Euch machen; lebt wohl, ihr Herren, alle beyde. Ich dank' Euch. Ich muß diese Nacht noch ein Dutzend Meilen machen. Bardolph, gieb den Soldaten Röcke.

Schallow. Sir John, der Himmel geleit' Euch, und segne Eure Waffen, und geb' uns bald Frieden! — Wenn Ihr zurück kommt, so sprecht bey mir ein. Wir wollen die alte Bekanntschaft wieder erneuren; vielleicht geh ich dann mit Euch nach Hofe.

Falstaff. Das wünscht' ich, Herr Schallow.

Schallow. Gut, gut; es bleibt dabey; ein Wort ein Wort. Lebt wohl.

(Schallow und Silence gehn ab.)

Falstaff. Lebt wohl, ihr lieben Herren — Lustig, Bardolph, nimm die Soldaten mit dir. Wenn ich zurückkomme, will ich diese beyden Friedensrichter abholen. Dem Richter Schallow seh' ich schon auf den Grund — Himmel! Himmel! wie wir alten Leute mit dem Laster des Lügens behaftet sind! Dieser ausgehungerte Friedensrichter sprach mit mir von nichts, als von seinen Jugendstreichen, und von dem, was er in der Gegend der Turnbullstrasse ausgeführt hat; und jedes dritte Wort war eine Lüge, dem Zuhörer genauer bezahlt, als der Tribut des

Großsultans. Ich besinnne mich noch auf ihn, wie er in der Clemens-Stiftung war; er sah aus, wie ein Männchen, das man nach dem Abendessen aus Käserinde gemacht hätte. Wenn er nackt war, so sah er wahrlich aus, wie ein gespaltner Rettig, auf dem man in närrischer Laune mit dem Messer einen Kopf geschnitzt hat. Er sah so verloren aus, daß die Theile seines Körpers für Jeden, der kein feines Gesicht hatte, ganz unsichtbar waren. Er war der wahre Genius der Hungersnoth; und dabey so liederlich, wie ein Pavian; die Mensher hiessen ihn Alraun. Er kam allemal im Nachtrab der Mode, und sang die Liederchen, die er von den Fuhrleuten pfeifen hörte, und betheurte dann, es wären seine eignen Phantasien, oder seine Abendständchen. Und nun ist dieß Pritschholz *) ein Landjunker geworden, und spricht so vertraulich von Johann von Gaunt, als ob er sein Dutzbruder gewesen wäre; und ich will drauf schwören, er hat ihn nur ein einzigmal auf dem Thurnierplatz gesehen; und bey der Gelegenheit wurde ihm der Kopf zerschlagen, weil er sich unter des Marschalls Leute drängte. Ich sah es mit an, und sagte zum Johann von Gaunt, er ha-

*) *This vice's dagger-vice*, welches entweder von dem alten französischen Worte *vis* für *visage*, und *vis d'asne*, Esels-Gesicht herzuleiten, oder als eine Abkürzung von *Device* anzusehen ist, war eine Maske des alten Englischen Theaters, dessen Tracht ein langes Wams, eine Narrenkappe mit Eselsohren, und ein Pritschholz war. **Warton.**

be seinen eignen Namen geschlagen; *) denn er war so schmächtig, daß man ihn, und alles, was an ihm war, in eine Aalhaut hätte stecken können; das Futteral einer Hoboe hätte seine Wohnung abgeben können — einen ganzen Hof für ihn! — und nun hat er Vieh und Ländereyen. Nun gut; ich will mit ihm noch nähere Bekanntschaft machen, wenn ich zurückkomme; und da müßt' es sonderbar zugehen, wenn ich nicht für mich einen doppelten Stein der Weisen aus ihm mache **). Kann man den jungen Gründling zur Lockspeise für den alten Hecht brauchen, so seh ich in dem Rechte der Natur keinen Grund, warum ich nicht nach ihm schnappen sollte. Kömmt Zeit, kömmt Rath; und damit ist's aus!

(Sie gehn ab.)

*) *Gaunt* heißt nämlich: hager, schmächtig.

**) Wovon der eine zur Universalarzney, und der andere dazu diente, schlechtere Metalle in Gold zu verwandeln. Warburton — Farmer bestätigt diese Erklärung; hingegen glaubt Johnson, es solle hier nichts weiter gesagt werden, als: ich will noch mehr als einen Stein der Weisen aus ihm machen.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Wald in Yorkſ'hire.

Der Erzbiſchof von York. Mowbray. Haſtings. Colevile.

York. Wie heißt dieſer Wald?

Haſtings. Es iſt der Gualtree-Wald, Mylord.

York. Hier wollen wir Halte machen, ihr Herren, und Kundſchafter ausſchicken, um die Anzahl unſrer Feinde zu erfahren.

Haſtings. Das iſt ſchon geſchehen.

York. Ihr habt wohl daran gethan. Nun, meine Freunde und Brüder in dieſer groſſen Angelegenheit, ich muß Euch ſagen, daß ich neulich Briefe von Northumberland erhalten habe, deren kalter Inhalt dieſer iſt: er wünſche, in Perſon, und mit einer Macht, die ſeinem Stande gemäß wäre, bey uns zu ſeyn; da es ihm aber unmöglich ſey, dieſelbe aufzubringen, ſo habe er ſich nach Schottland zurückgezogen, um erſt ſein wachſendes Glück zur Reife zu bringen. Er ſchließt ſeinen Brief mit herzlichen Wünſchen, daß eure Unternehmungen alle Gefahren, und den furchtbaren Widerſtand ihrer Gegner beſiegen mögen.

Mowbray. So ſtürzt alſo das ganze Gebäude von Hoffnungen ein, das wir auf ihm gegründet hatten.

(Es kömmt ein Bote.)

Hastings. Nun, was giebts Neues?

Bote. Von der Westseite dieses Waldes, und kaum noch eine Meile weit entfernt, rückt der Feind in stolzer Schlachtordnung an; und so viel ich nach dem Strich Landes, den sie einnehmen, urtheilen kann, sind sie ungefähr dreyßig tausend Mann.

Mowbray. Das ist gerade so viel, als wir vermutheten. Laßt uns aufbrechen, und uns ihnen im Felde entgegen stellen.

(Westmorland kömmt.)

York. Was für ein stattlicher General kömmt dort auf uns zu?

Mowbray. Ich glaub', es ist Mylord von Westmorland.

Westmorland. Heil und geneigten Gruß von unserm Feldherrn, dem Prinzen, Lord Johann, und Herzog von Lankaster.

York. Sagt an, Mylord von Westmorland, in welcher Absicht kommt Ihr hieher?

Westmorland. An Euch, Mylord, ist der Inhalt meiner Rede fürnehmlich gerichtet. Käme die Empörung in der ihr eignen Gestalt, in niedrigen, verworfnen Rotten, von blutreichen Jünglingen angeführt, mit dem Anschein der Wuth, und von Knaben und Bettlern unterstützt; erschiene der Aufruhr, sag' ich, in seiner wahren, natürlichen, und eigenthümlichen Gestalt; so würdet Ihr, ehrwürdiger Vater, und diese edeln Lords nicht hier seyn, und die häßliche Gestalt der niedrigen und blutgierigen Empörung mit Eurem ehrenvollen Ansehn aufzu-

schmücken. Ihr, Lord Erzbischof, dessen Sitz durch einheimischen Frieden geschützt wird, dessen Bart die Silberhand des Friedens berührt hat, dessen Gelehrsamkeit und Wissenschaft der Friede genährt hat, und dessen weisses Priestergewand ein Bild der Unschuld, der taubengleichen Sanftmuth, und jeder Segnung des Friedens ist; warum übersetzt Ihr Euch selbst so schlecht aus der Sprache des Friedens, die so viel Anmuth hat, in die harte und rauh tönende Sprache des Krieges? Warum verwandelt Ihr Eure Bücher in Kriegsrüstung, Eure Dinte in Blut, Eure Federn in Lanzen, und Eure göttliche Zunge in eine laute, kriegerische Trompete?

York. Warum ich das thue? ist also die Frage; und hier ist kürzlich die Antwort darauf. Wir sind alle krank, und haben uns durch Ueppigkeit und Schwelgerey ein brennendes Fieber zugezogen, für welches wir itzt bluten müssen; es ist die nämliche Krankheit, an welcher unser letzte König, Richard, starb. Aber, mein edler Lord von Westmorland, ich masse mir's hier nicht an, den Arzt zu spielen, auch hab' ich nicht die Absicht, als ein Feind des Friedens mich unter die Haufen kriegerischer Männer zu mischen; sondern ich nehme vielmehr diese furchtbare Gestalt nur auf eine Zeitlang an, um ausschweifende, üppige Gemüther, die das Uebermaaß ihres Glücks krank gemacht hat, wieder zur Mäßigkeit zu bringen, und die Hindernisse hinweg zu schaffen, welche selbst die Adern unsers Lebens zu verstopfen anfangen. Ich will mich deutlicher erklären. Ich

habe das Uebel, welches unsre Waffen anrichten können, und dasjenige, welches wir leiden, genau gegen einander abgewogen, und finde unsre Beschwerden weit härter, als unsre Verschuldungen. Wir sehen, welchen Weg der Strom der Zeitläufte nimmt, und werden aus unsrer friedsamen Sphäre von der gewaltsam daher stürmenden Gelegenheit heraus gerissen. Wir können die Hauptsumme aller unsrer Beschwerden, zu seiner Zeit, stückweise bekannt machen; Beschwerden, die wir dem Könige schon längst vorgelegt haben, ohne daß wir durch inständiges Bitten Gehör erhalten konnten. Wenn wir beleidigt sind, und unsre Klagen vorbringen wollen, so wird uns der Zutritt zu seiner Person von eben den Leuten versagt, die uns am meisten beleidigt haben. Der gefahrvolle Zustand der letzten Zeit, deren Andenken mit noch itzt sichtbarem Blut auf die Erde geschrieben ist, und die Beyspiele, die uns jede Minute aufstellt, haben uns, trotz aller Unschicklichkeit, bewogen, die Waffen zu ergreifen; nicht um den Frieden, oder irgend einen Zweig desselben, zu brechen, sondern vielmehr, um einen wahren und dauerhaften Frieden, dem Namen und der That nach, zu Stande zu bringen.

Westmorland. Wenn ist euch jemals eine rechtliche Klage verweigert worden? Wodurch hat der König euch erbittert? — Welcher Pair ist heimlich dazu angestiftet worden, euch anzutasten? daß ihr berechtigt wäret, diesen gesetzwidrigen, blutigen

Freyheitsbrief einer meuterischen Empörung mit einem göttlichen Siegel zu bekräftigen, und das Schwert des Bürgerkrieges einzusegnen? *)

York. Meine allgemeine Beschwerde sind die Kränkungen des Staats; meine besondre, das Unrecht, welches meinem Bruder geschehen ist. **)

Westmorland. Es ist gar nicht nothwendig, Euch auf diese Art Recht zu schaffen; und wär' es auch, so schickt sie sich doch nicht für Euch.

Mowbray. Warum nicht für ihn, seiner Seits, und für uns alle, die wir noch die Wunden der vorigen Zeiten, und die ungerechte und drückende Hand der gegenwärtigen, fühlen?

Westmorland. O! mein guter Lord Mowbray, beurtheilt die itzigen Umstände nach ihrer dringenden Nothwendigkeit, so werdet Ihr bekennen müssen, daß Ihr Euch über diese Umstände, und nicht über den König zu beschweren habt. Die Schuld mag indeß an dem König, oder an den itzigen Umständen liegen, so seh ich doch immer noch nicht, daß ihr nur einen Zollbreit Grund zu Euren Beschwerden hättet. Wurdet Ihr nicht in alle herrschaftlichen Güter des Herzogs von Norfolk, Eures edeln und ruhmwürdigen Vaters, wieder eingesetzt?

*) Es war eine alte Gewohnheit, von den Zeiten der ersten Kreutzzüge her, daß der Pabst das Schwert des Feldherrn einseguete, welches zum Dienst der Kirche gebraucht wurde. Warburton.

**) Nach Johnson's Erklärung, der in dem ersten der drey dunkeln Verse des Originals: my *quarrel* general für my *brother* general zu lesen vorschlägt.

Mowbray. Was hatte denn mein Vater an seiner Ehre verloren, das erst in mir wieder aufleben, wieder hergestellt werden mußte? Durch die damalige Verfassung des Staats, und wider seinen Willen, sah sich der König, der ihn lieb hatte, genöthigt, ihn zu verbannen. Und damals, als Heinrich Bolingbroke und er sich in die Sättel geschwungen hatten, als ihre schnaubenden Rosse ungeduldig dem Sporn zum Angrif entgegen wieherten, als sie ihre Lanzen eingelegt, ihre Visiere herabgezogen hatten, als ihre feurigen Augen aus stählernen Oeffnungen hervor funkelten, und die laute Trompete sie zusammenblies; damals, damals, als nichts meinen Vater von Bolingbroke's Brust zurückhalten konnte, als der König seinen Stab hinwarf, da hieng sein eignes Leben an dem Stabe, den er hinwarf, da warf er sich selbst hin, und das Leben aller derer, die durch Anklage oder durch die Wuth des Schwerts unter Bolingbroke gefallen sind.

Westmorland. Ihr redet itzt, Lord Mowbray, und wißt nicht, was. Der Graf von Hereford ward damals für den tapfersten Ritter in ganz England gehalten. Wer weiß, wen damals das Glück angelächelt hätte? Und hätt' auch Euer Vater da den Sieg erhalten, so würd' er ihn gewiß nimmermehr aus Coventry hinausgetragen haben. Das ganze Land haßte ihn, und schrie ihm mit einer allgemeinen Stimme Flüche zu. Alle ihre Liebe, alle ihre Wünsche waren auf Hereford gerichtet, von dem sie nun einmal entzückt waren, den sie mehr segne-

ten und priesen, als den König selbst. Doch, dieß führt mich nur von meinem Vorhaben ab — Ich komme hieher von dem Prinzen, unserm Feldherrn, um Eure Beschwerden zu hören; um Euch in seinem Namen zu melden, daß er Euch Gehör geben will, und daß Euch alle billigen Foderunaen, die Ihr machen könnt, sollen zugestanden werden, ohne daß auch nur der blosse Gedanke, daß ihr Feinde gewesen seyd, dabey in Betracht kommen solle.

Mowbray. Aber er hat uns gezwungen, ihm dieses Anerbieten abzudringen; und es rührt aus blosser Staatsklugheit her, nicht aus Liebe.

Westmorland. Mowbray, Ihr geht zu weit, wenn Ihr es so aufnehmt. Dieses Anerbieten kömmt aus Gnade, nicht aus Furcht. Denn seht, dort vor unsern Augen steht unser Kriegsheer; und es ist, bey meiner Ehre, durchgehends viel zu beherzt, um nur einem Gedanken von Furcht Raum zu geben. Unsre Schlachtordnung hat mehr Männer von Namen, als die Eurige, unsre Leute sind geübter in den Waffen, unsre Rüstung ist wenigstens eben so stark, und unsre Sache die beste. Wie sollte denn nun, bey solchen Umständen, unser Herz schlechter seyn? Sagt also nicht, unser Anerbieten sey abgedrungen.

Mowbray. Gut; mit meinem Willen werden wir uns in keine Unterhandlung einlassen.

Westmorland. Das beweist nur die Schändlichkeit eures Vergehens; ein böser Schade leidet kein Anrühren.

Hastings. Hat der Prinz Johann Vollmacht von

seinem Vater, sich auf alle Bedingungen, worauf wir bestehen werden, einzulassen? und den Vergleich nach Gefallen einzurichten?

Westmorland. Das bringt ja die Würde eines Generals schon mit sich. Mich wundert, daß Ihr eine so überflüßige Frage thun könnt.

York. Wenn das ist, so nehmt denn dieß Papier hin, Mylord von Westmorland; es enthält alle unsre Beschwerden. Wird allen hierin erwähnten Punkten abgeholfen, wird allen Gliedern unsrer Parthey, anwesenden und abwesenden, die an dieser Sache Theil haben, die Begnadigung in gehöriger Form ertheilt, und wird die unmittelbare Erfüllung unsers Verlangens uns und unsern Absichten gewiß gemacht, so kehren wir in die Schranken unsrer Ehrfurcht wieder zurück und knüpfen unsre Macht an den Arm des Friedens.

Westmorland. Ich will dieß Papier dem Feldherrn überbringen. Gefällt es euch, ihr Lords, so wollen wir im Gesicht unsrer beyden Heere zusammenkommen, und entweder die Sache gütlich beylegen — welches der Himmel gebe! — oder die Schwerter auf den Kampfplatz sogleich herbeyrufen, die den Ausschlag geben müssen.

York. Mylord, wir sind es zufrieden.

(Westmorland geht ab.)

Mowbray. Es ist etwas in meinem Busen, das mir sagt, unser Friede werde unter keinerley Bedingungen Bestand haben.

Hastings. Besorgt das nicht; wenn wir unsern

Frieden unter so ausgedehnten und so vortheilhaften Bedingungen erhalten, wie diejenigen sind, worauf wir schlechterdings bestehen wollen; so wird er so fest stehen, wie ein Felsengebirge.

Mowbray. Ja; aber unser Vertrag wird doch die Folgen haben, daß jede elende und fälschlich angegebne Ursache, jeder müßige, geringfügige und nichts bedeutende Vorwand, den König an diese unsre Empörung zurück erinnern wird. Hätte gleich unsre künftige Treue gegen ihn den standhaften Eifer der Märtyrer, so werden wir doch durch einen so rauhen Wind gesichtet werden, daß selbst unser Korn so leicht, wie Spreu, scheinen, und man das gute nicht von dem bösen absondern wird.

York. Nein, nein, Mylord; glaubt mir, der König ist dieser unbedeutenden und zu weit getriebnen Besorgnisse selbst müde; denn er hat gefunden, daß jeder Argwohn, dem er durch den Tod ein Ende macht, einen doppelten und grössern Argwohn bey den Ueberlebenden erweckt. Er wird also seine Schreibtafel rein auslöschen, und keinen Zwischenträger für sein Gedächtniß mehr halten, der ihm das, was er vergessen hat, aufs neue und umständlich erzählen kann. Denn er sieht es wohl ein, daß er dieses Land nicht so sehr von allem Unkraut reinigen kann, als seine argwöhnische Denkungsart es wünschte. Seine Feinde sind so sehr mit seinen Freunden zusammengewurzelt, daß er keinen Feind ausreuten kann, ohne zugleich einen Freund zu erschüttern und wankend zu machen. Sein Land ist

gegen ihn, wie eine böse Frau, die ihn so sehr aufgebracht hat, daß er ihr mit Schlägen droht, und die ihm, indem er zuschlagen will, ihr Kind vorhält, und dadurch die beschloßne Züchtigung in dem Arme hemmt, der schon zur Strafe aufgehoben war.

Hastings. Ausserdem hat der König an den neulichen Verbrechern alle seine Ruthen verbraucht, so, daß es ihm itzt sogar an Werkzeugen der Züchtigung fehlt, und seine Macht, gleich einem Löwen ohne Klauen, zwar drohen, aber nicht fassen kann.

York. Das ist sehr wahr; und darum seyd versichert, mein lieber Lord Marschall, wenn wir mit dem Könige nur erst recht ausgesöhnt sind, so wird unser Frieden, gleich einem zerbrochnen und wieder eingesetzten Gliede, nur desto stärker werden.

Mowbray. Das wünsch ich — Da kömmt Mylord von Westmorland wieder zurück.

Westmorland. Der Prinz ist gleich hier in der Nähe. Gefällt es Euch, Mylord, mit ihm, in gleicher Entfernung von beyden Armeen, zusammen zu kommen?

Mowbray. Mylord von York, so geht denn in Gottes Namen hin.

York. Geht Ihr voran, und begrüßt den Prinzen — Mylord, wir kommen.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Mowbray, der Erzbischof, Hastings, und Gefolge, auf der Einen Seite; auf der andern Prinz Johann von Lankaster, Westmorland, Offiziere, und Gefolge.

Lankaster. Seyd mir willkommen, mein Vetter Mowbray; guten Tag, mein lieber Lord Erzbischof — den wünsch ich auch Euch, Lord Hastings, und allen — Mylord von York, es stand Euch weit besser, wenn Eure Heerde, durch die Glocke versammelt, Euch umringte, um mit Ehrfurcht Euch die heilige Schrift erklären zu hören; als daß Ihr Euch hier im eisernen Harnisch darstellt, eine Rotte von Aufrührern mit Eurer Trommel zusammen treibt, und das Wort in Schwert *), das Leben in Tod verwandelt. Wer in dem Herzen eines Monarchen sitzt, und in dem Sonnenschein seiner Gewogenheit reift, wenn der die Macht des Königs mißbrauchen wollte, wie viel Unheil könnte er nicht im Schatten solcher Grösse stiften! So ist es mit Euch, Lord Bischof. Wer hat nicht davon reden gehört, wie tief Eure Einsicht in die Bücher des Himmels ist! Für uns bist du der Sprecher in seinem Parlament; für uns die vermeynte Stimme des Himmels selbst; der wahre Dollmetscher und Vermittler zwischen der Gnade, der Heiligkeit des Himmels, und unsern

*) Turning the *word* to *sword*.

verkehrten Thaten. O! wer muß nicht glauben, daß Ihr die hohe Würde Eures Amts entweiht, und das Ansehen und die Gunst des Himmels, wie ein falscher Günstling den Namen seines Fürsten, zu ungeziemenden Handlungen mißbraucht? Ihr habt unter einem verstellten Eifer für die Sache Gottes, die Unterthanen seines Statthalters, meines Vaters, aufgewiegelt, und sie, beydes gegen die Ruhe des Himmels und gegen ihn, in diesen Schwarm hier zusammen getrieben.

York. Mein theurer Lord von Lankaster, ich bin nicht gegen die Ruhe Eures Vaters hier; sondern, wie ich bereits dem Lord von Westmorland sagte, die Verwirrung der itzigen Umstände treibt uns in dem gemeinschaftlichen Gefühl der Gefahr zusammen, und preßt uns in diese ungeheure Form, um unsre Sicherheit zu erhalten. Ich sandte Euch, gnädigster Herr, die einzelnen Punkte und Artikel unsrer Beschwerden, welche man bey Hofe mit Verachtung zurückgewiesen hat. Daraus ist dieser hyderköpfige Sohn des Krieges geboren, dessen fürchterliche Augen durch die Gewährung unsrer höchst gerechten und billigen Foderungen leicht in Schlaf gezaubert werden können; dann wird sich der treue Gehorsam, von dieser Raserey geheilt, ganz zahm der Majestät zu Füssen legen.

Mowbray. Wo nicht, so sind wir bereit, unser Glück bis auf den letzten Mann zu versuchen.

Hastings. Und kämen wir auch alle hier um, so sind Hülfsvölker da, die unser Unternehmen aus-

führen werden; und sind auch sie unglücklich, so werden die Ihrigen sie unterstützen. Und so wird immer Ein Unheil aus dem andern entstehen, und dieser Zwist von Einem Geschlecht aufs andre fortgepflanzt werden, so lange Menschen in England leben.

Lankaster. Ihr seyd zu seicht, Hastings, viel zu seicht, um den Folgezeiten auf den Grund zu kommen.

Westmorland. Gefällt es Eurer Gnaden, ihnen entscheidend zu antworten, in wie weit Ihr ihre Artikel genehmigt?

Lankaster. Ich genehmige sie alle, ich gestehe sie alle zu; und hier schwör' ich bey der Ehre meines Bluts! man hat meines Vaters Absichten unrecht verstanden, und einige von denen, die um ihn sind, haben seinen Willen und sein Ansehn auf eine übertriebne Art geltend gemacht — Mylord, diese Beschwerden sollen eiligst gehoben werden; bey meinem Leben, das sollen sie! Seyd Ihr hiemit zufrieden, so entlaßt Euer Heer in ihre verschiednen Grafschaften, wie wir's mit dem unsrigen thun werden; und laßt uns hier, zwischen beyden Armeen, uns umarmen, und freundschaftlich mit einander trinken, damit ihrer aller Augen diese Zeichen unsrer wiederhergestellten Liebe und Freundschaft mit nach Hause nehmen mögen.

York. Ich nehme Euer fürstliches Wort für die Abstellung dieser Beschwerden.

Lankaster. Und ich geb' es Euch, und werd'

es halten. Und hierauf trink' ich Euch zu, Mylord.

Hastings. (zu Colevile) Geh, Hauptmann, und verkündige dem Heer diese Botschaft des Friedens. Laß sie ihren Sold bekommen, und aus einander gehen; ich weiß, es wird ihnen ganz lieb seyn. Mach hurtig, Hauptmann.

(Colevile geht ab.)

York. Auf Euer Wohlseyn, mein edler Lord von Westmorland!

Westmorland. Ich werd' Eurer Gnaden Bescheid thun. Wüßtet Ihr, wie viel Mühe ich angewandt habe, diesen Frieden zu Stande zu bringen, so würdet Ihr mir desto herzlicher zutrinken; aber ich werd' Euch in der Folge noch deutlichere Proben meiner Freundschaft geben.

York. Ich hege keinen Zweifel gegen Euch.

Westmorland. Das freut mich — Auf Eure Gesundheit, Mylord und Vetter Mowbray.

Mowbray. Die Gesundheit, die Ihr mir wünscht, käme itzt sehr gelegen, denn es wird mir auf einmal etwas übel.

York. Wenn einem Unglück bevorsteht, ist man allemal munter; hingegen ist Bangigkeit sehr oft die Vorbotinn des Glücks.

Westmorland. Seyd also munter, Vetter, weil dergleichen plötzliche Anstösse von Bangigkeit von so glücklicher Bedeutung sind.

York. Glaubt mir, es ist mir ungemein leicht ums Herz.

Mowbray. Desto schlimmer, wenn Eure eigne Regel wahr ist.

(Man hört ein Freudengeschrey.)

Lankaster. Der Friede ist bekannt gemacht; hört, wie sie frohlocken!

Mowbray. Nach einem Siege würde das angenehm getönt haben!

York. Ein Frieden ist die glücklichste Eroberung; beyde Theile sind dann edel überwunden, und keiner verliert.

Lankaster, (zu Westmorland) Geht, Mylord, und entlaßt auch unsre Armee. (Westmorland geht ab.) Und gefällt es Euch, mein lieber Lord, so wollen wir beyde Heere uns vorbey ziehen lassen, damit wir sehen, mit was für Leuten wir uns hätten messen sollen.

York. Geht, Lord Hastings, und laßt sie hier vorbey ziehen, ehe sie aus einander gehn.

(Hastings geht ab.)

Lankaster. Ich hoffe, Mylords, wir werden diese Nacht einerley Quartier nehmen. (Westmorland kömmt zurück) Nun, Vetter, warum steht unser Heer noch immer?

Westmorland. Die Officiere, welche von Euch den Befehl haben, Stand zu halten, wollen nicht eher abziehen, bis Ihr es ihnen selbst befehlt.

Lankaster. Sie kennen ihre Schuldigkeit.

(Hastings kömmt zurück)

Hastings. Mylord, unser Heer ist bereits zerstreut. Gleich jungen, unbejochten Stieren nahmen sie ihren Lauf gegen Osten, Westen, Norden und

Süden; oder wie beym Schluß der Schule ein Jeder seinem Hause und Spielplatz zueilt.

Westmorland. Eine gute Nachricht, Mylord Hastings, für welche ich dich, Verräther, und Euch, Lord Erzbischof, und Euch, Lord Mowbray, sämtlich des Hochverraths schuldig, in Verhaft nehme.

Mowbray. Ist das ein rechtschaffnes und rühmliches Verfahren?

Westmorland. War es eure Verbrüderung?

York. Wollt Ihr so Eure Treue brechen?

Lankaster. Ich versprach dir keine. Ich versprach euch, daß denen Beschwerden, die ihr vorbrachtet, sollt' abgeholfen werden, und das werd' ich, bey meiner Ehre, mit aller christlichen Sorgfalt erfüllen. Ihr aber, Empörer, empfangt den Lohn eurer Thaten. Sehr elend wars, daß ihr die Waffen ergrift; als Thoren zogt ihr damit hieher, und als Narren werdet ihr wieder nach Hause geschickt. Laßt unsre Trommeln rühren; verfolgt die zerstreuten Flüchtlinge! Der Himmel, nicht wir, hat heute einen Sieg für uns erfochten. Man führe diese Verräther zum tödtlichen Blocke, dem würdigen Lager und Hinrichter der Verrätherey.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Eine andre Gegend des Waldes.

Falstaff und Colevile begegnen einander.

Falstaff. Wie heißt Ihr, Herr? von welchem Stande seyd Ihr? Und woher, wenn ich bitten darf?

Colevile. Ich bin ein Ritter, Sir, und heisse Colevile vom Thal.

Falstaff. Nun gut; Colevile ist also Euer Name; ein Ritter ist Euer Stand; und der Ort, woher Ihr seyd, ist das Thal. Colevile soll Euer Name auch ferner seyn, ein Verräther Euer Stand, und der Kerker Euer Ort, ein Ort der tief genug ist — so bleibt Ihr doch immer Colevile vom Thal.

Colevile. Seyd Ihr nicht Sir John Falstaff?

Falstaff. Ein so braver Mann, als er, Sir, ich sey, wer ich wolle. Wollt Ihr Euch gleich ergeben, Sir, oder soll ich erst um Eurentwillen schwitzen? Muß ich schwitzen, so sind meine Schweißtropfen die Thränen deiner Freunde, die deinen Tod beweinen. Zittre und bebe also, so viel du kannst, und bitt' um meine Gnade.

Colevile. Ich glaub', Ihr seyd Sir John Falstaff, und in dieser Meynung ergeb' ich mich.

Falstaff. Ich hab' eine ganze Schule von Sprachen hier in meinem Bauch; und keine einzige spricht ein anders Wort, als meinen Namen. Hätt' ich nur einen Bauch von gemeinem Schlage, so wär' ich gewiß der rührigste Kerl in ganz Europa; mein Wanst, mein Wanst, mein Wanst ist mein Unglück — Da kömmt unser General.

(Prinz Johann von Lankaster und Westmorland kommen.)

Lankaster. Die erste Hitze meines Zorns ist vorüber; setzt ihnen nicht weiter nach; ruft die Unsrigen wieder zurück, mein lieber Vetter Westmorland.

(Westmorland geht ab.) Nun, Falstaff, wo seyd Ihr

denn so lange gewesen? Wenn alles vorbey ist, dann kommt Ihr. Dergleichen Zaudern, wie Ihr an Euch habt, wird wahrhaftig über lang oder kurz irgend einem Galgen den Rücken brechen.

Falstaff. Es sollte mir leid seyn, Mylord, wenn es anders käme. Ich hab' allemal gehört, daß Verweise und Vorwürfe der Lohn der Tapferkeit sind. Glaubt Ihr denn, ich sey eine Schwalbe, ein Pfeil, oder eine Kugel? hab' ich in meinem schwerfälligen und alten Körper die Schnelligkeit der Gedanken? Ich eilte mit dem äussersten Punkt des äussersten Grads der Möglichkeit hieher. Hundert und etliche achtzig Postpferde hab' ich zu Schanden geritten, und kaum war ich abgestiegen, so nahm ich, so matt ich von der Reise war, in meiner reinen und unbefleckten Tapferkeit, diesen Sir John Colevile vom Thal, einen ganz wütenden Ritter und tapfern Feind, gefangen. Doch, was sag ich? — Er sah mich, und ergab sich; so, daß ich wohl Recht habe, mit jenem krummnasichten Kerl aus Rom zu sagen: ich kam, ich sah, und siegte.

Lankaster. Das war mehr Höflichkeit von ihm, als Verdienst für Euch.

Falstaff. Ich weiß nicht; hier ist er, und hier überliefr' ich ihn, und bitte Eure Gnaden, es mit den übrigen Thaten dieses Tages zu Buch bringen zu lassen; sonst laß' ich, bey Gott! eine eigne Ballade darauf machen, und oben drüber mein Bildniß, wie Colevile mir die Füsse küßt. Wenn ich dazu genöthigt werde, und ihr alle dann nicht wie übergüldete Dop-

pelpfenninge gegen mich ausseht, und ich, am hellen Himmel des Ruhms, euch nicht eben so aussteche, wie der Vollmond die kleinen Funken des Elements, die wie Nadelknöpfe gegen ihn aussehen, so glaubt weiter keinem Edelmann auf sein Wort. Laßt mir also mein Recht widerfahren; laßt das Verdienst steigen.

Lankaster. Zum Steigen ist deines zu schwer.

Falstaff. So laßt es scheinen.

Lankaster. Dazu ist es zu dick.

Falstaff. Laßt es nur etwas thun, mein guter Lord, das mir Gutes thut, und nennt es, wie Ihr wollt.

Lankaster. Ist dein Name Colevile?

Colevile. Ja, Mylord.

Lankaster. Du bist ein weltbekannter Rebell, Colevile.

Falstaff. Und ein weltbekannter treuer Unterthan nahm ihn gefangen.

Colevile. Ich bin nichts mehr, Mylord, als was meine Vorgesetzten sind, unter deren Anführung ich hieher kam. Hätten sie sich von mir rathen lassen, so hättet Ihr sie theurer bezahlen sollen, als Ihr gethan habt.

Falstaff. Ich weiß nicht, wie theuer sie sich verkauften; aber du warst so gutherzig, dich gratis hinzugeben; und dafür dank' ich dir.

(Westmorland kömmt zurück.)

Lankaster. Nun, habt Ihr mit dem Nachsetzen aufgehört?

Westmorland. Unsre Leute sind wieder zurück, und warten nur auf Befehl wegen der Gefangnen.

Lankaster. Sendet also Colevile und seine Bundsgenossen zu York, um sogleich ihr Urtheil zu empfangen. Blunt, führe sie ab, und sorge dafür, daß sie wohl bewacht werden. (Blunt geht mit Colevile ab.) Und nun, Mylords, wollen wir sogleich nach Hofe; ich höre, der König, mein Vater, ist sehr krank. Unsre Neuigkeiten sollen noch eher, als wir, zu ihm kommen, und Ihr, Vetter, sollt sie ihm zu seinem Troste überbringen; wir werden Euch in möglichster Eile folgen.

Falstaff. Mylord, ich bitt' Euch, erlaubt mir doch, durch Gloucestershire zu gehen. Und wenn Ihr nach Hofe kommt, Mylord, da redet doch ja das Beste von mir.

Lankaster. Lebt wohl, Falstaff; ich werde, meiner Denkungsart gemäß, besser von Euch reden, als Ihr verdient.

(Er geht ab.)

Falstaff. Ich wollt', Ihr hättet nur Verstand; das wär' Euch mehr werth, als Euer Herzogthum! — Mein Treu! dieser junge, kaltblütige, und ordentliche Mensch ist mir nicht recht gut; auch kann ihn Niemand zum Lachen bringen; aber das ist kein Wunder; er trinkt keinen Wein! — Mit allen diesen sittsamen, stillen Jungen kömmt es mein Tage zu nichts rechtes; denn dünnes Getränke macht ihr Blut so kühle, und das viele Fisch-Essen dazu, daß sie in

eine Art von männlicher Bleichsucht fallen, und wenn sie dann heyrathen, so zeugen sie lauter Mädchen. Sie sind durchgehends Narren und feige Memmen; einige von uns können das auch werden, aber nur aus zu grosser Hitze. Ein guter Kirschsekt hat eine doppelte Wirkung in sich. Er steigt mir ins Gehirn, trocknet mir dort alle die närrischen, und dummen, und unverdauten Dünste aus, die es umgeben, macht es gelehrig, schnell, erfindrisch, voll von behenden, feurigen und angenehmen Bildern, welche dann an die Stimme, an die Zunge zur Geburt überliefert werden, die dann vortrefflichen Witz zur Welt bringt. Die zweyte Eigenschaft des herrlichen Kirschsekts ist die Erwärmung des Bluts, welches vorhin kalt und ruhig war, und die Leber weiß und blaß bleiben ließ, das wahre Merkzeichen der Feigheit und Kleinmüthigkeit; aber der Kirschsekt erwärmt es, und macht, daß es von den innern bis zu den äussersten Theilen fortläuft. Er zündet ein Licht im Gesicht an, welches, gleich einem Wartenfeuer, allen übrigen Gliedern dieses kleinen Königreichs, Mensch genannt, das Zeichen giebt, zu den Waffen zu greifen, und dann werden alle die Lebensbürger und die innländischen behenden Geister von ihrem Hauptmann, dem Herzen, gemustert, der nun groß, und durch dieß Gefolge aufgeblasen wird, und jede muthige That verrichtet; und diese Tapferkeit kömmt vom Kirschsekt. Geschicklichkeit in den Waffen ist folglich nichts ohne Sekt, denn dieser setzt sie erst in Wirksamkeit; und Wissenschaft ist nichts weiter, als ein blosser Gold-

klumpen, den ein Teufel in Verwahrung hat, bis der Sekt ihn in Gang und Umlauf bringt. Daher kömmt es, daß Prinz Heinrich tapfer ist; denn das kalte Blut, welches er natürlicher weise von seinem Vater erbte, hat er, wie magres, unfruchtbares, und nacktes Land, bearbeitet, bebaut und umgeackert durch eine herrliche Bemühung, was gutes, und einen guten Vorrath von fruchtbaren Kirschsekt zu trinken; und dadurch ist er sehr heiß und tapfer geworden. Wenn ich tausend Söhne hätte, so sollte der erste menschliche Grundsatz, den ich ihnen beybringen wollte, dieser seyn: dünnes Getränk zu verschwören, und sich dem Sekt ganz und gar zu eigen zu geben. (Bardolph kömmt) Was giebts, Bardolph?

Bardolph. Die Armee ist aus einander gelassen, und schon fort.

Falstaff. Laß sie gehn. Ich will durch Glocestershire, und dort Herrn Robert Shallow, Esqu. besuchen. Ich knete ihn schon zwischen meinem Finger und meinem Daumen, und im kurzen werd' ich mit ihm siegeln. *) Komm mit mir.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Der Pallast zu Westmünster.

K. Heinrich. Warwick. Clarence. Glocester.

K. Heinrich. Nun, ihr Lords, wenn der Him-

*) Eine Anspielung auf die alte Gewohnheit, mit weichem Wachs zu siegeln.

mel diesem einheimischen Streite, der vor unsrer Thüre blutet, ein glückliches Ende macht, so wollen wir unsre junge Mannschaft in ein höheres Feld führen, und nur geweihte Schwerter ziehen. Unsre Flotte ist ausgerüstet, unsre Macht beysammen, die Regierung in unsrer Abwesenheit ist bestellt, und alles ist so, wie wirs wünschen. Nur fehlt uns noch ein wenig persönliche Stärke, und wir müssen warten, bis die itzo aufrührischen Empörer sich unter das Joch der Regierung bequemen.

Warwick. Beydes, hoffen wir gewiß, wird bald erfolgen, mein König.

K. Heinrich. Humphrey, mein Sohn von Glocester, wo ist der Prinz, dein Bruder?

Glocester. Ich glaube, gnädigster Herr, er ist nach Windsor auf die Jagd gegangen.

K. Heinrich. Und in welcher Gesellschaft?

Glocester. Das weiß ich nicht, gnädigster Herr.

K. Heinrich. Ist nicht sein Bruder, Thomas von Clarence, bey ihm?

Glocester. Nein, mein theurer König, der ist hier bey uns.

Clarence. Was wünscht mein König und Vater?

K. Heinrich. Nichts, als lauter Gutes für dich, Thomas von Clarence. Wie kömmt es, daß du nicht bey dem Prinzen, deinem Bruder, bist? Er liebt dich, und du setzest ihn beyseite, Thomas; er ist dir mehr zugethan, als allen seinen Brüdern; mache dir das zu Nutze, mein Sohn; du kannst dereinst, nach meinem Tode, eine Vermittelung zwi-

schen ihm und deinen andern Brüdern treffen. Darum verabsäume ihn nicht, verscherze seine Liebe nicht, verliere den Vortheil seiner Gunst nicht dadurch, daß du kalt und achtlos gegen ihn thust. Denn er ist gefällig gegen diejenigen, die ihm ergeben sind; er hat Thränen für das Mitleid, und eine Hand, offen, wie der Tag, für die schmelzende Wohlthätigkeit. Hingegen, wenn er aufgebracht wird, dann ist er kieselhart, launicht, wie der Winter, und zufahrend, wie ein kalter Windstoß am Morgen des Tages. Man muß sich daher in seine Gemüthsart zu schicken suchen. Tadle ihn wegen seiner Fehler, jedoch mit Ehrerbietung, wenn du siehst, daß er bey guter Laune ist; aber ist er verdrießlich, dann gieb ihm Raum und Willen, bis seine Leidenschaften, gleich einem zu Grunde sinkenden Wallfisch, sich durch heftiges Arbeiten erschöpft haben. Lerne dieß, Thomas; so wirst du ein Schutz deiner Freunde seyn, ein goldner Reif, der deine Brüder zusammen binden wird, damit das vereinigte Gefäß ihres Bluts, wenn es durch das Gift heimlicher Aufhetzungen in Gährung gesetzt wird, wie mit der Zeit gewiß geschehen muß, damit es dann nicht leck werde, sollt' es gleich so stark wirken, wie Akonitum, oder rasches Schießpulver.

Clarence. Ich werde mir's angelegen seyn lassen, seine Liebe zu verdienen.

K. Heinrich. Warum bist du nicht mit ihm in Windsor, Thomas?

Clarence. Dort ist er heute nicht; er speist diesen Mittag in London.

K. Heinrich. Und wer ist bey ihm? kannst du mir das nicht sagen?

Clarence. Poins, und seine übrige beständige Gesellschaft.

K. Heinrich. Der fetteste Boden trägt das meiste Unkraut, und er, das edle Bild meiner Jugend, ist ganz damit überwachsen; darum erstreckt sich mein Kummer über die Todesstunde hinaus. Mein Herz weint Blut, wenn ich mir im Geiste die regellosen Tage, die verderbten Zeiten vorstelle, wenn ich einst bey meinen Vorfahren schlafe. Denn wenn seine wilde Schwelgerey keinen Zügel mehr hat, wenn Wuth und schäumendes Blut seine Räthe sind, wenn Macht und schlechte Sitten sich vereinbaren; o! mit wie schnellem Flügel werden da seine Leidenschaften dem Fall und Verderben entgegen eilen!

Warwick. Mein gnädigster König, Ihr verkennt ihn ganz. Der Prinz studirt nur seine Gesellschafter, wie eine fremde Sprache; um darin eine Fertigkeit zu erlangen, muß man auch die unanständigsten Wörter ansehen, und lernen; so bald man sie aber einmal versteht, so macht man, wie Eure Majestät weiß, weiter keinen Gebrauch davon, als daß man sie kennt und verabscheut. Eben so, wie unschickliche Ausdrücke, wird der Prinz mit der Zeit seine Gesellschafter verwerfen, und das Andenken an sie wird ihm ein Maaß und Muster seyn, wornach er

die Aufführung andrer messen wird; und so wird er das ehemalige Uebel zum Guten anwenden.

K. Heinrich. Selten bleibt die Biene davon weg, wenn sie einmal angefangen hat, ihre Honigzellen in einem todten Aase zu bauen — Wer kömmt da? — Westmorland!

Westmorland. Heil meinem Könige! und neues Glück noch ausser demjenigen, das ich itzt zu melden habe! Prinz Johann, Euer Sohn, küßt Eurer Majestät die Hand; Mowbray, der Bischof Scroop, Hastings, und alle übrigen, haben die Strafe Eurer Gesetze erfahren, kein einziges Schwert eines Empörers ist mehr entblößt, sondern der Friede treibt überall seinen Oelzweig hervor. Den ganzen Verlauf dieses Vorfalls, und alle einzelnen Umstände desselben, kann Eure Majestät hier, bey besserer Musse, selbst lesen.

K. Heinrich. O! Westmorland, du bist ein Sommervogel, der mitten im Winter dem aufgehenden Tage entgegen singt. Seht, da kommen noch mehr Neuigkeiten!

(Harcourt kömmt.)

Harcourt. Der Himmel bewahre Eure Majestät vor Feinden; und stehen Feinde gegen Euch auf, so müssen sie so fallen, wie diejenigen, von denen ich Euch itzt Nachricht bringe! Der Graf Northumberland und der Lord Bardolph, mit einer ansehnlichen Macht von Engländern und Schotten, sind von dem Sherif von Yorkshire aufs Haupt geschlagen. Die

nähern Umstände und den ganzen Verlauf des Gefechtes enthält dieß Paket.

K. Heinrich. Und warum muß bey diesen guten Zeitungen meine Krankheit zunehmen? Wird das Glück niemals, beyde Hände voll, kommen, und muß es auch seine besten Worte mit den häßlichsten Buchstaben schreiben? Entweder giebt es uns eine Eßbegierde, und nichts zu essen; so gehts den Armen, die gesund sind; oder es giebt uns ein reiches Mahl, und nimmt die Eßbegierde hinweg; so geht es den Reichen, die Ueberfluß haben, und ihn nicht genieſſen können. Ich sollte mich itzt über diese glüklichen Nachrichten freuen; und gleich itzt vergeht mir mein Gesicht, und mein Kopf wird ganz schwindlicht — Weh mir! — Kommt doch näher — mir wird sehr übel — —

(Er sinkt nieder.)

Glocester. Der Himmel stärke Eure Majestät!

Clarence. O! mein königlicher Vater!

Westmorland. Mein gnädigster König, richtet Euch auf, ermuntert Euch!

Warwick. Geduld, meine Prinzen; ihr wißt, dergleichen Anstöſſe sind bey Seiner Majestät nicht ungewöhnlich. Tretet weiter zurück; gebt ihm nur freye Luft; er wird gleich besser werden.

Clarence. Nein, nein, er kann diese Beklemmungen nicht lange aushalten. Der unaufhörliche Kummer und die Unruhe seiner Seele haben die Mauer, die sie einschlieſſen soll, durchgearbeitet!

und so dünne gemacht, daß das Leben herdurch scheint, und ausbrechen wird.

Glouceſter. Das Volk macht mir bange. Man ſpricht von allerley Wunderzeichen, von vaterloſen Geburten und Mißgeburten der Natur. Die Jahrszeiten verändern ihre Sitten *); und es iſt, als ob das Jahr einige Monate ſchlafend gefunden, und ſie überſprungen hätte.

Clarence. Der Fluß iſt dreymal ohne Ebbe angeſchwollen, und alte Leute, dieſe ſchwatzhaften Chronicken der Zeit, ſagen, er habe eben das gethan, als unſer groſſe Anherr Eduard krank wurde, und ſtarb.

Warwick. Redet nicht ſo laut, Prinzen; der König erholt ſich wieder.

Glouceſter. Dieſer Schlagfluß wird ganz gewiß ſein Ende ſeyn.

K. Heinrich. Ich bitt' euch, hebt mich auf, und bringt mich in ein andres Zimmer — Sachte, bitt' ich — verhindert alles Geräuſch, meine lieben Freunde; es wäre denn, daß irgend eine ſchwermüthige und mitleidige Hand meinem müden Geiſte Muſik zulispeln wollte.

Warwick. Ruft Muſik in das Nebenzimmer.

K. Heinrich. Setzt mir die Krone hier auf dieß Küſſen.

*) Ein ſchöner Ausdruck, in Rückſicht auf die Wörter, rauh, unfreundlich, und milde, ſanft, die man vom Wetter braucht. Warburton.

Clarence. Sein Aug' ist hohl; und er verändert sich ungemein.

Warwick. Nicht so laut, nicht so laut!

(Sie bringen den König tiefer hinein ins Zimmer. Prinz Heinrich kömmt.)

Prinz Heinrich. Wo ist der Herzog von Clarence?

Clarence. Ich bin hier, Bruder, voller Betrübniß.

Prinz Heinrich. Was heißt das? — Hier im Hause regnet's, und draussen nicht? — Wie stehts mit dem König?

Glocester. Sehr schlecht.

Prinz Heinrich. Hat er die guten Zeitungen noch gehört? — Sagt sie ihm.

Glocester. Er veränderte sich sehr, als er sie hörte.

Prinz Heinrich. Ist er vor Freuden krank, so wird er ohne Arzney gesund werden.

Warwick. Nicht so laut, Mylords. Mein theurer Prinz, redet leise; der König, Euer Vater, kömmt ein wenig in Schlaf.

Clarence. Wir wollen in ein anders Zimmer gehen.

Warwick. Gefällt es Eurer Hoheit, mit uns zu kommen?

Prinz Heinrich. Nein, ich will mich hier hinsetzen, und bey dem König wachen — (Alle übrigen gehn ab.) Warum liegt die Krone hier auf seinem Küssen, die eine so beschwerliche Schlafgesellinn ist? — O! du glänzende Unruh! goldne Sorge! die du die Pforten des Schlummers für so manche wache Nacht weit offen hältst! — Mit ihr kann er nun schlafen! —

Aber nicht so fest, nicht halb so süß, wie der schläft, der mit einem groben Tuch um den Kopf die ganze lange Nacht durchschnarcht. — O Majestät! wenn du den drückst, der dich trägt, so liegst du auf ihm, wie eine kostbare Rüstung am heissen Mittage, die mit Beschirmung brennt. — Hier liegt eine Pflaumenfeder auf seinen Lippen, die sich nicht bewegt; wenn er athmete, so müßte diese leichte nnd gewichtlose Feder sich nothwendig regen — Mein gnädigster König! mein Vater! — Dieser Schlaf ist freylich fest; es ist ein Schlaf, der so manche Englische Könige von diesem goldnen Reife geschieden hat! Was dir itzt von mir gebührt, sind Thränen, und herzliche Trauer: und die soll dir, o theurer Vater, Natur, Liebe, und kindliche Zärtlichkeit in vollem Maasse bezahlen. Was mir von dir gebührt, ist diese königliche Krone, die von dir unmittelbar auf mich, als deinen nächsten Erben, kömmt. (Er setzt sie auf) Nun, hier sitzt sie; der Himmel wird sie schützen; gebt dem Arm Eines Riesen die Stärke der ganzen Welt, so soll er doch nimmer diesen erblichen Schmuck von meiner Stirne reissen! — Ich will diese Krone den Meinigen verlassen, wie du sie mir verlassen hast.

(Er geht ab.)

K. Heinrich. Warwick! Gloucester! Clarence!

(Warwick, und die übrigen, kommen.)

Clarence. Ruft der König?

Warwick. Was befiehlt Eure Majestät? — Wie befindet Ihr Euch, mein gnädigster König?

K. Heinrich. Warum ließt ihr mich hier allein, Mylords?

Clarence. Wir lieſſen den Prinzen, meinen Bruder, hier, mein König, welcher ſich hinſetzen, und bey Euch wachen wollte.

K. Heinrich. Der Prinz von Wallis? — Wo iſt er? — Laßt mich ihn ſehen.

Warwick. Hier iſt eine Thür offen; er muß da hinausgegangen ſeyn.

Glouceſter. Er kam nicht durch das Zimmer, wo wir uns aufhielten.

K. Heinrich. Wo iſt die Krone? — Wer nahm ſie von meinem Küſſen weg?

Warwick. Als wir aus dem Zimmer giengen, mein König, war ſie noch hier.

K. Heinrich. Der Prinz hat ſie alſo weggenommen; geht, ſucht ihn auf. Iſt er ſo ungeduldig, daß er meinen Schlaf für meinen Tod anſieht? Sucht ihn, Mylord von Warwick, und treibt ihn durch Vorwürfe hieher. (Warwick geht ab.) Dieſer Zug ſeiner Denkungsart vereint ſich mit meiner Krankheit, und befördert meinen Tod. Seht, Söhne, was für Geſchöpfe ihr ſeyd! wie leicht ſich die Natur zum Abfall bringen läßt, wenn Gold ihr Verſucher iſt! Darum haben alſo thörichte, beſorgte Väter ihren Schlaf mit Nachdenken, ihren Kopf mit Sorgen zerbrochen, und ihre Gebeine mit Arbeitſamkeit; darum haben ſie die vergifteten Haufen mühſam erworbenen Goldes geſammelt und aufgethürmt; darum haben ſie alſo eifrig darauf gedacht, ihre Söhne

durch Künste und kriegrische Uebungen zu bilden! Gleich der Biene fodern wir von jeder Blume den Zoll ihrer edelsten Süßigkeiten, und wenn unsre Schenkel mit Wachs, unsre Lippen mit Honig beladen sind, dann tragen wir's in den Stock; und, wie Bienen, werden wir für unsre Mühe getödtet. Bittrer Gedanke für einen sterbenden Vater! — (Warwick kömmt zurück) Nun, wo ist er, der nicht so lange warten will, bis seine Freundinn, Krankheit, mit mir fertig ist?

Warwick. Mein König, ich fand den Prinzen im nächsten Zimmer; er wusch mit zärtlichen Thränen seine edeln Wangen, und war so tief in Kummer versenkt, daß die Tyranney selbst, die nichts als Blut trinkt, bey seinem Anblick ihren Dolch mit milden Thränen abgewaschen hätte.

K. Heinrich. Aber, warum nahm er denn die Krone weg? (Prinz Heinrich kömmt) Seht, da kömmt er — Komm hieher zu mir, Harry — Räumt das Zimmer; laßt uns hier allein.

(Die Lords gehn ab.)

Prinz Heinrich. Ich dachte nicht, Euch je wieder reden zu hören.

K. Heinrich. Dein Wunsch, Harry, war Vater dieses Gedankens. Ich bleibe zu lange bey dir; ich ermüde dich. Ist dein Hunger nach meinem leeren Thron so stark, daß du durchaus meine Ehrenzeichen schon anlegen mußt, ehe deine Stunde reif ist? — O! thörichter Jüngling! du suchst die Hoheit, die dich zu Grunde richten wird. Warte

nur noch ein wenig; denn die Wolke meiner Würde wird nur noch durch einen so schwachen Wind vom Fall zurückgehalten, daß sie bald zertriefen wird. Mein Tag ist trübe. Was du gestohlen hast, wär' in wenig Stunden, ohne Verbrechen, dein gewesen; noch in meiner Todesstunde hast du meine Erwartung von dir bestätigt. Dein Leben bewies, daß du mich nicht liebtest; und du willst, daß ich mit der vollen Ueberzeugung davon sterben soll. Du verbirgst tausend Dolche in deinen Gedanken, die du an deinem steinernen Herzen gewetzt hast, um die letzte halbe Stunde meines Lebens zu ermorden. Wie? kannst du mich nicht noch eine halbe Stunde ertragen? So geh denn hin, und grabe selbst mein Grab, und laß die fröhlichen Glocken in dein Ohr tönen, daß du gekrönt wirst, nicht, daß ich todt bin — Laß alle die Thränen, die meine Leiche bethauen sollten, Balsamtropfen werden, um dein Haupt zu heiligen; mich bedecke bloß mit vergeßnem Staube, und gieb den, der dir das Leben gab, den Würmern — Stürze meine Staatsbediente; vernichte meine Verordnungen; denn itzt ist eine Zeit, in der man aller gesetzlichen Ordnung spotten darf. Heinrich der Fünfte ist gekrönt; erhebe dich, Eitelkeit! sink herab, königliches Ansehen! alle ihr weisen Räthe, hinweg! Und nun versammelt euch aus allen Enden an den Englischen Hof, ihr Affen des Müßiggangs! nun, ihr angränzenden Nachbarn, reinigt euch von eurem Unrath! — Habt ihr irgend einen Böswicht, der schwört, säuft, tanzt, die Nächte durchschwärmt,

raubt, mordet, und die ältesten Sünden nach der neuesten Mode begeht? Freut euch; er wird euch nicht länger zur Last seyn; England wird seine dreyfache Schuld doppelt übergülden *); England wird ihm Dienste, Ehre, und Gewalt ertheilen. Denn Heinrich der Fünfte nimmt der gekrümmten Ausgelassenheit den Maulkorb des Zwanges ab, und der rasende Hund hat nun Freyheit, seine Zähne ins Fleisch jedes Unschuldigen einzuhauen. O! mein armes Reich! von bürgerlichen Wunden entkräftet! Wenn meine Sorge deinen Ausschweifungen nicht Einhalt thun konnte; was wird erst aus dir werden, wenn die Ausschweifung selbst deine Sorge ist? O! du wirst wieder eine Wildniß werden, mit Wölfen **), deinen alten Bewohnern, bevölkert!

Prinz Heinrich. (kniend) O! vergieb mir, mein König!—Hätt' ich nur vor Beklemmung und Thränen reden können, so hätt' ich diese harten Vorwürfe schon eher unterbrochen, als du sie mit solchem Verdruß vorgebracht, und ich sie so lange angehört hätte. Hier ist deine Krone; und Er, der die Krone der Unsterblichkeit trägt, erhalte sie dir noch lange! Hab' ich sie lieber, als deine Ehre und deinen Ruhm; so will ich nie wieder von diesem Boden aufstehen, auf den mein getreues und von seiner Pflicht durchdrungnes Herz meine Knie niederwarf. Der Himmel ist mein Zeuge, welch ein kalter Schauder mich überfiel,

*) Im Englischen ein Wortspiel mit *gild* und *guilt*.

**) Eine Anspielung auf die bekannte Vertilgung der Wölfe in England.

als ich herein kam, und keinen Athem mehr an Eurer Majestät spürte! Verstell' ich mich; o! so müß' ich in meiner itzigen Wildheit sterben, und die Zeit nicht erleben, da ich der unglaübigen Welt die edle Verändrung zeigen könne, die ich mir vorgesetzt habe. Ich war gekommen, Euch zu besuchen, und in der Meynung, Ihr wäret todt, und von dem Gedanken, daß Ihr's wäret, selbst beynahe todt, redte ich die Krone an, als ob sie mich verstehen könnte, und machte ihr diese Vorwürfe: „Die Sorgen, „die du verursachst, haben das Leben meines Vaters „aufgezehrt; darum bist du, obgleich das feinste, „doch das schlechteste Gold; ein anders, wenn gleich „minder fein, ist doch kostbarer, da es, in eine „trinkbare Arzney aufgelößt, ein Mittel zur Erhal„tung des Lebens ist; du hingegen, das schönste, das „geschätzteste, das glorreichste Gold, hast den, der „dich trug, des Lebens beraubt.„ — So, mein theuerster König, schmählte ich auf sie, und setzte sie auf mein Haupt, um mit ihr, wie mit einem Feinde, der meinen Vater vor meinen Augen ermordet hatte, die Sache eines rechtschaffnen Erben auszufechten. Wenn sie aber mein Blut mit Freude ansteckte, oder mit irgend einem stolzen Gedanken meine Seele schwellte, wenn irgend ein rebellischer oder hochstrebender Trieb in mir, auch nur mit dem schwächsten Vergnügen ihre Macht willkommen hieß; so verhüte der Himmel, daß sie nie auf mein Haupt komme, und mache mich dem ärmsten Unterthan gleich, der mit zitternder Ehrfurcht vor ihr kniet!

K. Heinrich. O mein Sohn! der Himmel gab dir's in Sinn, die Krone von hier wegzunehmen, damit du deines Vaters Liebe desto mehr gewinnen möchtest, indem du dich so weislich darüber rechtfertigst. Komm hieher, Harry, setze dich an meinem Bette nieder, und höre — vermuthlich die letzten Ermahnungen, die ich dir jemals geben werde. Der Himmel weiß, mein Sohn, durch was für Nebenwege und krumme Gänge ich zu dieser Krone gekommen bin, und ich selbst weiß am besten, wie unruhig sie auf meinem Haupte saß. Du wirst sie mit besserer Ruhe, mit besserer Meynung, und mit besserem Rechte erhalten; denn alle die Vorwürfe, die man der Gelangung dazu machen könnte, gehen mit mir zu Grabe. Diese Krone schien an mir nur ein gewaltthätig an mich gerissener Schmuck; es lebten ihrer viele, die mir vorrücken konnten, daß sie mir dazu verholfen hätten; und daraus mußte täglich Zank und Blutvergiessen entstehen, wodurch meine vermeynte Ruhe beständig gestört wurde. Du siehst, daß ich allen diesen kühnen Schrecknissen immer andre Gefahren entgegen setzen mußte; denn meine ganze Regierung war gleichsam eine Scene, wovon nur diß der Inhalt war. Aber itzt ändert mein Tod die Gestalt der Sache; denn was ich erkauft hatte, fällt dir auf eine weit bessere Art zu; denn du trägst die Krone durch das Recht der Erbfolge. Allein, ob du gleich sichrer stehst, als ich, so stehst du doch nicht fest genug, da die Beschwerden noch

so neu sind, und alle die, welche du nun zu deinen Freunden machen mußt, erst ganz neulich ihren Zahn und Stachel verloren haben; sie, durch deren unerlaubte Kunstgriffe ich zuerst emporstieg, durch deren Macht ich fürchten mußte, eben so tief wieder gestürzt zu werden, und denen ich daher zuvorkam. Itzt war mein Vorsatz, viele von ihnen in das heilige Land zu führen, damit nicht Musse und Ruhe sie veranlassen möchte, zu tief in meinen Staat hinein zu schauen. Laß es also auch dein Grundsatz seyn, mein Harry, schwindlichte Köpfe mit auswärtigen Zwistigkeiten zu beschäftigen, damit sie ihr Feuer fern von hier ausarbeiten, und indeß die Erinnrung der vorigen Zeiten verlieren. Ich möchte gerne noch mehr sagen; aber meine Lunge ist so schwach, daß ich das Reden durchaus nicht länger aushalten kann. Die Art, wie ich zu dieser Krone kam, vergieb mir, o Gott! und laß sie unter deinem Schutz künftig gesichert seyn!

Prinz Heinrich. Mein gnädigster König, Ihr habt sie gewonnen, getragen, erhalten, und mir gegeben; mein Besitz ist also gegründet und rechtmäßig; und rechtmäßig will ich ihn auch, so viel Müh es auch koste, gegen die ganze Welt behaupten.

(Prinz Johann von Lankaster, Warwick und die übrigen kommen.)

K. Heinrich. Sieh, da kömmt mein Sohn Lankaster.

Lankaster. Gesundheit, Frieden und Glück meinem königlichen Vater!

K. Heinrich. Du bringst mir Glück und Frieden, Sohn Johann; aber die Gesundheit ist leider! mit jugendlichen Schwingen aus diesem kahlen, verdorrten Stamm weggeflohen. Mit deinem Anblick schliessen sich alle meine Geschäfte auf der Welt — Wo ist Mylord Warwick?

Prinz Heinrich. Mylord Warwick!

K. Heinrich. Hat das Zimmer, wo ich die erste Ohnmacht bekam, nicht irgend einen besondern Namen?

Warwick. Es heißt Jerusalem, mein gnädigster König.

K. Heinrich. Gott sey gelobt! — dort muß ich mein Leben enden. Vor vielen Jahren schon hat man mirs geweissagt, ich würde nirgends, als in Jerusalem, sterben; und das erklärte ich fälschlich vom gelobten Lande. — Aber bringt mich nur wieder in das Zimmer; dort will ich mich hinlegen; in diesem Jerusalem soll Heinrich sterben.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Schallow's Landsitz in Gloistershire.

Schallow. Silence. Falstaff. Bardolph. Edelknabe.

Schallow. Beym Element! Sir, ich lass' Euch diese Nacht nicht fort! — He! David, sag' ich!

Falstaff. Ihr werdet mich entschuldigen, Herr Robert Schallow.

Schallow. Ich werd' Euch nicht entschuldigen; Ihr sollt nicht entschuldigt werden; ich nehme keine Entschuldigung an; es hilft keine Entschuldigung; ich lasse keine Entschuldigung gelten*) — He! David!

(David kömmt.)

David. Hier, Herr.

Schallow. David, David, David — laß mich sehn, David, laß mich sehn — ja, wahrhaftig, der Koch Wilhelm — sag' ihm, er soll herkommen — Sir John, ich lasse keine Entschuldigung gelten.

David. Schon gut, Herr — Die Verschreibungen da können wir nicht halten — und noch eins, Herr, sollen wir das Land nach der See zu mit Waizen besäen?

Schallow. Mit rothem Waizen, David — Aber wieder auf den Koch Wilhelm zu kommen — sind keine junge Tauben da?

David. Ja, Herr — Hier ist nun des Schmieds Rechnung für Hufeisen und Pflugscharen.

Schallow. Laß sie bezahlen und quitiren — Sir John, ich nehme keine Entschuldigung an.

David. Ferner, Herr, brauchen wir nothwendig einen neuen Ring an dem Wassereimer — Und,

*) Schallow's Witz wird dadurch in seiner ganzen Unfruchtbarkeit dargestellt, daß er so oft seine Redensart verändert, um einerley, und noch darzu was ganz gemeines zu sagen. Warburton.

Herr, denkt ihr Wilhelmen den Werth des Sacks, den er neulich auf Hinkley's Markt verlor, an seinem Lohn abzuziehen?

Schallow. Er soll ihn vergüten — Etliche Tauben, David; ein Paar kurzbeinichte Hennen, eine Schöpsenkeule, und etliche artige kleine Beyessen — sag's dem Koch Wilhelm.

David. Bleibt der Kriegsmann da die ganze Nacht hier, Herr?

Schallow. Ja, David. Ich will ihm eine Ehre anthun. Ein Freund bey Hofe ist besser, als ein Pfenning im Beutel. Begegne seinen Leuten gut, David; denn es sind Erzschelme, sie würden uns durchhecheln, daß es eine Art hätte.

David. Doch nicht ärger, als sie selbst durchgehechelt sind; denn sie haben erstaunlich schlechte Wäsche.

Schallow. Gut gesagt, David. Geh itzt an deine Arbeit, David.

David. Ich bitt' Euch, Herr, helft doch dem Wilhelm Visor von Wonkot gegen Clemens Perkes vom Hügel.

Schallow. Es gehn grosse Klagen, David, über diesen Visor; dieser Visor ist ein Erzschelm, so viel ich weiß.

David. Ich geb' es Eurer Gnaden zu, daß er ein Schelm ist; aber behüt' uns Gott, Herr, daß ein Schelm nicht einigen Schutz finden sollte, wenn ein guter Freund für ihn bittet. Ein ehrlicher Mann, Herr, ist im Stande, für sich selbst zu sprechen

das kann ein Schelm nicht. Ich hab' Eurer Gnaden seit acht Jahren treulich gedient, und wenn ich nicht ein oder zweymal in einem Vierteljahr einem Schelme gegen einen ehrlichen Mann aushelfen kann, so ist wahrlich mein Kredit bey Eurer Gnaden sehr klein. Der Schelm ist mein aufrichtiger Freund, Herr; darum bitt' ich Euch, nehmt ihn in Euren Schutz.

Schallow. Geh doch nur; es soll ihm kein Unrecht geschehen. Tummle dich, David — Wo seyd Ihr, Sir John? — Kommt, die Stiefeln herunter! — Gebt mir Eure Hand, Herr Bardolph.

Bardolph. Es freut mich, Euch wohlzusehn, Herr Friedensrichter.

Schallow. Ich danke dir von Herzen, mein wackrer Herr Bardolph — (Zum Edelknaben.) Ha! willkommen, mein hübscher, aufgeschoßner Bursche! — Kommt, Sir John.

Falstaff. Ich werd' Euch folgen, lieber Herr Robert Schallow — (Schallow, Silence, und die übrigen gehn ab.) Bardolph, sieh nach unsern Pferden — Wenn ich in lauter kleine Stücke gesägt wäre, so würd' ich vier Dutzend solcher dünnen Pilgerstäbe ausmachen, wie Herr Schallow ist. Es ist ein wahres Wunder, wenn man den ähnlichen Zusammenhang zwischen seiner und seiner Leute Betragen ansieht. Sie sehen's ihm ab, und verhalten sich wie närrische Friedensrichter; er geht mit ihnen um, und ist dadurch ein friedensrichterlicher Bedienter geworden. Ihre Denkungsarten haben sich so ge-

nau mit einander vermählt, daß sie, gleich einer Zucht wilder Gänse, immer zusammen halten. Wenn ich was bey Herrn Schallow zu suchen hätte, so würd' ich seinen Leuten nur immer vorhalten, daß sie beständig um ihren Herrn wären, und sie dadurch auf meine Seite bringen; hätt' ich was bey seinen Leuten zu suchen, so würd' ichs Herrn Schallow immer vorsagen, daß kein Herr seinen Bedienten besser befehlen könne. Es ist ausgemacht, daß sowohl kluges Betragen, als dumme Aufführung eben so ansteckend unter den Leuten ist, als Krankheiten; darum muß man sich wohl vorsehen, mit wem man umgeht. Ich will aus diesem Schallow Stof genug ziehen, um Prinz Heinrich so lange im beständigen Lachen zu erhalten, als sechs Moden währen — das heißt vier Termine, oder zwey Schuldklagen hindurch — und da soll er, ohne Zwischenzeit, immerfort lachen — O! es ist doch viel, daß eine Lüge ohne einen leichten Schwur, und ein Spaß mit einer ernsthaften Miene bey einem jungen Menschen was ausrichten kann, der noch nicht viel von Kreuz und Trübsal weiß! — O! ihr sollt sehn, er wird so lange lachen, bis sein Gesicht aussieht, wie ein nasser, übel zusammengelegter Mantel.

Schallow. (Hinter der Scene) Sir John! —

Falstaff. Ich komme, Herr Schallow; ich komme, Herr Schallow.

(Er geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Der Hof, in London.

Graf Warwick. Der Lord Oberrichter.

Warwick. Wie gehts, Mylord Oberrichter? — Wohin?

Richter. Wie befindet sich der König?

Warwick. Vollkommen wohl; seine Sorgen haben nun alle ein Ende.

Richter. Ich hoff', er ist nicht todt?

Warwick. Er ist den Weg der Natur gegangen; für uns lebt er nicht mehr.

Richter. Ich wünschte, Seine Majestät hätte mich mit sich genommen! — Die treuen Dienste, die ich ihm in seinem Leben geleistet habe, setzen mich nun allen möglichen Kränkungen aus.

Warwick. In der That, ich glaube, der junge König ist nicht Euer Freund.

Richter. Ich weiß, daß er's nicht ist; und ich mache mich auf jede Verändrung gefaßt; es kann nicht schlimmer kommen, als ich's erwarte.

(Lord Johann von Lankaster, Glouceſter und Clarence kommen.)

Warwick. Da kommen die niedergeschlagnen Söhne des todten Heinrichs. O! hätte der noch lebende Heinrich nur die Gemüthsart des schlechtesten unter diesen drey Prinzen; wie viele Männer von Stand und Verdienst würden dann ihre Stellen behalten, die itzt vor Leuten von der verächtlichsten Art die Segel streichen müssen!

Richter. Leider! ich fürchte, es wird alles umgekehrt.

Lankaster. Guten Morgen, Vetter Warwick.

Glouceſter und Clarence. Guten Morgen, Vetter.

Lankaſter. Wir kommen zuſammen, wie Leute, die nicht mehr reden können.

Warwick. Wir können's noch wohl; aber unſre Gedanken ſind zu traurig, um viele Worte zu erlauben.

Lankaſter. Nun, Friede ſey mit dem, der uns ſo traurig gemacht hat!

Richter. Friede ſey mit uns, damit wir nicht noch trauriger werden!

Glouceſter. O! mein lieber Lord, Ihr habt einen wahren Freund verloren, und ich wollte drauf ſchwören, Ihr habt dieß kummervolle Geſicht nicht erborgt; es iſt ganz gewiß Euer eignes.

Lankaſter. Es weiß zwar Niemand gewiß, wie es ihm gehn wird; aber Ihr habt ohne Zweifel das wenigſte Gute zu erwarten. Das vermehrt meinen Kummer; ich wollt', es wär' anders.

Clarence. Nun, Ihr müßt itzt Sir John Falſtaffen gute Worte geben; ſeine Gunſt vermag itzt mehr, als Eure Verdienſte.

Richter. Liebſte Prinzen, was ich that, das that ich als ein rechtſchaffner Mann, nach der Vorſchrift meines Gewiſſens und meiner Pflicht; und niemals ſollt Ihr mich eine ſchimpfliche und niederträchtige Begnadigung erbetteln ſehen. Wenn Wahrheit und

aufrichtige Unschuld meinen Fall verursachen, so will ich zu dem verstorbnen König, meinem Herrn, gehn, und ihm sagen, wer mich ihm nachgeschickt hat.

Warwick. Da kömmt der Prinz.

(Der junge König Heinrich kömmt.)

Richter. Gott erhalte Eure Majestät!

K. Heinrich. Dieser neue und prächtige Anzug, Majestät, sitzt mir lange nicht so leicht, als man wohl denkt — Meine Brüder, eure Traurigkeit ist mit einiger Furcht vermischt; aber dieß ist der Englische, nicht der Türkische Hof; kein Amurath folgt auf einen Amurath, sondern Heinrich auf Heinrich. Aber seyd immer traurig, meine lieben Brüder, denn es ziemt euch, die Wahrheit zu sagen, sehr wohl. Die Traurigkeit hat an euch solch ein königliches Ansehen, daß ich selbst diese Tracht anlegen, und sie tief in meinem Herzen tragen will. Seyd also nur traurig; aber selbt diese Traurigkeit nicht anders an, als wie eine gemeinschaftliche Last, die uns allen auferlegt ist. Beym Himmel! seyd von mir versichert, daß ich euer Vater so wohl als euer Bruder seyn werde; schenkt mir nur eure Liebe, und überlaßt mir eure Sorgen. Weint indeß darüber, daß Heinrich todt ist; das werd' auch ich thun; aber es lebt auch ein Heinrich, der alle diese Thränen, so viel ihrer sind, in glückliche Stunden verwandeln wird.

Alle drey. Das hoffen wir von Eurer Majestät.

K. Heinrich. Ihr selbt mich alle so befremdet

an — (zum Lord Oberrichter) und am meisten Ihr — Ich glaube, Ihr seyd versichert, daß ich Euch nicht liebe.

Richter. Ich bin versichert, daß Eure Majestät, wenn ich nach der Billigkeit beurtheilt werde, keine Ursach hat, mich zu hassen.

K. Heinrich. Keine? — Wie kann ein Prinz von meinen grossen Hoffnungen so grosse Beleidigungen vergessen, als mir von Euch wiederfahren sind? — Wie? den Kronerben von England zur Rede stellen, ihm Verweise geben, und ihn ins Gefängniß schicken, war das eine Kleinigkeit? — Kann das im Lethe gewaschen und vergessen werden?

Richter. Ich stellte damals die Person Eures Vaters vor, nicht meine eigne; das Bild seiner Macht war damals in mir; und da ich mit der Handhabung seines Gesetzes und der öffentlichen Gerechtigkeit beschäftigt war, gefiel es Eurer Hoheit, mein Amt, die Majestät und Gewalt des Gesetzes, und des Königs, den ich vorstellte, zu vergessen, und auf meinem Richterstuhl selbst Hand an mich zu legen. Als einen Verbrecher gegen die Person Eures Vaters ließ ich Euch, kraft meines Ansehens, in Verhaft nehmen. That ich daran unrecht, so laßt es Euch, da Ihr nun die Krone tragt, immerhin gefallen, einen Sohn zu bekommen, der Eurer Verordnungen spotte, der die Gerechtigkeit von Eurer ehrwürdigen Gerichtsbank herabreisse, den Lauf der Gesetze hemme, und das Schwert stumpf mache, das die Ruhe und Sicherheit Eurer eignen

Person beschützt; ja, noch mehr, der Euer königlich Ebenbild schmählich antaste, und Eure Handlungen verspotte, die ein andrer in Eurem Namen verrichtet. Fragt einmal Eure königliche Gedanken; setzt Euch in den nämlichen Fall; seyd einmal der Vater, und denkt Euch einen solchen Sohn; hört es, daß Euer Ansehen so sehr entweiht wird; seht es, daß man Eure strengsten Gesetze so sehr gering achtet, und daß ein Sohn Euch so verschmäht; und dann stellt Euch vor, daß ich Eure Parthey nehme, und in Eurem Namen Euren Sohn so zurechte weise — Nach dieser kalten Ueberlegung sprecht mein Urtheil, und sagt itzt, da Ihr König seyd, unpartheyisch, was ich gethan habe, das meinem Amte, meiner Person, oder der Majestät meines Königs nicht gemäß war.

K. Heinrich. Ihr habt vollkommen Recht, Mylord, und beurtheilt die Sache sehr richtig. Tragt daher auch fernerhin die Wagschale und das Schwert; und ich wünsche, daß Ihr, mit immer grösserer Ehre, so lange leben mögt, bis Ihr einen Sohn von mir seht, der, wenn er Euch so beleidigt hätte, sich so von Euch bedeuten lasse, wie ich. So werd' ichs erleben, dann so zu sagen, wie damals mein Vater: „Glücklich bin ich, daß ich einen Mann habe, der Muth „genug hat, an meinem eignen Sohne Gerechtigkeit auszuüben; und nicht minder Glücklich, daß „ich einen Sohn habe, der seine Grösse so willig „in die Hände der Gerechtigkeit überliefert!„ *) —

*) Dieses Richters Name war Gankford. Allein ihn

LB Coburg

Ihr übergabt mich der Gefangenschaft; dafür übergeb' ich Eurer Hand ferner das unbefleckte Schwert, das Ihr bisher getragen habt, mit der Erinnerung, daß Ihr eben die gerechte, kühne, und unpartheyische Denkungsart, die Ihr damals gegen mich gezeigt habt, überall beweiset. Hier ist meine Hand; Ihr sollt bey meiner Jugend die Stelle eines Vaters vertreten; mein Mund soll das sagen, was Ihr meinem Ohr eingebt, und Eure Weisheit und wohl geübte Erfahrenheit soll in allen meinen Entschlüssen mich leiten. Und ihr Prinzen alle, o! glaubt mir, mein Vater hat alle meine wilden Leidenschaften mit sich ins Grab genommen, und ich lebe nun ganz sittsam mit seinem Geiste, die Erwartungen der Welt zu beschämen, voreilige Weissagungen zu vereiteln, und die schlimme Meynung zu vertilgen, die man nach meinem äussern Schein von mir gefaßt hat.

wiederfuhr diese befriedigende Belohnung nicht, die Shakespeare erdichtete, um den Charakter des jungen Königs desto mehr zu heben. Vermuthlich wäre es auch so gekommen, wenn der gute Mann so lange gelebt hätte. Er gerieth aber durch den Tod Heinrichs des Vierten in solch ein Schrecken, daß er sogleich den Vorsatz faßte, sich selbst auf folgende Art das Leben zu nehmen. Er gab dem Aufseher seines Thiergartens den strengsten Befehl, auf einen Jeden zu schiessen, der einen Fuß in denselben setzen würde, ohne seinen Namen und sein Vorhaben anzuzeigen. Mitten in der folgenden Nacht stellte er sich ihm selbst in den Weg, wollte durchaus keine Antwort geben, und ward, seiner kleinmüthigen Absicht gemäß, sogleich erschossen. Frau Griffith.

Die Fluth meines Bluts, die bisher, von Thorheiten aufgeschwellt, in mir strömte, soll nun zur See zurück ebben, und daselbst, mit der allgemeinen Versammlung der Gewässer vermengt, in festlicher Majestät einher fliessen. Itzt wollen wir unser Parlament zusammen berufen, und solche Glieder unsers Raths wählen, daß der grosse Körper unsers Staats den aufs beste regierten Völkern gleich werde; daß Krieg oder Frieden, oder beydes zugleich, uns bekannte und vertraute Sachen werden; (zum Lord Oberrichter.) und in diesem Rathe sollst du, mein Vater, den Vorsitz haben. Sobald unsre Krönung geschehen ist, wollen wir, wie ich vorhin schon erwähnte, unsern ganzen Staat zusammen berufen, und, wenn der Himmel meine guten Absichten segnet, soll kein Prinz noch Pair gerechte Ursach haben, zu wünschen, daß der Himmel Heinrichs glückliches Leben nur um Einen einzigen Tag verkürzen möge.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Schallow's Landsitz in Gloucestershire.

Falstaff. Schallow. Silence. Bardolph. Der Edelknabe. David.

Schallow. Ey, Ihr müßt doch meinen Garten besehen; da wollen wir in einer Laube einen Pipin-Apfel vom vorigen Jahr essen, die ich selbst gepfropft habe, und eine Schüssel Konfekt, und so ferner — Kommt, Vetter Silence — und dann zu Bette.

Falstaff. Ihr habt hier einen recht guten und reichen Wohnsitz.

Schallow. Kahl, kahl, kahl. Lauter Bettler, lauter Bettler, Sir John — Nu, lustig! — Deck den Tisch, David, deck den Tisch — gut gemacht, David!

Falstaff. Der David da ist zu allen Dingen nütze; er ist Euer Bedienter, und Euer Hausverwalter.

Schallow. Ein guter Bengel, ein guter Bengel, ein sehr guter Bengel, Sir John — Element! ich habe bey Tische zu viel Sekt getrunken — Ein guter Bengel! — Nun, setzt Euch, setzt Euch — Kommt, Vetter.

Silence. Ach Herre, sagt' ich; (Er singt)

Wir wollen nur essen und trinken, nicht wahr?
Und danken dem Himmel für's fröhliche Jahr,
Wenn Fleisch ist wohlfeil, und Mädel sind rar,
Gesellen schwärmen bald hier, bald dar,
So freudiglich, und immerdar
So freudiglich.

Falstaff. Das heiß' ich ein fröhlichs Herz — Lieber Herr Silence, dafür will ich Euch gleich eine Gesundheit zubringen.

Silence. Gieb Herrn Bardolph eine Flasche Wein, David.

David. Lieber Herr, setzt Euch, ich will gleich bey Euch seyn, setzt Euch, lieber Herr — Herr Edelknabe, lieber Herr Edelknabe, setzt Euch — Wohl bekomms! — Was Euch am Essen abgeht,

wollen wir mit Trinken wieder gut machen — Aber ihr müßt fürlieb nehmen; der gute Will' ist's beste.

(Geht ab.)

Schallow. Seyd lustig, Herr Bardolph; und du, mein kleiner Soldat da, sey lustig!

Silence. (singend)

Seyd lustig! seyd lustig! mein Weib herrscht allein;
Denn Weiber sind zänkisch, seyn groß oder klein;
Wo alles sich regt, da ist es gut seyn;
Komm bald, du lustige Fastnacht, herein.
Seyd lustig, seyd lustig, ꝛc.

Falstaff. Ich hätte nicht geglaubt, daß Herr Silence so viel Feuer hätte.

Silence. Wer? ich? — Ich bin wohl eher zwey oder dreymal lustig gewesen.

(David kömmt wieder)

David. Da ist eine Schüssel Aepfel für euch.

(Er setzt es Bardolphen vor.)

Schallow. David! —

David. Herr Friedensrichter! — Ich bin gleich bey Euch? — Ein Gläschen Wein, Herr?

Silence. (singend:)

Ein Gläschen Wein, recht frisch und fein,
Bring ich dem gut'n Gesellen mein;
Ein lustigs Herz lebt lang — å!

Falstaff. Bravo, Herr Silence.

Silence. Wenn wir recht lustig sind, so kömmt nun bald die süsse Zeit der Nacht.

Falstaff. Lange leben und gesund seyn, Herr Silence.

Silence. (singend)

Schenk' ein das Glas, und gieb es her,
Ich mach es leer,
Wenn's eine Meil' bis zum Boden wär'.

Schallow. Sey willkommen, ehrlicher Bardolph; wenn dir was fehlt, und du foderst nicht, so ist's deine Schuld. Willkommen, mein kleiner, behender Dieb; ja wahrhaftig, willkommen. Ich will einmal die Gesundheit von Herrn Bardolph und aller Cavallero's *) um ganz London herum trinken.

David. Ich hoffe doch London noch zu sehen, eh ich sterbe.

Bardolph. Wenn ich Euch dort sehen könte, David = =

Schallow. So wollt Ihr einer Flasche mit einander den Hals brechen? — Ha! — hab' ich nicht Recht, Herr Bardolph?

Bardolph. Ja, Herr, einer ganzen Kanne.

Schallow. Grossen Dank. Du wirst den Schelm wohl im Nacken behalten, das versichr' ich dir; er wird sich nicht wegweisen lassen; er ist treu.

Bardolph. Und ich will auch ihm treu seyn.

(Man pocht an die Thüre.)

Schallow. Ha! das war königlich gesprochen! —

*) So nannte man einen lustigen, luckern und unordentlichen Menschen. Die Soldaten des Königs Karl hiessen *Cavaliers* wegen der Lustigkeit, welche sie gegen die ernsthafte Parthey des Parlaments affektirten. Johnson.

Laßt euch nichts abgehn, seyd lustig! — Sieh doch zu, wer da vor der Thür ist — He! — wer pocht da.

Falstaff. (zu Silence, der ein grosses Glas austrinkt) Gut, nun habt Ihr mir Bescheid gethan.

Silence. (singend)

Thu mir Bescheid,
Und schlag' mich heut
Zum Ritter noch — Samingo. *) — Ists nicht wahr?

Falstaff. Freylich wohl.

Silence. Freylich wohl? — Nun so müßt Ihr doch sagen, daß ein alter Mann noch was kann.

(David kömmt wieder.)

David. Mit Erlaubniß, Herr Friedensrichter, es ist ein gewisser Pistol da, der was vom Hofe zu bestellen hat.

Falstaff. Vom Hofe? — Laß ihn herein kommen. (Pistol kömmt) Was giebts, Pistol?

Pistol. Sir John, Gott grüß Euch, Sir.

Falstaff. Was für Ein Wind bließ Euch hieher, Pistol?

Pistol. Nicht der böse Wind, der keinem Menschen was gutes zubläst — Lieber Ritter, du bist itzt einer der größten Leute im ganzen Königreich.

Silence. Er wird doch wohl nicht mehr seyn, als der ehrliche Puff von Barson? **)

*) *Samingo*, für *San Domingo*, ist hier ohne Zweifel nichts weiter, als das Refrain eines alten Liedes.

**) Wahrscheinlich eine Anspielung auf eine damals lebende Person.

Pistol. Puff? — Daß du selbst Püffe kriegtest, du widerspenstiger feiger Schlingel! — Sir John, ich bin dein Pistol und dein Freund, und über Hals und Kopf bin ich hieher geritten; ich bringe fröhliche und gute Zeitungen, und goldne Zeiten, und kostbare Neuigkeiten.

Falstaff. Komm, sage sie mir, als ein Mann dieser Welt.

Pistol. *)

Weg mit der Welt, und dem, was weltlich ist!
Ich sprech' von Afrika, von goldnen Freuden!

Falstaff.

Verworfner AssursSohn! was bringst du Neues?
Kophetua, dein König, will es wissen.

Silence. (singend)

„Und Robin Hood, Scarlet, und John — —

Pistol.

Soll denn der Helikon entweiht von Hunden,
Und meine Post die Perl' für Säue werden?
O! Pistol, in den Schooß der Furien
Leg' dann dein Haupt! —

Schallow. Mein werther Herr, ich weiß nicht, von welchem Stande Ihr seyd.

Pistol. Das habt Ihr also zu bejammern!

Schallow. Um Vergebung, Sir — Wenn Ihr mit neuen Zeitungen vom Hofe kommt, Sir, so sind, denk' ich, doch nur zwey Wege möglich; ent-

*) Die folgenden Verse sind aus einem alten Schauspiele von König Cophetua genommen, dessen schon oben erwähnt ist.

weder Ihr müßt sie sagen, oder Ihr müßt sie verschweigen. Ich bin unter dem König, Sir, in einiger Autorität.

Pistol.

Was für ein König? — Sprich, du Bettler, oder stirb!

Schallow. Unterm König Heinrich.

Pistol. Heinrich dem Vierten, oder dem Fünften?

Schallow. Heinrich dem Vierten.

Pistol. So geb' ich dir den Teufel für dein Amt! — Sir John, dein zartes Lämmchen ist nun König. Heinrich der Fünfte ist der Mann. Was ich sage, muß wahr seyn. Wenn Pistol lügt, so kommt, und gebt mir Nasenstüber, wie dem Spanischen Großprahler.

Falstaff. Was? — ist der alte König todt?

Pistol. Wie ein Nagel in der Thür. *) Was ich sage, muß wahr seyn.

Falstaff. Auf, Bardolph, sattle mir mein Pferd! — Herr Robert Schallow, such dir nun eine Bedienung im Königreich aus, welche du willst; sie soll deine seyn — Pistol, dich will ich doppelt mit Ehrenstellen beladen.

Bardolph. O freudenvoller Tag! — Ich möchte kein Rittergut um mein Glück nehmen.

Pistol. Nun? bring' ich nicht gute Neuigkeiten?

Falstaff. Bringt Herrn Silence zu Bette — Herr Schallow, Mylord Schallow, sey, was du seyn

*) As dead as a door-nail; „so todt wie ein Thürnagel„ ist ein Englisches Sprüchwort.

willst; ich bin Fortuna's Haushofmeister — Zieh deine Stiefeln an, wir wollen die ganze Nacht durchreiten — O! süsser Pistol! — Fort, Bardolph! — Komm, Pistol, sage mir noch mehr; und vor allen Dingen, besinne dich, was du gern hättest — Stiefel, Stiefel an, Herr Schallow! — Ich weiß, der junge König schmachtet nach mir — Wir wollen Pferde nehmen, wo wir sie finden; die Gesetze von England stehn itzt zu meinem Befehl. Glücklich sind die, die meine Freunde gewesen sind; und wehe dem Mylord Oberrichter!

Pistol.

Die Geyer müssen seine Lunge packen! —
„Wo ist mein vor'ges Leben hin?„ sag ich.
Ha! hier ists; seyd willkommen, frohe Tage!

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Eine Strasse in London.

Wirthinn Quickly. Dortchen Tearsheet. Zwey Büttel.

Wirthinn. Nein, du Erzschurke; ich wollt', ich stürbe, damit du an den Galgen kämst; du hast mir meine Schulter ganz aus dem Gelenke gerissen.

Büttel. Die Gerichtshalter haben sie mir überliefert, und sie soll nach Herzenslust gepeitscht werden, dafür steh ich ihr. Es sind erst neulich ein oder zwey Kerle um ihrentwillen umgebracht.

Dortchen. Gaudieb, Gaudieb, Ihr lügt —

Kommt her — Ich will dir was sagen, du verdammter, garstiger Schlingel; wenn das Kind, womit ich gehe, unrecht zur Welt kömmt, so wär's besser, du hättest deine Mutter geschlagen, du schurkisches Papiergesicht, du!

Wirthinn. Lieber Gott! wenn doch Sir John nur erst da wäre! Der würde das gewisse Leute mit ihrem Blut entgelten lassen. Aber Gott gebe nur, daß ihre Schwangerschaft wieder umschlägt!

Büttel. In dem Fall werdet Ihr wieder ein ganzes Dutzend Küssen *) haben; itzt habt Ihr nur ihrer Eilfe. Kommt, Ihr müßt alle beyde mit mir gehn; denn der Mann ist todt, den Ihr und Pistol mit einander geschlagen habt.

Dortchen. Ich will dir was sagen, du dünner, ausgehungerter Kerl! — Du sollst für diesen Streich tüchtig gegeisselt werden, du blaue Schmeißfliege, du! — Du garstiger, hungriger Zuchtmeister! Wenn du nicht brav gegeisselt wirst, so will ich keine kurze Röcke mehr tragen.

Büttel. Komm nur, komm, du weiblicher irrender Ritter, komm!

Wirthinn. O! daß das Recht der Gewalt unterliegen muß! — Nun, aufs Leid folgt Freude!

Dortchen. Komm, du Schurke, komm. Bringe mich vor einen Richter.

Wirthinn. Ja, komm nur, du heißhungriger Bluthund!

*) Womit sie ihr den Anschein der Schwangerschaft gegeben hatte. Steevens.

Dortchen. Du Gerippe! du Knochenmann!
Wirthinn. Du Atom, du!
Dortchen. Komm, du dünnes Geschöpf! komm, du Schlingel!
Büttel. Schon gut.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein öffentlicher Platz, nicht weit von der Westmünster-Abtey.

Zwey Stallbediente, die den Boden mit Binsen streuen. *)

1. Bedienter. Mehr Binsen! mehr Binsen!
2. Bediente. Die Trompeten haben schon zweymal geblasen.
1. Bedienter. Es wird zwey Uhr werden, ehe sie von der Krönung zurück kommen.

(Sie gehn ab.)

Falstaff. Schallow. Pistol. Bardolph. Der Edelknabe.

Falstaff. Stellt Euch nur hier neben mir, Herr Robert Schallow; ich will schon machen, daß Euch der König eine Gnade erzeigen soll. Ich will ihn von der Seite anschielen, wenn er kömmt; und gebt nur Acht, was er mir für ein Gesicht machen wird.

*) Es ist schon einmal angemerkt, daß man bey feyerlichen Gelegenheiten und Versammlungen den Boden mit Binsen zu bestreuen pflegte. Johnson.

Pistol. Gott segne deine Lunge, braver Ritter!

Falstaff. Komm her, Pistol, steh hier hinter mir. O! hätt' ich nur Zeit gehabt, neue Livreen machen zu lassen, (zu Schallow) so hätt' ich dazu die tausend Pfund gebraucht, die ich von Euch borgte. Aber es schadet nicht; dieser schlechte Aufzug ist besser; er sieht daraus, wie eifrig mich verlangte, ihn zu sehen.

Schallow. Ja freylich.

Falstaff. Es ist ein Beweis meiner ernstlichen Zuneigung.

Pistol. Freylich.

Falstaff. Meiner Ehrfurcht.

Pistol. Freylich, freylich, freylich.

Falstaff. Tag und Nacht zu reiten, und sich nicht einmal so viel Zeit zu lassen, sich nicht einmal zu besinnen, noch Geduld zu haben, ein weisses Hemde anzuziehen!

Schallow. Das ist gewiß.

Falstaff. Sondern so schmutzig, wie man von der Reise kömmt, da zu stehn, und vor Begierde, ihn zu sehen, schwitzen, an nichts anders denken, alles andre vergessen, als ob sonst nichts in der Welt zu thun wäre, als ihn zu sehen!

Pistol. Das ist semper idem; denn absque hoc nihil est; es ist alles in allem.

Schallow. Das ists freylich.

Pistol.

Mein Ritter, ich muß deine edle Leber
Entflammen, und in Wuth dich setzen. Denn

Dein Dortchen, deine theure Helena
Liegt tief im Kerker und Gefängniß, ist
Von schmutz'gen, garst'gen Händen weggeschleppt.
Ruf aus der tiefsten Höll' mit Schlangenhaar
Die Rach' empor; denn Dortchen sitzt gefangen.
Was Pistol sagt, ist lautre Wahrheit!

Falstaff. Ich will sie in Freyheit setzen.

Pistol.

Dort tobt die See; und die Trompete tönt!

Trompetenschall. Der König. Gefolge.

Falstaff. Gott erhalte Deine Majestät, König Hal, mein königlicher Hal!

Pistol. Der Himmel bewahre und schütze dich, du ruhmvolles Reiß von königlichem Stamm!

Falstaff. Gott erhalte dich, mein süsser Junge!

König. Mylord Oberrichter, bedeutet doch dem närrischen Kerl.

Richter. Seyd Ihr bey Sinnen? — Wißt Ihr, was Ihr redet?

Falstaff. Mein König! mein Zevs! ich rede mit dir, mein Herz!

K. Heinrich. Ich kenne dich nicht, Alter. Bereite dich zu deinem Ende; wie übel kleidet graues Haar einen Narren und Possenreisser! Ich habe lange von einem Mann von diesem Schlage geträumt, der so von Schwelgerey aufgeschwollen, so alt, und so plauderhaft war; aber nun, da ich erwacht bin, verschmäh' ich meinen Traum. Sieh künftig dahin, daß dein Bauch kleiner, und dein Werth grösser

werde; laß dein Schwelgen; bedenke, daß das Grab seinen Rachen dreymal so weit gegen dich aufsperrt, als gegen andre Leute — Antworte mir hierauf mit keinem abgeschmackten Spaß; bilde dir nicht ein, daß ich noch das bin, was ich sonst war; denn der Himmel weiß, und die Welt soll es gewahr werden, daß ich mein bisheriges Selbst abgeschaft habe; und so will ichs auch mit meiner bisherigen Gesellschaft machen. Wenn du hören wirst, daß ich das wieder bin, was ich war, dann komm zu mir, und du sollst wieder seyn, was du warst, der Lehrer und Verpfleger meiner Ausschweifungen. Bis dahin verbann' ich dich bey Lebensstrafe, dich, und meine übrigen Verführer, euch mir auf zehn Meilen weit nicht zu nähern. Ich werde euch den nöthigen Unterhalt reichen lassen, damit der Mangel euch nicht nöthige, Böses zu thun; und sobald ich höre, daß ihr euch bessert, so werd' ich euch, eurem Stande und eurer Tüchtigkeit nach, Beförderung geben — Sorgt dafür, Mylord, daß diese unsre Befehle vollzogen werden — Nur weiter!

(Der König und sein Gefolge gehn ab.)

Falstaff. Herr Schallow, ich bin Euch tausend Pfund schuldig.

Schallow. Ja freylich, Sir John; and, ich bitt' Euch, gebt sie mir wieder mit nach Hause.

Falstaff. Das wird schwerlich gehen! Herr Schallow. Aber seyd darüber unbesorgt; er wird mich insgeheim zu sich rufen lassen. Seht Ihr, er muß vor der Welt nur so thun. Seyd ohne Sorge we-

gen Eurer Beförderung; ich werde doch noch immer der Mann seyn, der Euch groß macht.

Schallow. Ich begreife doch nicht, wie; Ihr müßtet mir denn Euer Wamms geben, und mich mit Stroh ausstopfen. Ich bitt' Euch, guter Sir John, gebt mir nur wenigstens fünfhundert Pfund von meinen tausend.

Falstaff. Herr, ich will mein Wort schon halten. Was Ihr da gehört habt, war blosse Verstellung — *) Besorgt nichts. Kommt mit mir zum Mittagessen; kommt, Lieutenant Pistol, kommt, Bardolph. Er wird mich gleich diesen Abend rufen lassen.

(Der Lord Oberrichter und Prinz Johann kommen zurück.)

Richter. Geht, bringt Sir John Falstaff ins Gefängniß; nehmt seine ganze Gesellschaft mit.

Falstaff. Mylord, Mylord — —

Richter. Ich kann itzt nicht lange sprechen; ich werd' Euch bald anhören — Führt sie fort.

Pistol. Se fortuna me tormenta,
Il sperare me contenta.

(Sie gehn ab.)

Lankaster. Dieß edle Verfahren des Königs gefällt mir. Er will, daß seine bisherigen Gesellschafter mit allem, was sie brauchen, versorgt werden sollen; aber sie sind so lange verbannt, bis die Welt bessere und bescheidnere Sitten an ihnen sieht.

Richter. Das sind sie.

*) Im Original noch ein paar Wortspiele mit dem Worte *colour*, welches Farbe und Vorwand, und *to die*, welches färben und sterben bedeuten kann.

Lankaster. Der König hat sein Parlament zusammen berufen, Mylord.

Richter. Ja, das hat er.

Lankaster. Ich wollte wetten, daß wir noch vor Ende dieses Jahrs unser mit Bürgerblut getränktes Schwert und unsern angebornen Muth nach Frankreich tragen werden. Ich hab' einen Vogel davon singen gehört, dessen Musik, wie mich dünkt, dem König gefiel. Kommt, wollen wir gehen?

(Sie gehn ab.)

Epilog.

Von einem Tänzer gesprochen.

Zuerst, meine Furcht; dann, mein Kompliment; zuletzt, meine Rede. Meine Furcht ist euer Mißfallen; mein Kompliment, meine Ergebenheit; und meine Rede, euch um Verzeihung zu bitten. Wenn ihr itzt eine schöne Rede erwartet, so bin ich schlimm daran; denn, was ich zu sagen habe, ist mein eignes Machwerk, und, was ich wirklich sagen sollte, das wird, fürcht' ich, doch von mir verpfuscht werden. Aber zum Werk; es sey drauf gewagt. Ihr müßt wissen — wie ihr's denn sehr wohl wißt — daß ich erst neulich am Schluß eines nicht gefallenden Stücks hier war, um euch um Nachsicht gegen dasselbe zu bitten, und euch ein bessers zu versprechen. Es war freylich mein Vorsatz, euch mit dem gegenwärtigen Stücke zu bezahlen; und wenn das, wie

ein verunglücktes Schiff, nicht gut nach Hause kömmt, so brech' ich; und ihr, meine wackern Gläubiger, verliert. Ich versprach euch, mich hier zu stellen, und überlasse nun mein Leib und Leben eurer Barmherzigkeit. Laßt mir etwas nach; und etwas will ich euch bezahlen, und dazu, wie die meisten Schuldner thun, euch unendlich viel versprechen.

Wenn euch meine Zunge nicht bewegen kann, mir die Schuld zu erlassen, wollt Ihr mir denn befehlen, meine Beine zu brauchen? — Doch auch das wäre eine schlechte Art zu bezahlen, wenn ich mich aus eurer Schuld heraus tanzte. Aber wer gut denkt, wird doch sein mögliches thun, um seine Gläubiger zu befriedigen; und das will ich auch. Alle Damen hier haben mir schon vergeben; wenn die Herren es nun nicht wollen, so sind die Herren mit den Damen nicht einig, welches in einer solchen Versammlung noch nie erhört ist.

Noch Ein Wort, wenn ich bitten darf. Wenn ihr an dem vielen Fette nicht schon einen Eckel habt, so wird unser euch demüthigst ergebne Verfasser die Geschichte, mit Sir John darin, fortsetzen, und euch mit der schönen Katharine von Frankreich belustigen. Alsdann wird, so viel ich weiß, Falstaff am Schwitzen sterben, wenn er nicht etwa schon durch euer Mißfallen getödtet ist; denn Oldcastle *)

*) Dieß war, wie Pope und andre Kunstrichter glauben, der Name Falstaff's in einem alten Schauspiele; doch wird diese Meynung von Steevens in einer Anmerkung zu Heinrich V. bestritten.

starb als ein Märtyrer, und dieser ist bey weitem der Mann nicht. Meine Zunge ist müde; wenn meine Beine es auch sind, werd' ich euch gute Nacht wünschen, und dann so vor euch niederknien, wie wohl das eigentlich in der Absicht geschieht, für die Königinn zu beten. *)

*) Es war auf dem alten Englischen Theater gewöhnlich, am Schluß des Epilogs für die Beschützer desselben zu beten. Farmer.

Leben
Heinrichs des Fünften.

Personen.

König Heinrich der Fünfte.
Herzog von Gloucester, } des Königs Brüder.
Herzog von Bedford, }
Herzog von Clarence, }
Herzog von York, } Oheime des Königs.
Herzog von Exeter, }
Graf von Salisbury.
Graf von Westmorland.
Graf von Warwick.
Erzbischof von Canterbury.
Bischof von Ely.
Graf von Cambridge, } Verschworne wider den König.
Lord Scroop, }
Sir Thomas Grey, }
Sir Thomas Erpingham, Gower, Fluellen, Mackmorris, Jamy, Offiziere bey König Heinrichs Armee.
Nym, Bardolph, Pistol, Edelknabe, vormalige Bediente Falstaff's, itzt Soldaten in des Königs Armee.
Bates, Court, Williams, Soldaten.
Karl, König von Frankreich.
Der Dauphin.
Herzog von Burgund.
Constable, Orleans, Rambures, Bourbon, Grandpree, Französische Edelleute.
Kommandant von Harfleur.
Montjoy, ein Herold.
Gesandten an den König von England.
Isabelle, Königinn von Frankreich.
Katharine, Tochter des Königs von Frankreich.
Alice, Hofdame der Prinzeßin Katharine.
Quickly, Pistol's Frau, eine Wirthinn.
Der Chor.
Lords, Boten, Französische und Englische Soldaten, und anders Gefolge.

Der Schauplatz ist Anfangs in England; hernach durchgehends in Frankreich.

Prolog.

Um eine Feuermuse! die hinauf
Zum hellsten Himmel der Erfindung steige!
Ein Königreich zur Bühne! Prinzen, die
Sie spielten, und Monarchen, die sie sähn,
Die hohe Scene! — Wie er war, so würde
Der heldenmüth'ge Heinrich dann im Gang
Des Kriegesgotts dahergehn, und gekoppelt,
Gleich Hunden, würden Hunger, Schwert,
und Tod,
Zu seinem Fuß sich schmeichelnd schmiegen, und
Um Arbeit flehn. Jedoch verzeiht, ihr Theuren,
Dem seichten, nie empor gestiegnen Geist,
Der es gewagt, auf dieß unwürdige
Gerüst' solch einen grossen Gegenstand
Euch vorzuführen. Kann der enge Platz
Der Hahnenkämpfe wohl das weite Feld
Von Frankreich fassen? oder können wir
In diesen Reif aus Holz *) die Helme pressen,
Wovor bey Agincourt die Luft erbebte?
Verzeiht! — kann doch, auf einem kleinen Platz,
Ein Zug oft eine Million bezeichnen;

*) Im Englischen: within this wooden O „in dieß hölzerne O„ — Nichts dient mehr zum Beweise von der Gewalt der Gewohnheit über die Sprache, als der Umstand, daß der haufige Gebrauch, einen Zirkel ein O zu heissen, unserm Dichter die Niedrigkeit dieser Metapher dergestalt verbarg, daß er sie sehr oft da braucht, wo er sich um die Würde des Ausdrucks die meiste Mühe giebt. Johnson.

Prolog.

Laßt uns auch, Zifern dieser grossen Rechnung,
Auf euren Geist solch einen Eindruck machen.
Nehmt an, im Gürtel dieser Mauren seyn
Zwey mächt'ge Monarchien itzt vereint,
Die mit den Stirnen fast einander treffen,
Nur daß der engste Theil des Meers sie trennt.
Füllt unsre Mängel in Gedanken aus;
In tausende zertheilet Einen Mann,
Und schaft euch so ein eingebild'tes Heer. *)
Denkt euch, wenn wir von Pferden reden, daß ihr
Sie vor euch seht, wie sie den stolzen Huf
Ins will'ge Erdreich drücken. Eure Denkkraft
Muß unsern Königen erst Würde geben.
Denkt hin und wieder, überspringt die Zeiten,
Und bringt, was viele Jahre foderte,
Itzt in Ein Stundenglas. Laßt mich, als Chor,
Die Zwischenraüme dieses Schauspiels füllen,
Und laßt mich, als Prolog, itzt nicht vergebens
Um eure Nachsicht flehn, die unser Spiel
Geduldig höre, menschenfreundlich richte!

*) Man sieht hieraus, daß Shakespear es völlig einsah, wie ungereimt es ist, Schlachten auf die Bühne zu bringen, wodurch das Trauerspiel allemal zum Possenspiele wird. Will man dem Auge etwas vorstellen, so muß wenigstens etwas da seyn, was dem Vorzustellenden ähnlich ist; und „in einem hölzernen O„ läßt sich doch wohl nichts Aehnliches von einer Schlacht zeigen.
Johnson.

Leben
König Heinrichs des Fünften.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Vorzimmer am Englischen Hofe, zu Kenelworth.

Der Erzbischof von Canterbury. Der Bischof von Ely.

Erzbischof von Canterbury. Mylord, ich kann Euch sagen, man sucht die nämliche Bill durchzusetzen, die in dem eilften Regierungsjahre des letzten Königs beynahe schon wider uns durchgegangen wäre, wenn nicht die Zerstreuung und die Unruhen der damaligen Zeit den weitern Betrieb gehindert hätten.

Ely. Aber, Mylord, was werden wir itzt dawider thun können?

Canterbury. Man muß darauf denken. Wenn sie wider uns durchgeht, so verlieren wir die beste Hälfte unsrer Einkünfte; denn alle die Ländereyen, welche fromme Leute nach ihrem Tode der Kirche vermacht haben, würden sie uns entreissen, da man sie so hoch in Anschlag gebracht hat, daß davon zur Ehre des Königs ganzer fünfzehn Grafen, fünfzehn hundert Ritter, und sechs tausend und zweyhundert Edelleute besoldet, hundert reichlich versorgte Armenhäuser zum Besten bettlägriger Kran-

ken, abgelebter Leute, unvermögender Armen, die nicht mehr arbeiten können, davon unterhalten, und ausserdem noch in den Schatz des Königs jährlich tausend Pfund gezogen werden können. So lautet die Bill.

Ely. Das hieſſe mit ſtarken Zügen trinken!

Canterbury. Freylich; Becher, und alles.

Ely. Aber wie wollen wir's hindern?

Canterbury. Der König iſt voller Gnade, und denkt menſchlich.

Ely. Und iſt ein aufrichtiger Freund der heiligen Kirche.

Canterbury. Die Aufführung ſeiner Jugend ließ uns das nicht erwarten. Aber kaum war ſein Vater geſtorben, ſo ſchien ſeine in ihm ertödtete Wildheit gleichfalls zu ſterben. Ja, in dem nämlichen Augenblicke ſtieg die Ueberlegung, gleich einem Engel, herab, jagte den ſündigen Adam aus ihm, und beſtimmte nun ſeinen Körper, wie ein Paradies, zum Aufenthalt himmliſcher Geiſter. Noch nie ward' Jemand ſo ſchnell belehrt; noch nie kam die Beſſerung ſo reiſſend dahergeſtrömt, und ſpülte die Fehler hinweg *); noch nie verlor die hydraköpfige Zügelloſigkeit ſo bald, und ſo auf einmal ihre Herrſchaft, wie in dieſem Könige.

*) Eine Anſpielung auf die Art, wie Herkules die berühmten Ställe reinigte; indem er einen Fluß durch ſie hin leitete. Der Dichter hat den Herkules noch in Gedanken, wenn er gleich nachher der Hydra gedenkt. Johnſon.

Ely. Diese Verändrung ist das größte Glück für uns.

Canterbury. Man muß ihn einmal nur von Religionssachen reden hören, so thut man, voller Bewundrung, im Herzen den Wunsch, daß der König ein Prälat werden möchte. Man höre ihn von weltlichen Dingen reden, so sollte man sagen, er habe bloß darauf allen seinen Fleiß gewandt. Man höre ihn vom Kriege sprechen, so ists, als ob man die Musik eine fürchterliche Schlacht mahlen hörte. Man bringe ihn auf irgend eine Angelegenheit des Staats, so wird er den Gordischen Knoten derselben mit eben der Leichtigkeit, wie sein Strumpfband, auflösen. So bald er spricht, schweigt die Luft, die sich sonst kein Stillschweigen auflegen läßt; und die stumme Verwundrung laurt in den Ohren der Leute, um seine anmuthvollen und lieblichen Reden zu stehlen. Der thätige und praktische Theil seines Lebens muß bey ihm der Lehrer dieses theoretischen gewesen seyn; wobey es immer ein Wunder ist, wie er sich diese Kenntnisse hat sammeln können, da er lauter Thorheiten zu treiben pflegte, da er mit lauter unwissenden, rohen, und seichten Leuten umgieng, da er alle seine Zeit mit Schwelgen, Schmäusen und Lustbarkeiten zubrachte, und man niemals einigen Fleiß an ihm wahrnahm, oder Enthaltung und Losreissung vom Umherschwärmen und vom Umgange mit den gemeinsten Leuten.

Ely. Die Erdbeere wächst unter den Nesseln,

und heilsame Staudengewächse treiben, und gerathen am besten, wenn sie neben Früchten von geringerm Werthe wachsen. Eben so verbarg der Prinz seine Liebe zur Weisheit unter dem Schleyer der Wildheit; und sie wuchs ganz gewiß, gleich dem Sommergrase, bey Nacht am stärksten, ungesehen, aber durch sich selbst zunehmend.

Canterbury. Das muß seyn; denn Wunderwerke sind vorbey; und wir müssen also nothwendig die gewöhnlichen Mittel, wodurch Dinge zur Vollkommenheit gelangen, auch hier annehmen.

Ely. Aber, werther Mylord, was sollen wir itzt machen, um die Bill zu mildern, welche das Parlament durchzusetzen sucht? Ist der König dafür, oder dawider?

Canterbury. Er scheint gleichgültig dagegen zu seyn, oder vielmehr geneigter gegen uns, als gegen diejenigen, welche sie wider uns eingegeben haben. Denn ich habe Seiner Majestät den Antrag gethan — mit Genehmigung unsrer versammelten Bischöfe, und in Betracht unsrer gegenwärtigen Umstände, die ich dem Könige, in Ansehung Frankreichs, ausführlich vorgestellt habe — den Antrag, ihm eine grössere Summe zu geben, als die Geistlichkeit jemals auf Einmal seinen Vorwesern entrichtet hat.

Ely. Und wie schien er diesen Antrag aufzunehmen, Mylord?

Canterbury. Ungemein gnädig; nur hatte er nicht Zeit genug, um, wie ich sah, daß er gerne gethan hätte, die besondern Umstände, und alle die

einzelnen Gründe seiner rechtmäßigen Ansprüche auf gewisse Herzogthümer anzuhören, und überhaupt auf die Krone und den Thron von Frankreich, der ihm, von seinem Großvater Eduard her, mit Recht gehört.

Ely. Durch welches Hinderniß wurde denn dieß Gespräch unterbrochen?

Canterbury. Der Französische Gesandte verlangte in dem nämlichen Augenblick Audienz; und ich glaube, die Stunde wird itzt da seyn, die ihm zum Gehör bestimmt ist. Ist es schon vier Uhr?

Ely. Ja.

Canterbury. So wollen wir hinein gehen, um seinen Vortrag anzuhören, den ich wohl schon vorher errathen wollte, eh er noch ein Wort davon sagt.

Ely. Ich werde Euch folgen; mich verlangt sehr, ihn zu hören.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Der Audienzsaal.

K. Heinrich. Gloucester. Bedford. Clarence. Warwick. Westmorland. Exeter.

K. Heinrich. Wo ist Mylord von Canterbury?

Exeter. Nicht hier im Zimmer.

K. Heinrich. Laßt ihn rufen, lieber Oheim.

Westmorland. Sollen wir den Gesandten herein rufen?

K. Heinrich. Noch nicht, mein Vetter; ehe wir ihn anhören, möchten wir gerne noch über verschiedne wichtige Dinge einen Schluß fassen, die uns in Ansehung unser und Frankreichs beunruhigen.

Der Erzbischof von Canterbury. Der Bischof von Ely.

Canterbury. Gott und seine Engel beschützen Euren geheiligten Thron, und lassen Euch lange denselben schmücken!

K. Heinrich. Wir danken Euch herzlich. Mein einsichtvoller Lord, wir bitten Euch, fortzufahren, und es auf eine gegründete und gewissenhafte Art aus einander zu setzen, warum das Salische Gesetz, welches man in Frankreich hat, uns von unsern Ansprüchen abhalten, oder nicht abhalten muß. Und, Gott verhüt' es, mein theurer und getreuer Lord, daß Ihr Eure Belesenheit zu unserm Vortheil mißbrauchen, drehen und wenden, oder durch Spitzfündigkeiten Eure Seele wissentlich mit der Verschuldung beladen solltet, unrechtmäßige Ansprüche geltend zu machen, deren Recht nicht in der Wahrheit gegründet ist. Denn Gott weiß, wie viele Menschen, die itzt noch gesund sind, ihr Blut zur Bestätigung dessen werden vergiessen müssen, wozu Ihr, ehrwürdiger Erzbischof, uns aufmuntern werdet. Bedenkt also, in welche Verlegenheit Ihr uns setzt, und daß Ihr das schlafende Schwert des Krieges aufweckt; wir beschwören Euch bey Gott, be-

denkt das! Denn noch nie haben solche zwey Königreiche ohne viel Blutvergiessen gegen einander gestritten; und jeder Tropfen dieses unschuldigen Bluts ist ein Wehe, eine bittre Klage, wider den, dessen Ungerechtigkeit dem Schwerte die Schärfe giebt, welches in der kurzen Sterblichkeit eine solche Verheerung anrichtet. Nach dieser Beschwörung redet nun, Mylord; denn wir wollen das anhören, merken, und überzeugt seyn, daß dasjenige, was Ihr sagt, in Eurem Gewissen so rein gewaschen ist, wie die Sünde in der Taufe.

Canterbury. So hört mich denn, mein gnädigster König, und ihr Edeln des Reichs, die ihr euer Leben, eure Treue, eure Dienste diesem königlichen Throne schuldig seyd *) — Es ist kein Hinderniß den Ansprüchen Eurer Majestät auf Frankreich in den Weg zu legen, als jenes Gesetz, welches man von Pharamond herleitet: „In terram Salicam mulieres ne succedant„ **) Keine weibliche Regentinn soll in dem Salischen Lande die Erbfolge des Throns haben. Dieses Salische Land nehmen die Franzosen mit Unrecht für Frankreich, und behaupten mit eben so wenig Grunde, daß Pharamond der Urheber dieses die weiblichen Regentinnen ausschliessen-

*) Diese ganze Rede ist, zum Theil wörtlich, aus Hall's Chronik genommen. Pope.

**) Eigentlich sind die Worte des Gesetzes: De terra vero Salica nulla portio hereditatis mulieri veniat; sed ad virilem sexum tota terræ hereditas perveniat. S. *Schilteri* Thes. antiqq. Teuton. T. II. p. 91.

den Gesetzes sey. Allein ihre eignen Schriftsteller versichern auf eine glaubwürdige Art, das Salische Land liege in Deutschland, zwischen den beyden Flüssen, Saale und Elbe, wo Karl der Grosse nach seinem Siege über die Sachsen einige Franken zurück ließ, um daselbst zu wohnen. Dieser Kaiser verachtete die Deutschen Weiber, wegen ihrer ungesitteten Aufführung, und machte daher jenes Gesetz, daß keine Weibsperson in dem Salischen Lande Thronfolgerinn seyn sollte. Dieß Salische Land, welches, wie gesagt, zwischen der Saale und Elbe liegt, wird in Deutschland heutiges Tages Meissen genennt. Hieraus ist also offenbar, daß das Salische Gesetz nicht für das Königreich Frankreich abgefaßt ist, noch daß die Franzosen das Salische Land eher in Besitz gehabt haben, als vier hundert ein und zwanzig Jahr nach König Pharamunds Tode, der ohne Grund für den Stifter dieses Gesetzes ausgegeben wird, und im Jahre vier hundert sechs und zwanzig nach Christi Geburt starb; da hingegen Karl der Grosse erst im Jahre acht hundert und fünfe die Sachsen besiegte, und den Franken einen Wohnplatz jenseit des Saalflusses anwies. Ausserdem sagen ihre Schriftsteller, König Pipin, der den Childerich entsetzte, habe als ein rechtmäßiger Erbe, indem er von der Blithilde, einer Tochter Königs Klothars abstammte, Fodrung und Anspruch auf die Französische Krone gemacht. Auch Hugo Kapet, der sich die Krone Karls, Herzogs von Lothringen, anmaßte, des einzigen männlichen Erben von

der ächten Linie Karls des Grossen, gab sich, um seinen im Grunde völlig ungültigen Ansprüchen einigen Schein des Rechts zu ertheilen, für einen Erben der Prinzeßinn Lingare aus, einer Tochter Karls, eines Sohns Kaisers Ludwigs, der ein Sohn Karls des Grossen war. Auch König Ludwig der Neunte, der einzige Erbe des anmaßlichen Kapet's, konnte nicht eher mit ruhigem Gewissen Frankreichs Krone tragen, bis man ihm gezeigt hatte, daß die schöne Königinn Isabelle, seine Großmutter, von der Prinzeßinn Irnigard herstamme, einer Tochter Karls, des gedachten Herzogs von Lothringen, die durch ihre Heyrath die Linie Karls des Grossen mit der Französischen Krone wiederum vereinigte. Es ist folglich sonnenklar, daß König Pipin's Recht, und Hugo Kapet's Anspruch, und König Ludwigs Beruhigung auf dem Rechte weiblicher Personen beruhen. Und so ists noch bis auf den heutigen Tag mit den Königen von Frankreich. Dem ungeachtet berufen sie sich auf das Salische Gesetz, um die Ansprüche Eurer Majestät, die von weiblichen Erben hergeleitet werden, dadurch zu hemmen; und wollen sich lieber in einem Netze verbergen, als ihre verdächtigen Ansprüche umständlich aus einander setzen, die sie eigentlich nur Euch, mein König, und Euren Vorfahren unrechtmäßig entrissen haben.

K. Heinrich. Kann ich also mit Recht und gutem Gewissen diese Ansprüche machen?

Canterbury. Ist es Sünde, so komme sie über

mein Haupt, grosser König! Denn es steht im vierten Buche Mosis geschrieben: wenn der Sohn stirbt, so soll sein Erbtheil an die Tochter kommen. Mein gnädigster König, behauptet Euer Eigenthum; laßt Eure blutige Fahne fliegen, seht zurück auf Eure mächtigen Vorfahren; geht, mein gefürchteter König, zum Grabe Eures Großvaters, auf den Ihr Euer Recht gründet; fleht seinen und Eures Grossen Oheims, Eduards des Schwarzen kriegrischen Geist um Beystand an; der auf Französischem Boden ein Trauerspiel aufführte, und die ganze vereinte Macht Frankreichs schlug, indeß sein mächtiger Vater auf einer Anhöhe lächelnd da stand, um zu sehen, wie der Rachen seines jungen Löwen sich an dem Blute des Französischen Adels weidete. — O! der edeln Engländer, die mit ihrer halben Kriegsmacht der ganzen Macht Frankreichs gewachsen waren, und die andre Hälfte konnten lachend dabey stehen lassen, völlig kaltblütig und unthätig!

Ely. Erweckt die Erinnerung dieser tapfern That, und erneut ihren Heldenmuth mit Eurem starken Arm! Ihr seyd ihr Erbe; Ihr sitzt auf ihrem Thron; das Blut, und die Tapferkeit, wodurch sie berühmt wurden, durchströmt Eure Adern; und mein dreymal mächtiger König ist noch in dem ersten Frühlingsmorgen seiner Jugend, reif zu grossen Thaten und mächtigen Unternehmungen.

Exeter. Eure Brüder, die übrigen Könige und Monarchen der Erde, erwarten es alle, daß Ihr erwacht, gleich den vormaligen Löwen Eures Stammes.

Westmorland. Sie wissen, daß Eure Majestät gerechte Ursache, und Mittel und Macht dazu in Händen hat; noch nie hatte ein König von England reichere Edelleute, und getreuere Unterthanen, deren Herzen ihre Leiber hier in England zurück gelassen, und in den Feldern Frankreichs ihre Gezelte aufgeschlagen haben.

Canterbury. O! laßt ihnen ihre Leiber folgen, mein theurer König, mit ihrem Blute, Schwert und Feuer, um Euer Recht zu gewinnen. Um das zu befördern, wollen wir Glieder der Geistlichkeit Eurer Majestät eine so ansehnliche Summe aufbringen, als unser Stand noch niemals irgend einem Eurer Vorfahren auf Einmal hergegeben hat.

K. Heinrich. Wir müssen uns nicht bloß zum Angrif der Franzosen bewaffnen, sondern zugleich auch Maaßregeln nehmen, uns gegen die Schotten zu vertheidigen, die sonst mit dem größten Vortheil uns überfallen werden.

Canterbury. Die Besatzung auf den Gränzen, mein gnädigster König, wird eine hinreichende Mauer seyn, unser Land gegen jene räubrischen Nachbarn zu schützen.

K. Heinrich. Wir meynen nicht bloß die herumstreifenden Freybeuter, sondern wir fürchten die vereinten Absichten der Schotten, die von jeher unzuverläßige Nachbarn für uns gewesen sind. Denn Ihr werdet finden, daß mein grosser Großvater mit seinem Heere niemals nach Frankreich zog, ohne daß die Schotten auf sein unbewehrtes Königreich

eindrangen, wie die Fluth in einen Deichbruch, mit der vollen und vereinten Macht ihres Heers hitzige Anfälle auf das entblößte Land thaten, die Schlösser und Städte schwer belagerten, und machten, daß England, das alles Schutzes beraubt war, vor ihrer bösen Nachbarschaft zittern und beben mußte.

Canterbury. England ist doch immer mehr gefürchtet als beschädigt worden, mein König; laßt mich zum Ruhm dieser Insel nur ihr eignes Beyspiel anführen. Als alle ihre Reuterey in Frankreich, und sie als eine klagende Witwe von ihren Edelleuten hinterlassen war, hat sie sich nicht nur sehr gut vertheidigt, sondern selbst den König der Schotten, wie einen Landstreicher, gefänglich eingezogen, und ihn nach Frankreich geschickt, um König Eduard's Ruhm durch gefangne Könige zu verherrlichen, und ihre Chronik an Lobsprüchen so reich zu machen, wie die Sandbänke und der Grund der See reich an versunknen Trümmern und unzählbaren Schätzen sind.

Exeter. Aber es giebt eine alte und glaubwürdige Sage:

Soll Frankreich werden unterthan,
So fangt zuerst mit Schottland an.

Denn so bald der Adler, England, auf den Raub ausgeht, kömmt das Wiesel, Schottland, in ihr unbewachtes Nest geschlichen, und saugt ihre fürstlichen Eyer aus; macht es, wie die Mäuse, wenn die Katze nicht zu Hause ist, besudelt und verdirbt mehr, als sie aufzehren kann.

Ely. Daraus folgte also, daß die Katze zu Hause bleiben müßte; und das wäre eine sehr traurige Nothwendigkeit, da wir Schlösser haben, um unsre Habe zu verschliessen, und listige Fallen, die behenden Diebe zu fangen. Indeß, daß die bewaffnete Hand auswärts ficht, vertheidigt sich der vorsichtige Kopf zu Hause. Denn eine kluge Regierung bringt die in einzelne Stimmen vertheilten Stände der Hohen, der Niedrigen, und der Niedrigsten, in Eins, daß sie, gleich der Musik, in vollstimmiger und natürlicher Harmonie zusammenstimmen. *)

Canterbury. Allerdings. Deswegen vertheilt der Himmel die menschliche Gesellschaft in verschiedne Aemter und Verrichtungen, wobey die Geschäftigkeit in immerwährender Bewegung erhalten wird, die den Gehorsam zum beständigen Zweck und Ziel hat. Denn so arbeiten die Honigbienen, Geschöpfe, die einem bevölkerten Königreiche, nach der Vorschrift der Natur, in der Kunst der Ordnung Unterricht ertheilen. Sie haben einen König, und Bediente von verschiedner Art, wovon einige, gleich obrigkeitlichen Personen, zu Hause gute Zucht halten; andre, gleich Kaufleuten, auswärtigen Handel treiben; andre, gleich Soldaten, mit ihren Sta-

*) Eine ähnliche Stelle hat *Cicero*, de Republ. L. 2. „Six ex *summis*, & *mediis*, & *infimis* interjectis *ordinibus*, ut *sonis*, moderatam ratione civitatem. *Consensu* dissimiliorum *concinere*; & quæ *harmonia* a *musicis* dicitur in cantu, eam esse *in civitate concordiam*.„ Theobald.

cheln bewaffnet, auf den Sammetknospen des Sommers Beute machen, welche sie im freudigen Zuge nach Hause, in das königliche Zelt ihres Feldherrn, bringen; der mit Regierungssorgen beschäftigt ist, und die Aufsicht über die summenden Arbeiter hat, welche goldne Dächer bauen; indeß die einheimischen Bürger ihren Honig kneten, die armen Arbeitsleute und Träger ihre schweren Bürden an seiner engen Thür aufhäufen, und der ernste Richter, mit seinem mürrischen Gesumse die läßige, gähnende Drohne den blassen Nachrichtern überliefert. Ich führe dieß Beyspiel nur zum Beweise an, daß viele Dinge, die alle sich auf Einen Zweck beziehen, doch ganz verschiedentlich wirken können. So, wie viele Pfeile, die von mancherley Orten her abgedrückt werden, auf einerley Ziel zutreffen; wie viele verschiedne Wege zu Einer Stadt führen; wie viele frische Ströme in die nämliche See fliessen; wie viele Linien in den Mittelpunkt der Sonnenuhr zusammenlaufen; so können sich auch tausend Handlungen, die einmal in Gang gebracht sind, in Einem gemeinschaftlichen Zweck endigen, und alle ohne gegenseitigen Nachtheil wohl ausgeführt werden. Geht also nach Frankreich, mein König; theilt Euer glückliches England in vier Theile; ein Viertheil davon nehmt mit Euch nach Frankreich; damit werdet Ihr ganz Gallien erschüttern. Und wenn wir mit einem dreymal so grossen Heere, das zu Hause bleibt, unsre Thüre nicht vorm Anfall der Hunde sicher halten können, so mögen sie uns zerreissen, und

so müsse unsre Nation den Ruhm der Unerschrockenheit und Staatsklugheit verlieren!

K. Heinrich. Ruft die Abgesandten des Dauphins herein. Itzt ist unser Entschluß gefaßt, und mit Gottes und eurer Hülfe, die ihr die edlen Sehnen unsrer Stärke seyd, soll Frankreich unser, und uns unterworfen, oder durchaus verheert werden. Entweder will ich dort sitzen, und mit ausgebreiteter Gewalt über Frankreich und alle seine fast königlichen Herzogthümer herrschen; oder ich will diese Gebeine in eine unwürdige Urne legen, ohne Denkmal und ohne Grabschrift. Entweder soll unsre Geschichte aus vollem Munde rühmlich von unsern Thaten reden; oder es soll unser Grab, gleich einem Stummen des Großsultans, einen Mund ohne Zunge haben, und nicht einmal durch ein wächsernes Grabmal geehrt werden. (Es kommen die Französischen Gesandten) Itzt sind wir genugsam dazu vorbereitet, den Willen unsers werthen Vetters, des Dauphin, zu vernehmen; denn wir hören, Ihr seyd von ihm, und nicht von dem König, an uns abgeschickt.

Gesandter. Dürfen wir Eure Majestät um Erlaubniß bitten, dasjenige freymüthig zu sagen, was uns aufgetragen ist; oder sollen wir nur ganz kurz und von weiten Euch die Absichten des Dauphins, und den Zweck unsrer Gesandschaft anzeigen?

K. Heinrich. Wir sind kein Tyrann, sondern ein christlicher König, der seine Leidenschaften eben so sehr seiner Frömmigkeit unterwürfig gemacht hat,

als unsre unglücklichen Gefangnen in unsern Kerkern den Fesseln unterworfen sind. Sagt uns denn mit ungezwungner Freymüthigkeit des Dauphins Gesinnung.

Gesandter. Dieß ist sie also im kurzen. Eure Majestät schickte neulich Gesandten nach Frankreich, und machte auf gewisse Herzogthümer Ansprüche, die sich auf das Recht Eures grossen Anherrn, Königs Eduard des Dritten bezogen. Auf diese Ansprüche giebt der Prinz, unser Herr, zur Antwort, daß Ihr noch zu sehr Eure Jugend verrathet, und räth Euch zu bedenken, es sey nichts in Frankreich, was sich durch einen lustigen Wildfang erobern läßt; Ihr könnt Euch nicht so in die dortigen Herzogthümer hinein schwärmen. Er schickt Euch daher, als etwas angemessners für Eure Denkungsart, diesen Kasten mit Kostbarkeiten, und verlangt, daß Ihr dagegen die Herzogthümer, auf die Ihr Anspruch macht, nichts mehr von Euch hören lasset. Dieß ist der Auftrag des Dauphins.

K. Heinrich. Was sind es für Kostbarkeiten, Oheim?

Exeter. Federbälle, mein König.

K. Heinrich. Wir freuen uns, daß der Dauphin so spaßhaft gegen uns thut, und danken ihm für sein Geschenk, und euch für eure Mühe. Wenn wir nur erst die Raketen zu diesen Bällen beysammen haben, so wollen wir, mit Gottes Hülfe, in Frankreich ein Spiel damit vornehmen, welches seines Vaters Krone treffen, und in Gefahr setzen soll. Sagt ihm, er

habe ein Spiel mit einem Unhold angefangen, der auf alle Höfe in Frankreich den Ball zuschlagen wird. Auch verstehen wir wohl, was er mit dem Vorwurf unsrer wilden Jahre sagen will, ohne zu bedenken, wie wir uns dieselben zu Nutze gemacht haben. Wir schätzten niemals diesen armseligen Englischen Thron sehr hoch, und lebten daher davon entfernt, und überliessen uns ausgelassener Wildheit; wie man denn gewöhnlich am lustigsten zu seyn pflegt, wenn man weit vom Hause ist. Aber sagt dem Dauphin, ich werde meine Würde zu behaupten wissen, werde mich wie ein König verhalten, und die Fittige meiner Grösse ausspreiten, wenn ich von meinem Thron in Frankreich Besitz nehme. In dieser Absicht hab' ich meine Majestät eine Zeitlang beyseite gelegt, und mich mit den Geschäften der niedrigsten Stände bekannt gemacht; aber dort werd' ich mich in solchem Glanze erheben, daß alle Augen Frankreichs davon geblendet, und der Dauphin selbst durch unsern Anblick blind werden soll. Und sagt dem spaßhaften Prinzen, dieser sein Spott habe seine Bälle in steinerne Kugeln *) verwandelt; und seine Seele wird die ausgebreitete Rache, welche mit ihnen umher fliegen soll, schwer zu verantworten haben. Denn viele tausend Witwen wird diese Spötterey von ihren theuren Männern hinweg spotten, wird Mütter von ihren Söhnen hinweg, wird Schlösser zu Grunde spotten;

*) Bey der ersten Einführung des groben Geschützes brauchte man nicht eiserne, sondern steinerne Kugeln. Johnson.

selbst Kinder, die noch ungezeugt, noch ungeboren sind, werden Ursach haben, den Uebermuth des Dauphins zu verwünschen. Doch alles dieß beruht auf dem Willen Gottes, an den ich mich halte; und in seinem Namen sagt dem Dauphin, ich komme, mich so sehr, als möglich, zu rächen, und meinen rechtmäßigen Arm in einer geheiligten Sache zu brauchen. Nun zieht im Frieden wieder hin, und sagt dem Dauphin, sein Spaß werde nur sehr schaalen Witz verrathen, wenn tausende darüber weinen, mehr, als darüber lachten — Gebt ihnen ein sichres Geleite — Lebt wohl. (Die Gesandten gehn ab.)

Exeter. Das war eine lustige Gesandschaft!

K. Heinrich. Wir hoffen, der sie gesandt hat, soll darüber erröthen. Darum, Mylords, versäumt keine glückliche Stunde, die unsern Feldzug beschleunigen kann. Denn wir haben itzt keinen andern Gedanken in unsrer Seele, als Frankreich, ausser dem Gedanken an Gott, die wir unsrer Unternehmung vorausschicken. Laßt also unser Heer zu diesem Kriege sich eiligst versammeln, und besorgt alles, was auf irgend eine Art unsre Flügel noch mehr befiedern kann; denn, wenn Gott vor uns hergeht, wollen wir diesen Dauphin vor seines Vaters Hause bestrafen. Darum laßt Jedermann ernstlich darauf bedacht seyn, diese edle Unternehmung in Gang zu bringen.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Aufzug.

Der Chor.

Nun ist die Jugend Englands lauter Feuer,
Und seidne Tändeley wird abgelegt.
Schon glühn die Krieger; nur der Ehre Trieb
Regiert in jeder Brust, und man verkauft
Die Weiden, um dafür das Pferd zu kaufen.
Dem Muster aller Kön'ge folgen sie,
Den Fuß beflügelt, Englische Merkure!
Denn die Erwartung sitzt nun in der Luft,
Verbirgt ein Schwert, vom Hefte bis zur Spitze
Besteckt mit grössern und mit kleinen Kronen, *)
Die Heinrich und sein Stamm erkämpfen soll.
Die Franzen, denen die furchtbare Rüstung
Bekannt wird, zittern voller Furcht, bedacht,
Mit blasser Staatskunst Englands grossem Zweck
Noch auszuweichen — England! o! dein Aüssres
Verhält zu deiner innern Grösse sich,
Wie kleine Körper mit sehr grossen Herzen.

*) Auf alten Gemählden und Tapeten pflegte man unter den Siegszeichen sehr oft Schwerter zu mahlen, die mit Schiffs- oder Mauerkronen umgeben waren. Steevens. — Im Zeughause der Reuterey, im Tower zu London, sieht man König Eduard III mit zwey Kronen auf seinem Schwerte, in Beziehung auf die beyden Königreiche, England und Frankreich, von welchen beyden er Kronerbe war. Vielleicht nahm der Dichter den Gedanken daher. Tollet.

Wie könntest du der Ehre Ruf erfüllen,
Wenn deine Söhne alle gut und edel,
Und bider wären! — Doch, sieh, deinen Fehler!
In dir hat Frankreich hohler, leerer Herzen
Ein ganzes Nest gefunden; mit dem Lohn
Des Hochverraths füllt es sie aus; und drey
Bestochne Männer, Richard, Graf von Cambridge,
Und Heinrich Scroop von Masham, und Sir Thomas
Grey, Ritter von Northumberland, sind nun
Mit dem erschrocknen Frankreich zur Verschwörung
Vereint; von ihrer Hand muß diese Zierde
Der Könige nun sterben, wenn Verrath
Und Höll' ihr Wort erfüllen. Schon ist ihnen
Der Lohn bezahlt, und die Verräther sind
Zusammen eins. *) Von London ist der König
Schon abgereis't, und wir verlegen itzt
Den Schauplatz nach Southampton, bis er sich
Nach Frankreich einschift. Laßt daher, ihr Theuren,
Hier zu Southampton eure Nachsicht weilen;
Verzeiht die weite Reise, die das Schauspiel
Euch zuzumuthen wagt. Hier ist die Scene;
Hier wartet nur, dann wollen wir euch glücklich
Nach Frankreich hin, und wieder rückwärts, bringen.
Die enge See soll euch bequeme Fahrt,
Durch uns bezaubert, geben; denn wir möchten
Durch unser Spiel nicht Einen seekrank machen.

*) Die Uebersetzung dieser und der folgenden sechs Zeilen ist nach Johnson's Versetzung derselben eingerichtet, ohne welche sie keinen Zusammenhang haben.

Doch, nur so lange, bis der König kömmt,
Nicht länger, sey der Schauplatz zu Southampton.

(Geht ab.)

Erster Auftritt.

Vor Quickly's Hause in Eastcheap.

Korporal Nym. Lieutenant Bardolph.

Bardolph. Willkommen, Korporal.

Nym. Guten Morgen, Lieutenant Bardolph.

Bardolph. Sage doch bist du und der alte Pistol noch gute Freunde?

Nym. Mir ist das gleich viel. Ich sage nichts; aber kömmt Zeit, kömmt Rath. Doch das mag seyn, wie es will. Ich habe nicht Herz zu fechten; aber ich will die Augen zuthun, und meine Klinge in der Hand halten; es ist eine einfache Klinge; aber was macht das? Man kann Käse drauf rösten, und sie kann eben so gut Kälte vertragen, als irgend ein andrer Degen; und das ist der Humor davon.

Bardolph. Ich will ein Frühstück geben, um euch wieder zu Freunden zu machen; und dann wollen wir alle drey, als geschworne Dutzbrüder, nach Frankreich. Nicht wahr, lieber Korporal Nym?

Nym. Wahrhaftig, ich werde so lange leben, als mirs möglich seyn wird, das ist einmal ausgemacht; und wenn ich nicht länger mehr leben kann, so will ichs machen, so gut ich kann; und damit ists aus; und das ist das Rendezvous davon.

Bardolph. Es ist freylich wahr, Korporal, daß

er Lene Quickly zur Frau hat; und freylich that sie Euch unrecht, denn Ihr wart schon mit ihr versprochen.

Nym. Ich weiß nicht; man muß es nehmen, wie's kömmt; wer steht, sehe zu daß er nicht falle; und, wie man zu sagen pflegt, Messer haben Schneiden. Wie's kömmt, so kömmt's. Wenn die Geduld gleich eine zu Schanden gejagte Mähre ist, so kömmt sie doch durch. Einmal muß man doch zum Schluß kommen. Nun, ich weiß nicht = =

Pistol, und Quickly.

Bardolph. Da kömmt der alte Pistol mit seiner Frau. Lieber Korporal, nimm dich zusammen. Nun, wie gehts, Herr Wirth Pistol?

Pistol. Niederträchtiger Kerl, nennst du mich Wirth? — So wahr ich lebe, der Nam' ist mir verhaßt; und meine Lene soll keinem Quartier geben.

Quickly. Nein, mein Treu, nicht lange; denn wir können nicht zwölf oder vierzehn Mädchen, die ganz ehrlich von ihrer Nadel leben, bey uns beherbergen, so denkt man gleich, wir halten ein liederliches Haus — Ach! daß Gott erbarm! ganz gewiß ist er itzt besoffen! *) — Wir werden hier vorsetzlichen Ehebruch und Mord und Todschlag erleben!

Bardolph. Lieber Fähndrich, lieber Korporal fangt doch hier keine Händel an!

Nym. Pisch! —

*) So erklärt Steevens die alte Lesart: if he be not hewn now!

Pistol. Pisch für dich selbst, du Isländischer, spitzöhriger Hund!

Quickly. Lieber Korporal Nym, zeig die Tapferkeit eines Mannes, und stecke dein Schwert in die Scheide.

Nym. Wollt Ihr Euch trollen? — Ich möcht' Euch solus haben.

Pistol. Solus, du ausgemachter Hund? — O! du Otterngezücht! — Den solus in dein abscheuliches Gesicht! den solus in deinen Zahn, und in deinen Hals, und in deine verhaßte Lunge, und in deinen Rachen, und, was noch ärger ist, in dein eckelhaftes Maul. Ich gebe dir den solus in deine Eingeweide zurück; denn ich kann auch sprechen; und Pistol's Galle läuft über; und nun wirds Feuer und Flammen setzen.

Nym. Ich bin nicht Barbason *); Ihr könnt mich nicht beschwören. Ich hab' einen Humor, Euch tüchtig abzuprügeln; wenn Ihr Euch unnütz gegen mich macht, Pistol, so will ich Euch mit meinem Rapier ganz artig, so gut möglich, die Haut reiben. Wenn Ihr davon gehen wollt, so werd' ich Euch ein wenig unter der Herzgrube kitzeln, und das ganz artig, so gut möglich; und das ist der Humor davon.

Pistol.

Verworfner Prahler! toller Bösewicht!

*) Der Name eines Teufels, in den lustigen Weibern zu Windsor.

Das Grab thut seinen Schlund auf, und der
Tod
Ist nah; drum stirb! —

Bardolph. Hört doch, hört doch, was ich sage: Wer den ersten Hieb thut, dem renn' ich den Degen bis zum Griff in den Leib, so wahr ich ein Soldat bin!

Pistol.

Ein schwerer Eid! — Es soll die Wuth sich legen.
Gieb mir die Faust, gieb mir die Vorderpfote.
Dein Geist ist riesengroß! —

Nym. Ich werde dir doch über lang oder kurz den Hals brechen, und das ganz artig; das ist der Humor davon.

Pistol.

Coupe le gorge; das ist das Wort? Ich biete
Dir wieder Trotz, glaubst du, du Kret'scher
Hund,
Mir meine Braut zu rauben? — Nein, geh fort,
Geh ins Spital! und hol' die Sünderinn
Von Creßida's Gelichter, Dortchen Tearsheet,
Mit allen ihren schändlichen Gebrechen,
Und nimm sie dir zur Frau. Ich habe nun
Und halte sie, die quondam Quickly, sie
Allein; und pauca — schon genug — geh fort!

(Der Edelknabe kömmt.)

Edelknabe. Herr Wirth Pistol, Ihr müßt mit der Frau Wirthinn zu meinem Herrn kommen; er ist sehr krank, und will sich zu Bette legen. Lieber Bardolph, lege deine Nase zwischen seine Bettücher,

und vertritt die Stelle eines Bettwärmers. Wahrlich, er ist sehr schlecht.

Bardolph. Geh fort, Schlingel.

Quickly. Mein Treu, er wird mit ehestem ein fetter Pudding für die Raben werden; der König hat ihm einen Stoß aufs Herz gegeben. — Komm, lieber Mann, laß uns gleich zu Hause gehn.

(Sie geht ab.)

Bardolph. Kommt, soll ich euch beyde wieder zu Freunden machen? — Wir müssen zusammen nach Frankreich; was zum Teufel sollten wir Messer nehmen, und einander die Gurgel abschneiden?

Pistol.

Die Fluth empöre sich, um Futter heul' der Feind! —

Nym. Ihr werdet mir doch die acht Schillinge bezahlen, die ich Euch in der Wette abgewann?

Pistol.

Verworfen ist der Sklave, der bezahlt!

Nym. Das will ich itzt haben; das ist der Humor davon.

Pistol. (indem er den Degen zieht)

Die Tapferkeit soll's schlichten! — Fort mit dir!

Bardolph. Bey diesem Degen, wer den ersten Stoß thut, den ermord' ich; bey diesem Degen, das thu' ich.

Pistol.

Das war ein Schwur! — und Schwür' hält man in Ehren.

Bardolph. Korporal Nym, wenn du sein guter

Freund seyn willst, so sey sein guter Freund; willst du das nicht, so bist du auch mein Feind. Komm, steck' ein.

Pistol.

Ich will dir edel und sogleich bezahlen,
Auch will ich dir dazu Getränke reichen;
Und Freundschaft bind' uns fest, und Brudertreu.
Ich will durch Nym, und Nym soll durch mich leben.
Ist das nicht brav? — Denn ich will Marketenter
Im Lager seyn, und will mir Vortheil sammeln.
Gieb mir die Hand.

Nym. Ich bekomme doch meine acht Schillinge?

Pistol. Baar, und wie sichs gehört —

Nym. Nun gut, das ist der Humor davon.

E.

(Quickly kömmt wieder.)

Quickly. Um alles in der Welt, kommt gleich zu Sir John. Ach! der arme Schelm! er hat von einem hitzigen täglichen dreytägigen Fieber solches Schaudern, daß es ein Jammer anzusehen ist. Lieben Leute, kommt doch hinein.

Nym. Der König hat dem Ritter böse Humors in den Leib gejagt; das ist das Ende vom Liede.

Pistol. Nym, du hast recht geredet; sein Herz ist zerbrochen und korroborirt.

Nym. Der König ist ein guter König; aber man muß es nehmen, wie's kömmt. Er hat zuweilen Humors und Grillen.

Pistol. Laßt uns dem Ritter kondoliren; denn meine Lämmchen, wir wollen leben!

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Southampton.

Exeter. Bedford. Westmorland.

Bedford. Wahrhaftig, der König wagt sehr viel, daß er diesen Verräthern traut.

Exeter. Man wird sich ihrer in kurzem bemächtigen.

Westmorland. Wie gleißnerisch und gut sie sich betragen! als ob wahrer Diensteifer in ihrer Brust thronte, mit Treue und redlicher Ergebenheit gekrönt.

Bedford. Der König weiß alles, was sie im Sinne haben, durch eine geheime Kundschaft, wovon sie sich nicht träumen lassen.

Exeter. Ja, aber daß einer, der sein Schlafgenoß war, den er mit königlicher Gnade genährt und begünstigt hat, daß er gegen ausländisches Geld das Leben seines Königs dem Tode und der Verrätherey verkaufen kann!

Trompetenschall. Der König. Scroop. Cambridge. Grey. Gefolge.

K. Heinrich. Nun ist der Wind günstig, und wir wollen uns auf den Weg machen. Mylord Cambridge, und Mylord Masham, und Ihr, mein werther Ritter, sagt mir eure Meynung. Glaubt

ihr nicht, das Kriegsheer, welches wir bey uns haben, werde sich einen Weg durch die Französische Armee hindurch bahnen, und dasjenige leisten und ausführen, wozu wir es zu Einem Heer vereinigt haben?

Scroop. Ohne allen Zweifel, mein König, wenn ein Jeder sein Bestes thut.

K. Heinrich. Daran zweifle ich nicht, indem ich gewiß weiß, daß wir keine Seele mit uns nehmen, die nicht mit der unsrigen vollkommen einträchtig denkt, und daß wir keine Seele zurücklassen, die uns nicht Glück und Sieg zur Begleitung wünscht.

Cambridge. Niemals war noch ein Monarch mehr gefürchtet und geliebt, als Eure Majestät. Ich glaub', es ist kein einziger Unterthan, der unter dem erquickenden Schatten Eurer Regierung mit Herzeleid und Mißvergnügen wohnt.

Grey. Selbst diejenigen, welche Eures Vaters Feinde waren, haben ihre Galle in Honig getaucht, und dienen Euch mit Herzen voller Eifer und Ergebenheit.

K. Heinrich. Wir haben viel Ursache, dafür dankbar zu seyn, und werden eher den Gebrauch unsrer Hand vergessen, als die Erkenntlichkeit gegen das Verdienst, nach seiner Wichtigkeit und Würde.

Scroop. Dann wird also der Diensteifer mit gestählten Sehnen arbeiten, und die Arbeit sich mit der Hoffnung erfrischen, Eurer Majestät unaufhörliche Dienste zu leisten.

K. Heinrich. Wir erwarten nicht weniger. Oheim

Exeter, laßt den Mann wieder los, den man gestern fest setzte, weil er auf meine Person schmählte. Ich seh es ein, er wurde durch übermäßiges Trinken dazu gebracht, und verzeih ihm, da er nun wird vernünftiger geworden seyn.

Scroop. Das ist Gnade; aber zu viel Sicherheit. Laßt ihn abstrafen, mein König, damit nicht das Beyspiel, wenn man ihm es hingehen läßt, mehr Leute von der Art hervorbringe.

K. Heinrich. O! laßt mich immer gnädig seyn!

Cambridge. Das kann Eure Majestät seyn, und dennoch auch strafen.

Grey. Ihr beweist allemal eine grosse Gnade, wenn Ihr ihm nach einer scharfen Strafe noch das Leben schenkt.

K. Heinrich. Ach! eure zu grosse Liebe und Besorgniß für mich sind heftige Anklagen gegen diesen armen Unglücklichen. Wenn ich bey kleinen Fehlern, die von übereilter Hitze herrühren, nicht die Augen zudrücken soll; wie weit müssen wir sie denn aufthun, wenn Halsverbrechen, gekäut, niedergeschluckt, und verdaut, sich vor uns sehen lassen? — Wir wollen dennoch jenem Menschen die Freyheit schenken, wenn gleich Cambridge, Scroop, und Grey, aus zärtlicher Besorgniß für unsre Person uns anrathen, ihn zu strafen. Und nun zu unsern Französischen Angelegenheiten — Wer sind die, die noch Aufträge von uns zu erhalten haben?

Cambridge. Ich bin Einer davon, mein König.

Eure Majestät befahl mir, heute meine Ausfertigung zu fodern.

Scroop. Und mir auch, mein König.

Grey. Mir auch, gnädigster Fürst.

K. Heinrich. Nun, Richard, Graf von Cambridge, hier ist die Eurige; hier die Eurige, Lord Scroop von Masham; und Ritter Grey von Northumberland, hier habt Ihr die Eurige — Leset sie, und wißt, daß ich Euren Werth kenne — Mylord von Westmorland, und Oheim Exeter, wir wollen diesen Abend an Bord — Nun, was ist, ihr Herren? Was seht ihr auf diesen Papieren, daß ihr euch so entfärbt? — Seht doch, wie sie blaß werden! ihre Wangen sind Papier! — Wie? was les't ihr denn da, daß ihr so zaghaft thut, und daß euer Blut ganz unsichtbar wird?

Cambridge Ich gestehe meinen Fehler, und unterwerfe mich der Gnade Eurer Majestät.

Grey und Scroop. An diese Gnade wenden wir uns alle.

K. Heinrich. Die Gnade, welche noch eben in uns lebte, ist durch euren eignen Rath erstickt und getödet. Wagt es doch ja nicht von Gnade zu reden; denn itzt fallen eure Vorstellungen auf euch selbst zurück, wie Hunde ihre Herren anfallen, und sie zerreissen. Seht hier, meine Prinzen, und meine edlen Pairs, diese Ungeheuer von Engländern! — Hier, Mylord Cambridge — ihr wißt, wie willig unsre Liebe war, ihm alles zu gestatten, alles zu verschaffen, was seiner Ehre beföderlich seyn konnte; und dieser

Mann hat für wenig leichte Kronen sich leichtsinnig verschworen, und Frankreich mit einem Eide versprochen, uns hier zu Hampton zu ermorden. Und das hat auch dieser Ritter, der uns eben so viel Wohlthaten zu danken hat, als Cambridge, gleichfalls geschworen — Aber o! was soll ich zu dir sagen, Lord Scroop? du grausamer, undankbarer Wilder, und unmenschliches Geschöpf! — Du, der den Schlüssel aller meiner Rathschläge in Händen hatte, der meine Seele bis auf den Grund kannte, der beynahe mich ganz hätte zu Gold prägen können, wenn er sich meiner zu seinem Vortheil hätte bedienen wollen! — War es möglich, daß ausländisches Gedinge aus dir nur einen Funken Böses herauslocken konnte, auch nur meinem kleinen Finger zu schaden? — Es ist so unglaublich, daß, bey aller Gewißheit davon, die so sehr in die Augen fällt, als die schwarze Farbe neben der weissen, mein Auge es kaum sehen will. Verrätherey und Mord haben von jeher zusammen gehalten, wie ein Gespann von Teufeln, die sich zu einerley Zweck verschworen haben; sie hängen als Ursach und Wirkung so natürlich zusammen, daß die Verwundrung bey ihnen gar nicht stehen bleibt. Aber du hast auf die unnatürlichste Art die Verwundrung gezwungen, bey Mord und Verrätherey stutzig zu werden. Und welcher arglistige, böse Feind es auch war, der dir diese unerlaubten Gedanken eingab, so hat ihn gewiß die Hölle einstimmig für den vortreflichsten in seiner Art erkannt. Andre Teufel, welche Ver-

rätherey eingeben, pflegen doch die verdammungswerthe That mit allerley Anstrich und Farben aufzustuzen, und mit dem gleißnerischen Schein der Tugend und Frömmigkeit; aber der Teufel, der dich versuchte *), dich aufstehen hieß, gab dir gar keinen Grund an, warum du Verrätherey begehen solltest, als bloß, um dir den Ehrennamen eines Verräthers zu erwerben. Wenn dieser nämliche Teufel, der dich so berückt hat, mit seinem Löwengange die ganze Welt durchwanderte, so würd' er zum grossen Tartarus zurückkommen, und den Legionen sagen: Ich kann nicht wieder irgend eine Seele so leicht gewinnen, als jenes Engländers Seele. O! wie hast du die Lieblichkeit des Zutrauens mit Eifersucht vergiftet! — Scheinen Leute eifrig in ihren Pflichten? Das thatst du auch. Scheinen sie ernsthaft und einsichtvoll? Das thatst du auch. Stammen sie aus einem edlen Geschlechte? Das thatst du auch. Scheinen sie Leute von Religion? Nun, das thatst du auch. Oder sind sie mäßig in ihrer Lebensart, frey von starken Aufwallungen der Freude oder des Zorns, von gesetztem Geiste, nicht von schäumender Hitze des Bluts, anständig und sittsam in ihrer Kleidung, nicht gleich voller Zutrauen aufs Auge, ohne das Ohr zu Rathe zu ziehen, und doch nur nach reifer Ueberlegung sich auf beyde verlassend? So, und so fein gesichtet schienst du zu seyn. Und folglich hat dein Fall eine Art von Schandflecken zurück gelassen, der den vollkommensten,

*) Nichts ist mir wahrscheinlicher, als Johnson's Muthmassung, hier *tempted* für *temper'd* zu lesen.

mit den besten Eigenschaften begabten Mann mit einigem Argwohn bezeichnet. Ich will über dich weinen; denn, mich dünkt, diese deine Empörung gleicht einem zweyten Sündenfalle! — Ihre Vergehungen sind ausgemacht; nehmt sie in Verhaft, und laßt die Sache gerichtlich untersuchen. Gott vergeb' ihnen ihre tückischen Anschläge!

Exeter. Ich zeihe dich des Hochverraths, bey dem Namen: Richard, Graf von Cambridge — Ich zeihe dich des Hochverraths bey dem Namen: Heinrich Lord Scroop von Masham — Ich zeihe dich des Hochverraths bey dem Namen: Thomas Grey, Ritter von Northumberland.

Scroop. Gott hat unsre Anschläge nach Verdienst ans Licht gebracht, und ich bereue mein Verbrechen mehr, als meinen Tod. Ich bitte Eure Majestät, es mir zu verzeihen, wenn gleich mein Leben der Preis dafür seyn soll.

Cambridge. Mich verführte nicht Frankreichs Gold, ob ich es gleich als einen Antrieb zuließ, meine Absichten desto eher ins Werk zu richten. *) Aber Gott sey gedankt, daß er's verhindert hat; so sehr ich dabey leide, so sehr erfreut mich's doch; und ich bitte Gott und Euch, mir zu vergeben.

*) Holinshed bemerkt S. 549, aus dem Hall, der Graf von Cambridge habe sich zur Ermordung des Königs in der Absicht verschworen, um seinen Schwager, Edmund Mortimer, Grafen von March, auf den Thron zu setzen. Steevens.

Grey. Niemals freute sich ein getreuer Unterthan inniger über die Entdeckung der gefährlichsten Verrätherey, als ich mich itzt über mich selbst freue, daß ich an einer verdammenswürdigen Unternehmung verhindert bin. Schenkt mir meinen Fehler, mein gnädigster König, aber nicht meine Strafe.

K. Heinrich. Gott verzeih euch nach seiner Barmherzigkeit! — Hört euer Urtheil: Ihr habt euch wider unsre königliche Person verschworen, mit einem erklärten Feinde gemeinschaftliche Sache gemacht, und aus seinem Schatze den goldnen Lohn unsers Todes erhalten; dadurch hättet ihr euren König dem Morde, seine Prinzen und Pairs der Knechtschaft, seine Unterthanen der Verachtung und Unterdrückung, und sein ganzes Königreich der Verheerung verkauft. Für unsre Person suchen wir keine Rache; aber die Sicherheit unsers Königreichs, dessen Untergang ihr drey gesucht habt, muß uns so werth seyn, daß wir euch der Gerechtigkeit desselben überliefern. Entfernt euch also von hier, arme, unglückliche Elende, und geht zu eurem Tode. Gott verleih euch nach seiner Gnade Geduld, denselben zu leiden, und wahre Reue aller eurer schweren Verbrechen! — Führt sie weg. (Sie gehn ab.) — Nun, ihr Lords, nach Frankreich; unsre dortigen Unternehmungen werden eben so rühmlich für euch, als für uns, seyn. Wir hoffen ganz gewiß einen erwünschten und glücklichen Krieg, da Gott so gnädiglich diesen gefährlichen Verrath, der auf uns laurte, um unsern Vorsatz zu hindern, ans Licht ge-

bracht hat. Wir zweifeln itzt nicht daran, daß nun jedes noch so kleine Hinderniß aus unserm Wege geräumt sey. Laßt uns also fortreisen, meine theuren Landsleute; laßt uns unsre Macht in die Hand Gottes geben, und uns sogleich auf den Weg machen. Eiligst zur See! — Laßt die Kriegsfahnen fliegen; kein König von England, wenn nicht auch König von Frankreich!

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Quickly's Haus in Eastcheap.

Pistol. Nym. Bardolph. Edelknabe. Quickly.

Quickly. Komm, mein zuckersüsser Mann, laß mich dich nach Staines bringen.

Pistol.

Nein; denn mein männlich Herz ist kummervoll —

Bardolph, sey wacker; Nym, dir geh das Herz auf;

Du, Knabe, sammle Muth; denn Falstaff starb;

Wir müssen drob uns härmen.

Bardolph. Ich wollt, ich wäre bey ihm, wo er auch seyn mag, im Himmel oder in der Hölle!

Quickly. Ey ganz gewiß ist er nicht in der Hölle; er ist in Arthurs Schooß, wenn je ein Mensch in Arthurs Schooß gekommen ist. Er nahm ein so gutes Ende, und schied so selig von der Welt,

als wenn er ein eben getauftes Kind gewesen wäre. Er starb gerade zwischen zwölf und eins, gerade da die Fluth wieder eintrat. *) Denn sobald ich ihn mit den Bettüchern fummeln, und mit Blumen spielen, und über seine Fingerspitzen lächeln sah, wußt' ich schon, daß nur Ein Weg für ihn möglich sey; denn seine Nase war so spitz, wie eine Feder **) — Wie wirds, Sir John? sagt' ich — Ey, lieber Herr, seyd gutes Muths. Drauf rief er: Gott, Gott, Gott! drey oder viermal. Ich, um ihn zu trösten, sagt' ihm, er solle nicht an Gott denken; ich hoffe, es wäre nicht nöthig, sich itzt noch mit dergleichen Gedanken zu quälen. Drauf hieß er mich mehr Kleider über seine Füsse legen. Ich steckte meine Hand ins Bette, und befühlte sie; und sie waren so kalt, wie ein Stein; drauf befühlt' ich auch seine Knie, und so weiter hinauf, und im-

*) Es war eine sehr alte Meynung, welche Mead, *de imperio solis*, anführt, als ob er sie glaubte, daß kein Mensch anders sterbe, als zur Zeit der Ebbe; die Hälfte der Todesfälle in London widerlegt diesen Wahn; indeß finden wir, daß er unter den Weibspersonen zur Zeit des Dichters sehr gemein war. Johnson.

**) Im Original steht noch: and a table of green-fields, oder, wie Theobald liest: and a' babbled of green fields. Die Worte verdienen kaum das viele Gerede der Ausleger, unter denen Smith liest: upon a table of green folls; so, daß der Sinn dieser wäre: „seine Nase war so spitz wie ein metallner Stift zu einer Schreibtafel, in grün Leder gebunden.„

mer weiter hinauf; und alles war so kalt, wie der kältste Stein.

Nym. Man sagt, er habe noch um Sekt gerufen.

Quickly. Ja, das that er.

Bardolph. Und um Weibsleute.

Quickly. Nein, das that er nicht.

Edelknabe. Ja freylich that er's; und sagte, sie wären eingefleischte Teufel.

Quickly. Er konnte die Fleischfarbe niemals ausstehen; sie war ihm von jeher zuwider.

Edelknabe. Er sagte einmal, der Teufel wollt' ihn wegen der Weibsleute haben.

Quickly. Er kam freylich auch gewissermassen auf die Weiber; aber das that er im Rheumatismus; und da sprach er von der babylonischen Hure.

Edelknabe. Besinnt Ihr Euch nicht, daß er eine Fliege auf Bardolphs Nase sitzen sah, und sagte, es wär' eine verdammte Seele, die in der Hölle brennte?

Bardolph. Schon gut, die Feurung ist nun nicht mehr da, die diese Flamme unterhielt. Das ist nun aller Reichthum, den ich mir in seinem Dienst erworben habe.

Nym. Wollen wir uns aufmachen? Der König wird wohl schon von Southampton abgereist seyn.

Pistol.

Kommt, laßt uns fort. Mein Schatz, noch
Einen Kuß.
Nimm du indeß mein Haab und Gut in Acht.

Sey doch vernünftig — Laß dir baar bezahlen;
Trau keinem; Eide sind nur Spreu; der Leute Worte
Sind Waffelkuchen — und von allen Hunden
Ist doch Haltfest der beste, liebes Kind.
Drum sey Caveto stets dein Rath — Nun geh,
Und trockne die Chrystallen deiner Augen.
Kommt, Brüder, rüstet euch! laßt uns nach Frankreich!
Blutigeln gleich, ihr Kinder, um zu saugen,
Um lauter Blut, um nichts, als Blut, zu saugen!

Edelknabe. Und das soll sehr ungesunde Kost seyn, wie man sagt.

Pistol.

Küßt ihren sanften Mund, und geht davon.

Bardolph. Lebt wohl, Frau Wirthinn.

Nym. Ich kann nicht küssen, das ist der Humor davon; aber lebt wohl.

Pistol. Laß deine Haushaltung dir Ehre machen; sey fein genau, das befehl' ich dir.

Quickly. Adieu, leb wohl.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Des Königs von Frankreich Pallast.

Der König von Frankreich. Der Dauphin. Der Herzog von Burgund. Der Connetable.

König. Es kommen also die Engländer mit gesamter Macht auf uns zu; und es ist uns ganz ungemein daran gelegen, uns auf eine königliche Art zu vertheidigen. Darum sollen die Herzöge von Berry und von Bretagne, von Brabant, und von Orleans eiligst abgehen; und Ihr, Prinz Dauphin, reiset aufs schleunigste ab, unsre befestigten Städte mit muthigen Kriegern und Vertheidigungsmitteln auszurüsten. Denn England nähert sich uns mit eben der Eile, wie Gewässer dem verschlingenden Abgrunde. Es gebührt uns also, so vorsichtig zu seyn, als uns die Furcht nur immer durch neuliche Beyspiele lehren kann, welche die gefährlichen und nicht geachteten Engländer auf unsern Feldern zurückgelassen haben.

Dauphin. Mein verehrungswürdigster Vater, es ist höchst vernünftig, daß wir uns gegen den Feind bewaffnen; denn der Friede selbst muß billig ein Königreich nicht so sehr einschläfern, wenn gleich von keinem Krieg, oder irgend einem Zwiste, die Rede ist, daß man nicht beständig auf Vertheidigung, auf Musterungen und Anstalten denkt, als

ob ein Krieg zu erwarten stünde. Darum, sag' ich, ist es vernünftig, daß wir uns alle auf den Weg machen, um die siechen und schwachen Theile Frankreichs in Augenschein zu nehmen. Und das laßt uns ohne allen Schein der Furcht thun, eben so kaltblütig, als ob wir hörten, England sey mit irgend einem Baurentanz beschäftigt. Denn, mein theurer Vater, England hat einen so schlechten König, sein Scepter ist in so wunderlichen Händen eines thörichten, schwindelnden, seichten, launischen Jünglings, daß wir gar nichts zu fürchten haben.

Connetable. O! stille, Prinz Dauphin! — Ihr irrt Euch gar zu sehr in diesem Könige. Eure Hoheit frage nur die neulichen Abgesandten, mit welcher feyerlichen Würde er ihren Vortrag angehört hat, mit wie vortrefflichen Räthen er versehen, wie bescheiden sein Widerspruch, und wie furchtbar dabey seine feste Entschlossenheit ist; so werdet Ihr finden, daß seine vormaligen Thorheiten bloß die Aussenseite des Römischen Brutus waren, der seine Klugheit mit dem Gewande der Thorheit deckte; eben wie Gärtner diejenigen Pflanzen unter lauter Unrath zu verbergen pflegen, die am ersten hervorkommen, und die wohlschmeckendsten werden sollen.

Dauphin. Nun wohl, es ist also nicht so, Herr Connetable, und es macht nichts, wenn wir gleich denken, daß es so ist. Wenn von Widerstand die Rede ist, so ists am besten, sich den Feind mächtiger vorzustellen, als er zu seyn scheint. Dann thut man alles, was zum Widerstande nöthig ist, dem

es bey schwachen und kargen Entwürfen eben so geht, wie einem Geizigen, der ein wenig Tuch sparen will, und darüber sein ganzes Kleid verdirbt.

König. Laßt uns den König Heinrich für stark halten; und ihr, Prinzen, sucht ihm mit starker, bewaffneter Hand zu begegnen. Sein Verwandter hat sich schon an uns geweidet, und er ist aus jenem Blute entstanden, welches uns auf unsern gewohnten Wegen Schrecken einjagte. Das bezeugt noch die nur zu lebhafte Erinnerung unsrer Schande, als die Schlacht bey Cressy unglücklich für uns ausfiel, und alle unsre Prinzen von der Hand jenes schwarzen Namens, Eduard des schwarzen Prinzen von Wallis, gefangen wurden; indeß dieser Mann, wie ein Berg, auf einem Berge, hoch in der Luft stand, mit der goldnen Sonne gekrönt, sein Heldengeschlecht übersah, und dazu lächelte, daß er sah, wie es das Werk der Natur verdarb, und die Formen menschlicher Geschöpfe entstellte, die Gott und Väter in Frankreich seit zwanzig Jahren gemacht hatten. Dieß ist ein Zweig jenes siegreichen Stamms; laßt uns also seine angeborne Macht und seine Bestimmung fürchten.

(Es kömmt ein Bote.)

Bote. Gesandten von Heinrich, König von England, ersuchen um Gehör bey Eurer Majestät.

König. Wir wollen es ihnen sogleich geben; geht, und bringt sie hieher — Ihr seht, meine Freunde, wie hitzig es mit dieser Jagd geht.

Dauphin. Bietet ihnen die Spitze, und hemmt

ihren weitern Fortgang; denn zaghafte Hunde bellen allemal am meisten, wenn dasjenige, dem sie zu drohen scheinen, weit vor ihnen her läuft. Mein theurer König, macht es ganz kurz mit den Engländern, und laßt sie's merken, von welch einer Monarchie Ihr das Haupt seyd. Selbstliebe, mein König, ist keine so niedrige Sünde, als Selbstverachtung.

(Exeter kömmt.)

König. Von unserm Bruder, dem König von England?

Exeter. Ja, von ihm; und dieß ist sein Auftrag an Eure Majestät. Er fodert von Euch, in Gottes des Allmächtigen Namen, daß Ihr die erborgte Ehre ablegt und von Euch werft, die durch's Geschenk des Himmels, nach Natur- und Völkerrecht, ihm und seinen Erben gehört; nämlich, die Krone, und alle die weit ausgebreiteten Rechte, welche durch Gewohnheit und Herkommen der Krone von Frankreich gehören. Und damit Ihr wisset, daß dieß kein unrechtmäßiger, kein ungereimter Anspruch sey, den man aus den Wurmlöchern längst veralteter Tage herausgegraben, oder aus dem Staube der alten Vergessenheit hervorgescharrt habe, so schickt er Euch dieses denkwürdige Stammregister, wo die Rechte jedes Stammes und Zweiges gründlich aus einander gesetzt sind. Wenn Ihr wollt, so seht es einmal durch, und wenn Ihr findet, daß er durch rechtmäßige Geburt von dem berühmtesten unter seinen grossen Vorfahren, Eduard

dem Dritten, abstammt, so verlangt er, daß Ihr Eurer Krone und Eurem Königreiche entsagt, welches ihr ohne Recht ihm, dem rechtmäßigen Besitzer, vorenthaltet.

König. Und was soll sonst geschehen?

Exeter. Blutiger Zwang! — Denn, wenn Ihr die Krone auch in Eurem Herzen versteckter, so wird er auch da nach ihr umstören. Und darum kömmt er im mächtigen Ungewitter, im Donner und Erdbeben, wie ein Zevs, um, wenn kein Fodern hilft, Zwang zu gebrauchen. Er beschwört Euch bey Gottes Erbarmung, die Krone herzugeben, und Mitleid mit den armen Seelen zu haben, nach welchen dieser hungrige Krieg seinen weiten Rachen aufsperrt. Denn über Euer Haupt werden die Zähren der Witwen, das Schreyen der Waisen, der getödteten Jünglinge Blut, der jammernden Mädchen Aechzen, um Ehemänner, Väter und verlobte Liebhaber kommen, die bey diesem Streite umkommen werden. Dieß ist sein Anspruch, seine Drohung, und mein Auftrag; wenn anders nicht der Dauphin hier zugegen ist, an den ich noch ausdrücklich besondre Befehle habe.

König. Was uns betrift, so wollen wir die Sache weiter überlegen. Morgen sollt Ihr unsern entscheidenden Entschluß zu unserm Bruder von England zurück bringen.

Dauphin. Und was den Dauphin betrift, so steht er hier. Was schickt ihm der König von England?

Exeter. Unwillen und Trotz, Geringschätzung, Verachtung, und alles, was dem mächtigen Könige, der es sendet, nicht unanständig ist, dessen hält er Euch werth. So sagt mein König; und wenn Eures Vaters Majestät nicht durch Gewährung aller und jeder Fodrungen den bittern Spott versüßt, den Ihr meinem Könige zuschicktet, so wird er Euch dafür zu einer so schweren Rechenschaft ziehen, daß die Höhlen und grossen Gewölbe in Frankreich von Eurer Vergehung wiederhallen, und Euren Spott als den Nachhall seines Geschützes zurücktönen sollen.

Dauphin. Sag ihm, wenn mein Vater ihm erwünschte Antwort giebt, so geschieht es wider meinen Willen; denn ich wünsche nichts, als Streit mit England; zu dem Ende schenkte ich ihm die Pariser Bälle, als etwas, das sich für seine Jugend und Liebe zur Thorheit schickte.

Exeter. Dafür wird Euer Pariser Louvre zittern müssen, wär' er auch der vornehmste Hof in ganz Europa. Und, glaubt mir, Ihr werdet, eben so wie wir Unterthanen es voll Bewundrung thaten, einen grossen Unterschied zwischen dem Versprechen seiner Jugendjahre, und seinem itzigen Betragen finden. Itzt wägt er die Zeit bis auf den kleinsten Gran ab, wie ihr das durch euren eignen Verlust erfahren werdet, wenn er in Frankreich bleibt.

König. Morgen werdet Ihr unsre völlige Entschliessung hören.

(Trompeten.)

Exeter. Fertigt uns aufs eiligste ab, damit der

König nicht selbst hieher komme, zu fragen, wo wir so lange bleiben; denn er hat hier im Lande schon festen Fuß gefaßt.

König. Ihr sollt aufs baldigste mit annehmlichen Bedingungen abgefertigt werden. Eine Nacht ist nur ein kleines Athemholen, und eine kurze Pause, wenn man auf Sachen von solcher Wichtigkeit antworten soll.

Dritter Aufzug.

Der Chor.

Mit eingebild'tem Fittig eilet so
Die Scene fort, mit gleicher Eile, wie
Gedanken. Stellt euch vor, ihr hättet itzt
Bey Hampton König Heinrich und sein Heer
Wohl ausgerüstet, eingeschift gesehn,
Und seine Flotte mit den seidnen Wimpeln
Den jungen Phöbus fächeln. Macht ein Spiel
Aus eurer Phantasie, und seht, wie auf
Den hanfnen Seilen die Matrosen klimmen;
Und hört die helle Pfeife, die verworrnes
Getös' in Ordnung bringt; und seht, die Segel,
Gehalten vom unsichtbarn, sanften Winde,
Die grossen Schiffe, die die Wogen trotzen,
Durch das gepflügte Meer ziehn. Denkt einmal,
Ihr stündet auf dem Ufer, und da säht
Ihr eine Stadt auf regen Wellen tanzen;
Denn das scheint diese majestät'sche Flotte

Zu seyn, die nach Harfleur den Lauf itzt nimmt.
Folgt! folgt! und klammert die Gedanken an
An diese Schiffe; geht von England weg,
Das todt ist, wie die Mitternacht, wo nur
Noch Greise, Kinder, alte Frauen sind,
Nur solche, die nicht Kraft mehr, oder die
Noch Kraft nicht haben. Denn auf wessen Kinn
Steht nur ein einzigs Haar, der nicht mit Lust
Dieß edle Heer nach Frankreich hin begleitet?
Seht in Gedanken die Belagrung vor euch,
Seht das Geschütz auf den Lafeten ruhn,
Hin nach Harfleur den Mordschlund aufgethan!
Denkt euch, daß der Gesandte Frankreichs wieder
Zu Heinrich komm', ihm sage, daß der König
Ihm seine Tochter Katharinen, und
Mit ihr zur Morgengabe wenig kleine,
Nichtswürd'ge Herzogthümer geben wolle.
Der Antrag mißfällt, und der Feuerwercker
Rührt mit dem Luntenstock die teuflische
Kanone; alles fällt vor ihr dahin —
Hört ferner uns mit Huld und Nachsicht an!

(Gehn ab.)

Erster Auftritt.

Vor Harfleur.

K. Heinrich. Exeter. Bedford. Gloucester. Soldaten mit Sturmleitern.

K. Heinrich. Noch einmal an die Bresche, meine lieben Freunde, noch einmal! und ersteigen wir

die Mauer nicht, so müssen todte Engländer sie ausfüllen. Im Frieden ist nichts so anständig für einen, als bescheidne Stille und Unterwürfigkeit; aber wenn der Sturm des Krieges in unsre Ohren bläst, dann verhaltet euch, wie der Tiger; spannt eure Sehnen an, laßt euer Blut aufwallen, entstellt die natürliche Güte durch wilde, zornige Blicke, leiht dem Auge ein schreckliches Ansehen, laßt es durch die Oeffnungen des Haupts hervordrohen, gleich der ehernen Kanone, und laßt die Stirn es so fürchterlich decken, wie ein verjährter Fels über seine abgenutzte Grundlage hängt und hervorschießt, die der wilde und verderbenvolle Ocean wäscht. Itzt beißt die Zähne zusammen, macht die Nasenlöcher weit, haltet den Athem stark an euch, und spannt alle eure Lebensgeister zu ihrer völligen Höhe! Auf, auf, ihr edeln Engländer, deren Blut von Vätern von bewährter Tapferkeit herstammt! von Vätern, die, wie lauter Alexander, in diesen Gegenden vom Morgen bis zum Abend gefochten, und ihre Schwerter erst dann in die Scheide gesteckt haben, wenn für sie nichts mehr zu thun da war. Entehrt nicht eure Mütter; gebt itzt den Beweis, daß diejenigen, welche ihr Väter nanntet, euch wirklich gezeugt haben! Seyd itzt ein Muster für Leute aus geringerm Blute, und lehrt sie, wie man Krieg führen muß! Und ihr, theure Bürger, in England geboren, zeigt uns hier das Feuer eurer Seele; laßt uns schwören, daß ihr eurer Geburt und Erziehung würdig seyd, woran

ich nicht zweifle; denn keiner von euch ist so niedrig und geringe, der nicht in unsern Augen einen edeln Glanz hat. Ich seh euch wie Windhunde an ihren Stricken stehen, die sie mit ungeduldiger Hitze anziehen. Das Wild ist schon rege; folgt eurem edeln Muthe; ruft: Gott mit Heinrich! England! und St. Georg!

(Der König und sein Gefolge gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Nym. Bardolph. Pistol. Edelknabe.

Bardolph. Zu! zu! zu! an die Bresche! an die Bresche!

Nym. Ich bitte dich, Lieutenant, bleibt zurück; die Püffe sind zu hitzig, und ich für mein Theil, habe keinen ganzen Schubsack voll Leben. Der Humor davon ist zu hitzig; das ist die reine Melodie davon.

Pistol.

Die reine Melodie ist richtig; denn
Es geht hier drüber und darunter; Püffe
Giebt und bekommt man; Gottes Kinder sterben;
Und Schwert und Schild'
Im Schlachtgefild'
Wird ew'gen Nachruhm erben.

Bardolph. Ich wollt', ich wär' in einer Bierschenke zu London; allen meinen Nachruhm wollt' ich um einen Krug Bier und Sicherheit geben!

Pistol. Ich auch —
Hülfen meine Wünsche mir;
Wär' auch ich beym Krug mit Bier,
Säumte dann nicht länger hier.

Edelknabe. So tüchtig, aber nicht so richtig, wie der Vogel auf dem Zweige singt.

(Fluellen kömmt.)

Fluellen. Potz Stern! auf die Presch, ihr Schlingel! — Wollt Ihr mit auf die Presch?

Pistol.
Erbarm dich armer Erdensöhn', o Feldherr!
Still' dein Wurh, still' deine tapfre Wuth.
Streitbarer Hahn, still' deine Wuth, sey mild,
Du liebes Hühnchen!

Nym. Das sind gute Humors! Eure Gnaden hatten da einen bösen Humor.

(Sie gehn ab.)

Edelknabe. So jung ich bin, so hab' ich doch diese drey Großprahler schon weg. Ich bin Bedienter bey allen dreyen; aber wenn sie alle drey mir auch dienen wollten, so könnten sie doch meine Kerle nicht seyn; denn wahrlich, drey solche Drathpuppen machen noch keinen Kerl aus. Bardolph hat eine weisse Leber und rothes Gesicht; mit dem Gesicht thut er also tapfer, aber fechten kann er nicht. Pistol hat eine mördrische Zunge und einen ruhigen Degen; folglich zerbricht er nur Worte *), und läßt die Waffen ganz. Nym hat gehört, Leute von wenig Wor-

*) *To break words* ist eine gewöhnliche Redensart für: sprechen.

ten seyn die bravsten Leute; und darum mag er nicht einmal beten, damit man ihn nicht für eine Memme halte. Aber bey seinen wenigen bösen Worten thut er eben so wenig gute Thaten; denn er zerschlug noch Niemand den Kopf, als sich selbst, und zwar gegen einen Pfosten, als er betrunken war. Sie stehlen, was ihnen vorkömmt, und nennen's einen Kauf. Bardolph stahl einen Lautenkasten, trug ihn zwölf Stunden weit, und verkaufte ihn um drey Halbpfenninge. Nym und Bardolph sind Herzensbrüder im Mausen; und in Calais stahlen sie eine Feuerschaufel. Ich sah gleich an dem Kunststück, daß die Leute Kohlen tragen *) würden. Sie sähen's gern, daß ich mich mit der Leute Taschen so bekannt machte, wie ihre Handschuhe, oder ihre Schnupftücher; aber dazu kann ich mich unmöglich überwinden, aus eines andern Tasche was heraus zu nehmen, und es in die meinige zu stecken; das hiesse, lauter Beleidigungen einstecken. Ich muß von ihnen gehen, und einen bessern Dienst suchen; ihre Niederträchtigkeit thun, Dinge dahin bringen, wo sie schon im Ueberfluß sind, eben wie: Noctuas Athenas. Allein dies scheint sich doch hieher nicht zu schicken.

*) To carry coals war zu Shakespear's Zeiten so viel, als: Beschimpfungen geduldig ertragen. Den Grund dieser Bedeutung weiß ich nicht. Johnson — War diese Redensart vielleicht eine Anspielung auf den biblischen Ausdruck: feurige Kohlen auf das Haupt seines Feindes sammeln? — In *Ray's* Proverbs (ed. 1768 p. 182) finde ich die sprüchwörtliche Redensart: to carry coals to Newcastle, welche so viel heißt, als vergebliche Arbeit thun, Dinge dahin bringen, wo sie schon im Ueberfluß sind, eben wie: Noctuas Athenas. Allein dies scheint sich doch hieher nicht zu schicken.

tigkeit widersteht meinem schwachen Magen; das Aufstossen ist also unvermeidlich.

(Geht ab.)

Gower. Fluellen.

Gower. Capitain Fluellen, Ihr müßt den Augenblick zu den Minen kommen; der Herzog von Glocester will Euch sprechen.

Fluellen. Zu den Minen! — Sagt dem Herzog, es tauge nichts, zu den Minen zu kommen; denn, seht Ihr, die Minen sind nicht nach Kriegsraison gemacht; daß sie hohl sind, ist nicht genug; denn, seht Ihr, der Feind — das könnt Ihr dem Herzog sagen, seht Ihr — hat sich vier Ellen tief in seinen Contranimen verschanzt. Mein Seel, ich glaub', er wird über uns alle herfallen, wenn man nicht bessre Anstalten vorkehrt.

Gower. Der Herzog von Glocester, der das Kommando bey der Belagrung hat, läßt sich ganz und gar von einem Irländer regieren, einem sehr tapfern Kriegsmann, wahrhaftig!

Fluellen. Das ist Capitain Macmorris, nicht wahr?

Gower. Ich glaub', er ist es.

Fluellen. Mein Seel, er ist der dümmste Esel von der Welt; ich will's ihm in seinen Bart hinein beweisen. Er versteht sich eben so wenig auf Kriegszucht, seht Ihr, auf die Römische Kriegszucht, als mein Hund.

Macmorris. Hauptmann Jamy.

Gower. Da kömmt er, und der Schottische Hauptmann, Hauptmann Jamy, mit ihm.

Fluellen. Hauptmann Jamy ist ein erstaunlich tapfrer Officier, das ist gewiß; und von grosser Kenntniß und Erfahrenheit in der alten Kriegskunst, davon hab' ich ganz besondre Nachrichten. Mein Seel, er wird allemal seinen Satz so gut behaupten, als irgend ein Kriegsmann in der Welt in der Kriegszucht der ehemaligen Kriege der Römer.

Jamy. Guten Tag, Hauptmann Fluellen.

Fluellen. Gott grüß Euer Gnaden, lieber Herr Hauptmann Jamy.

Gower. Wie stehts, Capitain Macmorris? Habt Ihr die Minen verlassen? haben die Pioniere sich ergeben?

Macmorris. Straf mich Gott! 's ist dumm Zeug; die Festungswerke sind übergeben, die Trompete bläst zum Abmarsch. Bey meinem Arm schwör' ich, und bey mein's Vaters Seel'! 's ist dumm Zeug; 's ist übergeben. Ich hätt' die Stadt, straf mich Gott! in Einer Stund' in die Luft gesprengt. O! 's ist dumm Zeug; mein Seel'! 's ist dumm Zeug!

Fluellen. Capitain Macmorris, ich bitt' Euch, wollt Ihr mir wohl, seht Ihr, ein wenig Disputirens mit Euch erlauben, welches zum Theil die Kriegszucht, die Römische Kriegszucht angehn und betreffen wird — wir wollen, seht Ihr, nach Gründen, und als gute Freunde darüber reden — zum Theil zum

Besten meiner Meynung; und zum Theil, seht Ihr, zum Besten meines Verstandes; betreffend die Einrichtung der Kriegszucht; das ist der Hauptpunkt.

Jamy. 'S wird sehr gut seyn, wahrlich, ihr beyden guten Capitains; und ich werd' Euch mit Verlaub zuweilen ins Wort fallen, wenn's die Gelegenheit giebt; das werd' ich, wahrhaftig.

Macmorris. 'S ist itzt nicht Zeit zum Schwatzen, straf mich Gott! der Tag ist heiß, und das Wetter, und der Krieg, und der König, und die Herzoge; 's ist nicht Zeit zum Schwatzen. Die Stadt ist belagert, und die Trompete ruft uns zu der Bresche, und wir plaudern, und machen nichts, straf mich Gott! — 'S ist eine Schand für uns alle, so wahr Gott lebt! 's ist eine Schande, still zu stehen; 's ist eine Schande, mein Seel! — Es giebt Gurgeln abzuschneiden, und Thaten zu thun; und 's ist noch nichts gethan, straf mich Gott!

Jamy. Mein Treu! eh diese meine Augen einschlafen, will ich noch was ausrichten, oder will dafür im Grabe liegen, oder in den Tod gehn. Will mich auch dabey so tapfer halten, als ich kann; das will ich gewißlich thun, über lang und kurz — Blitz! ich möchte doch gern euch beyde zusammen disputiren hören!

Fluellen. Capitain Macmorris, ich denke, seht Ihr, unter Eurer Zucht, sind nicht viele von Eurer Nation = =

Macmorris. Von meiner Nation? — Was ist meine Nation? — ist sie 'n Schurk, 'n Bastard,

'n Schlingel, 'n Räkel? — was ist meine Nation? — Wer spricht von meiner Nation?

Fluellen. Seht Ihr, wenn Ihr das Ding anders versteht, als es gemeynt ist, Capitain Macmorris, so werd' ich vielleicht denken, Ihr begegnet mir nicht so höflich und artig, als Ihr mir billig begegnen solltet. Denn ich bin eben so gut, wie Ihr seyd, beydes in der Kriegszucht, und meiner Abkunft nach, und in vielen andern Stücken.

Macmorris. Ich kenn' Euch nicht als einen so guten Mann, wie ich bin; straf mich Gott! ich will Euch den Kopf abhauen.

Gower. Ihr Herren beyde, Ihr versteht einander unrecht.

Jamy. Au! das ist ein dummer Handel!

(Man bläst zur Unterhandlung)

Gower. In der Stadt bläst man zum Vergleich.

Fluellen. Capitain Macmorris, wenn's gelegnere Zeit giebt, seht Ihr, so werd ich so dreiste seyn, Euch zu zeigen, daß ich mich auf die Kriegszucht verstehe; und damit ists alle.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Vor den Thoren von Harfleur.

König Heinrich, und sein Gefolge.

K. Heinrich. Wozu entschließt sich denn endlich der Kommandant der Stadt? Dieß ist die letzte Unterhandlung, die wir erlauben werden. Darum er-

gebt euch itzt unsrer Gnade, oder fodert uns, gleich Leuten, die stolz auf Verheerung sind, zum äussersten Unwillen auf. Denn so wahr ich ein Soldat bin! — ein Name, der, meiner Meynung nach, mich am besten kleidet — wenn ich den Angrif noch einmal anfange, so werd' ich von dem schon halb eroberten Harfleur nicht eher ablassen, bis es in seiner Asche begraben liegt. Alle Thore der Gnade sollen dann verschlossen werden, und der mannhafte Soldat, von rauher und strenger Seele, soll zur Blutgier völlige Freyheit haben, und mit einem Gewissen, so weit, wie die Hölle, umher toben; soll eure schönen, frischen Mädchen, und eure blühenden Kinder, wie Gras, abmähen. Was wirds mich dann kümmern, ob der freche Krieg, gleich dem Fürsten der bösen Geister in Flammen gekleidet, mit seinem kohlschwarzen Gesichte, alle die gottlosen Thaten verübt, die mit der Verheerung und Verwüstung verknüpft sind? Was kümmerts mich, wenn ihr selbst Schuld daran seyd, daß eure unschuldigen Mädchen der entbrannten und gewaltsamen Entehrung in die Hände fallen? Welcher Zügel kann den ausgelassenen Frevel zurück halten, wenn er mit aller Gewalt Berg nieder rennt? wir würden eben so fruchtlos und ohne Nutzen den aufgebrachten Kriegern, wenn sie Beute machen, Einhalt zu thun versuchen, als wenn man dem Leviathan gebieten wollte, ans Ufer zu kommen. Darum, ihr Einwohner von Harfleur, habt Mitleid mit eurer Stadt und mit eurem Volke, so lang' ich noch meine Soldaten in meiner Gewalt habe,

so lange noch der kühle und gemäßigte Wind der Gnade die dicken und gifterfüllten Wolken des unbändigen Mordes, Raubes und Frevels hinweg weht. Wollt ihr das nicht; nun so erwartet es in einem Augenblicke zu sehen, wie der blinde und blutgierige Soldat mit unsaubrer Hand die Haarlocken eurer überlaut schreyenden Töchter zerrauft, wie man eure Väter bey ihrem Silberbarte ergreift, und ihre ehrwürdigen Köpfe gegen die Mauren schleudert; wie man eure nackten Kinder auf Lanzen spießt, indeß die wahnwitzigen Mütter mit ihrem wilden Geheul die Wolken zertheilen, wie einst die Weiber Judäa's über Herodis blutgierige Henkersknechte thaten. Was sagt ihr? — Wollt ihr euch ergeben, und dieß Unglück vermeiden? oder wollt ihr euch durch längere Gegenwehr diese Verheerung zuziehen?

(Der Kommandant kömmt auf die Mauren)

Kommandant. Unsre Erwartung hat heute ein Ende. Der Dauphin, den wir um Beystand baten, giebt uns zur Antwort, daß seine Völker noch nicht vorbereitet genug sind, eine so grosse Belagerung abzuwehren. Also, furchtbarer König, ergeben wir unsre Stadt und unser Leben deiner milden Gnade. Komm in unsre Thore; gebiete über uns und die Unsrigen; denn wir können uns nicht länger wehren.

K. Heinrich. Oeffnet eure Thore — Kommt, Oheim Exeter, geht in Harfleur hinein, bleibt da, und befestigt es aufs stärkste gegen die Franzosen. Verfahrt gnädig gegen sie alle. Wir, theurer Oheim, wollen uns nach Calais begeben, weil der Winter

heran kömmt, und Krankheiten unter unsern Soldaten überhand nehmen. Diese Nacht wollen wir in Harfleur Euer Gast seyn; morgen gedenken wir weiter zu marschiren.

(Trompetenschall. Sie gehn in die Stadt.)

Vierter Auftritt.

Das Französische Lager.

Katharine. Eine alte Kammerjungfer.

(Diese ganze Scene ist geradebrechtes Französisch; Katharine läßt sich in derselben von ihrer Kammerjungfer, Alice, im Englischen unterrichten. Ungeachtet der treffenden Zeichnung des kriechenden und eiteln Charakters der Franzosen, welche der hier wohl zu patriotische Dr. Johnson in dieser Scene bewundert, kann man sie doch wohl, aus mehrern Ursachen, für nicht anders als untergeschoben halten, und würde also unserm Dichter Unrecht thun, wenn man ihm alles das Abgeschmackte und zum Theil Ungesittete zur Last legen wollte, welches sie enthält. Ich habe Bedenken getragen, sie einzurücken, theils wegen ihrer Verwerflichkeit, theils auch um unsern Weltleuten beyderley Geschlechts nicht den Aerger zu machen, ihre Lieblingssprache so entehrt und verstümmelt zu sehen, und darüber den hieran gewiß unschuldigen, armen Shakespeare mit Verachtung und Naserümpfen aus der Hand zu werfen.)

Fünfter Auftritt.

Audienzzimmer am Französischen Hofe.

Der König von Frankreich. Der Dauphin. Der Herzog von Burgund. Der Connetable von Frankreich, und andre.

König. Es ist gewiß, daß er über die Somme gegangen ist.

Connetable. Und wird er nicht geschlagen, mein König, so laßt uns nicht länger in Frankreich bleiben; laßt uns alles verlassen, und unsre Weinberge einem ausländischen Volke übergeben.

Dauphin. O Dieu vivant! sollen denn jene wenigen Zweige von uns, die üppigen Auswüchse unsrer Vorfahren, unsre Sprößlinge, die in einem wilden Stamm gepfropft sind, so plötzlich bis an die Wolken aufsprossen, und ihren Einpfropfern über den Kopf wachsen?

Bourbon. Normänner, lauter Bastarde von Normännern, nichts anders! — Mort de ma vie! wenn sie so immer weiter marschiren, ohne daß man mit ihnen ficht, so werd' ich mein Herzogthum verkaufen, und mir dafür einen schlechten und schmutzigen Meyerhof in jener vorgebirgigen Insel Albion anschaffen.

Connetable. Dieu des batailles! woher haben sie dieß Feuer? Ist ihr Himmelsstrich nicht neblicht, rauh, und schwer? Blickt nicht die blasse Sonne gleichsam mit Verachtung auf sie herab, und tödtet

mit ihrem unwilligen Blick ihre Früchte? Kann gesottnes Wasser, ein Trank für überrittene Pferde, ihre Gerstenbrühe *), ihr kaltes Blut in eine so gewaltige Hitze und Gährung setzen? Und muß dagegen unser lebhaftes Blut, durch Wein noch mehr belebt, frostig scheinen? O! um der Ehre unsers Landes willen, laßt uns nicht wie starre Eißzapfen an den Dächern unsrer Häuser hangen, indeß ein weit frostigers Volk Tropfen der tapfern Jugend auf unsern reichen Feldern schwitzt, die wir wohl wegen ihrer rechtmäßigen Bewohner arm heissen können!

Dauphin. Bey Ehr' und Treu! unsre Damen spotten über uns, und sagen gerade heraus, unser Feuer sey verflogen, und sie werden sich den wilden Trieben der Englischen Jünglinge überlassen, um Frankreich mit einer neuen Zucht kriegrischer Bastarde zu versehen.

Bourbon. Sie heissen uns auf die Englischen Tanzböden gehen, und dort die muntern La Volta's †) und lustigen Couranten lernen; all' unser Verdienst, sagen sie, sey in unsern Fußsohlen, und wir seyn sehr behende Flüchtlinge.

König. Wo ist Montjoy, der Herold? Schickt ihn eiligst ab, und laßt ihn England in unserm Na-

*) Man pflegt den zu stark gerittenen oder fieberhaften Pferden ein Gemengsel vom Bodensatz des Malzes und heissem Wasser zu geben, welches im Englischen *a mash* heißt. Darauf geht die Anspielung. Johnson.

†) Dieser Zusatz benimmt der sonst starken und schicklichen Vergleichung sehr viel von ihrer Würde. Johnson.

nen muthig auffodern. Auf, ihr Prinzen! und eilt mit einem Triebe der Ehre, der noch schärfer sey, als eure Schwerter, ins Schlachtfeld. Charles d'Albret, Constable von Frankreich, Ihr, Herzoge von Orleans, Bourbon, und Berry, Alençon, Brabant, Bar, und Burgund. Jaques Chatillion, Rambures, Vaudemont, Beaumont, Grandpree, Roußi, und Fauconberg, Foix, Lestrale, Boucicqualt und Charoloys; edle Herzoge, grosse Prinzen, Freyherren, Edelleute und Ritter, um eurer grossen Erbsitze willen, befreyt euch von der grossen Schande, thut Heinrichen von England Einhalt, der unser Land mit Standarten durchstreift, die in dem Blute der Bürger von Harfleur gefärbt sind; stürzt auf den Feind unsers Landes zu, wie der geschmolzne Schnee auf die Thäler, den die Alpen ausspeyen, um ihres Schnupfens los zu werden. Steigt zu ihm hinab; ihr habt Macht genug dazu; und bringt ihn im Triumph als unsern Gefangnen nach Rouen.

Connetable. Das ziemt unsrer Grösse. Nur thut mirs leid, daß seine Mannzahl so klein ist, daß seine Soldaten krank, und auf dem Marsch ausgehungert sind. Denn ich weiß gewiß, wenn er unser Heer sehen wird, so wird ihm das Herz vor Furcht entfallen, und er wird uns ein Lösegeld anbieten, um dem Dinge ein Ende zu machen.

König. Laßt daher, mein edler Connetable, laßt Montjoy eiligst abgehen, und dem Könige von England sagen, wir verlangen zu wissen, was für

ein Lösegeld er gutwillig zu geben denkt — Prinz Dauphin, Ihr sollt bey uns in Rouen bleiben.

Dauphin. Das nicht; darum bitt' ich Eure Majestät.

König. Seyd ruhig; Ihr bleibt bey uns. Eilt nun, Connetable, und ihr Prinzen alle, und bringt uns bald die Nachricht, daß England gestürzt ist.

(Sie gehn ab.)

Sechster Auftritt.

Das Englische Lager.

Gower. Fluellen.

Gower. Nun, wie ists, Capitain Fluellen, kommt Ihr von der Brücke her?

Fluellen. Mein Treu, man hält sich auf der Brücke da sehr tapfer.

Gower. Ist der Herzog von Exeter gedeckt?

Fluellen. Der Herzog von Exeter ist so großmüthig, wie Agamemnon; und ist ein Mann, den ich liebe und ehre, von ganzer Seele, von ganzem Herzen, mit aller Ergebenheit, mit meinem Leben und Lebensmitteln und aus allen Kräften. Er ist — Gott sey Lob und Dank! — nicht im geringsten beschädigt, sondern vertheidigt die Brücke aufs tapferste, mit herrlicher Kriegszucht. Es ist ein Fähndrich Lieutenant dort auf der Brücke, den ich, auf mein Gewissen, für eben so herzhaft halte, wie Markus Antonius; der Mann macht wenig Aufsehen in der Welt; aber ich sah ihn herrliche Dienste thun.

Gower. Wie heißt er denn?
Fluellen. Er heißt Fähndrich Pistol.
Gower. Ich kenn' ihn nicht.

(Pistol kömmt.)

Fluellen. Kennt Ihr ihn nicht? Da kömmt er eben her.

Pistol.

Hauptmann, dich bitt' ich itzt um eine Gunst;
Der Herzog von Exeter liebt dich sehr.

Fluellen. Dafür dank' ich Gott; ich hab' auch immer etwas Liebe von ihm verdient.

Pistol.

Bardolph, ein fester, tapferer Soldat,
Von regem Muth, hat durch des Schicksals Zorn
Und durch Fortunens närrisch laufendes Rad,
Der blinden Göttin, die auf rollender,
Rastloser Kugel steht = =

Fluellen. Nehmts nicht übel, Fähndrich Pistol, Fortuna wird blind gemahlt *), mit einem Tuch vor den Augen, um euch anzudeuten, daß Fortuna blind ist; auch wird sie mit einem Rade gemahlt, worin die Lehre liegt, daß sie wetterwendisch und unbeständig ist, voller Wechsel und Verändrungen; und ihr Fuß, seht Ihr, steht auf einer steinernen Kugel, die immerfort rollt, und rollt, und rollt. Mein Treu! der Poet macht eine ganz vortrefliche Beschreibung von der Fortuna. Von der Fortuna, seht Ihr, läßt sich viel lernen.

*) Diese Beschreibung der Fortuna ist aus einer alten Erzählung vom Fortunatus entlehnt. Farmer.

Pistol.

Fortuna ist die Feindinn Bardolphs, und sie blikt
Ihn zornig an; denn er stahl ein Behältniß
Der Hostien *), und dafür soll er hängen.
Verdammte Todesart! — Der Galgen mag
Nach Hunden schnappen; doch der Mensch muß frey
Umhergehn, und der Hanf muß nicht die Luftröhr'
In ihm ersticken; doch der Herzog sprach
Sein Todesurtheil, einer Schachtel wegen
Von schlechtem Werth. Drum, bitt' ich, sprich für ihn;
Der Herzog wird dich hören. Laß doch nicht
Den Lebensfaden Bardolphs von der Schneide
Des Pfenningstricks und Schimpfs durchschnitten werden.
Sprich, Hauptmann, für ihn; ich will dirs vergelten.

Fluellen. Fähndrich Pistol, ich verstehe zum Theil, was Ihr haben wollt.

Pistol. So freue dich darüber.

Fluellen. Nein, wahrlich, Fähndrich Pistol, es ist eben nichts, worüber man sich freuen darf. Denn, seht Ihr, wenn er auch mein Bruder wäre, so würd' ich den Herzog ersuchen, nach seinem Be-

*) Hall und Holinshed erzählen diese Anekdote von einem Englischen Soldaten.

lieben zu handeln, und ihn hinrichten zu lassen; denn Kriegszucht muß einmal seyn.

Pistol.

Hohl dich der Henker, dich, und alle Freundschaft!

Fluellen. Recht gut.

Pistol.

Daß euch die Pest! = =

(Er geht ab.)

Fluellen. Sehr wohl.

Gower. Das ist ja ein Erzschlingel; itzt besinn' ich mich auf ihn; ein Kuppler, ein Beutelschneider!

Fluellen. Ich versichr' Euch, er führte so tapfre Reden auf der Brücke, als man nur in der Welt hören kann; aber es ist recht gut; was er mir gesagt hat, das ist gut; ich steh euch dafür, kömmt Zeit, kömmt Rath.

Gower. Ha! es ist ein Lümmel, ein Geck, ein Schurke, der dann und wann mit zu Felde zieht, um sich nach seiner Zurückkunft in London als Soldat ein Ansehen zu geben. Und dergleichen Kerle haben die Namen grosser Feldherrn vollkommen inne, und wissen es auswendig, wo grosse Thaten verrichtet sind, bey der und der Schanze, bey der Bresche, bey jener Bedeckung; wer sich brav hielt, wer erschossen, wer unglücklich wurde, auf was für Bedingungen der Feind bestand; und das alles wissen sie vollkommen in kriegrischen Ausdrücken vorzubringen, die sie mit neumodischen Schwüren aufstutzen; und was ein Bart, der eben so gewichst ist, wie des Generals seiner, und ein gräßlicher Soldaten-Anzug

unter schäumenden Flaschen und mit Bier abgespülten Witzlingen ausrichten kann, das läßt sich kaum glauben! Aber Ihr müßt dergleichen Schandflecke unsrer Zeiten kennen lernen; sonst könnt Ihr erstaunlich angeführt werden.

Fluellen. Ich will Euch was sagen, Hauptmann Gower; ich sehe wohl, daß er das nicht ist, was er gerne vor der Welt scheinen möchte; wenn ich ein Loch in seinem Rock finde, so werd' ich ihm frey meine Meynung sagen. Hört doch, der König kömmt; und ich muß von der Brücke mit ihm reden.

Trommeln und Fahnen. Der König, und seine armen Soldaten.

Fluellen. Gott erhalt' Eure Majestät!

K. Heinrich. Sieh da, Fluellen; kömmst du von der Brücke?

Fluellen. Ja, zu Eurer Majestät Befehl. Der Herzog von Exeter hat die Brücke unvergleichlich vertheidigt; die Franzosen sind davon weg, seht Ihr, und nun ist uns ein freyer und herrlicher Durchzug eröffnet. Wahrhaftig, der Feind hatte schon von der Brücke Besitz genommen, aber nun ist er gezwungen, sich zurückzuziehen, und der Herzog von Exeter ist Meister von der Brücke. Ich kann Eurer Majestät versichern, der Herzog ist ein braver Mann.

K. Heinrich. Wie viel Mann habt ihr verloren, Fluellen?

Fluellen. Der Verlust des Feindes war sehr groß, recht ansehnlich groß; aber der Herzog, denk' ich,

hat keinen Mann verloren, auſſer einem einzigen, der wohl gehängt werden wird, weil er eine Kirche bestohlen hat, einen gewiſſen Bardolph, wenn Eure Majestät ihn etwa kennt; sein ganz Gesicht ist voller Karfunkeln, und Finnen, und Auswüchse, und Feuerflammen; und seine Lippen blasen an seine Nase, die aussieht, wie eine Feuerkohle, bald blau, bald roth; aber seine Nase wird nun schon hingerichtet seyn; sein Feuer ist aus.

K. Heinrich. Ich wünschte, daß alle Verbrecher so abgethan würden; und habe ausdrücklich befohlen, daß man auf unsern Märschen durch das Land, nichts von den Dörfern mit Gewalt nehmen, sondern alles, was man nimmt, bezahlen soll. Auch hab' ich verboten, irgend einen Franzosen zu beleidigen, oder mit verächtlichen Reden zu höhnen; denn wenn Gelindigkeit und Grausamkeit um ein Königreich spielen, so gewinnt der sanftmüthigste Spieler am ersten.

(Man bläst die Trompeten. Montjoy kömmt.)

Montjoy. *) Ihr kennt mich an meiner Kleidung.

K. Heinrich. Nun ja, ich kenne dich; was hast du mir zu sagen?

Montjoy. Meines Herrn Gesinnung.

K. Heinrich. Entdecke sie mir.

Montjoy. So sprach mein König: sage König Heinrichen von England, wir schienen zwar todt zu seyn, aber wir schliefen nur; Vorsicht ist ein besserer

*) *Mont-joie* ist der Titel des ersten Wappenkönigs in Frankreich, wie *Garter* in England. Steevens.

Soldat, als Uebereilung. Sag' ihm, wir hätten ihn bey Harfleur zurücktreiben können; aber wir möchten nicht gern ein Unrecht ahnden, bis es völlig reif wäre — Itzt ist die Reihe an uns zu reden, und unsre Stimme ist gebietrisch. England soll seine Thorheit bereuen, seine Schwäche einsehen, und unsre Geduld bewundern. Sag' ihm also, er solle auf sein Lösegeld denken, welches dem Verlust angemessen seyn muß, den wir gehabt haben, den Unterthanen, die wir verloren, und dem Schimpfe, den wir erlitten haben, und den seine Geringfügigkeit nie nach Würden zu ersetzen vermag. Für unsern Verlust ist seine Schatzkammer zu arm; für die Vergiessung unsers Bluts das Heer seines ganzen Königreichs eine zu kleine Anzahl; und für unsern Schimpf, seine eigne Person, zu unsern Füssen kniend, nur eine schwache und unzulängliche Genugthuung. Hiezu setzt — eine Ausfoderung. Und endlich sagt ihm, er habe seine Nachfolger verrathen, deren Verdammungsurtheil gesprochen ist. So weit, mein König und Herr; so weit geht mein Auftrag.

K. Heinrich. Wie ist dein Name? Ich kenne nur deine Würde.

Montjoy. Montjoy.

K. Heinrich. Du verrichtest dein Amt sehr gut. Geh zurück, und sage deinem Könige, ich suche ihn itzt nicht, sondern könne immer weiter bis Calais ohne irgend ein Hinderniß marschiren. Denn, die Wahrheit zu sagen, — ob es gleich nicht klug gehandelt ist einem verschlagnen und überlegnen Feinde so viel zu

gestehen — mein Volk ist durch Krankheit sehr geschwächt, meine Mannzahl verringert, und die wenigen, die ich noch habe, sind nicht viel besser, als eben so viel Franzosen; da mirs hingegen, als sie gesnnd waren — das glaube mir, Herold, — so vorkam, als ob drey Franzosen auf Einem Paar Englischer Beine giengen. Aber Gott verzeih mirs, daß ich so groß prahle! Diese eure Luft in Frankreich hat mir dieß Laster eingehaucht; ich muß es bereuen. Geh also, und sage deinem Herrn, ich sey hier; mein Lösegeld ist dieser zerbrechliche und hinfällige Körper, mein Kriegsheer, nur eine kränkliche und schwache Bedeckung; indeß sag ihm, wir wollen mit Gottes Hülfe weiter vorwärts gehen, wenn uns gleich ganz Frankreich, und noch ein andrer Nachbar von der Art, im Wege stünde. Da hast du was für deine Mühe, Montjoy. Geh, sage deinem Herrn, er soll nur für sich zusehen; können wir weiter, so wollen wir's; werden wir dran gehindert, so werden wir euer schwarzgelbes Erdreich mit eurem rothen Blute färben; und hiemit lebe wohl, Montjoy. Unsre ganze Antwort ist kürzlich diese: wir werden so, wie wir sind, eben keine Gelegenheit zur Schlacht aufsuchen; aber so, wie wir sind, werden wir sie auch nicht vermeiden. Das sage deinem Herrn.

Montjoy. Ich werd' es melden. Ich danke Eurer Majestät.

(Geht ab.)

Gloucester. Ich hoffe, sie werden uns itzt nicht angreifen.

K. Heinrich. Wir sind in Gottes Hand, Bruder, nicht in der ihrigen — Marschirt nach der Brücke zu; es geht itzt gegen die Nacht — Jenseits des Flusses wollen wir unser Lager aufschlagen, und sie morgen abmarschiren heissen.

(Sie gehn ab.)

Siebenter Auftritt.

Das Französische Lager bey Agincourt.

Der Connetable von Frankreich. Graf Rambures. Orleans. Dauphin, und andre.

Connetable. Sachte! ich habe die beste Rüstung von der Welt — Wenn's nur erst Tag wäre!

Orleans. Ihr habt eine herrliche Rüstung; aber laßt auch meinem Pferde sein Recht geschehn.

Connetable. Es ist das beste Pferd in ganz Europa.

Orleans. Will's denn gar nicht Morgen werden?

Dauphin. Mein lieber Herzog von Orleans, und mein Herr Connetable, Ihr sprecht von Pferden und Rüstung — —

Orleans. Ihr habt beydes so schön, als irgend ein Prinz auf der Welt.

Dauphin. Was das für eine lange Nacht ist! Ich möchte mein Pferd mit keinem andern vertauschen, das auf vier Beinen geht; ça, ha! Es springt von der Erde auf, als wenn seine Kaldaunen lauter Pferdehaar wären *); le Cheval volant avec les na-

*) D. i. wie ein Ball, der mit Pferdehaar ausgestopft ist. Warburton.

rines de feu! Wenn ich auf ihm sitze, so flieg' ich, so bin ich ein Habicht; er trabt in der Luft; die Erde singt, wenn er sie berührt; das unterste Horn seines Hufes ist musikalischer, als die Pfeife des Hermes.

Orleans. Er hat die Farbe einer Muskatennuß.

Dauphin. Und die Hitze des Ingwers. Es wär' ein Thier für Perseus gewesen; er ist lauter Luft und Feuer, und die schwerfälligen Elemente, Erde und Wasser, lassen sich niemals in ihm blicken, ausser bey der geduldigen Stille, wenn sein Reuter aufsteigt; das ist noch ein wahres Pferd; alle andern müssen Schindmähren, Bestien heissen.

Connetable. Allerdings, gnädigster Herr, es ist ein sehr vollkommnes und herrliches Pferd.

Dauphin. Es ist der Prinz aller Paradeurs; sein Wiehern gleicht dem Befehl eines Monarchen, und sein Blick zwingt Ehrfurcht ab.

Orleans. Genug davon, Vetter.

Dauphin. Nein, der muß keinen Witz im Kopf haben, der nicht vom Emporschwingen der Lerche an bis zur Schlafzeit des Lamms das verdiente Lob meines Paradeurs immerfort verändern kann; es ist ein Thema, das so ergiebig ist, wie die See; man verwandle den Sand in beredte Zungen, und mein Pferd kann Materie für sie alle seyn; es ist ein Subjekt, worüber ein Regent reden, und was eines Regenten Regent reiten muß; und alle Welt, die wir kennen und nicht kennen, sollte billig ihre besondern Geschäfte beyseite setzen, und es bewundern. Ich

schrieb einmal ein Sonnet zu seinem Lobe, und fieng so an: „Du Wunder der Natur, =

Orleans. Ich hab' einmal ein Sonnet an Jemandes Geliebte gehört, das so anfieng.

Dauphin. So hat man das nachgeahmt, welches ich auf mein Pferd machte; denn mein Pferd ist meine Maitresse.

Orleans. Eure Maitresse trägt sehr gut.

Dauphin. Mich, recht gut — und das ist allemal die beste Eigenschaft und Vollkommenheit einer guten und eigenthümlichen Maitresse.

Connetable. Ma foi! mich dünkt, neulich hat Euch Eure Maitresse garstig den Rücken geschüttelt.

Dauphin. Das that vielleicht die Eurige.

Connetable. Die meinige war nicht aufgezäumt.

Dauphin. O! so war sie vermuthlich alt und zahm, und Ihr rittet wie ein Kerne von Irland *), ohne Eure Französischen Hosen.

Connetable. Ihr habt viel Einsicht in die Reitwissenschaft.

Dauphin. Drum laßt Euch von mir warnen; wer so reitet, kann schlimm ankommen. Ich mag lieber mein Pferd zu meiner Maitresse haben.

Connetable. Eben so gern möcht' ich, daß meine Maitresse eine Mähre wäre.

Dauphin. Ich muß dir sagen, Connetable, meine Maitresse trägt ihr eignes Haar.

*) Die Kernen in Irland ritten vor Alters ohne Beinkleider. Steevens.

Connetable. Eben damit könnt' ich auch groß thun, wenn ich eine Sau zu meiner Maitresse hätte.

Dauphin. Le chien eſt retourné à ſon propre vomiſſement, & la truie lavée au bourbier; du brauchſt alles, was dir in Sinn kömmt.

Connetable. Aber ich brauche doch nicht mein Pferd zu meiner Maitresse, oder irgend ein ſolches Sprüchwort, das ſo wenig paſſend iſt.

Rambures. Herr Connetable, die Rüſtung, die ich dieſe Nacht in Eurem Zelte ſah, ſind da Sterne oder Sonnen drauf?

Connetable. Sterne, mein Herr.

Dauphin. Einige davon, hoff' ich, werden morgen herunter fallen.

Connetable. Und doch wird mein Firmament keinen Mangel leiden.

Dauphin. Das kann wohl ſeyn; denn Ihr habt viele überflüßig; und es wäre mehr Ehre, wenn einige weg wären.

Connetable. Gerade ſo, wie Euer Pferd Euren Ruhm trägt; es würde wohl ſo gut traben, wenn einige von Euren Prahlereyen aus dem Sattel geworfen würden.

Dauphin. Ich wollte, daß ich im Stande wäre, ihn mit einer Laſt zu beladen, wie er ſie verdient! — Will's denn gar nicht Tag werden? — Ich will Morgen eine ganze Meile fort traben, und mein Weg ſoll mit lauter Engliſchen Geſichtern gepflaſtert ſeyn.

Connetable. Das will ich nun eben nicht ſagen, aus Furcht, man möchte mich mit Schimpf davon

jagen. Aber ich wollt', es wäre Morgen; denn ich möchte gerne die Engländer schon bey den Ohren haben.

Rambures. Wer will mit mir was dran wagen, daß ich zwanzig Engländer zu Gefangnen mache?

Connetable. Ihr müßt erst Euch selbst dran wagen, eh Ihr sie bekommt.

Dauphin. Es ist Mitternacht; ich will meine Waffen anlegen.

(Er geht ab.)

Orleans. Der Dauphin sehnt sich nach dem Morgen.

Rambures. Er sehnt sich, die Engländer zu fressen.

Connetable. Ich glaub's wohl, daß er alle fressen wird, die er umbringt.

Orleans. Bey der weissen Hand meiner Gemahlinn, er ist ein wackrer Prinz.

Connetable. Schwört bey ihrem Fuß, damit sie den Schwur wieder austreten kann.

Orleans. Er ist gewiß der geschäftigste junge Herr in ganz Frankreich.

Connetable. Thun ist Geschäftigkeit; und thun wird er immer was.

Orleans. Ich habe nie gehört, daß er Jemand Leides gethan hat.

Connetable. Das wird er auch morgen nicht thun; bey dem guten Namen wird er sich beständig erhalten.

Orleans. Ich kenn' ihn als einen tapfern Kriegshelden.

Connetable. Das hat mir einer gesagt, der ihn besser kennt, als Ihr.

Orleans. Wer war denn das?

Connetable. Zum Henker, er hat mir's selbst gesagt; und setzte hinzu, es wär' ihm einerley, ob man's wisse, oder nicht.

Orleans. Das braucht er nicht; es ist keine verborgne Tugend an ihm.

Connetable. Auf meine Ehre, Herr, das ist es doch; kein Mensch hat diese Tugend je an ihm wahrgenommen, als sein Bedienter; es ist eine verhüllte Tapferkeit, und wenn sie ans Licht kömmt, wird sie mit den Flügeln um sich schlagen. *)

(Es kömmt ein Bote.)

Bote. Gnädiger Herr Connetable, die Engländer liegen nur funfzehnhundert Schritt weit von unsern Zelten.

Connetable. Wer hat die Entfernung ausgemessen?

Bote. Grandpree.

Connetable. Ein braver und sehr erfahrner Edelmann! — Wenn's doch erst Tag wäre! — Der arme Heinrich von England! Er sehnt sich nicht so nach dem Anbruch des Tages, wie wir thun.

*) Die Anspielung ist von den Falken hergenommen, denen man die Augen verhüllt, so lange sie nicht zur Jagd gebraucht werden, und die stark mit den Flügeln schlagen, so bald man die Hülle wegnimmt. Er will sagen: des Dauphins Tapferkeit ist noch nie gegen einen Feind gebraucht; wenn er seinen ersten Versuch macht, so werden wir sehen, wie er vor Furcht flattern wird. Johnson — Im Original folgt hier noch ein Sprüchwortwechsel zwischen Orleans und dem Connetable, der sich nicht übersetzen läßt.

Orleans. Was für ein elender, wunderlicher Mensch dieser König von England ist, daß er sich mit seinem dummköpfigen Anhang so ganz und gar vergißt!

Connetable. Wenn die Engländer nur ein wenig Verstand hätten, so würden sie davon laufen.

Orleans. Daran fehlt's ihnen; denn wenn ihr Kopf mit einigem Verstande ausgerüstet wäre, so würden sie nicht so schwere Helme tragen.

Rambures. Die Insel England bringt sehr herzhafte Geschöpfe hervor; ihre grosse Hunde sind von unvergleichlichem Muthe.

Orleans. Dumme Kläffer sinds, die mit verschloßnen Augen einem Rußischen Bären in den Rachen laufen, und denen die Köpfe zermalmt werden, wie verfaulte Aepfel. So könnte man auch sagen, das sey eine tapfre Fliege, die ihr Frühstück auf der Lippe eines Löwen zu verzehren wagt.

Connetable. Richtig, richtig; und eben, wie die Hunde, sind auch ihre Soldaten in ihren plumpen und rauhen Angriffen; ihren Verstand lassen sie bey ihren Weibern zurück. Man geb' ihnen nur grosse Stücken Rindfleisch, und Eisen und Stahl, so fressen sie, wie Wölfe, und fechten, wie Teufel.

Orleans. Ja; aber diesen Engländern hier fehlt es ganz verzweifelt am Rindfleisch.

Connetable. Nun, so werden wir morgen sehen, daß sie bloß Appetit zum Essen, und nicht zum Fechten, haben. Itzt ist es Zeit, die Waffen zu nehmen. Kommt, wollen wir dran?

Orleans. Es ist zwey Uhr — aber laßt sehen! — um zehn wird jeder von uns wenigstens schon hundert Engländer zu Gefangnen gemacht haben.

(Sie gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Der Chor.

Itzt denkt euch eine Zeit, wo schleichendes
Gemurmel und die graue Dämmerung
Die weite Welt erfüllt. Hin durch die Nacht
Hört man von Einem Lager zu dem andern
Das Sumsen jedes Heers, so, daß beynah
Der Wachen Ohr das heimliche Geflüster
Des Feindes hört. Ein jedes Heer macht Feuer,
Und durch die blasse Flamme sieht es dann
Des andern schreckliche Gestalt. Es droht
Ein Roß dem andern, und ihr stolzes Wiehern
Durchdringt der Nacht betäubtes Ohr. Schon giebt
Der Waffenschmiede reger Hammer an
Der Rüstung, zu der furchtbarn Schlacht das Zeichen.
Des Dorfes Hähne krähn, die Glocken schlagen,
Des Morgens dritte Stunde; der Franzos,
Stolz auf sein zahlreich Heer, und unbesorgt
In seiner Seele, spielt verachtungsvoll
Mit Würfeln um die Britten, und verwünscht
Den krüppelhaften Schneckengang der Nacht,
Die, einer bösen, garstgen Hexe gleich,
So langsam forthinkt; und der arme Britte,

Verdammt zum Tode, sitzt, gleich einem Opfer,
An seinem Wachfeu'r, denkt, in sich gekehrt,
An die Gefahr des Morgens; ihre traur'ge,
Schwermüth'ge Stellung, ihre hagern Wangen,
Und abgenutzten Kleider, machten sie
Dem Monde, der auf sie hernieder sah,
Zu so viel gräßlichen Gespenstern. O! wer itzt
Den königlichen Feldherrn dieses armen,
Geschwächten Haufens sieht von Zelt zu Zelt,
Von Einer Wach' zur andern gehn, der rufe:
„Ihm werde Ruhm und Preis!„ — Er geht hervor,
Durchsieht sein Heer, wünscht mit bescheidnem Lächeln
Ihm guten Morgen, nennt sie Brüder, Freunde,
Und Landesleut' — In seinem Königsblick
Bemerkt man's nicht, welch ein furchtbares Heer
Ihn itzt umringt; auch hat nicht seine Farbe
Die mindste Spur der ganz durchwachten Nacht.
Frisch sieht er aus, und übermannt die Schwäche
Mit heitrem Blick und edler Majestät.
Und jeder Leidende, sonst blaß und krank,
Wenn er ihn sieht, schöpft Trost aus seinen Blicken.
Wohlthätig überall, der Sonne gleich,
Ist seiner Augen Feuer; kalte Furcht
Thaut auf dadurch — Darum, ihr Hoh'n und Niedern,
Seht alle, so viel unsre Schwachheit es
Euch schildern kann, ein Nachtstück König Heinrichs.
Und nun muß unser Schauplatz Schlachtfeld seyn.
Verzeiht indeß, wenn wir mit einigen

Unwürd'gen Zügen niedrer Prahlerey
Den Glanz von Agincourt verdunkeln; hört
Uns ruhig zu, und denket euch bey dem,
Was es nur nachäft, das, was wirklich war.
(Geht ab.)

Erster Auftritt.

Das Englische Lager, bey Agincourt.

König Heinrich. Bedford. Gloucester.

K. Heinrich. Freylich; Gloucester, wir sind in grosser Gefahr; um so viel grösser muß daher unser Muth seyn — Guten Morgen, Bruder Bedford — Allmächtiger Gott! es steckt in bösen Dingen allemal etwas gutes, wenn man nur darauf achtet und es herauszuziehen weiß! Haben wir einen bösen Nachbar, so stehen wir deswegen um so viel früher auf; und das ist beydes gesund und haushältrisch. Ausserdem sind dergleichen Leute unsre äusserlichen Gewissen, und Prediger für uns alle, die uns erinnern, uns gehörig auf unser Ende gefaßt zu machen. So kann man Honig vom Unkraute sammeln, und den Teufel selbst zum Sittenlehrer brauchen. (Erpingham kömmt.) Guten Morgen, alter Sir Thomas Erpingham. Ein gutes weiches Küssen wäre besser für dieß gute graue Haupt, als ein harter Französischer Rasen.

Erpingham. Nicht so, mein König; dieß Lager gefällt mir besser, da ich sagen kann: itzt lieg' ich, wie ein König.

K. Heinrich. Man thut sehr wohl, wenn man

sich sein Leiden durch andrer Beyspiel angenehm macht; das beruhigt die Seele; und sobald diese belebt wird, pflegen auch allemal die körperlichen Werkzeuge, wenn sie gleich vorhin kraftlos und todt waren, ihr schläfriges Grab zu durchbrechen, und sich aufs neue mit abgeworfner Haut *) und frischer Leichtigkeit zu bewegen. Leih mir deine Uhr, Sir Thomas — Meine beyden Brüder, empfehlt mich den Prinzen in unserm Lager; sagt ihnen von mir einen guten Morgen; und laßt sie sogleich in mein Gezelt kommen.

Gloucester. Sehr wohl, mein König.

Erpingham. Soll ich Eure Majestät begleiten?

K. Heinrich. Nein mein guter Ritter; geh du mit meinen Brüdern zu den Lords von England. Ich muß mit mir selbst noch eine Weile zu Rathe gehn, und dabey möcht' ich gern allein seyn.

Erpingham. Gott im Himmel segne dich, edler Heinrich!

K. Heinrich. Grossen Dank, alter Freund. Du sprichst recht munter.

(Sie gehn ab. Pistol kömmt.)

Pistol. Qui va là?

K. Heinrich. Gut Freund.

Pistol.

Gleich sage mir's, bist du ein Offizier?
Wie? oder niedrig, elend, und gemein?

*) Eine Anspielung auf die Schlange, die jährlich ihre Haut abwirft, und dann wie neu belebt und verjüngt werden soll. Johnson.

K. Heinrich. Ich bin ein Edelmann, der eine Kompanie hat.

Pistol.

Führst du den mächt'gen Spieß?

K. Heinrich. Ja. Wer seyd Ihr denn?

Pistol.

So gut von Adel, wie's der Kaiser ist.

K. Heinrich. So seyd Ihr ja besser, wie der König?

Pistol.

Der König ist ein Schatz, ein goldnes Herzchen,
Ein braver Kerl, ein wahres Kind der Fama,
Von guten Eltern, und von tapfrer Faust.
Ich küsse seine schmutzgen Schuh', und liebe
Von Herzensgrund den braven Eisenfresser.
Wie heissest du?

K. Heinrich. Harry le Roy.

Pistol.

Le Roy! — das klingt, als wärst du aus Cornwallis?

K. Heinrich. Nein, ich bin ein Waliser.

Pistol. Kennst du Fluellen?

K. Heinrich. Ja.

Pistol.

Sag' ihm, ich werd' ihn am St. Davids Tage
Sein Lauch *) um seinen Schädel schlagen.

K. Heinrich. Tragt Euren Degen an dem Ta-

*) Dieß bezieht sich auf die Gewohnheit, am St. Davids Tage Lauch am Hute zu tragen, wovon weiter unten mehr vorkömmt.

ge nur nicht an der Mütze, sonst möcht' er ihn Euch um den Kopf herum schlagen.

Pistol. Bist du sein Freund?

K. Heinrich. Und sein Vetter dazu.

Pistol. So geh zum Henker!

K. Heinrich. Ich bedanke mich. Gott sey mit Euch!

Pistol. Ich heisse Pistol.

(Er geht ab.)

K. Heinrich. Der Name schickt sich gut für dein trotziges Betragen.

Fluellen. Gower.

Gower. Capitain Fluellen —

Fluellen. Um Gottes Willen, sprich nicht so viel. Es ist das gröste Wunder für mich in der ganzen Welt, wenn man die wahren und alten Vorrechte und Gesetze des Kriegs nicht in Acht nimmt. Wenn Ihr Euch nur die Mühe geben wolltet, den Krieg Pompejus des Grossen zu untersuchen, so würdet Ihr ganz sicher finden, daß kein Wischewasche, kein Pibbelpabbel in Pompejens Lager war. Ihr werdet ganz sicher finden, daß die Gebräuche des Krieges, und die Anstalten desselben, und die Art desselben, und das Betragen dabey, und die Bescheidenheit dabey, ganz anders waren.

Gower. Ist doch der Feind laut; man hört ihn ja die ganze Nacht durch.

Fluellen. Wenn der Feind ein Narr und ein Esel, und ein schwatzhafter Geck ist, glaubt Ihr

denn, es gehöre sich, daß wir auch ein Narr, und ein Esel, und ein schwatzhafter Geck seyn müssen? Meynt Ihr das im Ernste?

Gower. Ich will sachter sprechen.

Fluellen. Das thut doch, ich bitt' und fleh' Euch darum.

(Sie gehn ab.)

K. Heinrich. Dieser Walliser hat viel Klugheit und Tapferkeit, wenn sie gleich ein wenig altmodisch zu seyn scheint.

Drey Soldaten: John Bates, Alexander Court, und Michael Williams.

Court. Bruder John Bates, ist das nicht der Morgen, der dort anbricht?

Bates. Ich glaube, ja; aber wir haben's eben nicht Ursach, nach dem Anbruch des Tages zu verlangen.

Williams. Wir sehn dort wohl den Anfang dieses Tages; aber das Ende davon werden wir, glaub' ich, wohl nicht sehen. — Wer da?

K. Heinrich. Gut Freund.

William. Unter welchem Hauptmann steht Ihr?

K. Heinrich. Unter Sir Thomas Erpingham.

Williams. Ein guter alter Kriegsheld, und ein sehr liebreicher Herr. Sagt mir doch, wie denkt er über unsre itzigen Umstände?

K. Heinrich. Wie man denkt, wenn man im Schiffbruch auf eine Sandbank geworfen ist, und erwarten muß, von der nächsten Fluth herunter gespült zu werden.

Bates. Hat er nicht seine Gedanken dem Könige gesagt?

K. Heinrich. Nein; es wär' auch nicht rathsam, daß er das thäte. Denn, unter uns gesagt, ich glaube, der König ist eben so wohl ein Mensch, als ich. Die Viole riecht ihm eben so, wie sie mir riecht; das Element sieht für ihn eben so aus, wie für mich; er hat eben solche Sinne, wie andre Menschen. Seine königliche Pracht beyseite gesetzt, sieht er in seiner Blösse nur wie ein Mensch aus, und wenn gleich seine Neigungen höher hinaus gehn, als die unsrigen, so fallen sie doch, wenn sie fallen, auf die Dinge eben so herab, wie die unsrigen. Wenn er also Ursache sieht, sich zu fürchten, wie wir thun, so ist seine Furcht ganz gewiß von eben der Art, wie die unsrige. Aber wahrlich, keiner sollt' ihm billig nur den geringsten Schein von Furcht beybringen, damit er sich's hernach nicht merken lasse, und so die ganze Armee muthlos mache.

Bates. Er mag äusserlich so herzhaft thun, als er will; so glaub ich doch, so kalt auch die Nacht ist, er wünschte sich lieber bis an den Hals in die Themse; und ich wollt' auch, er wär' es, und ich bey ihm, auf alle Gefahr; so wären wir doch hier aus dem Spiel.

K. Heinrich. Wahrhaftig, ich rede von dem Könige, wie mir's ums Herz ist; ich glaube, er wünscht sich nirgends anders hin, als wo er ist.

Bates. So wollt' ich er wär' allein hier! Dann

würd' er gewiß wieder ausgelöst, und manches armen Mannes Leben geschont werden.

K. Heinrich. Ich wollte wohl sagen, Ihr gönnt ihm noch zu viel Gutes, um zu wünschen, daß er hier alleine wäre. Ihr sagt das nur, um andern Leuten auf die Zähne zu fühlen. Mich dünkt, ich könnte sonst nirgends so vergnügt sterben, als in des Königs Gesellschaft; denn seine Sache ist gerecht, und sein Streit macht ihm Ehre.

Williams. Das ist mehr, als wir wissen.

Bates. Freylich; oder mehr, als uns angeht. Wir wissen genug, wenn wir wissen, daß wir des Königs Unterthanen sind; ist seine Sache schlecht, so entledigt uns der Gehorsam gegen den König unsrer Schuld daran.

Williams. Aber wenn seine Sache nicht gut ist, so hat der König selbst eine schwere Verantwortung, wenn einmal alle die Beine und Arme und Köpfe, die in einer Schlacht abgehauen sind, am jüngsten Tage wieder zusammenkommen, und alle rufen: „Wir sind an dem und dem Orte gestorben!„ einige im Fluchen, einige im Schreyen nach einem Wundarzt; andre im Schreyen über ihre Weiber, die sie arm hinterliessen, andre über die Schulden, die sie noch hatten, andre über ihre hülflos zurückgebliebnen Kinder. Ich fürchte, nur wenige von denen sterben gut, die in einer Schlacht sterben; denn wie können sie irgend eine liebreiche Anstalt machen, wenn sie mit nichts zu thun haben, als mit Blut? Wenn nun diese Leute nicht gut sterben, so wird das

eine häßliche Sache für den König werden, der sie dazu brachte; denn es wäre doch gegen alle Pflicht eines Unterthanen, wenn man ihm nicht gehorchen wollte.

K. Heinrich. Also, wenn ein Sohn, den sein Vater der Kaufmannschaft wegen in die Fremde schickt, in seinen Sünden auf der See verunglückt, so soll die Schuld seiner Untugenden, nach eurer Meynung, auf den Vater fallen, der ihn wegschickte? Oder wenn ein Bedienter auf seines Herrn Befehl eine Summe Geldes fortbringt, unterwegs von Räubern angefallen wird, und in vielen unversöhnten Gottlosigkeiten stirbt, so werdet ihr wohl den Herrn, der ihn zu seinen Geschäften brauchte, für den Urheber der Verdammniß des Bedienten halten? — Aber das ist nicht; der König ist nicht verbunden, jedes besondre Ende seiner Soldaten zu verantworten, so wenig, wie der Vater den Tod seines Sohns, oder der Herr seines Bedienten; denn sie verlangen nicht ihren Tod, wenn sie gleich ihre Dienste verlangen. Ausserdem giebt es keinen König, der seine Sache, sie sey noch so untadelhaft, so bald sie mit dem Schwert ausgemacht wird, mit lauter schuldlosen Soldaten ausfechten kann. Einige von ihnen haben vielleicht die Schuld eines vorsetzlichen und schon verabredeten Mordes auf sich; einige haben vielleicht Mädchen auf eine meyneidige Art betrogen; andre, welche den Krieg bloß zu ihrem Bollwerke brauchen, haben vorher die Ruhe des Landes durch Diebstahl und Raub gestört. Wenn nun alle diese Leute das Gesetz vereitelt, und die natürlichen Stra-

fen vermieden haben, so können sie zwar Menschen entlaufen, aber sie haben keine Flügel, um dem Angesichte Gottes zu entfliehen. Der Krieg ist sein Büttel; der Krieg ist sein Rächer; und Leute, die vorhin des Königs Gesetze übertraten, werden folglich itzt in dem Streite des Königs dafür gestraft. Wo sie den Tod fürchteten, da trugen sie ihr Leben davon; und wo sie sicher zu seyn hoffen, da kommen sie um. Wenn sie also unvorbereitet sterben, so ist der König eben so wenig an ihrer Verdammniß Schuld, als er vorhin an den Gottlosigkeiten Schuld war, für welche sie nun gestraft werden. Jedes Unterthanen Pflicht gehört dem König; aber jedes Unterthanen Seele gehört ihm selbst. Deswegen sollte jeder Soldat im Kriege es machen, wie jeder Kranke auf seinem Bette; sollte jeden Flecken aus seinem Gewissen waschen; und stirbt er dann, so ist ihm der Tod ein Gewinn; oder stirbt er nicht, so ward die Zeit allemal glücklich verloren, worin er diese gute Vorbereitung gewann; und wenn er so davon käme, so könnt' er ohne Sünde glauben, Gott, dem er sich so willig ergeben hatte, lasse ihn die Schlacht überleben, um seine Grösse zu erkennen, und andre zu lehren, wie sie sich vorbereiten sollen.

Williams. Allerdings, wer in Sünden stirbt, dessen Sünde kömmt auf seinen Kopf; der König hat sie nicht zu verantworten.

Bates. Ich verlange nicht, daß er die meinige verantworten soll; und denke doch herzhaft für ihn zu fechten.

K. Heinrich. Ich habe selbst den König sagen gehört, er wolle nicht wieder ausgelöset seyn.

Williams. Ja, das sagte er wohl, damit wir desto muthiger fechten möchten; aber, wenn uns die Gurgeln abgeschnitten sind, so kann man ihn wohl auslösen, und wir sind damit um nichts gebessert.

K. Heinrich. Wenn ich das erlebe, so will ich mich nie wieder auf sein Wort verlassen.

Williams. Das ist mir auch was rechtes! — Das kömmt mir gerade vor, als wenn man einen Schuß aus einem lahmen Gewehr für gefährlich halten wollte, wenn ich von dem armseligen Unwillen eines Privatmanns gegen seinen König höre! — Eben so leicht könntet Ihr die Sonne dadurch in Eis verwandeln, daß Ihr sie mit einer Pfauenfeder fächelt. Ihr wollt Euch nie wieder auf sein Wort verlassen! — Geht doch, das war dumm geredet.

K. Heinrich. Euer Verweis ist ein wenig zu derbe; ich würde böse auf Euch werden, wenn's itzt Zeit dazu wäre.

Williams. Wir wollen's mit einander ausmachen, wenn Ihr am Leben bleibt.

K. Heinrich. Ich bin's zufrieden.

Williams. Woran soll ich dich wieder kennen?

K. Heinrich. Gieb mir was zum Unterpfande; das will ich an meiner Mütze tragen; und wenn du dir getraust, es jemals wieder zu erkennen, so will ich den Handel mit dir ausmachen.

Williams. Hier hast du meinen Handschuh; gieb mir auch einen.

K. Heinrich. Da.

Williams. Den will ich auch an meiner Mütze tragen. Wenn du übermorgen zu mir kömmst, und sagst: Das ist mein Handschuh; mein Seel! so geb' ich dir eine Maulschelle.

K. Heinrich. Wenn ich das erlebe, so werd' ich dich darauf herausfodern.

Williams. Du wirst dich eben so gern wollen hängen lassen.

K. Heinrich. Ich thu es gewiß, und fänd' ich dich auch in des Königs Gesellschaft.

Williams. Halt Wort, und lebe wohl.

Bates. Vertragt euch, ihr Gecken von Engländern, vertragt euch; wir haben der französischen Händel genug; wenn wir die nur erst abzuthun wüßten!

K. Heinrich. Wahrhaftig, die Franzosen können zwanzig französische Kronen gegen Eine wetten, daß sie uns schlagen werden; denn sie tragen sie auf ihren Schultern. *) Aber es ist von den Engländern keine Verrätherey, französische Kronen zu beschneiden; und morgen wird der König selbst ein Kipper und Wipper seyn. (Die Soldaten gehn ab.) Auf den König! **) — Laßt uns unser Leben, unsre Seelen,

*) Dieser Gedanke, fast zu niedrig für einen König, ist schon oben erklärt; er bezieht sich nämlich auf die venerische Krankheit. Johnson.

**) Es ist etwas sehr feyerliches und rührendes in diesem Selbstgespräche, in welches der König sogleich ausbricht, so bald er allein ist. Etwas ähnliches muß, bey gerin-

unsre Schulden, unsre bekümmerten Weiber, unsre Kinder und unsre Sünden auf den König legen! — Wir müssen alles tragen! — O hartes Schicksal! Du Zwillingsgeburt der Grösse, die sich den Reden eines jeden Narren Preis geben muß, der nichts weiter fühlen kann, als seinen eignen Schmerz! Wie unendlich viel Ruhe des Herzens müssen Könige aufgeben, deren Privatleute geniessen! und was haben Könige, das Privatleute nicht haben, als Cärimoniel — allgemeines Cärimoniel? — Und was bist du denn, du Abgott Cärimoniel? Was für eine Art von Gottheit bist du, die du mehr sterbliches Ungemach auszustehen hast, als deine Diener? — Was hast du für Einkünfte? was für Vortheile? — O Cärimoniel! zeige mir nur deinen Werth? Worin besteht dein wahres Wesen, Verehrung? Bist du etwas anders, als Rang, Vorzug und Würde, die bey andern Ehrerbietung und Furcht erregt? Und darin bist du weniger glücklich, daß du gefürchtet wirst, als sie, daß sie dich fürchten. Was trinkst du oft, statt süsser Opfertränke, als vergiftete Schmeicheley? O! sey einmal krank, königliche Grösse, und laß dein Cärimoniel dich heilen! Glaubst du, das heisse Fieber werde sich durch Titel, welche die Schmeicheley dir zubläst, wegjagen lassen? Wird es Verbeugungern Anlässen, jedes Herz empfunden haben. Nachdenken und Ernst dringen auf die Seele zu, wenn man sich von einer muntern Gesellschaft trennt, besonders dann, wenn man gezwungen und wider seinen Willen munter gewesen ist. Johnson.

gen und niedrigen Fußfällen Platz machen? Kannst du, wenn du über das Knie des Bettlers Herr bist, auch über die Gesundheit dieses Knies Herr seyn? Nein, du stolzer Traum, der so listig mit des Königs Ruhe spielt, ich bin ein König, der ich dich für das erkenne, was du bist; und ich weiß, es ist nicht die Salbung, der Scepter, der Reichsapfel, das Schwert, der Regimentsstab, die Krone, das mit Gold und Perlen durchwirkte Gewand, nicht der strotzende Titel, der vor des Königs Namen hergeht, nicht der Thron, worauf er sitzt, noch die strömende Fluth des Pomps, der an die hohen Ufer der Welt schlägt; nein, alles das, du blendend glänzendes Cärimoniel, alles das, wenn es in das Bette der Majestät gelegt wird, kann nicht so gesund schlafen, als der unglückliche Sklav, der mit vollem Leibe und leerer Seele zur Ruhe geht, vom sauer erworbnen Brodte gesättigt; der niemals die gräßliche Nacht, die Tochter der Hölle, sieht; sondern vom Morgen bis zum Abend, wie ein Tagelöhner, beständig vor den Augen des Phöbus schwitzt, und die ganze Nacht in Elysium schläft, den folgenden Tag gleich nach der Dämmerung aufsteht, dem Hyperion *) auf sein Pferd hilft, und so dem immer fortlaufenden Jahre, mit nützlicher Arbeit, zu seinem Grabe folgt. Und, das bloße Cärimoniel ausgenommen, hat solch ein Elender, der die Tage mit Arbeit, und die Nächte mit Schlaf hinbringt, Vorzug und Vortheil vor ei-

*) Hyperion, einer der Titanen, wird auch von den alten Dichtern oft für die Sonne gesetzt.

nem Könige. Der Sklav, ein Mitglied der vaterländischen Ruhe, genießt ihrer; aber man weiß es lange nicht, wie viel Wachsamkeit es den König kostet, die Ruhe zu erhalten, dem die schwere Sorge fürs gemeine Beste alle seine Stunden hinweg nimmt.

(Erpingham kömmt.)

Erpingham. Mein König, Eure Edelleute, auf Eure Abwesenheit eifersüchtig, suchen Euch im ganzen Lager auf.

K. Heinrich. Guter alter Ritter, versammle sie alle bey meinem Gezelt; ich will noch vor dir da seyn.

Erpingham. Ich werd' es thun, mein König.

(Er geht ab.)

K. Heinrich. O Gott der Schlachten! stähle du die Herzen meiner Soldaten! erfülle sie nicht mit Furcht; benimm ihnen itzt alle Lust zu zählen, damit ihnen die starke Anzahl der Feinde nicht allen Muth entreisse! — Nicht heute, o Gott! o! nicht heute gedenke der Sünde, die mein Vater that, als er die Krone an sich riß! Ich habe Richards Leichnam aufs neue begraben, habe mehr reuige Thränen darüber vergossen, als gewaltsame Blutstropfen aus ihm geflossen sind! Fünfhundert Arme hab' ich im jährlichen Sold, die zweymal des Tages ihre welken Hände zum Himmel aufheben, und ihn um Erlassung der Blutschuld anflehen. Auch hab' ich zwey Kapellen aufgebaut, wo die ernsten und festlichen Priester immerfort für Richards Seele Messe singen Ich will noch mehr thun; obgleich alles, was ich thun kann, von keinem Werth ist, indem meine

Busse doch noch immer hinter drein kommen, und um Gnade bitten muß.

(Glouceſter kömmt.)

Glouceſter. Mein König!

K. Heinrich. Meines Bruders Gloſter's Stimme? — Ich weiß, was du willſt; ich geh gleich mit dir — Die Schlacht, meine Freunde, und alles wartet auf mich.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Das Franzöſiſche Lager.

Der Dauphin. Orleans. Rambures Beaumont.

Orleans. Die Sonne vergoldet unſre Rüſtung; auf, ihr Herren!

Dauphin. Montéz á cheval — Mein Pferd, valet! lacquay! — ha!

Orleans. Ein edler Muth!

Dauphin. Via! — les eaux & la terre!

Orleans. Rien plus! l'air & le feu —

Dauphin. Ciel! Vetter Orleans — (Der Connetable kömmt) Nun, Herr Connetable?

Connetable. Hört, wie unſre Roſſe der Schlacht entgegen wiehern!

Dauphin. Beſteigt ſie, und ſpornt ſie dergeſtalt, daß ihr heiſſes Blut den Engländern in die Augen ſprütze, und ſie mit überflüßigem Muth erſchrecke — Ha! —

Rambures. Wie? ſollen ſie unſrer Pferde Blut

weinen? — Wie werden wir denn ihre eignen Thränen sehen können?

(Es kömmt ein Bote.)

Bote. Die Engländer stehen in Schlachtordnung, ihr Edeln von Frankreich.

Connetable. Zu Pferde, ihr wackern Prinzen! stracks zu Pferde! Ihr dürft jene arme und verhungerte Schaar nur ansehen, und euer blosser Anblick wird schon ihre Seelen wegsaugen, und nur die Schalen und Schoten von Menschen werden zurück bleiben. Es ist nicht Arbeit genug für alle unsre Hände da; kaum Blut genug in allen ihren kranken Adern, um jedem entblößten Säbel einen Flecken zu geben, den unsre wackern Franzosen heute ziehen, und aus Mangel an Feinden wieder einstecken werden. Wir dürfen sie nur anhauchen; schon der Dunst unsrer Tapferkeit wird sie zu Boden schlagen. Es ist völlig ausgemacht, ihr Herren, daß unsre Bedienten und Bauren, die mit unbrauchbarer Geschäftigkeit um unser Schlachtfeld umher schwärmen, so hinreichend wären, dieß Feld von einem so unbedeutenden Feinde zu reinigen, wenn wir uns auch auf dieses Gebirge hier müßig hinstellen, und zusehen wollten; aber das leidet unsre Ehre nicht. Was sollen wir machen? — Laßt uns ein ganz klein, klein wenig thun, so ist alles gethan. Laßt also die Trompeten zum Angriff und zur Schlacht blasen; denn unsre Annäherung wird ihnen eine solche Furcht einjagen, *) daß sie niederfallen, und sich ergeben werden.

(Grandpree kömmt.)

*) Der Ausdruck des Originals: *To dare the field*, ist von

Grandpree. Warum säumt ihr so lange, ihr Edeln von Frankreich? Jene Leichname von Insulanern, die nichts als Haut und Knochen sind, geben einen sehr schlechten Schmuck des vom Morgen begrüßten Feldes ab. Ihre zerlumpten Fahnen flattern armselig umher, und unsre Luft schüttelt sie voller Verachtung. Der stammfeste Mars scheint in ihrem Bettelheer bankrot geworden zu seyn, und guckt ganz matt durch ein rostiges Visier hervor. Die Reuter sitzen wie festgemachte Leuchter auf ihren Pferden, mit Fackelstöcken in der Hand; *) und ihre armseligen Mähren hängen die Köpfe nieder, Haut und Hüften schlottern an ihnen; zähe Feuchtigkeit klebt an ihren blassen todten Augen herunter; in ihren bleichen, halb-erstorbnen Mäulern liegt das Gebiß, vom zerkäuten Grase beschmutzt, still und unbewegt; und ihre Erben, die schelmischen Raben, fliegen, voll ungeduldiger Erwartung ihres Todes, über ihnen. Die Beschreibung kann keine schicklichen Worte finden, eine solche Schlachtordnung nach dem Leben zu schildern, die selbst in ihrem Leben leblos zu seyn scheint.

der Falkenjagd hergenommen, wenn nämlich der Falke oben in der Luft die Vögel unter sich so erschreckt, daß sie nicht in die Höhe fliegen mögen, und oft mit der Hand gegriffen werden können.

*) Man hatte damals eine Art von Leuchtern, welche menschliche Figuren vorstellten, und die Pfeifen für die Lichter in ihren ausgestreckten Händen hielten.

Steevens.

Connetable. Sie haben schon ihre Seelen Gott befohlen, und erwarten den Tod.

Dauphin. Wollen wir ihnen lieber erst was zu essen, und neue Kleider, und Futter für ihre hungrigen Pferde zuschicken, und hernach mit ihnen fechten?

Connetable. Ich warte nur auf meine Standarte. — Auf! ins Feld! — Ich will den Zierrath von einer Trompete nehmen, und es in der Geschwindigkeit statt der Standarte brauchen. — Kommt, kommt, fort! — Die Sonne steht schon hoch; wir vertändeln hier sonst den ganzen Tag.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Das Englische Lager.

Gloucester, Bedford, Exeter, Erpingham, mit dem ganzen Heer. Salisbury, und Westmorland.

Gloucester. Wo ist der König?

Bedford. Der König ist selbst hingeritten, um die Schlachtordnung in Augenschein zu nehmen.

Westmorland. Von wehrhaften Leuten haben sie volle sechszig tausend Mann.

Exeter. Das sind fünfe gegen Einen; und noch dazu sind es lauter frische Leute.

Salisbury. Gottes Hand sey mit uns! Es ist eine fürchterliche Ungleichheit! — Gott sey mit euch allen, ihr Prinzen; ich geh auf meinen Posten. Sollten wir einander nicht eher, als im Himmel

wieder sehen, so sag ich Euch mein edler Lord von Bedford, mein theurer Lord Glo'ster, und mein guter Lord Exeter, und mein lieber Vetter, euch allen, ihr Krieger, frohes Lebewohl.

Bedford. Leb wohl, guter Salisbury; das Glück gehe mit dir.

Exeter. (zu Salisbury) Leb wohl, theurer Lord; ficht heute recht tapfer. Wiewohl ich thue dir Unrecht, daß ich dich erst dazu ermahne; denn du bist der Ausbund wahrer Tapferkeit.

(Salisbury geht ab.)

Bedford. Er ist eben so herzhaft, als menschenfreundlich; in beyden fürstlich.

(König Heinrich kömmt.)

Westmorland. O! daß wir doch itzt nur eine zehn tausend von den Leuten in England hier hätten, die heute nicht arbeiten!

K. Heinrich. Wer ist es, der das wünschet? — Mein Vetter Westmorland? — Nein, mein werther Vetter, sind wir zum Tode bestimmt, so sind unser genug, um unserm Vaterlande einen Verlust zu verursachen; und sollen wir leben, so ist unsre Ehre desto grösser, je geringer unsre Mannzahl ist. Um Gottes willen! wünsche nicht, daß ein einziger Mann mehr hier wäre! Beym Himmel! ich bin nicht gierig nach Golde, noch darüber bekümmert, wer auf meine Kosten ernährt wird; es kränkt mich nicht, wenn Leute meine Kleider tragen; bey dergleichen äusserlichen Dingen verweilen sich meine Wünsche nicht. Aber, wenn es Sünde ist, auf die Ehre habsüchtig

zu seyn, so bin ich der größte Sünder auf der Welt. Nein, wahrlich, mein Vetter! wünsche keinen einzigen Mann aus England hieher. Bey Gott! ich möchte nicht eine so grosse Ehre verlieren, als ein einziger Mann mehr, wie mich dünkt, mir entziehen würde, um alles in der Welt möcht' ichs nicht! — O! wünsche keinen einzigen mehr; lieber mach es, Westmorland, durch mein ganzes Heer kund, daß derjenige, der keine Lust hier zu fechten hat, davon gehen könne; man soll ihm seinen Paß ausfertigen, und Reisegeld oben drein geben. Wir möchten nicht gern in der Gesellschaft eines Mannes sterben, der sich davor fürchtet, in unsrer Gesellschaft zu sterben. Dieser Tag heißt Krispians Fest; wer diesen Tag überlebt, und glücklich nach Hause kömmt, wird auf die Zähen treten, wenn dieser Tag genannt wird, und bey dem Namen Krispian auffahren. Wer diesen Tag wieder erlebt, und ein alter Mann wird, der wird jährlich den Abend vorher seinen Freunden ein Mahl geben, und sagen: Morgen ist St. Krispian. Dann wird er seinen Aermel aufstreifen, und seine Narben zeigen. Alte Leute vergessen viel; aber nicht alles werden sie vergessen, sondern sich mit Zusätzen daran erinnern, was sie an dem Tage für Thaten gethan haben. Dann werden unsre Namen, ihrem Munde so geläufig, wie häusliche Wörter, König Heinrich, Bedford und Exeter, Warwick und Talbot, Salisbury und Glo'ster, bey ihren fliessenden Bechern als neu erwähnt werden. Diese Geschichte wird der gute Mann seinem Sohn erzählen,

und Krispin Krispian *) wird von heute an bis zum Ende der Welt niemals gefeyert werden, ohne daß man an uns dabey gedenkt; an uns wenige, an uns glückliche Wenige, an unsre Bruderschaar. Denn der, welcher heute sein Blut mit mir vergießt, soll mein Bruder seyn; er sey noch so geringe, dieser Tag soll seinen Stand adeln. **) Und die Edelleute in England, die itzt noch im Bette liegen, werden sich selbst dafür verwünschen, daß sie nicht hier waren, und sich nicht viel aus ihrer Mannheit machen, wenn einer spricht, der mit uns am St. Krispins Tage gefochten hat.

(Salisbury kömmt.)

Salisbury. Mein gnädigster König, macht so eilig, wie Ihr könnt; die Franzosen stehen schon in

*) Die Schlacht bey Agincourt geschah den 25. Oktober, am St. Krispins Tage, dessen Legende folgende ist: Krispinus und Krispianus waren zwey Brüder aus Rom gebürtig; von da giengen sie nach Soissons in Frankreich, um das Jahr 303, in der Absicht, die christliche Religion auszubreiten. Um andern nicht wegen ihres Unterhalts lästig zu seyn, trieben sie das Schusterhandwerk; allein der Statthalter zu Soissons erfuhr, daß sie Christen waren, und ließ sie enthaupten. Von dieser Zeit an machten die Schuster sie zu ihren Schutzheiligen — Grey.

**) König Heinrich V. verbot, daß Niemand geadelt werden sollte, als wer durchs Erbrecht, oder besondre Gnade ein Recht dazu hätte, diejenigen ausgenommen, die mit ihm der Schlacht bey Agincourt beygewohnt hatten; und ich glaube, diese letztern hatten auch den ersten Rang bey allen Gastmahlen und öffentlichen Zusammenkünften.

Tollet.

ganz stattlicher Schlachtordnung, und werden uns sogleich angreifen.

K. Heinrich. Alles ist gefaßt, wenn's unsre Seelen sind.

Westmorland. Der müsse umkommen, dessen Seele itzt wankend ist!

K. Heinrich. Du wünschest itzt nicht eine Verstärkung von England aus, Vetter?

Westmorland. Behüte Gott, mein König! — Ich wollt', Ihr und ich allein möchten ohne weitre Hülfe diese Schlacht ausfechten!

K. Heinrich. Sieh, nun hast du fünf tausend Mann *) weggewünscht; und das gefällt mir besser, als Einen herzuwünschen — Ihr wißt eure Plätze. Gott sey mit euch allen!

(Man bläst zur Schlacht. Montjoy kömmt.)

Montjoy. Ich komme noch einmal, um dich zu fragen, König Heinrich, ob du itzt Vorschläge wegen deiner Auslösung thun willst, ehe dein nur gar zu gewisser Fall erfolgt. Denn wahrlich, du bist dem Abgrunde so nahe, daß er dich nothwendig verschlingen muß. Ausserdem läßt dich der Connetable aus besondrer Gnade bitten, daß du deine Soldaten erinnern mögest, ihre Sünden zu bereuen, damit ihre Seelen in Ruhe und Frieden von diesem Schlachtfelde hinwegfahren mögen, wo die Leiber der armen Unglücklichen werden liegen und verfaulen müssen.

*) Vorhin wurde gesagt, die Franzosen wären sechszig tausend Mann stark, und fünf gegen Einen; nach des Königs Angabe wären sie zwölf gegen Einen. Johnson.

K. Heinrich. Wer hat dich dießmal abgeschikt?

Montjoy. Der Connetable von Frankreich.

K. Heinrich. Bring' ihm nur meine vorige Antwort wieder zurück. Laß sie mich erst völlig zu Grunde richten, und dann meine Gebeine verkaufen — Grosser Gott! warum müssen sie armer Leute so grausam spotten! — Jener, der einmal die Haut des Löwen schon verkaufte, da der Löwe noch lebte, wurde getödtet, da er ihm nachjagte; und manche von unsern Leibern werden ganz gewiß in ihrem Vaterlande begraben werden, und auf ihren Gräbern wird ganz gewiß ein ehernes Denkmal die Thaten dieses Tages melden. Auch diejenigen, welche ihre tapfern Gebeine in Frankreich lassen, werden wie Männer sterben, und, wenn sie gleich hier auf eurem Miste begraben werden, sich dennoch berühmt machen; denn auch da wird die Sonne sie grüssen, ihren emporsdampfenden Ruhm zum Himmel hinan ziehen, und nur ihre gröbern irdischen Theile zurücklassen, um mit ihren Ausdünstungen eure Luft zu füllen, und eine Seuche in Frankreich zu erzeugen. Seht dann eine zurückprallende Tapferkeit der Engländer, die noch im Tode, gleich der grasenden Kugel des Geschützes, in ein zweytes Unheil ausbricht, und durch ihren Rückfall aufs neue tödtet! — Ich will einmal stolz reden: Sage dem Connetable, wir sind nur Soldaten für die Werkeltage; unsre reichen Kleider, und unsre goldne Verbrämung sind von den Märschen im Regenwetter durch das beschwerliche Feld ganz beschmutzt. Es ist kein Stückchen von einer Feder in

unserm Heer — ein hinlänglicher Beweis, wie mich dünkt, daß wir nicht davon fliegen werden! — und die Zeit hat uns bis zur Unsauberkeit abgenutzt. Aber, beym Himmel! unsre Herzen sind in ihrem vollen Putz; und meine armen Soldaten sagen mir, sie werden noch vor Abend bessere Kleider anhaben, oder sie werden den französischen Soldaten ihre schönen neuen Kleider über die Köpfe reissen, und sie aus dem Dienste jagen. Wenn sie das thun — wie sie, wenn Gott will, thun werden — so wird mein Lösegeld bald beygetrieben seyn. Spare deine Mühe, Herold! komm nicht weiter des Lösegelds wegen, mein lieber Herold; sie sollen, das schwör' ich, kein andres haben, als diese meine Glieder; und wenn sie die bekommen, so wie ich sie ihnen lassen werde, so wird ihnen das wenig helfen. Sage das dem Connetable.

Montjoy. Das werd' ich thun, König Heinrich; leb' also wohl; du wirst niemals einen Herold wieder zu hören bekommen.

(Er geht ab.)

K. Heinrich. Ich fürchte, du kömmst noch einmal des Lösegelds wegen zu mir.

(Es kömmt der Herzog von York.)

York. Mein König, ich bitte dich demüthigst auf meinen Knien um die Anführung des Vortrabs.

K. Heinrich. Uebernimm sie, tapfrer York — itzt ziehet hin, ihr Soldaten — und du, o Gott, lenke die Schlacht nach deinem heiligen Willen!

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Das Schlachtfeld.

Feldgeschrey. Ausfälle. Pistol. Ein Französischer Soldat. Der Edelknabe.

Pistol. Ergieb dich, du Hund!

Franzos. Je pense, que vous estes le gentilhomme de bonne qualité.

Pistol. Qualität nennst du mich? — Sage mir deine Qualität; bist du ein Edelmann? wie ist dein Name? sag' an!

Franzos. O seigneur Dieu!

Pistol. O! Signor Dew ist wohl ein Edelmann. Vernimm mich, Signor Dew, und merke dirs: O Signor Dew, du stirbst von meinem Degen, Wenn du, Signor, mir nicht ein grosses Lösgeld Bezahlst.

Franzos. O! prennez misericorde! ayez pitié de moy!

Pistol. Moy *) ist nicht gnug; ich fodre vierzig Moys;
Denn ich hau dir die Gurgel ab, da soll
Dein Blut in rothen Tropfen fliessen.

Franzos. Est-il impossible d'eschapper la force de ton bras?

Pistol. *Bras* ist ja Kupfer — du verwünschter Geisbock,

*) Moys ist eine Münze; daher moi d'or. Johnson.

Beutst du mir Kupfer?

Franzos. O! pardonnez moy!

Pistol. Das läßt sich hören! — Eine Tonne Moys!

Komm, Edelknabe, frage diesen Kerl
Doch auf Französisch, wie er sich nennt.

Edelknabe. Escoutez, comment estes vous appellé?

Franzos. Monsieur le Fer.

Edelknabe. Er sagt, sein Nam' ist Herr Fer.

Pistol. Herr Ferk? — Ich will ihn beferkeln! — Sag' ihm das auf Französisch.

Edelknabe. Ich weiß nicht, wie das im Französischen heißt.

Pistol. Laß ihn sich Gott befehlen, denn ich schneid'

Ihm gleich die Gurgel ab.

Franzos. Que dit-il, Monsieur?

Edelknabe. Il me commande de vous dire, que vous vous teniez prest; car ce soldat icy est disposé tout à cette heure de couper vostre gorge.

Pistol. Ja, *couper gorge! par ma foy*, du Schurke,

Wenn du nicht Kronen, tücht'ge Kronen, zahlst;
Sonst soll dieß Schwert dich gleich zerstücken.

Franzos. O! je vous supplie pour l'amour de Dieu, de me pardonner! Je suis gentilhomme de bonne maison, gardez ma vie, & je vous donneray deux cents escus.

Pistol. Was sagt er?

Edelknabe. Er bittet Euch, ihm das Leben zu schenken; er ist ein Edelmann von gutem Hause, und will Euch zum Lösegeld zwey hundert Kronen geben.

Pistol. Sag' ihm, ich werde meinen Eifer stillen,
Und will die Kronen nehmen.

Franzos. Petit Monsieur, que dit-il?

Edelknabe. Encore qu'il est contre son jurement, de pardonner aucun prisonnier, neantmoins pour les escus que vous l'avez promettez, il est content de vous donner la liberté, le franchisement.

Franzos. Sur mes genoux je vous donne mille remercimens, & je m'estime heureux que je suis tombé entre les mains d'un chevalier, je pense, le plus brave, valiant, & très estimé Seigneur d'Angleterre.

Pistol. Erkläre mir das, Bursche.

Edelknabe. Er sagt Euch auf seinen Knien tausend Dank, und schätzt sich glücklich, daß er in die Hände eines Mannes gefallen ist, den er für den bravsten, tapfersten und trefflichsten Herrn in ganz England hält.

Pistol. So wahr ich leb'! ich will barmherzig seyn.

Komm, mit mir, Hund.

Edelknabe. Suivéz le grand capitaine — (Pistol und der Franzos gehn ab.) Hab' ich doch nie eine so volltönende Stimme aus einem so leeren Herzen hervorgehen hören! Aber das Sprüchwort ist wohl wahr: Ein leerer Krug hat den stärksten Klang. Bardolph

und Nym waren weit herzhafter, als dieser brüllende Teufel in der alten Komödie; *) Jedermann kann seine Nägel mit einem hölzernen Degen abschneiden; **) und doch sind sie beyde gehängt; das würde diesem auch geschehen, wenn er Herz genug hätte, zu stehlen. Ich muß bey dem Troß und der Bagage unsers Lagers bleiben; die Franzosen könnten eine herrliche Beute an uns haben, wenn sie es wüßten; denn es ist weiter keine Wache dabey, als lauter junge Bursche.

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

Der Connetable. Orleans. Bourbon. Dauphin. Rambures.

Connetable. O diable!

Orleans. O Seigneur! le jour est perdu, tout est perdu!

*) Vielleicht eine Anstichlung auf das alte Schauspiel, Heinrich V, in welchem eine Person vorkömmt, die Derick heißt, der mit einem gefangnen Franzosen eben so verfährt, wie hier Pistol. Das erstemal, da Derick auf die Bühne kommt, brüllt er, und flucht das ganze Stück hindurch. Steevens.

**) Dr. Johnson bemerkt zwar, daß in den alten Possenspielen die Person, welche *The Vice* hieß (s. davon im folgenden Bande den Anhang zu Richard III.) gegen den Teufel mit einem hölzernen Degen zu fechten pflegte; indeß bleibt mir diese Redensart doch noch unverständlich; und es muß darin wohl noch eine andre Anspielung liegen.

Dauphin. Mort de ma vie! alles ist in Verwirrung, alles! — Vorwurf und ewig währende Schande sitzen spottend auf unsern Federbüschen. (Ein kurzes Feldgeschrey.) O mechante fortune! — Lauft nicht davon.

Connetable. Alle unsre Glieder sind ja zerrissen.

Dauphin. O! daurender Schimpf! — Wir wollen uns selbst ermorden! — Sind das die Elenden, um die wir würfelten?

Orleans. Ist das der König, den wir um sein Lösegeld befragen liessen?

Bourbon. Schande! ewige Schande! nichts, als Schande! Laßt uns gleich sterben! — Noch einmal wieder zurück! — Und wer itzt mir nicht folgen will, der gehe fort, und hüte, mit der Mütze in der Hand, gleich einem niederträchtigen Kuppler, die Stubenthüre, wenn seine schönste Tochter von einem schlechten Kerl, der nicht vornehmer ist, als mein Hund, entehrt wird.

Connetable. Die Unordnung, die uns aus einander gebracht hat, mach uns itzt zu Freunden! — Laßt uns schaarenweise hingehn, und unser Leben den Engländern darbieten, oder laßt uns rühmlich sterben.

Orleaus. Unser sind genug, die wir auf dem Schlachtfelde noch leben, um die Engländer ins Gedränge zu bringen, wenn nur irgend eine Ordnung zu erhalten stünde.

Bourbon. Der Henker hole itzt die Ordnung! — Ich will mit ins Getümmel. Mag doch das Le-

den kurz währen! sonst daurte die Schande gar zu lange!

(Sie gehn ab.)

Sechster Auftritt.

Feldgeschrey. König Heinrich, und sein Gefolge, mit Gefangenen.

K. Heinrich. Wir haben uns gut gehalten, tapfre Landsleute; aber alles ist noch nicht gethan, die Franzosen behaupten noch das Feld.

Exeter. Der Herzog von York empfiehlt sich Eurer Majestät.

K. Heinrich. Lebt er noch, lieber Oheim? Dreymal in dieser Stunde sah ich ihn zu Boden liegen, dreymal wieder aufstehen, und fechten, vom Helme bis zum Sporn mit lauter Blut bedeckt.

Exeter. In diesem Schmucke liegt er, der brave Soldat, und ziert die Ebne. An seiner blutigen Seite liegt der Mitgenosse seiner ehrenvollen Wunden, der edle Graf von Suffolk, gleichfalls. Suffolk starb zuerst, und York, ganz zerhauen, kömmt zu ihm hin, wo er in seinem Blute liegt, faßt ihn beym Bart, küßt seine Wunden, die auf seinem Gesichte weit offen standen, und ruft laut: „Warte, mein Vetter Suffolk! meine Seele soll der deinigen, nach dem Himmel zu, Gesellschaft leisten; warte, theure Seele, nach der meinigen, und dann eil' an ihrer Seite empor, wie wir auf diesem glorreichen und muthig behaupteten Schlachtfelde ein-

ander in unsrer Ritterschaft immer zur Seite waren!„ — Bey diesen Worten kam ich, und hob ihn auf. Er lächelte mir ins Gesicht, reichte mir seine Hand, und sagte mit einem schwachen Druck: „Theurer Mylord, empfiehl mich meinem Könige.„ — Drauf wandte er sich um, warf seinen verwundeten Arm über Suffolk's Hals, und küßte seine Lippen; und so versiegelte er, als ein Vertrauter des Todes, mit Blut das Vermächtniß einer Freundschaft, die das edelste Ende nahm. Die angenehme und anständige Art, mit der ers that, zwang mir Thränen ab, die ich gerne zurück halten wollte; aber ich war nicht Manns genug dazu; alle Weichlichkeit meiner Mutter trat mir in die Augen, und überlieferte mich den Thränen. *)

K. Heinrich. Ich tadle Euch nicht; denn, indem ich dieß höre, muß ich meinen schon dämmernden **) Augen Gewalt anthun, oder sie brechen auch in Thränen aus. (Feldgeschrey.) Aber hört!

*) Im Englischen:

But all my mother came into mine eyes,
And gave me up to tears.

Milton hat, wie Steevens bemerkt, diesen Gedanken offenbar kopirt, Par. Lost, B. XI.

——— ——— Compassion quell'd
His best of man, and gave him up to tears.

**) Dieß Beywort gab dem Dichter seine Beobachtung der Natur an die Hand; denn unmittelbar vor dem Ausbruch der Thränen werden die Augen trübe, und wie benebelt. Warburton.

Was ist das wieder für ein neuer Lärmen? Die Franzosen haben ihre zerstreuten Leute wieder zusammen gebracht; jeder Soldat tödte also seine Gefangenen; laßt das durchgehends befehlen.

(Sie gehn ab.)

Siebenter Auftritt.

Das Feldgeschrey währt fort; hernach kömmt Fluellen und Gower.

Fluellen. Die jungen Bursche und den Troß zu tödten! das ist gerade wider alle Kriegsgesetze! Das ist wahrlich eine solche Erzschelmerey, als jemals aufkommen kann; sagt nur einmal auf Euer Gewissen, ist es das nicht?

Gower. Es ist ganz gewiß, keiner von den Burschen ist am Leben geblieben, und die zaghaften Schurken, die aus der Schlacht wegliefen, haben sie niedergemetzelt. Ueberdas haben sie alles verbrannt oder weggenommen, was in des Königs Zelte war; und daher hat der König wohl Recht gehabt den Befehl zu geben, daß jeder Soldat seinem Gefangnen die Gurgel abschneiden soll. O! es ist ein wackrer König!

Fluellen. Freylich, er wurde auch zu Monmouth geboren. Capitain Gower, wie hieß doch die Stadt, wo Alexander der Dicke geboren ward?

Gower. Alexander der Grosse.

Fluellen. Ach! sagt mir, ist nicht dick, groß? Der Dicke oder der Grosse, oder der Mächtige,

oder der Ungeheure, oder der Großmüthige, das ist alles gleichviel, nur die Redensarten sind etwas verschieden.

Gower. Ich glaube, Alexander der Grosse wurde in Macedonien geboren; sein Vater hieß König Philipp von Macedonien, wenn mir recht ist.

Fluellen. Ich denk', es war in Macedonien, wo Alexander geboren wurde. Glaubt mir, Captain, wenn Ihr in die Landkarte seht, und Monmouth und Macedonien mit einander vergleicht, so werdet Ihr finden, seht Ihr, daß die Lage von beyden die nämliche ist. Es ist ein Fluß in Macedonien; es ist gleichfalls ein Fluß bey Monmouth; der bey Monmouth heißt Wye; aber das weiß ich nun gerade nicht mehr im Kopfe, was der andre Fluß für einen Namen hat; doch das ist alles eins; sie sind einander so gleich, als meine Finger meinen Fingern sind, und in beyden giebts Lachse. Wenn Ihr Alexanders Leben genau durchgeht, so ist Heinrich von Monmouth's Leben allemal eben so rühmlich gewesen; denn es giebt Figuren in allen Dingen. Alexander — das weiß Gott, und das wißt Ihr — hat in seinem Zorn, und in seiner Wuth, und in seinem Grimm, und in seinem Eifer, und in seinem Unmuth, und in seinem Unwillen, und in seiner Bosheit, und da er zugleich ein wenig im Kopfe hatte, da er toll und voll war, seht Ihr, seinen besten Freund Klitus umgebracht.

Gower. Darin ist ihm unser König doch nicht

gleich; er hat niemals einen von seinen Freunden umgebracht.

Fluellen Das ist nicht hübsch, seht Ihr, daß Ihr mir die Worte aus dem Munde nehmt, eh ich noch fertig und zu Ende bin. Ich spreche bloß in Figuren und in Vergleichungen. So, wie Alexander seinen Freund Klitus umbrachte, indem er toll und voll war; eben so jagte Heinrich Monmouth, da er ganz nüchtern und bey vollem Verstande war, den fetten Ritter, mit dem grossen, dicken Brustwams, von sich. Er war voller Späße und Schwänke, und Spöttereyen. Ich habe seinen Namen vergessen.

Gower. Sir John Falstaff.

Fluellen. Ganz recht. Glaubt mir, es sind ganz brave Leute zu Monmouth geboren.

Gower. Da kömmt Seine Majestät.

Feldgeschrey. König Heinrich, mit Bourbon, und andern Gefangnen. Lords und Gefolge. Trompeten.

K. Heinrich. Ich bin noch nicht aufgebracht gewesen, seitdem ich nach Frankreich kam, als diesen Augenblick. Nimm eine Trompete, Herold, und reite zu der Reuterey auf jener Anhöhe. Wenn sie mit uns fechten wollen, so laß sie hernieder kommen, ich kann sie nicht ohne Unwillen dort sehen; wollen sie das nicht, so wollen wir zu ihnen kommen, und sie so schnell forttreiben, wie Steine aus den Schleu-

dern der alten Assyrer. Ausserdem wollen wir denen, die in unsrer Gewalt sind, die Gurgel abschneiden *); und kein einziger von denen, die wir noch gefangen bekommen, soll von uns begnadigt werden — Geh, und sag' ihnen das.

(Montjoy kömmt.)

Exeter. Da kömmt der Herold der Franzosen, mein König.

Gloucester. Sein Blick ist demüthiger, als gewöhnlich.

K. Heinrich. Nun, was will denn dieser Herold? — Weißt du nicht, daß ich diese meine Gebeine zum Lösegeld bestimmt habe? Kömmst du schon wieder des Lösegelds wegen?

Montjoy. Nein, grosser König; ich komme, dich um die gnädigste Erlaubniß zu bitten, daß wir über dieß blutige Schlachtfeld gehen dürfen, um eine Liste von unsern Todten zu machen, und sie dann zu begraben; und unsern Adel von den Gemeinen auszusondern. Denn leider! liegen viele von unsern Prinzen im Blute schlechter Soldaten ertränkt, und unsre Gemeinen benetzen hinwiederum ihre unedeln Glieder mit dem Blute der Prinzen, indeß ihre verwundeten Rosse bis an die Schenkel im Blute waten, und mit wilder Wuth ihre bewaffneten Fersen auf

*) Dr. Johnson glaubt, der König drohe hier etwas, das schon vollzogen ist, und vermuthet daher, es sey hier eine Versetzung vorgegangen. Vielleicht aber sind hier neue Gefangne gemeynt, denen der König das Schicksal der erstern bestimmt.

ihre todten Herren zuschlagen, und sie so zweymal tödten. O! gebt uns die Erlaubniß, grosser König, das Schlachtfeld ungestört zu besichtigen, und ihre todten Körper zu beerdigen.

K. Heinrich. Ich gestehe dir aufrichtig, Herold, noch weiß ich nicht, ob der Sieg unser ist, oder nicht; denn viele von eurer Reuterey streifen und galoppiren noch auf dem Felde herum.

Montjoy. Der Sieg ist Euer.

K. Heinrich. Gott, und nicht unsre Stärke, sey dafür gepriesen! — Wie heißt jene Burg, die dort in der Nähe liegt?

Montjoy. Sie heißt Agincourt.

K. Heinrich. So soll dieß die Schlacht bey Agincourt heissen, die am Tage Krispins und Krispians vorfiel.

Fluellen. Euer Großvater ruhmwürdigen Andenkens, mit Eurer Majestät Erlaubniß, und Euer grosser Oheim Eduard der Schwarze, Prinz von Wallis, haben, wie ich in den Chroniken gelesen habe, hier in Frankreich eine sehr herrliche Schlacht geliefert.

K. Heinrich. Das haben sie Fluellen.

Fluellen. Eure Majestät haben ganz recht. Wenn Eure Majestät sich noch daran erinnern, so hielten die Walliser sich sehr gut in einem Garten, wo Lauch wuchs, und trugen Lauch auf ihren Monmouth's Mützen, welches, wie Eure Majestät wissen, noch bis auf diesen Tag ein rühmliches Feldzeichen bey ihnen ist; und ich glaube, Eure Majestät verschmähen selbst

die Mode nicht, am St. Davids Tage Lauch am Hute zu tragen.

K. Heinrich. Ich trag' es als ein denkwürdiges Ehrenzeichen, denn ich bin ein Walliser, wie Ihr wißt, mein lieber Landsmann.

Fluellen. Alles Wasser im Wye kann Eurer Majestät Wallisisches Blut nicht aus Eurem Leibe wegwaschen, das versichr' ich Euch. Gott segne und erhalt' es so lange, als es ihm und Eurer Majestät gefällt.

K. Heinrich. Ich danke dir, mein lieber Landsmann.

Fluellen. Mein Seel'! ich bin Eurer Majestät Landsmann, und darum hat sich weiter Niemand zu bekümmern; ich werd' es aller Welt gestehen; ich darf mich, Gott sey Dank, Eurer Majestät nicht schämen, so lange Eure Majestät ein ehrlicher Mann ist.

K. Heinrich. Gott laß mich's immer bleiben! (Williams kömmt) Unsre Herolde können mit ihm gehen. (Die Herolde, und Montjoy gehen ab.) Bringt mir genaue Nachricht, wie viele auf beyden Seiten geblieben sind — Ruft den Soldaten dort zu mir.

Exeter. Soldat, Ihr sollt zum König kommen.

K. Heinrich. Soldat, warum hast du den Handschuh da an der Mütze?

Williams. Eure Majestät halte zu Gnaden, es ist das Unterpfand von einem, mit dem ich mich schlagen muß, wenn er noch lebt.

K. Heinrich. Ein Engländer?

Williams. Erlaub' Eure Majestät, ein Schurke,

der diese Nacht Händel mit mir anfieng. Wenn er noch lebt, und sich untersteht, mir diesen Handschuh abzufodern, so hab' ich geschworen, ihm eine Maulschelle zu geben. Oder, wenn ich meinen Handschuh an seiner Mütze gewahr werde — den er mir, so wahr er ein braver Soldat wäre, zu tragen schwur, wenn er beym Leben bliebe — so werd' ich ihn tüchtig ausprügeln.

K. Heinrich. Was meynt Ihr, Capitain Fluellen, ist dieser Soldat verbunden, seinen Eid zu halten?

Fluellen. Er wäre sonst ein Lumpenkerl und ein Schurke, mit Eurer Majestät Erlaubniß, das halt' ich dafür.

K. Heinrich. Vielleicht ist aber sein Feind ein Edelmann von hohem Range, der sich gegen einen so geringen Kerl nicht zu stellen braucht.

Fluellen. Und wenn er von so altem Adel wäre, wie der Teufel, wie Luzifer und Beelzebub selbst, so ist er doch schuldig, sieht Eure Majestät, seinen Schwur und seinen Eid zu halten. Hält er ihn nicht, seht Ihr, so ist seine Ehre solch eine niederträchtige Metze, wie je auf Gottes Grund und Boden trat; auf mein Gewissen!

K. Heinrich. So halte deinen Schwur, Freund, wenn du den Kerl antriffst.

Williams. Das werd' ich, mein gnädigster König, so wahr ich lebe!

K. Heinrich. Unter wem dienst du?

Williams. Unterm Hauptmann Gower, mein gnädigster König.

Fluellen. Gower ist ein guter Hauptmann, und hatte gute Kenntniß und Gelehrsamkeit im Kriegswesen.

K. Heinrich. Ruf ihn zu mir hieher, Soldat.

Williams. Sehr wohl, mein gnädigster König.

(Er geht ab.)

K. Heinrich. Da, Fluellen, trage du dieß Andenken von mir, und steck' es an deine Mütze. Als Alenson und ich mit einander fochten, riß ich diesen Handschuh von seinem Helm; wenn ihn einer zurückfodert, so ist er ein Freund Alenson's, und ein Feind unsrer Person. Wenn du so einen antriffst, so nimm ihn fest, wenn du mich lieb hast.

Fluellen. Eure Majestät erweist mir so viel Ehre, als ein Unterthan sich nur immer wünschen kann. Ich möchte wohl den Mann sehen, der nur zwey Beine hat, und mich wegen dieses Handschuhs zur Rede stellen wollte; wahrhaftig, ich möcht ihn wohl einmal sehen, wenn's Gottes gnädiger Wille wäre, daß ich ihn zu sehen kriegte!

K. Heinrich. Kennst du Gower?

Fluellen. Er ist mein werther Freund, wenn's Eure Majestät erlauben will.

K. Heinrich. O! such ihn doch auf, und bring ihn in mein Zelt.

Fluellen. Ich will ihn holen.

(Geht ab.)

K. Heinrich. Mylord Warwick, und mein Bruder Glo'ster, folgt Fluellen auf dem Fusse nach. Der Handschuh, den ich ihm geschenkt habe, kann ihm vielleicht eine Maulschelle zuziehen. Er gehört dem

Soldaten; unsrer Abrede gemäß, sollt' ich ihn selbst tragen. Folg' ihm, lieber Vetter Warwick. Wenn der Soldat ihn schlägt — und ich schliesse aus seinem trotzigen Betragen, daß er Wort halten wird — so könnte ein plötzliches Unheil daraus entstehen. Denn ich weiß, daß Fluellen tapfer, und jachzornig ist, und Feuer fängt, wie Schießpulver; er läßt keinen Augenblick einen Schimpf auf sich sitzen. Geht ihm nach, und verhütet, daß sie einander nichts zu Leide thun. Kommt Ihr mit uns, Oheim Exeter.

(Sie gehn ab.)

Achter Auftritt.

Vor König Heinrichs Gezelte.

Gower. Williams

Williams. Ganz gewiß, Hauptmann, ruft er Euch, um Euch zum Ritter zu machen.

(Fluellen kömmt)

Fluellen. In Gott's des Herrn Namen — Hauptmann, geht doch gleich zum Könige; vielleicht ist mehr Glück für Euch im Werke, als Ihr Euch träumen laßt.

Williams. Herr, wißt Ihr von diesem Handschuh?

Fluellen. Ob ich von dem Handschuh weiß? — Ich weiß, der Handschuh ist ein Handschuh?

Williams. Ich kenne diesen hier, und so fodr' ich ihn wieder. (Er schlägt ihn.)

Fluellen. Element! ein Erzverräther, so arg, wie einer in der ganzen Welt, in Frankreich oder in England.

Gower. Was heißt das? — Ihr Schurken, Ihr!

Williams. Glaubt Ihr denn, ich werde meinen Eid brechen?

Fluellen. Geht nur fort, Hauptmann Gower, ich will die Verrätherey schon bezahlen, wie sichs gehört, das versichr' ich Euch.

Williams. Ich bin kein Verräther.

Fluellen. Das lügst du in deinen Hals hinein. Ich befehl' Euch in Seiner Majestät Namen, nehmt ihn fest; er ist ein Freund des Herzogs von Alenson.

(Warwick und Gloucester kommen.)

Warwick. Was ist? was giebts hier?

Fluellen. Mylord von Warwick, hier ist, Gott sey Lob und Dank, eine abscheuliche Verrätherey ans Licht gekommen, seht Ihr, so abscheulich, wie sie nur immer seyn kann. Da kömmt Seine Majestät.

König Heinrich. Exeter.

K. Heinrich. Nun, was giebts hier?

Fluellen. Mein König, hier ist ein Schurke und ein Verräther, der, sieht Eure Majestät, den Handschuh weggerissen hat, den Eure Majestät von Alenson's Helm nahm.

Williams. Mein gnädigster König, der Handschuh gehörte mir; dieß ist der zweyte dazu; und der, mit dem ich ihn auswechselte, versprach mir, ihn an seiner Mütze zu tragen. Ich versprach ihm eine Maulschelle, wenn er's thäte. Ich fand diesen Mann hier mit meinem Handschuh an seiner Mütze, und da hab' ich redlich Wort gehalten.

LB Coburg

Fluellen. Eure Majestät hört itzt — mit Eurer Majestät hoher Erlaubniß — was für ein durchtriebner, schlingelhafter, bettelhafter, lausichter Schurke es ist. Ich hoffe, Eure Majestät wird mirs bezeugen, und bekräftigen, und beglaubigen, daß dieß Alenson's Handschuh ist, den Eure Majestät mir gegeben hat. Ists nicht an dem?

K. Heinrich. Gieb mir deinen Handschuh, Soldat; sieh, hier ist der, der dazu gehört. Ich war es eigentlich, dem du eine Maulschelle versprachst; du brauchtest da sehr harte Reden gegen mich.

Fluellen. Mit Eurer Majestät Erlaubniß, laß seinen Hals dafür büssen, wenn noch irgend ein martialisches Gesetz in der Welt ist.

K. Heinrich. Wie kannst du mir Genugthuung geben?

Williams. Alle Beleidigungen, mein gnädigster König, kommen aus dem Herzen; aus dem meinigen kam niemals eine, die Eure Majestät beleidigen konnte.

K. Heinrich. Du hast uns selbst gemißhandelt.

Williams. Eure Majestät sah nicht aus, wie Ihr selbst; Ihr kamt mir vor, wie ein gemeiner Mann; das machte die Nacht, Eure Kleidung, und Eure Herablassung; und was Eure Majestät unter dieser Gestalt erlitten hat, das bitt ich Euch für Eure, und nicht für meine Schuld zu halten; denn wärt Ihr das gewesen, wofür ich Euch hielt, so begieng ich keinen Fehler; darum bitt' ich Eure Majestät, mir zu verzeihen.

K. Heinrich. Da, Oheim Exeter, füllt diesen

Handschuh mit Thalern, und gebt ihn diesem Menschen — — Nimm ihn hin, Kamerad, und trag ihn als ein Ehrenzeichen an deiner Mütze, bis ich ihn dir abfodre — Gebt ihm das Geld — und Ihr, Capitain, müßt nothwendig gut Freund mit ihm werden.

Fluellen. So wahr die Sonne am Himmel steht, der Kerl hat Feuer genug im Leibe! — Seht, da habt Ihr zwölf Pfenninge; seyd fromm und ordentlich, und enthaltet Euch des Zankens und Haderns, des Streitens und der Zwiespalt, das wird besser für Euch seyn, ich versichr' es Euch.

Williams. Ich mag Euer Geld nicht.

Fluellen. Es geschieht aus gutem Willen, und Ihr könnt es immer brauchen, Eure Schuhe flicken zu lassen. Kommt, warum wollt Ihr so blöde seyn? Eure Schuhe sind nicht so recht im Stande. Es ist ein guter Schilling, ich steh Euch dafür, oder ich will ihn Euch wechseln. (Der Herold kömmt.)

K. Heinrich. Nun, Herold; sind die Todten gezählt?

Herold. Hier ist die Liste der erschlagnen Franzosen.

K. Heinrich. Was für Gefangne von vornehmen Stande haben wir bekommen, Oheim?

Exeter. Karl, Herzog von Orleans, des Königs Neffen; Johann, Herzog von Burgund, und Graf Bouciqualt; von andern Grafen, Freyherren, Rittern, und Edelleuten, volle funfzehnhundert, ausser den gemeinen Soldaten.

K. Heinrich. Auf dieser Liste stehn zehn tausend Mann, die auf dem Felde erschlagen liegen, unter

denselben befinden sich hundert sechs und zwanzig Prinzen und Vornehme vom alten Adel; dazu kommen an Rittern, Edelleuten und andern Personen vom Range, acht tausend und vierhundert, wovon fünf hundert erst gestern zu Rittern gemacht worden; es sind also unter diesen zehn tausend, die sie verloren haben, nur sechszehn hundert Gemeine; die übrigen sind lauter Prinzen, Grafen, Freyherren, Ritter, Edelleute, und Vornehme von Rang und edler Geburt. Die Namen der ersten Adlichen, die geblieben sind: Charles Delabret, Connetable von Frankreich, Jacques von Chatilion, Admiral von Frankreich, der Feldzeugmeister, Graf Rambures; der Großmeister von Frankreich, der tapfre Ritter Guischard Dauphin; Johann, Herzog von Alenson; Anton, Herzog von Brabant; der Bruder des Herzogs von Burgund; und Eduard, Herzog von Bar. Von Grafen: Grandpree und Roußi, Fauconberg und Foix, Beaumont und Marle, Vaudemont und Lestrale. Das war eine königliche Gesellschaft zum Tode! — Wo ist die Liste der Englischen Todten?

Exeter. Eduard, Herzog von York, der Graf von Suffolk, Sir Richard Ketley, David Gam, Esquire; sonst keiner vom Range; und in allen nur fünf und zwanzig.

K. Heinrich. O Gott! hier war dein Arm! nicht uns, sondern deinem Arm verdanken wir alles. Wenn hat man jemals, ohne alle Kriegslist, beym wirklichen Angriff, und in einer förmlichen Schlacht von einem so grossen Verlust auf der Einen, und ei-

nem so kleinen Verlust auf der andern Seite gehört? — Dir allein gebührt der Ruhm davon, o Gott; nimm ihn von uns an!

Exeter. Es ist ein wahres Wunder.

K. Heinrich. Kommt, laßt uns im feyerlichen Aufzug ins Dorf gehen, und laßt es bey Lebensstrafe durchs ganze Heer verbieten, mit diesem Siege groß zu thun, und Gott die Ehre zu entziehen, die ihm allein gehört.

Fluellen. Ist es denn nicht billig, mit Eurer Majestät Erlaubniß, zu sagen, wie viele Feinde geblieben sind?

K. Heinrich. O ja, Capitain, aber mit dem Geständnisse, daß Gott für uns kämpfte.

Fluellen. Ja, so wahr ich ehrlich bin, er hat Grosses an uns gethan.

K. Heinrich. Laßt uns Gott feyerlich dafür danken; man stimme das *Non nobis* *) und das Te Deum an! — Die Todten sollen anständig beerdigt werden; und dann nach Calais, und darauf nach England, wohin noch niemals glücklichere Leute aus Frankreich kamen.

(Sie gehn ab.)

*) Der König ließ, wie die Chronick meldet, den Psalm *In exitu Israel de Ægypto* nach dem Siege anstimmen, in welchem nach der Vulgate, der Psalm: *Non nobis Domine &c.* (Nicht uns Herr, nicht uns ꝛc,) mit enthalten ist. Pope.

Fünfter Aufzug.

Der Chor.

Vergönnt, daß ich, die nicht die Chronick lasen,
Hier unterrichte; die sie lasen, bitt' ich
Es zu verzeihn, wenn Zeit, und Zahl, und Lauf
Der Dinge nicht so zutrift, wie sie waren.
Wir können nicht nach ihrer Grösse, nicht
Dem Leben nach, sie zeigen. Nach Calais
Geht itzt der König; geht mit ihm dahin,
Und wenn ihr nun ihn dort gesehn, tragt ihn
Die See hinüber mit geflügelten
Gedanken. Seht, wie Englands Küste dort
Mit Mann und Weib und Kind die Fluthen dämmt,
Die mit Geschrey und Jubel das Getöse
Der lauten See betäuben, die als Herold *)
Dem König vorläuft, und den Weg ihm bahnt.
Dort laßt ihn landen, und dann seht ihn stattlich
Nach London ziehn. Gedanken sind so schnell,
Daß ihr schon itzt ihn auf der schwarzen Haide
Euch denken könnt, wo seine Lords ihn bitten,
Daß er vor sich, die Stadt hindurch, doch seinen
Durchstoßnen Helm, und sein zerbognes Schwert
Hertragen lasse; doch er schlägt es aus,

*) Im Englischen: *a wiffler*; der Name eines Stadtdieners, der bey öffentlichen Feyerlichkeiten vorangeht. Das Wort scheint aus dem Französischen *huissier* entstanden zu seyn. Zanner.

Von Eitelkeit und Stolz und Selbstruhm frey.
Der Siegeszeichen, der Trophä'n, des Prunks
Entäussert er sich ganz, und giebt sie Gott nur.
Itzt seht, in des Gedankens schneller Werkstatt,
Wie London seine Bürger ausgießt, wie
Der Mayor und alle seine Brüder, feyerlich
Gekleidet, gleich den Röm'schen Senatoren,
Mit der Plebejer Schwärmen hinter sich,
Herausgehn, ihrem siegerfüllten Cäsar
Entgegen; so wie jüngst, zwar nicht ein König,
Doch ein nicht minder treu geliebter Feldherr *)
Der besten Königinn — Glück ihm und Heil! —
Empfangen ward, als er aus Irland kam,
Und, auf dem Schwert gespießt, den Aufruhr trug.
Wie viele giengen nicht zur ruh'gen Stadt
Hinaus, um ihn zu grüssen! — Noch weit mehr,
Und mit mehr Ursach noch, empfiengen Heinrich.
In London bleib' er itzt; denn Frankreichs Klage
Fleht ihn, zu bleiben; und der Kaiser kömmt
Zu Frankreichs Besten, Frieden unter beyden
Zu stiften. Was noch sonst geschah, das laßt
Uns übergehn, bis Heinrich wieder hin
Nach Frankreich geht; dahin begleitet ihn.
Den Zwischenraum hab' ich itzt selbst gespielt,

*) Im Englischen ein Wortspiel: as by a *low*, but *loving* likelihood. Den Grafen von Essex, der hier gemeynt wird, wollte der Dichter nicht schlechthin mit dem Könige vergleichen, aus Besorgniß, die übrigen Hofleute, oder vielleicht die Königinn Elisabeth selbst, dadurch zu beleidigen. Johnson.

Und sag' euch: Nun ist er vorbey. Verzeiht
Die Abkürzung, und laßt gleich eure Augen
Zurück nach Frankreich den Gedanken folgen.

(Geht ab.)

Erster Auftritt. *)

Das Englische Lager in Frankreich.

Fluellen. Gower.

Gower. Ja, das ist recht — Aber warum tragt Ihr heute Lauch an der Mütze? St. Davids Tag ist schon vorbey.

Fluellen. Alle Dinge haben ihre Ursachen und Gelegenheiten, weswegen und warum sie geschehen. Ich will's Euch im Vertrauen sagen, Hauptmann Gower. Der vertrackte, liederliche, armselige, lausichte, prahlhafte Schurke, den Ihr und alle Welt als einen schlechten Kerl ohne alle Verdienste kennt, kam gestern zu mir, seht Ihr, brachte mir Brodt und Salz, und hieß mich mein Lauch essen. Es war an einem Orte, wo ich keine Händel mit ihm anfangen konnte; aber ich will so dreiste seyn, und es so lange an meiner Mütze tragen, bis ich ihn ein-

*) Dieser Auftritt sollte, meiner Meynung nach, billig den vierten Aufzug beschliessen. In dem gegenwärtigen ist kein Englisches Lager mehr, und die ganze Zänkerey fiel offenbar vor, ehe die Armee nach England zurückgieng, und nicht nach der langen Zwischenzeit, die der Chor ausgefüllt hat. Johnson.

mal wieder zu sehn kriege, und dann will ichs ihm ein wenig merken lassen, wie mir ums Herz ist.

(Pistol kömmt.)

Gower. Ha! da kömmt er eben her, aufgedunsen, wie ein welscher Hahn.

Fluellen. Was geht mich sein Aufdunsen und seine welschen Hähne an? — Gott grüß Euch, Fähndrich Pistol; Ihr schäbichter, lausichter Schurke, Gott grüß Euch.

Pistol. Ha! bist du toll? verlangt dich, schlechter Mensch,

Daß ich der Parze Lebensspinnerey
An dir zerreisse? — Fort! — mir wird ganz übel,

Beym Lauchgeruch.

Fluellen. Ich bitt' Euch herzlich, schäbichter, lausichter Schurke, auf mein Verlangen, und auf mein Ersuchen, und auf mein Bitten, seht Ihr, dieß Lauch zu essen; weil Ihr, seht Ihr, es nicht leiden könnt, weil Eure Neigungen, Euer Appetit, und Eure Verdauung sich nicht damit vertragen können, so bitt' ich Euch, es zu essen.

Pistol.

Nicht um Cadwallader, und seine Ziegen.

Fluellen. (indem er ihm eine Maulschelle giebt) Da habt Ihr eine Ziege. — Wollt Ihr so gut seyn, Lumpenkerl, und sie verzehren?

Pistol.

Verworfner! du sollst sterben.

Fluellen. Ganz gewiß, Lumpenkerl, wenn's

Gottes Wille ist. Indeß bitt' ich Euch, zu leben, und Eure Lebensmittel zu verzehren. Seht, da ist auch die Brühe dazu. (Er schlägt ihn abermals.) — Ihr hießt mich gestern einen Bergjunker; aber ich will Euch heute zum Junker vom niedern Range *) machen. So eßt doch; könnt Ihr Euch über Lauch lustig machen, so könnt Ihr auch Lauch essen.

Gower. Genug, Capitain; Ihr habt ihn ganz betäubt.

Fluellen. Ich sage, er soll mein Lauch essen, oder ich prügle ihn vier Tage lang. Beißt doch an; es ist gut für Eure frische Wunde, und für Euren blutigen Hahnenkamm.

Pistol. Muß ich anbeissen?

Fluellen. Ja freylich, und ohne allen Zweifel, und ohne allen Streit, und ohne alle Bedenklichkeit.

Pistol. Bey diesem Lauch! ich will mich schrecklich rächen!

Ich eß', und eß', und schwöre = =

Fluellen. Eßt nur zu. Wollt Ihr auch noch mehr Brühe zu Eurem Lauch haben? Es ist nicht Lauch genug da, um dabey zu schwören.

Pistol.

Laß deinen Prügel ruhn; du siehst, ich esse.

*) Dieß zielt auf einen alten Roman in Versen, der vor Alters unter den Engländern sehr bekannt war, betitelt: The Squire of low Degree. „Der Junker vom niedern Range. S. Reliques of anc. poetry, Vol. III. p. 30 — Percy

Fluellen. Wohl bekomm's dir, du Lumpenkerl, wohl bekomm's dir — Ha! wirf ja nichts weg davon; die Haut ist gut für deinen zerbrochnen Hahnenkamm. Wenn Ihr künftig wieder Gelegenheit habt, Lauch zu sehen, so spottet doch darüber, ich bitt' Euch darum. Damit ists genug.

Pistol. Gut.

Fluellen. Freylich, Lauch ist gut. Seht, da habt Ihr ein Grot, Euren Kopf wieder heilen zu lassen.

Pistol. Mir ein Grot!

Fluellen. Ja, wahrhaftig, im ganzen Ernst, Ihr müßt es nehmen, oder ich habe noch ein Stück Lauch in der Tasche, das Ihr essen sollt.

Pistol.

Ich nehm' es an zum Unterpfand der Rache.

Fluellen. Bin ich Euch was schuldig, so will ich Euch in Prügeln bezahlen; Ihr sollt ein Holzmäkler seyn, und nichts als Prügel von mir erhandeln. Gott sey mit Euch, und erhalt' Euch, und heil' Euch den Kopf.

(Er geht ab.)

Pistol.

Die ganze Hölle soll dafür sich regen!

Gower. Geht, geht; Ihr seyd eine großsprecherische feige Memme. Wollt Ihr über eine alte Gewohnheit spotten, die bey einer ehrenvollen Gelegenheit eingeführt ist, über etwas, das als ein denkwürdiges Siegszeichen vormaliger Tapferkeit getragen wird; und traut Euch doch nicht, ein einzi-

ges von Euren Worten mit der That zu beweisen? Ich hab' Euch diesen Offizier zwey oder dreymal zerren und necken sehen. Ihr glaubtet, weil er ikein ganz reines Englisch sprechen kann, so wisse er auch keinen Englischen Prügel zu handhaben; Ihr seht nun, daß es nicht so ist; und in Zukunft laßt eine Wallisische Züchtigung Euch ein gutes Englisches Verhalten lehren. Lebt wohl.

(Geht ab.)

Pistol.

Will denn das Glück an mir zum Ritter werden?
Man meldet mir, mein Lehnchen sey in Frankreich
Im Krankenhaus gestorben; und so ist
Mein Rendesvous mir völlig abgeschnitten.
Ich werd' allmählich alt, und alle Ehr'
Ist schon von meinen Gliedern abgeprügelt.
Ha! Kuppler will ich werden, und ein wenig
Mich auf den Raub, aufs Beutelschneiden legen.
Nach England stehl' ich mich; dort will ich stehlen,
Und Pflaster hier für diese Wunden suchen,
Und schwören, daß ich sie im Krieg' erhielt. *)

(Geht ab)

*) Die komischen Scenen in den Schauspielen Heinrich IV und V sind nun zu Ende, und alle komischen Personen ihrer Dienste entlassen. Falstaff und Frau Quikly sind todt; Nym und Bardolph sind gehangen; Gadshill verlor sich gleich nach dem Straßenraube; Poins und Peto sind hernach verschwunden, man weiß nicht wie; und Pistol verliert sich nym in unbekannte Dunkelheit. Ich glaube, jeder Leser bedaurt ihren Abschied.
Johnson.

Zweyter Auftritt.

Der Französische Hof, zu Trois in Champagne.

K. Heinrich, Exeter, Bedford, Warwick, und andre Lords, kommen zu Einer Thür herein; zur andern: Der König von Frankreich, Königin Isabelle, Prinzessinn Catharine, der Herzog von Burgund, und andre Franzosen.

K. Heinrich. Friede sey mit dieser Zusammenkunft, die des Friedens wegen angestellt wird! Glück und Gesundheit unserm Bruder von Frankreich, und unsrer Schwester, der Königinn! Freude und gute Wünsche unsrer schönen Nichte, der Prinzeßinn Katharine! Auch grüß' ich dich, edler Herzog von Burgund, als einen Verwandten und einen Zweig dieses königlichen Stamms, der diese grosse Versammlung zu Stande gebracht hat! — Und Heil euch allen, ihr Prinzen und Edeln von Frankreich!

König von Frankreich. Wir sind sehr erfreut, Euer Antlitz zu sehen, würdigster Bruder von England; seyd willkommen! Auch ihr seyd es, ihr Englischen Prinzen, samt und sonders.

Königinn. So glücklich, mein theurer Bruder von England, müsse der Erfolg dieses guten Tages und dieser freundschaftlichen Zusammenkunft seyn, als wir itzt erfreut sind, Eure Augen zu sehen; Euere Augen, die bisher gegen die Franzosen, die auf sie zutrafen, die tödtlichen Augäpfel mördrischer Basilisken in sich enthiel-

ten. Wir haben die Hoffnung, daß sich das Gift dieser Blicke verloren habe, und daß dieser Tag allen Kummer und Hader in Liebe verwandeln werde.

K. Heinrich. Um diesen Wunsch zu dem Meinigen zu machen, bin ich hier.

Königinn. Ihr Englischen Prinzen alle, seyd von mir gegrüßt.

Burgund. Ich entbiet' euch beyden mit gleicher Ergebenheit meine Dienste, ihr grossen Könige von Frankreich und England. Daß ich allen meinen Verstand, alle meine Mühe und Bestreben daran gewandt habe, eure Majestäten zu dieser nahen und königlichen Zusammenkunft zu bewegen, das könnt ihr mir beyderseits bezeugen. Da ich nun also so viel über euch vermocht habe, daß ihr euch itzt von Angesicht, und Ein königliches Auge gegen das andre gekehrt, einander seht, so sey es mir gnädigst vergönnt, hier vor euch die Frage zu thun, was für ein Hinderniß, oder welche Schwierigkeit noch vorhanden ist, warum der nackte, arme und abgehärmte Friede, dieser theure Pflegevater der Künste, des Ueberflusses, und der Freude, in diesem besten Garten der Welt, unserm fruchtbaren Frankreich, sein liebreiches Angesicht nicht zeigen soll? — Leider! Er ist aus Frankreich zu lange verbannt gewesen; und der ganze Vorrath dieses Landes liegt in aufgethürmten Haufen, und kömmt durch seine eigne Fruchtbarkeit um. Der Weinstock, dieser frohe Wohlthäter des Herzens, stirbt, weil er nicht beschnitten wird; die Hecken, die sonst eben und gerade waren, sehn

nun aus, wie Gefangne, wild mit Haar überwachsen, und schiessen unordentliche Zweige hervor. Auf den brachliegenden Feldern wurzelt Unkraut, Schierling und üppiges Erdrauch; indeß das Pflugeisen verrostet, welches dergleichen wilden Wuchs ausrotten sollte. Die ebne Wiese, worauf sonst die bunte Primel, die Pimpernelle, und der grüne Klee wuchs, vermißt die Sichel, ist sich selbst überlassen, wird vom Müßiggange geschwängert, und gebiert nichts, als verhaßten wilden Ampfer, rauhe Disteln, Schierling, Kletten, und verliert dadurch beydes ihre Schönheit und Fruchtbarkeit. Und eben so, wie unsre Weinberge, Brachfelder, Wiesen und Hecken ihre wohlthätige Natur verlieren, und zur Wildniß werden, eben so haben auch unsre Häuser, wir selbst, und unsre Kinder, aus Mangel an Zeit, alle die Kenntnisse verloren, oder können sie nicht erwerben, die eine Zierde unsers Landes seyn sollten; sondern wir wachsen auf, wie die Wilden, wie Soldaten, die auf nichts, als Blutvergiessen, denken, die immerfort fluchen und grimmig aussehen, in ihrem Anzuge wild sind, und auf nichts anders sinnen, als was unnatürlich und grausam ist. Um allen diesen Dingen ihre vorige Gestalt wieder zu geben, seyd ihr itzt beysammen, nnd nun bitt' ich euch, mir die Ursache zu sagen, warum der wohlthätige Friede diese Unordnungen nicht hinweg schaffen, und uns mit seinen vormaligen Segnungen beglücken soll.

K. Heinrich. Wenn ihr, Herzog von Burgund, den Frieden wünscht, dessen Abwesenheit alles das

von euch erwähnte Unheil veranlaßt, so müßt ihr diesen Frieden mit der uneingeschränkten Bewilligung aller unsrer gerechten Fodrungen erkaufen, deren Hauptinhalt und besondre Punkte ihr, kürzlich auf gesetzt, in Händen habt.

Burgund. Der König hat sie angehört; bis itzt ist noch keine Antwort darauf ertheilt.

K. Heinrich. Nun wohl, so beruht der Friede, den ihr vorhin so dringend verlangtet, auf seiner Antwort.

König von Frankreich. Ich habe bloß mit einem flüchtigen Auge die Artickel durchgesehen. Erlaubt nur, daß einige von euren Räthen sogleich mit uns eine Sitzung anstellen, um sie noch einmal aufmerksamer durchzugehn; wir werden alsdann sogleich bestimmen, was wir verbitten, und was wir annehmen, und eine entscheidende Antwort ertheilen.

K. Heinrich. Das wollen wir thun, mein Bruder. Geht, Oheim Exeter, und Bruder Clarence, und Ihr, Bruder Gloucester, Warwick und Huntington, geht mit dem Könige, und nehmt die Vollmacht mit euch, nach Gefallen zu genehmigen, zu erweitern, oder zu verändern; wie es eure Einsichten für unsre Würde am zuträglichsten halten, alles das, was in unsern Fodrungen bereits enthalten, oder nicht enthalten ist; und wir wollen's dann unterzeichnen. Wollt Ihr, werthe Schwester, mit den Prinzen gehn, oder hier bey uns bleiben?

Königinn. Mein gnädigster Bruder, ich will mit ihnen gehen; vielleicht kann eine weibliche Stim-

me was gutes ausrichten, wenn man auf einige Artickel gar zu genau und strenge besteht.

K. Heinrich. So laßt doch unsre Nichte Katharine hier bey uns. Sie ist unsre vornehmste Forderung, die unter unsern Bedingungen oben an steht.

Königinn. Sie mag bleiben.

(Sie gehn ab.)

König Heinrich. Katharine. Eine Hofdame.

K. Heinrich. Meine schönste Katharine, wollt Ihr's Euch nicht gefallen lassen, einen Soldaten Ausdrücke zu lehren, die in das Ohr einer Prinzeßinn dringen, und ihrem sanften Herzen seinen Liebesantrag erhörlich machen können?

Katharine. Eure Majestät wird mich auslachen; ich kann Euer Englisch nicht sprechen.

K. Heinrich. O! Schöne Katharine, wenn Ihr mich mit Eurem Französischen Herzen nur recht innig lieben wollt, so werd' ich froh seyn, mir das mit Eurer Englischen Zunge ein wenig zerbrochen sagen zu lassen. Kannst du mich leiden, *) Käthchen?

Katharine. Pardonnez - moy, ich weiß nicht, was das heißt.

K. Heinrich. O! Du bist ein Engel, Käthchen, ein wahrer Engel!

*) Im Englischen fragt der König: Do you *like me*, Kate? und die Prinzeßinn antwortet: I cannot tell what is *like me*; dieß nimmt der König, als ob es heissen solle: „Ich weiß nicht was mir gleich ist„ und versetzt: An angel is *like you*, Kate, u. s. f.

Katharine. Que dit-il? que je ſuis ſemblable à les anges?

Hofdame. Ouy, vrayment-ſauf vostre grace ainſi dit-il.

K. Heinrich. Das ſagt' ich, beſte Katharine, und ſchäme mich nicht, es nochmals zu ſagen.

Katharine. O bon Dieu! les langues des hommes ſont pleines de tromperies.

K. Heinrich. Was ſagt das ſchöne Mädchen? Daß die Zungen der Männer voll Betriegereyen ſind?

Hofdame. Ouy, dat die Zung der Männer ſind voll Betriegerey. Dat ſag die Princeß.

K. Heinrich. Die Princeßinn iſt das beſte Engliſche Frauenzimmer. Wirklich, Käthchen, meine Bewerbung um dich iſt gerade deinem Verſtändniß angemeſſen; ich freue mich, daß du nicht beſſer Engliſch ſprechen kannſt; denn wenn du's könnteſt, ſo würdeſt du einen ſo ungeſchliffnen König an mir finden, daß du vielleicht glauben könnteſt, ich habe meinen Bauerhof losgeſchlagen, und meine Krone dafür gekauft. Ich weiß gar keine Umſchweife in der Liebe zu machen, ſondern nur gerade weg zu ſagen: „Ich liebe dich.„ Wenn ihr mich dann ſonſt was fragt als: „Thut ihr das im Ernſte?„ ſo bin ich mit meiner Freyerey zu Ende. Gebt mir Eure Antwort; wirklich, gebt ſie mir; und dann ſchlagt ein, ſo iſt der Handel richtig. Was ſagt Ihr, Prinzeßinn?

Katharine. Sauf votre honneur, verſteht mich recht.

K. Heinrich. Wahrhaftig, wenn Ihr Verſe oder

Tänze von mir verlangen wolltet, Käthchen, so wär' ich verloren. Zu Versen kenn' ich weder Worte noch Sylbenmaaß, und zum Tanz fehlt mir auch die Stärke im Zeitmaaß, ob ich gleich ein gehöriges Maaß von Stärke habe. Könnt' ich eine Dame im Wettspringen gewinnen, oder dadurch, das ich mich im vollen Harnisch schnell in meinen Sattel schwünge, so würd' ich — ohne alle Prahlerey sey es gesagt — mir sehr bald eine Frau erspringen. Oder, wenn ich mich für meine Geliebte schlagen, oder mit meinem Pferde um ihrentwillen Sprünge machen sollte, so könnt' ich, wie ein Metzger, sicher Hand anlegen, und gleich einem Affen im Sattel sitzen, ohne heraus zu fallen. Aber Gott weiß, Käthchen, ich kann nicht blaß aussehen, kann nicht beredt seufzen; auch versteh ich mich nicht auf Betheurungen; ich kenne nichts, als platte Eide, die ich sonst nie thue, als in dringenden Fällen, und auch selbst in dringenden Fällen nie breche. *) Kannst du einen Menschen von diesem Schlage lieben, Käthchen, dessen Gesicht nicht werth ist, daß es die Sonne verbrennt, der niemals in einen Spiegel guckt, weil er was liebenswürdiges darin gewahr ward; so laß dein Auge für dich wählen. Ich rede gerade weg, wie ein Soldat; kannst du mich dafür lieben, so nimm mich; wo nicht — nun, wenn ich dir sagte,

*) Frau Griffith erklärt diese Stelle anders; nämlich: Ich schwöre niemals, ausser bey heftiger Gemüthsbewegung; aber wenn ich einmal geschworen habe, so brauch ich nie jene Heftigkeit zur Entschuldigung, meinen Schwur zu brechen.

daß ich hernach sterben werde, so ist das freylich wohl wahr; aber aus Liebe zu dir, beym Himmel! nicht; und doch lieb' ich dich herzlich. Und dein Lebenlang, Käthchen, nimm keinen andern, als einen Mann von aufrichtiger und unverfälschter Treue; denn der muß dir nothwendig thun, was recht ist, weil er nicht die Gabe hat, sich anderswo um Liebe zu bewerben. Denn jene Leute von unaufhörlicher Beredsamkeit, die sich in die Gunst der Damen hinein reimen können, pflegen sich auch allemal aus derselben wieder hinaus zu vernünfteln. *) Ha! ein Redner ist nichts, als ein Schwätzer; ein Reim nichts weiter, als ein Gassenhauer. Ein gutes Bein kann fallen; ein gerader Rücken kann krumm werden; ein schwarzer Bart kann weiß, ein lockichtes Haar kahl, ein schönes Gesicht runzlicht, und ein volles Auge mit der Zeit hohl werden; aber ein gutes Herz, Käthchen, ist die Sonne und der Mond; oder vielmehr die Sonne, und nicht der Mond; denn es scheint helle, und verändert sich nie, sondern geht treulich seinen Weg fort. Möchtest du gerne so einen haben, so nimm mich; nimm einen Soldaten; nimm einen König. Und was sagst du denn zu meiner Liebe? Sprich, meine Schöne; und aufrichtig, darum bitt' ich.

Katharine. Wie wär es möklik, dat ik lieben könnt die Feind von Frankreik?

*) Im Original: the se fellows -- that can *rhyme* themselves intoladies' favours, they do always *reason* themselves out again.

K. Heinrich. Nein, es ist nicht möglich, daß du den Feind von Frankreich lieben kannst, Käthchen; aber, wenn du mich liebst, solltest du den Freund Frankreichs lieben; denn ich liebe Frankreich so sehr, daß ich kein Dorf darin aus den Händen geben werde; es soll ganz das meinige seyn; und, Käthchen, wenn Frankreich mein ist, und ich dein bin, dann ist Frankreich dein, und du bist mein.

Katharine. Jk versteh dat nig.

K. Heinrich. Nicht, Käthchen? — Ich will dirs auf französisch sagen, welches ganz gewiß so schwer an meiner Zunge hangen wird, wie eine neu verheyrathete Frau am Halse ihres Mannes hängt, so, daß es schwer ist, ihrer los zu werden — Quand j'ay la possession de France & quand vous avez la possession de moy — Laß sehen, was soll dann geschehen? — Heiliger Dionys, löse meine Zunge! — donc vostre et France, est vous estes mienne. Es ist mir eben so leicht, Käthchen, das Königreich zu erobern, als noch einmal so viel französisch zu sprechen. Auf französisch werd' ich dich wohl nie bewegen, es müßte denn zum Lachen seyn.

Katharine. Sauf vostre honneur, le François que vous parlez, est meilleur que l'Anglois lequel je parle.

K. Heinrich. Nein, wahrlich nicht, Käthchen. Aber dein Sprechen in meiner, und meins in deiner Sprache, das recht herzlich falsch ist, wird wohl so ziemlich auf Eins hinauslaufen. Aber Käthchen,

verstehst du wohl so viel von meiner Sprache? Kannst du mich lieben?

Katharine. Ich kann's nicht sagen.

K. Heinrich. Kann's dann einer von deinen Nachbarn sagen, Käthchen, so will ich sie fragen. Komm, ich weiß, du liebst mich; und diesen Abend, wenn du in dein Schlafzimmer kömmst, wirst du an diese Kammerfrau allerley Fragen meinetwegen thun; und ich weiß, Käthchen, Ihr werdet gegen sie diejenigen Eigenschaften an mir gerade am meisten herunter setzen, die Ihr von Herzen gerne leiden könnt. Aber, gutes Käthchen, mach's gnädig mit mir; um so mehr, holde Prinzessinn, weil ich dich grausamlich liebe. Wenn du jemals die Meinige wirst, Käthchen, und meine innere Ueberzeugung sagt mir, daß das geschehen wird — so erhielt ich dich wie eine Beute, und du must daher nothwendig mir gute Soldaten zur Welt bringen. Werden nicht du und ich zwischen St. Dionys und St. Georg einen Jungen in die Welt setzen, der halb Franzos, halb Engländer ist, der nach Konstantinopel *) gehn, und den Großsultan am Barte zupfen wird? Werden wir das nicht? — Was sagst du, meine schöne Lilie?

Katharine. Ik weiß dat nicht.

K. Heinrich. Freylich wohl; hernach wirst du's erst wissen, aber itzt must du mirs versprechen. Ver-

*) Ein Anachronismus. Die Türken nahmen Konstantinopel erst im J. 1453 in Besitz, als Heinrich V schon ein und dreißig Jahre todt war. Theobald.

sprich mir itzt nun, Käthchen, daß du von Französischer Seite zu solch einem Jungen das deinige thun willst, nnd was die Englische Seite betrifft, so geb' ich dir darauf eines Königs und eines Junggesellen Wort. Was antwortest du, la plus belle Catherine du monde, mon très chere & divine deesse?

Katharine. Ihre Majestè habe faux französisch kenug, um zu betrieg die most sage Demoiselle, die ist en France.

K. Heinrich. O! pfui über mein falsches Französisch! — Bey meiner Ehre! ich liebe dich auf gut Englisch. Ich wag es zwar nicht, bey dieser Ehre zu schwören, daß du mich liebst; aber mein Blut fängt doch an, mir zu schmeicheln, daß du's thust, ungeachtet des armseligen und unwirksamen Eindrucks meiner Gesichtsbildung. Verwünscht sey meines Vaters Ehrsucht! Er dachte eben auf bürgerliche Kriege, als er mich zeugte; daher erhielt ich eine unangenehme Aussenseite, und ein eisernes Ansehen, daß die Frauenzimmer vor mir erschrecken, wenn ich mich um sie bewerben will. Aber in der That, Käthchen, je älter ich werde, desto besser werd ich aussehen. Mein Trost ist, daß das Alter, dieß Siechbette der Schönheit an meinem Gesichte nichts mehr zu verderben hat. Du hast mich, wenn du mich hast, so häßlich, als ich immer werden kann; und je länger wir zusammen sind, desto besser werd' ich; sage mir also meine schönste Katharine, willst du mich haben? Weg mit dem jungfräulichen Erröthen! Bestätige die Gedanken deines Herzens mit den Blicken

einer Kaiserinn; nimm mich bey der Hand, und sage: Harry von England, ich bin dein. So bald du nur mit diesem Worte mein Ohr beseligst, so werd ich dir laut sagen: England ist dein, Irland ist dein, Frankreich ist dein, und Heinrich Plantagenet ist dein, der — wenn ich's ihm gleich ins Angesicht sage — wenn er auch nicht ein so guter Mann ist, als der beste König, dennoch, wie du sehen wirst, der beste König guter Leute ist. Komm, antworte mir in gebrochner Musick; denn deine Stimme ist Musick, und dein Englisch gebrochen. Darum, Königinn von allen, Katharine, laß dein Herz gegen mich in gebrochnes Englisch ausbrechen; willst du mich haben?

Katharine. Nakdem belieben wird le roy mon pere.

K. Heinrich. Es wird ihm gewiß belieben, Käthchen; ganz gewiß, Käthchen.

Katharine. So wirds auk mik kontentir.

K. Heinrich. Darauf küß' ich dir die Hand, und nenne dich meine Königinn.

Katharine. Laisse, Monseigneur, laissez, laissez. Ma foy, je ne veux point que vous abaissiez vostre grandeur, en baisant la main d'une vostre indigne serviteure. Excuse moy, je vous supplie, mon très puissant Seigneur.

K. Heinrich. So will ich deine Lippen küssen, Käthchen.

Katharine. Les Dames & damoiselles pour etre baisées devant leur nopces, il n'est pas le coûtume de France.

K. Heinrich. Madame, meine Dollmetscherinn, was sagt sie?

Hofdame. Dat es is nit Mod' in Frankreich für die Dam = = ik nit weiß, wie baiser heißt = =

K. Heinrich. Küssen.

Hofdame. Euer Majesté es besser entend que moy.

K. Heinrich. Wollte sie etwa sagen, es sey in Frankreich nicht Mode, die Mädchen zu küssen, ehe sie verheyrathet sind?

Hofdame. Ouy, vrayement.

K. Heinrich. O! Käthchen, an dergleichen kleine Gebräuche, dürfen sich grosse Herren nicht kehren. Liebstes Käthchen, du und ich können uns nicht in die schwachen Schranken des Landesbrauchs einzwängen; wir machen die Moden, Käthchen, und die Freyheit, die mit unserm Range verbunden ist, stopft allen Splitterichtern den Mund. So will ich auch den deinigen dafür stopfen, daß er sich auf die ängstliche Mode Eures Landes berief, und mir einen Kuß versagte. Darum — geduldig und nachgebend — (Er küßt sie) Du hast eine Zauberkraft auf deinen Lippen, Käthchen; es ist mehr Beredsamkeit in der Zuckersüssen Berührung derselben, als auf den Zungen des ganzen französischen Staatsraths, und sie würden Heinrichen von England eher überreden, als eine allgemeine Bittschrift aller Monarchen. Da kömmt dein Vater.

Der König und die Königinn von Frankreich, mit den Englischen und Französischen Edelleuten.

Burgund. Gott erhalte Eure Majestät! — Mein königlicher Vetter, lehrt Ihr unsre Prinzessinn Englisch?

K. Heinrich. Ich möchte sie gerne lehren, mein lieber Vetter, wie ungemein ich sie liebe; und das ist gut Englisch.

Burgund. Will sie's nicht fassen?

K. Heinrich. Unsre Zunge ist rauh, Vetter, und mein Betragen nicht angenehm genug; da ich also weder die Sprache noch das Herz eines Schmeichlers habe, so kann ich den Geist der Liebe nicht so in ihr beschwören, daß er in seiner wahren Gestalt erscheint.

Burgund. Verzeiht mir die Freyheit meines Spasses, wenn ich euch darauf antworte. Wenn Ihr etwas in ihr beschwören wollt, so müßt ihr einen Kreis machen; wenn ihr den Geist der Liebe in ihr in seiner wahren Gestalt beschwören wollt, so muß der leibhafte Amor, nackt und blind erscheinen. Könnt Ihr nun ihr es verdenken, da sie noch ein unschuldiges, bescheiden erröthendes Mädchen ist, wenn sie nicht gerne will, daß ein nackter, blinder Junge in ihrem nackten, sehenden Selbst zum Vorschein komme? Das hiesse einem Mädchen gar zuviel zugemuthet, mein König.

K. Heinrich. Aber sie thun die Augen zu, und

geben nach, wenn die Liebe blind ist, und ihnen zusetzt.

Burgund. Dann sind sie zu entschuldigen, mein König, wenn sie nicht sehen, was sie machen.

K. Heinrich. Nun wohl, lieber Vetter, so lehrt Eure Nichte, daß sie sichs gefallen lasse, die Augen zuzuthun.

Burgund. Ich will die Augen darüber zuthun, daß sie sichs gefallen läßt, mein König, wenn Ihr sie nur meine Meynung wollt verstehen lehren. Mädchen, die gut durchgesommert und warm gehalten werden, sind wie die Fliegen um Bartholomäi, blind, ob sie gleich ihre Augen haben; und dann lassen sie mit sich handhaben, da sie vorher sich nicht einmal wollten ansehen lassen.

K. Heinrich. Die Lehre dieser Fabel erinnert mich, auf bessere Zeit und einen heissen Sommer zu warten; und am Ende desselben werd' ich dann die Fliege, Eure Nichte, schon fangen, und da wird sie auch blind seyn.

Burgund. Wie die Liebe ist, mein König, ehe sie liebt.

K. Heinrich. Allerdings; und manche von euch mögen der Liebe für meine Blindheit danken, da ich manche schöne französische Stadt vor einem einzigen schönen französischen Mädchen nicht sehen kann, das mir im Wege steht.

K. von Frankreich. Doch, mein König, Ihr seht sie in der Ferne; die Städte in Mädchen ver-

wandelt; denn sie sind alle mit jungfräulichen Mauern umgeben, in die der Krieg nie eingedrungen ist.

K. Heinrich. Soll Käthchen meine Frau seyn?

König von Frankreich. Wenn's Euch so gefällt.

K. Heinrich. Ich bin zufrieden; nun mögen die in Mädchen verwandelte Städte, wovon Ihr redet, ihr aufwarten; nun wird das Mädchen, das meinen Wünschen im Wege stand, mir zu ihrer Erfüllung den Weg zeigen.

König von Frankreich. Wir sind alle billigen Foderungen eingegangen.

K. Heinrich. Verhält sich das so, ihr Edeln von England?

Westmorland. Der König hat jedweden Punkt bewilligt; zuerst seine Tochter, und dann alles der Reihe nach, wie Ihr es festgesetzt hattet.

Exeter. Nur den Punkt allein hat er nicht unterschrieben, wo Eure Majestät verlangt, daß der König von Frankreich in den Fällen, wenn er bey uns was zu suchen hat, Eure Majestät auf diese Art, und mit diesem Zusatz im französischen nennen soll: Notre très cher filz Henry Roy d'Angleterre, heretier de France; und so im Latinischen: Præclarissimus *) filius noster Henricus, rex Angliæ, & heres Franciæ.

König von Frankreich. Indeß, mein werther

*) Dr. Warburton erinnert hier mit Recht, daß man Præcarissimus lesen müsse; Præclarissimus ist ein Druckfehler beym Holinshed, den Shakespeare treulich abschrieb; ein Umstand, den Farmer mit zum Beweise seiner Unerfahrenheit in den Sprachen braucht.

Bruder, werd' ich darauf nicht so bestehen, daß ich es nicht bewilligen sollte, wenn Ihr's verlangt.

K. Heinrich. Nun, so bitt' ich Euch um unsrer Freundschaft und theuren Verbrüderung willen, laßt diesen Einen Artikel eben so wohl zugestanden werden, als die übrigen, und hernach gebt mir Eure Tochter.

König von Frankreich. Nehmt Sie, mein erwünschter Sohn, und erweckt mir aus ihrem Blute eine Nachkommenschaft; damit diese streitenden Königreiche, Frankreich und England, deren Küsten selbst vor Neid über ihr gegenseitiges Glück blaß aussehen, ihren Haß aufgeben, und diese theure Verbindung, Nachbarschaft und christliche Einigkeit in ihre Herzen pflanzen möge, damit nie wieder der Krieg sein blutiges Schwert zwischen Frankreich und England schwinge!

Lords. Amen!

K. Heinrich. Nun, willkommen, Käthchen; und ihr alle seyd meine Zeugen, daß ich sie hier als meine regierende Königinn küsse.

(Trompetenstoß.)

Königinn. Gott, der beste Stifter aller Ehen, verbinde eure Herzen in Eins, eure Königreiche in Eins! Wie Mann und Weib beyde durch die Liebe Eins werden, so sey auch zwischen euren Königreichen solch ein eheliches Band, daß niemals Mißvergnügen oder die schändliche Eifersucht, welche oft die Ruhe der glücklichen Ehen stört, den Bund dieser Königreiche zerrütten, und eine Scheidung ihrer

genauen Vereinigung verursachen könne; daß Engländer und Franzosen einander wie Brüdern und Landsleuten begegnen mögen. Gott spreche Amen dazu!

Alle. Amen!

K. Heinrich. Laßt uns Anstalten zu unsrer Hochzeit machen; am Tage derselben werden wir von Euch, mein werther Herzog von Burgund, und allen übrigen Edeln, die Sicherheit unsers Bündnisses beschwören lassen — Dann werd' ich auch dir, Käthchen, und du mir einen Schwur thun; der Himmel gebe, daß wir ihn treulich halten, und dadurch glücklich werden!

(Sie gehn ab.)

Der Chor.

So weit hat nun mit unvollkommnem Kiel
Der schwache Dichter Heinrichs Ruhm beschrieben;
Im kleinen Raum zeigt' er der Helden viel;
Doch manch Verdienst ist unberührt geblieben.
Nur kurz, doch in der Kürze groß und rühmlich,
schien
Der Stern von England; Glück umringte seine Krone,
Und groß und glücklich ward sein Land durch ihn,
Ein Paradies verließ er's seinem Sohne.
Heinrich der Sechste, schon gekrönt als Kind,
Ward durch Geburt Englands und Frankreichs König;
Doch, wie es geht, wo viele Räthe sind,

Frankreich verlor er ganz, und England litt nicht wenig.

Dieß hat euch unsre Bühn' in Spielen oft gezeigt,
Um derer willen seyd auch diesem Spiel geneigt.

(Geht ab.)

Erster Theil

Heinrichs des Sechsten.

Personen.

König Heinrich der Sechste.
Herzog von Gloucester, Oheim des Königs, und Protektor.
Herzog von Bedford, Oheim des Königs, und Regent von Frankreich.
Kardinal Beauford, Bischof von Wincheſter, und Großoheim des Königs.
Herzog von Exeter.
Herzog von Sommerſet.
Graf von Warwick.
Graf von Salisbury.
Graf von Suffolk.
Lord Talbot.
Der junge Talbot, ſein Sohn.
Richard Plantagenet, nachmals Herzog von York.
Mortimer, Graf von March.
Sir John Faſtolfe. Woodvile, Lieutenant des Tower. Der Lord Mayor von London. Sir Thomas Gargrave. Sir William Glanſdale. Sir William Lucy.
Vernon, von der weiſſen Roſe, und York's Parthey.
Baſſet, von der rothen Roſe, und Lankaſter's Parthey.
Karl, Dauphin, und nachmals König von Frankreich.
Reignier, Herzog von Anjou, und Titularkönig von Neapel.
Herzog von Burgund.
Herzog von Alenſon.
Baſtard von Orleans.
Kommandant von Paris.
Der Zeugmeiſter von Orleans, und ſein Sohn.
Ein alter Schäfer, Vater der Johanna von Orleans.
Margarete, Reigniers Tochter, und nachherige Gemahlinn Heinrichs VI.
Gräfinn von Auvergne.
Johanna, das Mädchen von Orleans.
Erſcheinungen böſer Geiſter.
Lords, Offiziere, Soldaten, Boten, und andres Gefolge.

Der Schauplatz iſt theils in England, theils in Frankreich.

Erster Theil
Königs Heinrich VI.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Westmünster-Abtey.

Todtenmarsch. Das Leichbegängniß Königs Heinrich V, begleitet von dem Herzoge von Bedford, Regenten von Frankreich; dem Herzoge von Gloucester, Protektor; dem Herzoge von Exeter, und dem Grafen von Warwick, dem Bischofe von Winchester, und dem Herzoge von Sommerset.

Bedford. Der Himmel sey mit Schwarz behangen; der Tag weiche der Nacht; Kometen, die ihr Veränderungen der Zeiten und Staaten verkündigt, schwingt eure chrystallnen Schweife durch die Luft, und peitscht mit ihnen die bösen, aufrührischen Sterne, die in Heinrichs Tod gewilligt haben! in den Tod Heinrichs des Fünften, der zu berühmt war, um lange zu leben! — England verlor noch nie einen so verdienstvollen König!

Gloucester. England hatte noch nie einen König, bis auf ihn. Er hatte Tugenden, die ihn würdig machten, zu herrschen. Sein funkelndes Schwert blendete die Leute mit seinen Strahlen; seine Arme breiteten sich weiter aus, als die Flügel eines Drachen; seine funkelnden Augen, mit grimmigem Feuer

erfüllt, waren für seine Feinde mehr blendend und zurückscheuchend, als die Mittagssonne, wenn sie ihnen heftig ins Angesicht strahlte. Doch, was kann ich sagen? Seine Thaten sind unaussprechlich; nie erhob er seine Hand, ohne zu erobern.

Exeter. Wir trauren im Schwarz; warum trauren wir nicht im Blute? Heinrich ist todt, und lebt nie wieder auf. Wir folgen hier einem hölzernen Sarge, und verherrlichen den entehrenden Triumph des Todes durch das Gepränge unsrer Begleitung, gleich Gefangnen, die an einen Siegswagen gebunden sind. Wie? sollen wir den Planeten wegen ihres unglücklichen Einflusses fluchen, daß sie sich so zum Sturz unsers Ruhms verschworen haben? Oder sollen wir die verschlagnen Franzosen für Zaubrer und Beschwörer halten, die, aus Furcht vor ihm, sein Ende durch magische Verse veranstaltet haben? *)

Winchester. Er war ein König, den der König der Könige gesegnet hatte. Den Franzosen wird der schreckliche Tag des Gerichts nicht so fürchterlich seyn, als ihnen sein Anblick war. Er focht die Schlachten des Herrn der Heerschaaren; das Gebet der Kirche machte ihn so beglückt.

Gloucester. Der Kirche! — Wo ist sie? —

*) Man glaubte sehr lange, daß es möglich sey, einem durch Zauberverse das Leben zu nehmen. Als der Aberglaube abnahme, schrieb man ihnen bloß die Gewalt über unvernünftige Thiere zu. Zu unsers Dichters Zeiten glaubte man, die Irländer könnten durch einen Gesang Ratzen tödten. Johnson.

Hätten die Diener der Kirche nicht gebetet, so wäre sein Lebensfaden nicht so bald abgeschnitten. Ihr könnt keinen andern, als einen weibischen Fürsten leiden, den ihr, wie einen Schulknaben, in Furcht halten könnt.

Wincheſter. Gloſt'er, wir mögen leiden können, was wir wollen, ſo biſt du itzt Protektor, und befiehlſt über den Prinzen und das Reich. Deine Gemahlinn iſt ſtolz; ſie hält dich mehr in Furcht, als Gott oder die Diener der Kirche und der Religion vermögen.

Glouceſter. Nenne nicht die Religion, denn du biſt fleiſchlich geſinnt, und gehſt das ganze Jahr hindurch nie in die Kirche, auſſer, wenn du wider deine Feinde beten willſt.

Bedford. O! hört auf, euch zu zanken, und ſeyd ruhig! — Laßt uns zum Altare gehn — Ihr Herolde, begleitet uns! — Statt des Goldes wollen wir unſre Waffen zum Opfer bringen; denn Waffen helfen nicht mehr, nun Heinrich todt iſt — Nachwelt! erwarte unglückliche Jahre, in denen die Kinder, ſtatt der Bruſt, die naſſen Augen ihrer Mütter ſaugen werden. Unſre Inſel hat er zum Behälter *) ſalziger Thränen gemacht, und nichts als Weiber ſind noch da, den Todten zu beweinen —

*) *a nowicſh* iſt die alte Leſeart, und dieß Wort ſoll vordem, wie Steevens anmerkt, einen Fiſchbehälter bedeutet haben, was itzt im Engliſchen *a ſtew* heißt — Sonſt leſen Pope und Warburton *a mariſh*, ein Sumpf, ein Moraſt.

Heinrich der Fünfte! deinen Schatten ruf' ich an; segne dieß Reich, schütz' es vor bürgerlichem Zwiespalt! kämpfe du mit den widrigen Sternen am Himmel! Deine Seele wird ein weit glorreicheres Gestirn seyn, als Julius Cäsar oder der glänzende *) ==

(Es kömmt ein Bote.)

Bote. Meine ehrenvollen Lords, Gott erhalt' euch alle! — Ich bring' euch traurige Nachrichten aus Frankreich, von Verlust, von Niederlage, und grossem Schaden; Guienne, Champagne, Rheims, Orleans, Paris, Guysors, Poitiers, sind gänzlich verloren.

Bedford. Was sagst du, Unverschämter? — Hier vor dem Sarge des verstorbnen Heinrichs? — Sprich leise; oder der Verlust dieser grossen Städte wird machen, daß er aus seinem Sarge hervorbricht, und vom Tode wieder aufsteht.

Glouceſter. Ist Paris verloren? hat Rouen sich ergeben? — Würde Heinrich wieder ins Leben zurückgerufen, so würde diese Nachricht ihn aufs neue zur Leiche machen.

Exeter. Wie gieng denn das alles verloren? was für Verrätherey war Schuld daran?

Boté. Keine Verrätherey; sondern Mangel an Geld und Leuten. Unter den Soldaten geht ein heimliches Gerede, daß ihr hier verschiedne Par-

*) Die wahrscheinlichste Ausfüllung des hier abgebrochnen Verses ist der Name Berenice, nach Johnson's Vermuthung; und dann wäre oben „die glänzende„ zu lesen.

thetten gemacht habt, und zu der Zeit, da ihr ins Feld ziehen und fechten solltet, euch über die Wahl der Heerführer zankt. Der Eine, sagt man, wünscht einen langwierigen Krieg, mit wenigen Kosten; ein andrer wünscht beflügelte Eile, aber es fehlt ihm an Flügeln; ein dritter glaubt, es liesse sich wohl ohne allen Aufwand, durch glatte, betriegliche Worte, ein Frieden erhalten. Erwacht, erwacht, ihr Edeln von England! Laßt die Trägheit nicht kaum erkämpften Ruhm verdunkeln. Von eurem Wappen sind die Lilien hinweggepflückt; von Englands Wappenrock ist die Eine Hälfte weggeschnitten.

Exeter. Fehlte es uns bey diesem Leichbegängniß an Thränen, so würden diese Nachrichten ihrer eine ganze Fluth hervorrufen.

Bedford. Mich gehn sie zunächst an; ich bin Regent von Frankreich — Gebt mir meinen Harnisch; ich will um Frankreich fechten — Hinweg mit diesen entehrenden Trauerkleidern! — Wunden will ich den Franzosen, statt der Augen, geben, ihre Verhungen in dieser kurzen Zwischenzeit zu beweinen.

(Es kömmt ein zweyter Bote.)

2. Bote. Mylords, lest diese Briefe, voll unglücklicher Nachrichten. Ganz Frankreich hat sich wider England empört, einige kleine, unbedeutende Städte ausgenommen. Der Dauphin Karl ist in Rheims zum Könige gekrönt; der Bastard Orleans hat sich mit ihm vereinigt; Reignier, Herzog von Anjou, nimmt seine Parthey; der Herzog von Alençon flieht auf seine Seite.

(Geht ab.)

Exeter. Der Dauphin zum Könige gekrönt! alle fliehen zu ihm! — O! wohin sollen wir fliehen, um diesen Schimpf auszuweichen.

Glouceſter. Wir wollen nirgend hin fliehen, als an die Gurgeln unsrer Feinde. Bedford, wenn du nicht Herz hast, so will ich's ausfechten.

Bedford. Glo'ster, was zweifelst du an meinem Muthe? Schon hab' ich in Gedanken ein ganzes Heer gemustert, womit Frankreich bereits überschwemmt ist.

(Es kömmt ein dritter Bote.)

3. Bote. Meine gnädigsten Lords, ich muß die Klagen vermehren, womit ihr itzt König Heinrichs Sarg begleitet, und euch ein unglückliches Gefecht melden, welches zwischen dem tapfern Lord Talbot und den Franzosen vorgefallen ist.

Winchester. Ha! worin Talbot siegte! — nicht wahr?

Bote. O nein! worin Lord Talbot besiegt wurde; die Umstände davon will ich euch itzt ausführlicher erzählen. Am zehnten August, als dieser furchtbare General von der Belagerung von Orleans zurückkam, und kaum volle sechs tausend Mann bey sich hatte, ward er von drey und zwanzig tausend Franzosen überfallen und rings umzingelt. Er hatte nicht Zeit, seine Leute in Schlachtordnung zu stellen; auch fehlte es ihm an Lanzen, seine Bogenschützen damit zu decken; an deren Statt steckten sie spitzige, aus den Zäunen gerissene Pfähle hie und da in der Erde hin, um die Reuterey vom Einfall abzuhalten. Länger

als drey Stunden währte das Gefechte, worin der tapfre Talbot, über alle menschliche Begriffe, mit Schwert und Lanze Wunder that. Ihrer hunderte schickte er zur Hölle, und keiner wagte es ihn aufzuhalten; hier, dort, und überall, flog er wüthend umher. Die Franzosen riefen, der Teufel selbst ziehe zu Felde; das ganze Heer stand, und staunte ihn an. Seine Soldaten, die seinen unerschrocknen Muth erblickten, riefen mit aller Gewalt: Ein Talbot! Talbot! und stürzten mitten in die Schlacht. Hier wäre der Sieg entschieden gewesen, wenn Sir John Falstolfe *) nicht verzagt gethan hätte, der gleich hinter dem Vortrab war, um ihm beyzustehen und zu folgen, aber muthlos davon lief, ohne einen einzigen Streich gethan zu haben. Daher entstand nun ein allgemeines Blutbad und Niedermetzeln, indem sie von ihren Feinden rings umher eingeschlossen waren. Ein niederträchtiger Wallonier, um sich bey dem Dauphin in Gunst zu setzen, stieß Talbot mit einem Spieß in den Rücken, dem ganz Frankreich, mit seinem ganzen versammelten Heer, nicht ins Gesicht zu sehen wagte.

Bedford. Ist Talbot getödtet? — Nun, so tödt' ich mich auch, daß ich hier müßig, in Pracht und in Ruhe lebe, indeß solch ein verdienstvoller Heerfüh-

*) Man vermenge ihn nicht mit Falstaff, dem komischen Charakter der vorhergehenden Stücke, wie Pope wirklich gethan hat. Sir John Falstolfe war Generallieutenant, Statthalter des Herzogs von Bedford in der Normandie, und Ritter vom Hosenbande. Theobald.

rer, dem es an Beystand fehlte, seinen zaghaften Feinden verrathen wird.

Bote. O nein! er lebt; aber er ist gefangen genommen, und Lord Scales mit ihm, und Lord Hungerford; fast alle übrigen sind getödtet, oder gleichfalls gefangen.

Bedford. Sein Lösegeld soll Niemand, als ich, bezahlen. Ich will den Dauphin über Kopf von seinem Thron hinab stürzen; seine Krone soll das Lösegeld meines Freundes seyn; vier von ihren Edelleuten will ich gegen Einen von den unsrigen auswechseln. Lebt wohl, ihr Herren; ich führe sogleich mein Vorhaben aus. In Frankreich will ich ehestens Freudenfeuer anzünden, um unser grosses St. Georgs Fest zu feyren. Zehn tausend Soldaten nehm' ich mit mir, deren Heldenthaten ganz Europa erschüttern sollen.

Bote. Das wird sehr nöthig seyn; denn Orleans wird belagert; die Englische Armee ist schwach und matt geworden; der Graf von Salisbury braucht Hülfe, und hat Mühe, seine Leute von Meuterey zurückzuhalten, da ihrer so wenig, und ihrer Feinde so viel sind.

Exeter. Denkt an die Eide, Mylords, die ihr Heinrichen gethan habt, entweder den Dauphin völlig zu vertilgen, oder ihn ganz zum Gehorsam, und unter euer Joch zu bringen.

Bedford. Ich denke daran, und beurlaube mich bey euch, um mein Vorhaben ins Werk zu richten.

(Er geht ab.)

Gloucester. Ich will, so geschwind als möglich,

in den Tower gehn, um die Artillerie und das Geschütz in Augenschein zu nehmen, und dann will ich den jungen Heinrich zum König ausrufen.

(Geht ab.)

Exeter. Ich geh nach Eltham, wo der junge König sich aufhält, weil ich zu seinem besondern Aufseher bestellt bin; und dort will ich die besten Einrichtungen zu seiner Sicherheit treffen.

(Geht ab.)

Winchester. Ein jeder hat sein Geschäfte, und seine angewiesene Verrichtung; ich allein bin ausgelassen; für mich bleibt nichts übrig; aber lange bleib' ich nicht solch ein Herumtreiber; ich denke den König von Eltham hieher zu schicken, und dann einen der ersten Plätze am Staatsruder zu erhalten.

(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Vor Orleans in Frankreich.

Karl, Alenson, und Reignier, mit Trommeln und Soldaten hinter sich.

Karl. Der wahre Lauf des Mars ist eben so, wie am Himmel, auch auf der Erde bis diese Stunde noch unbekannt; neulich schein er auf der Englischen Seite; itzt sind wir Sieger, und er lächelt uns an. Haben wir nicht schon alle irgend beträchtlichen Städte? Wir liegen hier ungestört nahe bey Orleans, indeß die ausgehungerten Engländer, gleich blassen

Gespenstern, uns alle Monat eine Stunde auf die schwächste Art angreifen.

Alenson. Ihnen fehlen ihre Suppen, und ihr fettes Rindfleisch; sie müssen entweder, wie Maulesel, immer gefüttert werden, und ihren Freßkober am Maule gebunden haben, oder sie sehn gleich ganz verschmachtend aus, wie ersoffne Mäuse.

Reignier. Laßt uns die Belagrung aufheben; was leben wir hier so müßig fort? Talbot ist gefangen, den wir vormals fürchteten; itzt haben sie keinen mehr, als den tollköpfigen Salisbury; und der mag itzt mit lauter Murren seine Galle auslassen, denn er hat weder Geld noch Leute, um Krieg zu führen.

Karl. Blast, blast zur Schlacht; wir wollen sie überfallen, um die Ehre der verlornen Franzosen zu retten. Dem will ich meinen Tod verzeihen, der mich ermordet, wenn er mich nur einen Fußbreit zurück weichen oder fliehen sieht.

(Sie gehn ab; man hört ein Feldgeschrey; sie werden von den Engländern mit grossem Verlust zurückgeschlagen. Karl, Alenson und Reignier kommen wieder.)

Karl. Wer hat jemals dergleichen gesehen? — Was hab' ich für Leute? — Hunde, feige, zaghafte Memmen! — Ich hätte nie die Flucht genommen; aber sie liessen mich mitten unter meinen Feinden.

Reignier. Salisbury ist ein tollkühner Mörder; er ficht, als wär' er seines Lebens müde. Die andern Generale stürzen auf uns, wie hungrige, gierige Löwen auf ihren Raub ein.

Alenson. Froisard, einer von unsern Landsleuten, erzählt, England habe lauter Rolande und Oli-

vers hervorgebracht, so lange Eduard der Dritte regierte. Mit mehrerm Rechte kann das itzt gesagt werden, denn es schickt selbst zu leichten Scharmützeln nichts, als Simsone und Goliathe aus. Einer gegen zehn! Lauter hagre, abgezehrte Kerle! Wer hätte denken sollen, daß sie so muthig und so dreist gewesen wären?

Karl. Laßt uns von dieser Stadt weggehen; denn es sind tollköpfige Leute, und der Hunger wird sie noch gieriger machen. Ich kenne sie schon von alten Zeiten her; viel eher werden sie mit ihren Zähnen die Mauren niederreissen, als die Belagerung aufgeben.

Reignier. Ich glaube, ihre Arme sind durch irgend eine künstliche Zusammenfügung so gebaut, daß sie wie Glocken, immerfort schlagen müssen; denn sonst könnten sie es unmöglich so aushalten, wie sie thun. Ich bin's zufrieden, daß wir davon gehn, und sie allein lassen.

Alenson. Meinetwegen.

(Der Bastard von Orleans kömmt.)

Bastard. Wo ist der Dauphin? Ich hab' ihm was zu melden.

Dauphin. Bastard von Orleans, sey mir dreymal willkommen!

Bastard. Mich dünkt, Eure Blicke sind traurig, Eure Miene ist niedergeschlagen; hat das der letzte unglückliche Vorfall gemacht? Seyd nicht muthlos; denn die Hülfe ist euch nahe. Ich bring' ein heiliges Mädchen mit mir hieher, das durch ein Gesicht,

welches ihr vom Himmel erschienen ist, Befehl erhalten hat, diese langwierige Belagrung aufzuheben, und die Engländer aus Frankreich zu vertreiben. Sie hat den Geist hoher Weissagung, und übertrift die neun Sibillen *) des alten Roms. Was vergangen ist, und was noch geschehen wird, weiß sie zu sagen. Sprecht, soll ich sie herein rufen? Glaubt meinen Worten; sie sind gewiß, und untrieglich.

Dauphin. Geht, ruft sie herein. Aber, um gleich ihre Kunst auf die Probe zu stellen, thu du, Reignier, als ob du Dauphin wärst; frage sie dreist; sieh ihr finster ins Gesicht; auf diese Art werden wir bald sehen, was sie für eine Kunst besitzt.

(Es kömmt das Mädchen von Orleans.)

Reignier. Schönes Mädchen, bist du es, die diese Wunderthaten thun will?

Mädchen. Reignier, bist du es, der mich zu hintergehen denkt? — Wo ist der Dauphin? — Komm, komm dort hinten hervor; ich kenne dich recht gut, ob ich dich gleich noch nie gesehen habe. Wundre dich darüber nicht; mir ist nichts verborgen. Ich will mit dir einige Worte allein reden — Tretet zurück, ihr Herren, und laßt uns ein wenig allein.

Reignier. Sie hält sich gleich Anfangs sehr brav.

Mädchen. Dauphin, ich bin von Geburt eines Schäfers Tochter, und mein Verstand hat nicht die geringste Bildung erhalten. Dem Himmel uud unsrer heiligen Jungfrau hat es gefallen, meinem verächt-

*) Es waren nicht neun Sibyllen, sondern neun Bücher Sibyllinischer Weissagungen. Warburton.

lichen Stand einen Glanz zu geben. Sieh nur, indem ich meine zarten Lämmer hütete, und meine Wangen der brennenden Sonnenhitze Preis gab, würdigte mich die Mutter Gottes, mir zu erscheinen, und gebot mir, in einem Gesichte voller Majestät, meinen niedern Stand zu verlassen, und mein Vaterland von seiner Noth zu befreyen; sie versprach mir ihren Beystand, und versicherte mir einen glücklichen Erfolg. Sie offenbarte sich mir in voller Herrlichkeit; und, da ich vorher braun und schwarz war, so umleuchtete sie mich mit ihren hellen Strahlen, und beseligte mich mit der Schönheit, die du an mir siehst. Frage mich, was du nur willst; und ich antworte dir, ohne mich vorher zu besinnen. Stelle meinen Muth im Zweykampf auf die Probe, wenn du Herz hast, und du wirst finden, daß ich mein Geschlecht weit übertreffe. Entschliesse dich also; du wirst glücklich seyn, wenn du mich an deiner Seite kämpfen lässest.

Dauphin. Du hast mich mit deinen erhabnen Reden in Erstaunen gesetzt. Bloß diese Probe will ich von deiner Tapferkeit machen; du sollst einen Zweykampf mit mir halten; und wenn du dabey die Oberhand behältst, so sind deine Reden wahr; wo nicht, so traue ich dir nicht weiter.

Mädchen. Ich bin bereit dazu. Hier ist mein scharfschneidiges Schwert, auf jeder Seite mit schönen Lilien geziert; ich hab' es zu Tourain auf St. Katharinen Kirchhof aus einer ganzen Menge alten Eisens ausgesucht.

Dauphin. So komm in Gottes Namen; ich fürchte kein Frauenzimmer.

Mädchen. Und in meinem Leben werd' ich vor keiner Mannsperson davon laufen.

(Sie fechten, und das Mädchen von Orleans behält die Oberhand.)

Dauphin. Halt ein! halt ein! du bist eine Amazone, und fichtst mit Debora's Schwerte.

Mädchen. Die Mutter Gottes hilft mir; sonst wär' ich zu schwach.

Dauphin. Wer dir auch immer helfen mag, so bist du es, die mir helfen muß. Ich brenne vor Ungeduld und Verlangen nach dir; mein Herz und meine Hände hast du zu gleicher Zeit überwältigt. Vortreffliches Mädchen, laß mich deinen Diener, nicht deinen Gebieter seyn; diese Bitte thut der Dauphin von Frankreich an dich.

Mädchen. Ich darf, wegen meines heiligen Berufs von oben her, keiner Liebe Gehör geben; wenn ich alle deine Feinde werde vertrieben haben, dann will ich auf eine Belohnung denken.

Dauphin. Unterdeß blicke deinen fußfälligen Sklaven nur gnädig an.

Reignier. Mich dünkt, der Dauphin ist sehr weitläuftig in seinem Gespräche.

Alenson. Ganz gewiß thut er diesem Frauenzimmer einen Liebesantrag, sonst könnte er nicht so ange machen.

Reignier. Er macht's zu arg; wollen wir ihn unterbrechen?

Alenson. Wer weiß, was es ist? dergleichen Frauenzimmer können einen mit ihrer Zunge verzweifelt in Versuchung führen.

Reignier. Mein Prinz, wo seyd Ihr? woran denkt Ihr? — Sollen wir Orleans übergeben, oder nicht?

Mädchen. Nein, sag' ich, ihr mißtrauischen Leute, ihr! Fechtet bis auf den letzten Athemzug; ich will euch beystehen.

Dauphin. Was sie sagt, das ist auch mein Entschluß, wir wollen uns ferner wehren.

Mädchen. Ich bin dazu bestimmt, eine Geissel der Engländer zu seyn. Diese Nacht will ich ganz gewiß die Belagerung aufheben. Erwartet Sonnenschein nach dem Regen, nun ich mich in diesen Krieg eingelassen habe. Der Ruhm gleicht einem Zirkel im Wasser, der immer weiter und weiter wird, bis er endlich darüber gar zu Nichts wird. Mit Heinrichs Tode ist der Englische Zirkel zu Ende; der Ruhm ist verschwunden, der in demselben eingeschlossen war. Itzt bin ich jenem stolzen und trotzenden Schiffe gleich, welches Cäsarn und sein Glück führte.

Dauphin. Wenn Mahomet Eingebungen von einer Taube erhielt, so hat dich ein Adler begeistert. Weder Helena, die Mutter des grossen Konstantins noch die Töchter des heiligen Philippus *), waren

*) Apostelgesch. XXI, 9. „Derselbige (Philippus) hatte vier Töchter, die waren Jungfrauen und weissagten.„

dir gleich. Glänzender Stern der Venus, auf die Erde herabgefallen, wie kann ich dich würdig genug verehren?

Alenson. Laßt uns, ohne allen Verzug, die Belagerung aufheben.

Reignier. Mädchen, thu was du kannst, um unsre Ehre zu retten; treibe sie von Orleans zurück, und mache dich unsterblich.

Dauphin. Gleich itzt wollen wir den Versuch machen — Kommt, laßt uns zum Werke schreiten — Keinem Propheten will ich mehr trauen, wenn sie nicht die Wahrheit gesagt hat.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Der Vorhof des Tower in London.

Glocester. Seine Bediente..

Glocester. Ich habe mir heute vorgenommen, den Tower in Augenschein zu nehmen; seit Heinrichs Tode, fürcht' ich, ist Diebstahl vorgegangen. — Wo ist denn die Wache, die hier zu seyn pflegt? — Oeffnet die Thore; Glocester ist davor.

1. Thürwärter. Wer ist das, der da so gebietrisch anpocht?

1. Bedienter. Es ist der edle Herzog von Glocester.

2. Thürwärter. Wer er auch seyn mag, so könnt ihr nicht herein kommen.

1. Bedienter. Ihr Schlingel, wollt ihr so dem Lord Protektor antworten?

1. Thürwärter. Der Himmel sey sein Protektor! das ist unsre Antwort. Wir thun, wie uns befohlen ist.

Glouceſter. Wer hat euch das befohlen? oder wessen Befehl gilt sonst, als der meinige? Es ist sonst kein Protektor des Reichs, als ich — Brecht die Thüren auf; ich steh dafür ein. Sollt' ich mir so von Lumpengesindel begegnen lassen?

(Glouceſter's Leute wollen die Thore des Tower erbrechen; Woodvile, der Lieutenant spricht drinnen.)

Woodvile. Was ist das für ein Lärmen? was sind da für Verräther draussen?

Glouceſter. Seyd Ihr es, Lieutenant, dessen Stimme ich höre? Oeffnet die Thore; Glouceſter ist hier, und will hinein.

Woodvile. Habt Geduld, edler Herzog; ich darf die Thore nicht öffnen lassen; der Kardinal von Winchester hat es verboten. Ich habe von ihm ausdrücklichen Befehl, weder dich, noch einen von den Deinigen, herein zu lassen.

Glouceſter. Schwachherziger Woodvile, hältst du denn ihn höher, als mich? — Den übermüthigen Winchester, den stolzen Prälaten, den Heinrich, unser verstorbne König, niemals leiden konnte? — Du bist kein Freund Gottes noch des Königs; öffne die Thüre, oder ich werde sie in kurzem vor dir verschliessen.

Bedienter. Oeffnet die Thore da für den Lord Protektor; wir werden sie aufbrechen, wenn ihr nicht bald kommt.

(Winchester und seine Leute kommen in braunen Kleidern heraus.)

Winchester. Was giebts, ehrsüchtiger Humphrey? was soll dies heissen?

Gloucester. Du kahlköpfiger Priester, hast du befohlen, mich nicht einzulassen?

Winchester. Das hab' ich, du anmaßlichter Verräther *) und nicht Protektor des Königs oder des Reichs.

Gloucester. Geh zurück, du offenbarer Verschwörer, du, der unsern verstorbnen König zu ermorden Willens war; du, der Huren Ablaß zu sündigen giebt; **) du sollst mir in deiner breiten Kardinalsmütze, wie im Sieb, herumtummeln, wenn du ferner so unverschämt gegen mich bist.

Winchester. Geh du vielmehr zurück; ich setze keinen Fuß aus der Stelle. Hier sey Damaskus; ***) sey du der verfluchte Kain, und erschlage deinen Bruder Abel, wenn du Lust hast.

Gloucester. Ich will dich nicht erschlagen, sondern zurück treiben. Dein scharlachnes Gewand will ich wie das Gängelband eines Kindes brauchen, dich von hier wegzubringen.

*) Im Englischen werden die ähnlich klingenden Wörter *proditor* und *protector* gebraucht.

**) Die öffentlichen liederlichen Häuser standen ehemals unter dem Distrikt des Bischofs von Winchester. Pope. Vergl. *Grey's* Notes, Vol. II. p. 4.

***) S. *Maundrel's* Travels, p. 131. „Ungefähr vier Meilen von Damaskus ist ein hoher Hügel, welcher, der Sage nach, derselbe ist, auf welchem Kain seinen Bruder Abel erschlug." Pope.

Winchester. Thu, was du willst; ich trotze dich ins Angesicht.

Gloucester. Was? du willst mich ins Angesicht trotzen? — Zieht den Degen, ihr Leute, ungeachtet aller Vorrechte dieses Orts; blaue Röcke gegen braune Röcke! — Pfaff, nimm deinen Bart in Acht; ich denk' ihn zu zerzausen, und dich tüchtig auszuprügeln. Deinen Kardinalshut will ich mit Füssen treten; trotz dem Pabste und allen Vorrechten der Kirche, will ich dich hier bey den Ohren auf und nieder zerren.

Winchester. Glo'ster, du sollst dieß bey dem Pabste zu verantworten haben.

Gloucester. He! eine Winchester-Gans! *) — Einen Strick, einen Strick her! — Prügelt sie doch weg; was laßt ihr sie stehen? — Ich will dich hier fortjagen, du Wolf in Schafskleidern — Fort, ihr Braunröcke! fort, du scharlachner Heuchler!

(Gloucester's Leute prügeln des Kardinals Leute fort; mitten in dem Getümmel kömmt der Lord Major von London, und seine Gerichtsdiener.)

Lord Mayor. Pfui, ihr Lords! ihr seyd die höchste Obrigkeit, und stört die öffentliche Ruhe auf eine so schimpfliche Art!

Gloucester. Schweig, Mayor, denn du weißt nicht, wie man mich beleidigt hat. Der Beaufort hier, der weder Gott noch König scheut, hat sich hier des Tower nach Gefallen bemächtigt.

*) *Winchester-goose* war die Benennung einer liederlichen Person, und der Folgen ihrer Liebe; ohne Zweifel wegen der oben erwähnten Aufsicht des Bischofs. Johnson.

Winchester. Und hier ist Glo'ster, ein Feind der Bürger, der immer auf Krieg, und nie auf Frieden denkt; der sich aus euren freyen Geldbeuteln reiche Abgaben zahlen läßt; der die Religion zu stürzen sucht, weil er Protektor des Reichs ist, und gerne Rüstung hier aus dem Tower haben möchte, um sich selbst zum Könige zu krönen, und den Prinzen zu unterdrücken.

Gloucester. Ich werde dir nicht wörtlich, sondern thätlich antworten.

(Sie kommen wieder ins Handgemeng.)

Mayor. Bey diesem unruhigen Gezänke bleibt mir nichts übrig, als ihm durch einen öffentlichen Ausruf Einhalt zu thun — Komm, Gerichtsdiener, ruf es so laut, als du nur kannst: „Ihr Leute al„ler Art, die ihr hier wider den Frieden Gottes „und des Königs in Waffen seyd, wir gebieten „und befehlen euch im Namen Seiner Majestät, „euch, ein jeder in seine Wohnung zu begeben, „und künftig, bey Lebensstrafe, kein Schwert, kei„nen Dolch, oder irgend ein Gewehr zu führen, zu „handhaben, oder zu brauchen.„

Gloucester. Kardinal, ich will dem Gesetze nicht zuwider handeln; aber wir werden uns schon sprechen, und einander unsre Meynung sagen.

Winchester. Glo'ster, wir werden einander auf deine Kosten sprechen, das glaube nur. Dein Herzensblut will ich für diese Arbeit zum Lohn haben.

Mayor. Ich werde Prügel hohlen lassen, wenn

ihr nicht fort wollt — Der Kardinal da ist hochmüthiger, als der Teufel.

Glouceſter. Mayor, lebe wohl; du thuſt nur deine Pflicht.

Winchester. Abſcheulicher Glo'ſter! nimm deinen Kopf in Acht; denn nächſtens denk' ich ihn zu haben.

(Sie gehn ab.)

Mayor. Nun iſt die Küſte wieder leer; und wir wollen gehn — Groſſer Gott! daß Edelleute ſo jachzornig ſeyn können! — Hab' ich mich doch in vierzig Jahren kein einzigmal geſchlagen!

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Orleans in Frankreich.

Der Zeugmeiſter von Orleans, und ſein Sohn.

Zeugmeiſter. Burſche, du weißt, wie Orleans belagert wird, und daß die Engländer die Vorſtädte ſchon inne haben.

Sohn. Ich weiß es Vater, und habe ſchon oft nach ihnen geſchoſſen; aber ich war immer ſo unglücklich, mein Ziel zu verfehlen.

Zeugmeiſter. Aber itzt ſollſt du's nicht; folge nur mir. Ich bin Zeugmeiſter dieſer Stadt, und muß etwas thun, um mich in Gunſt zu ſetzen. Die Kundſchafter des Prinzen haben mir geſagt, daß die Engländer, die ſich in die Vorſtädte dicht zuſammengezogen haben, in jenen Thurm gegangen ſind, um durch ein eiſernes Gitter die Stadt zu überſchauen,

und dort zu sehen, ob sie uns am vortheilhaftesten durchs Beschiessen, oder durch einen Ueberfall beykommen können. Um nun diesen Schaden zu verhindern, hab' ich ein Geschütz gegen den Thurm gerichtet, und schon ganzer drey Tage darauf gelaurt, sie zu sehen. Itzt gieb du Achtung, Bursche; denn ich kann nicht länger hier bleiben. So bald du einen gewahr wirst, so lauf, und melde mirs; du findest mich bey dem Statthalter.

(Geht ab.)

Sohn. Ich steh Euch dafür, Vater, Ihr könnt unbesorgt seyn; ich will Euch nicht beunruhigen, wenn ich sie gewahr werden kann.

(Die Lords Salisbury und Talbot, mit Sir W. Glansdale und Sir Th. Gargrave, auf den Thürmen.)

Salisbury. Talbot, mein Leben, meine Freude, bist du wieder da? — Wie ist man dir in deiner Gefangenschaft begegnet? — Oder durch was für Mittel erhieltst du deine Freyheit wieder? Laß uns hier oben auf dem Thurm ein wenig zusammen sprechen.

Talbot. Der Herzog von Bedford hatte einen Gefangnen, den tapfern Grafen Ponton de Santrailles; gegen den ward ich ausgewechselt und ausgelöst. Schon vorher wollte man mich einmal gegen einen weit schlechtern Kriegsmann austauschen; aber ich schlug es mit Verachtung ab, und verlangte lieber den Tod, als eine so geringschätzige Begegnung. Endlich ward ich so ausgelöst, wie ich's wünschte. Aber o! der verräthrische Fastolfe verwundet noch

immer mein Herz! Ich würgt' ihn aus freyer Faust, wenn ich ihn gleich hier in meiner Gewalt hätte!

Salisbury. Aber du sagst mir nicht, wie man dir begegnet ist.

Talbot. Mit Spott und Hohn und schmählichen Schimpfreden. Man führte mich auf den offnen Marktplatz, um dem ganzen Volke zum Schauspiel zu dienen. Dieß, sagten sie, ist der Schrecken der Franzosen, der Popanz, der unsern Kindern solche Furcht einjagt. Ich riß mich da von den Gerichtsdienern los, die mich führten, grub mit meinen Nägeln Steine aus der Erde, um nach den Zuschauern meiner Schmach damit zu werfen. Meine grimmige Miene machte, daß einige davon liefen; keiner getraute sich, mir nahe zu kommen, aus Furcht, auf der Stelle zu sterben. In eisernen Mauren hielten sie mich nicht sicher; solch eine grosse Furcht meines Namens hatte sich unter ihnen verbreitet, daß sie glaubten, ich könne stählerne Gitter zerreissen, und demantne Pfosten in Stücke schlagen. Ich bekam daher eine Wache mit geladnem Gewehr, die alle Minute um mich herum gieng, und die sogleich bereit war, mir die Kugel vor den Kopf zu schiessen, so bald ich mich nur aus meinem Bette regen würde.

(Der Sohn des Zeugmeisters kömmt auf der andern Seite, mit einer Lunte.)

Salisbury. Es thut mir weh zu hören, was Ihr für Marter ausgestanden habt; aber wir wollen uns schon genugsam rächen. Itzt ists Abendessenszeit in Orleans; hier, durch dieß Gitter kann ich jeden ein-

zeln' zählen, und sehen, wie die Franzosen sich befestigen. Laß uns einmal hindurch sehen; du wirst deine Freude an der Aussicht haben. Sir Thomas Gargrave, und Sir William Glansdale, sagt mir doch einmal eure Meynung, wo wäre wohl der beste Ort, eine neue Batterie aufzuwerfen?

Gargrave. Ich glaub', am Norderthor; denn dort stehen die Edelleute.

Glansdale. Und ich hier, auf dem Bollwerk der Brücke.

Talbot. Ich denke immer, man muß diese Stadt aushungern, oder sie durch leichte Scharmützel immer schwächer machen.

(Ein Schuß aus der Stadt. Salisbury und Gargrave fallen.)

Salisbury. O Gott! verschon' uns arme Sünder!

Gargrave. O Gott! erbarme dich meiner reuigen Seele!

Talbot. Was ist das für ein Zufall, der uns auf einmal in die Queere kömmt? — Sprich, Salisbury, wenn du anders noch sprechen kannst, was machst du, du Muster aller Kriegsleute? — Eins von deinen Augen und Eine Backe ist dir weggeschossen! — Verwünschter Thurm! verwünschte, mörderische Hand, die dieß klägliche Trauerspiel gemacht hat! — In dreyzehn Schlachten behielt Salisbury die Oberhand; Heinrich den Fünften führte er zuerst in den Krieg; so lange noch eine Trompete geblasen, oder eine Trommel gerührt ward, hörte sein Schwert nie auf, im Felde niederzuhauen — Lebst

du doch noch, Salisbury, ob du gleich nicht mehr sprechen kannst? Ein Auge hast du noch, um nach dem Himmel um Barmherzigkeit hinauf zu blicken; sieht doch die Sonne mit Einem Auge die ganze Welt! — Himmel! sey du keinem auf Erden gnädig, wenn Salisbury von dir nicht Erbarmung erhält! — Tragt seinen Leichnam hinweg; ich will ihn begraben helfen — Sir Thomas Gargrave, ist noch Leben in dir — Rede zu Talbot; blick auf zu ihm! — O! Salisbury, erquicke deinen Geist mit diesem Trost: Du wirst nicht sterben, so lange = = = Er winkt mit der Hand, und lächelt mich an, als wollt' er sagen: „Wenn ich todt und dahin bin, so ver„ giß nicht, mich an den Franzosen zu rächen!„ — Plantagenet, das will ich thun, und, wie Nero, auf der Laute spielen, indeß die Stadt in Flammen steht. Frankreich soll bloß durch meinen Namen elend werden! (Man hört ein Lärmen; und es donnert und blitzt.) Was ist das für ein Geräusch? — Welch ein Aufruhr am Himmel? — Woher dieser Lärmen und dieß Getöse?

(Es kömmt ein Bote.)

Bote. Mylord, Mylord, die Franzosen haben sich verstärkt; der Dauphin ist mit einer Jeanne la Pucelle gekommen, einer neu aufgestandnen heiligen Prophetinn, und mit ihnen ein grosses Heer, um die Belagerung aufzuheben.

(Salisbury erhebt sich ein wenig, und ächzt.)

Talbot. Hört, hört, wie der sterbende Salisbury ächzt! Es greift ihm ans Herz, daß er sich

nicht rächen kann — Ihr Franzosen, ich will für euch ein Salisbury seyn — Pucelle und Dauphin! *) — seyd wer ihr wollt, ich will euch mit den Hufen meines Pferdes das Herz ausstampfen, und einen Sumpf aus eurem zermalmten Gehirn machen — Bringt den tapfern Salisbury in dieses Gezelt; hernach will ich versuchen, wie viel Herz die feigen Franzosen haben.

(Feldgeschrey. Sie gehn ab, und tragen die Leichname hinweg.)

Fünfter Auftritt.

Abermaliges Feldgeschrey. Talbot verfolgt den Dauphin, und treibt ihn in die Flucht; hernach kömmt das Mädchen von Orleans, das Engländer vor sich her jagt; darauf wieder Talbot.

Talbot. Wo ist meine Stärke, meine Tapferkeit, und meine Macht? Unsre Englischen Völker ziehn sich zurück; ich kann sie nicht aufhalten; ein Frauenzimmer, in eine Rüstung gekleidet, jagte sie davon — Da kömmt sie — Ich muß einmal mit dir anbinden, du Teufel, oder des Teufels Großmutter, ich will dich beschwören. Blut will ich dir

*) Im Englischen: *Pucelle* or *Puffel* (die Benennung einer liederlichen Person) *Dauphin* or *Dog-fish* „Meerschwein oder Seehund.„

abziehen *); du bist eine Hexe; und will geradeswegs demjenigen deine Seele zuschicken, dem du dienst.

Mädchen von Orleans. Komm nur, komm; mir gebührt vielmehr, dich zu Boden zu legen.

(Sie fechten.)

Talbot. Himmel, kannst du zugeben, daß die Hölle so die Oberhand behalte? — Sollt' ich auch meinen Muth so gewaltsam anstrengen müssen, daß meine Brust zerspränge, und daß mir die Arme von den Schultern abbrächen, so will ich doch diese übermüthige Metze zu Paaren treiben.

Mädchen. Leb wohl, Talbot, deine Stunde ist noch nicht gekommen; ich muß Orleans sogleich mit Lebensmitteln versorgen — (Ein kurzer Lärmen; hernach ziehn Soldaten in die Stadt.) Ueberwältige mich, wenn du kannst; ich spotte deiner Stärke. Geh, geh, gieb deinen ausgehungerten Leuten was zu essen; hilf Salisbury sein Testament machen; der Sieg ist dießmal unser, und wird es noch oft seyn.

(Sie geht ab.)

Talbot. Meine Gedanken drehn sich mir im Kopf herum, wie eines Töpfers Rad; ich weiß nicht, wo ich bin, noch was ich mache. Eine Hexe treibt durch Furcht, nicht durch Gewalt, wie Hannibal, unsre Völker zurück, und erobert, so viel sie Lust hat. So werden Bienen mit Rauch, und

*) Es war ein Aberglaube der damaligen Zeiten, daß die Zauberkraft einer Hexe einem nicht schade, wenn man ihr Blut abziehen konnte. Johnson.

Tauben mit schädlichem Gestank, aus ihren Zellen und Häusern gejagt. Sie hiessen uns wegen unsrer Herzhaftigkeit Englische Hunde; itzt laufen wir, gleich ihren Jungen, heulend davon. (Ein kurzer Lärmen.) Hört, Landesleute! entweder fangt das Gefechte wieder an, oder reißt die Löwen aus dem Englischen Wappen heraus; entsagt eurem Vaterlande; setzt Schafe statt der Löwen. Schafe laufen nicht halb so erschrocken vor dem Wolfe, oder Pferde und Ochsen vor dem Leoparden, als ihr vor euren oft bezwungnen Sklaven flieht — (Feldgeschrey; ein neues Scharmützel.) Es geht nicht; zieht euch nur in eure Verschanzungen zurück; ihr willigtet alle in Salisbury's Tod; denn keiner wollte Einen Streich thun, um ihn zu rächen — Das Mädchen ist in Orleans hinein gegangen, uns und aller unsrer Macht zum Trotz — O! könnt' ich mit Salisbury sterben! — Vor Beschämung hierüber möcht' ich mein Haupt verhüllen!

(Er geht ab. Feldgeschrey. Flucht. Trompeten.)

Sechster Auftritt.

Auf der Mauer von Orleans.

Das Mädchen von Orleans. Der Dauphin. Reignier. Alenson. Soldaten.

Mädchen. Bringt eure fliegenden Fahnen auf die Mauern; Orleans ist nun von den Englischen Wölfen befreyt; so hat Jeanne la Pucelle ihr Wort gehalten.

Dauphin. Göttlichstes Geschöpf, Tochter der glänzenden Asträa, wie soll ich dich für diesen glücklichen Erfolg würdig ehren? Deine Versprechungen sind wie die Gärten des Adonis *), die heute blühten, und morgen schon Früchte trugen — Frankreich, sey stolz auf deine glorreiche Prophetinn! Die Stadt Orleans ist wieder erobert; mehr Glück ist unserm Staate nie widerfahren.

Reignier. Warum läutet man nicht die Glocken in der Stadt? — Befehlt doch, Dauphin, daß die Bürger Freudenfeuer machen, und auf öffentlicher Gasse Feste und Gastmahle anstellen, um die Freude zu feyren, die Gott uns gegeben hat.

Alenson. Ganz Frankreich wird voller Freude und Frolocken werden, wenn es hören wird, wie männlich wir uns gehalten haben.

Dauphin. Es ist Johanna, nicht wir, durch die der Sieg erhalten ist; dafür will ich auch meine Krone mit ihr theilen, und alle Priester und Mönche meines Königreichs sollen im feyerlichen Aufzuge ihr endloses Lob besingen. Ihr will ich eine prächtigere Pyramide errichten lassen, als der Rhodope ihre, oder die zu Memphis war. Zu ihrem Andenken, wenn sie todt ist, soll ihre Asche in einer

*) Die bey den Alten so berühmten Κῆποι Ἀδώνιδος, von denen Plinius (XIX, 4.) sagt: Antiquitas nihil prius mirata est, quam Hesperidum hortos ac regum Adonidis & Alcinoi. Wer einen kritischen Streit darüber zu lesen Lust hat, sehe Dr. Warburton's Anmerkung zu dieser Stelle.

köstlichern Urne, als der reich mit Edelsteinen besetzte Sarg des Darius war, gesammelt, und an hohen Festen vor den Königen und Königinnen von Frankreich hergetragen werden. Wir wollen nicht länger den heiligen Dionys anrufen; sondern Jeanne la Pucelle soll Frankreichs Schutzheilige seyn. Kommt herein, und laßt uns ein königliches Mahl anstellen, da wir diesen goldnen Tag des Sieges erlebt haben.

(Sie gehn unter Trompetenschall ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vor Orleans.

Ein Französischer Sergeant, mit zwey Schildwachen.

Sergeant. Ihr Leute, stellt euch hieher, und gebt wohl Acht; sobald ihr irgend ein Geräusch, oder einen Soldaten nahe an der Mauer gewahr werdet, so laßt uns bey der Wache durch ein Zeichen sogleich davon wissen.

Schildwache. Sehr wohl, Herr Sergeant. (Der Sergeant geht ab) So sind arme Soldaten gezwungen, im Finstern, im Regen und in der Kälte zu stehen, wenn andre auf ihren ruhigen Betten schlafen.

Talbot, Bedford, und Burgund mit Sturmleitern. Ihre Trommeln schlagen einen Todtenmarsch.

Talbot. Lord Regent, und mächtiger Herzog von Burgund, durch den die Gegenden von Artois, Wallon, und die Pikardie unsre Freunde sind, in dieser glücklichen Nacht sind die Franzosen sicher, da sie den ganzen Tag geschmaust und geschwelgt haben. Laßt uns also diese Gelegenheit wahrnehmen, die am besten dazu dienen wird, ihren Betrug wieder zu bezahlen, den sie uns durch List und verderbliche Zauberey gespielt haben.

Bedford. Der feige Franzos! wie sehr entehrt er seinen Ruhm, daß er an der Stärke seines eignen Arms verzweifelt, und zu Hexen und dem Beystand der Hölle seine Zuflucht nimmt!

Burgund. Die gewöhnliche Gesellschaft der Verräther! — Aber was ist denn die Pucelle für eine, die so untadelhaft seyn soll.

Talbot. Ein Mädchen, wie es heißt.

Bedford. Ein Mädchen! und ist so martialisch!

Burgund. Gebe der Himmel, daß nur nicht ehester Tage eine Mannsperson daraus werde, wenn sie ferner unter den Fahnen der Franzosen zu Felde liegt, wie sie angefangen hat.

Talbot. Nun, mögen sie doch mit Geistern umgehen und zu thun haben; Gott ist unser Schutz; in seinem siegreichen Namen laßt uns den Entschluß fassen, ihre steinernen Bollwerke zu ersteigen.

Bedford. Steig hinan, tapfrer Talbot; wir wollen dir folgen.

Talbot. Nicht alle mit einander. Mich dünkt, es ist weit besser, daß wir von verschiednen Seiten her in die Stadt eindringen; denn wenn dann etwann Einer von uns seinen Zweck verfehlt, so kann doch vielleicht der andre, ihrer Macht widerstehen.

Bedford. Das ist richtig; ich will jenen Winkel nehmen.

Burgund. Und ich diesen.

Talbot. Und hier will Talbot die Mauer ersteigen, oder begraben werden — Für dich, Salisbury, und für das Recht des Englischen Heinrichs, werd' ich itzt in dieser Nacht zeigen, wie sehr ich beyden verpflichtet und ergeben bin.

Schildwache. (Drinnen) Heraus! heraus! der Feind thut einen Angrif.

(Die Engländer ersteigen die Mauern, und rufen; „St. Georg! Ein Talbot!“ = = Die Franzosen springen im Hemde über die Mauer. Es kommen, von verschiednen Seiten her, der Bastard, Alenson, Reignier, halb angekleidet, und halb nicht.)

Alenson. Wie ists, Mylords? warum alle so unangekleidet?

Bastard. Unangekleidet? — Freylich, und froh, daß wir so davon kamen.

Reignier. Es war wahrhaftig Zeit, aufzuwachen, und aus dem Bette zu gehen, da wir den Lärmen schon dichte vor unsern Schlafzimmern hörten.

Alenson. Noch niemals, so lange ich Kriegs-

dienste thue, hab' ich von einem Ueberfall gehört, der gewagter und unerwarteter gewesen wäre, als dieser.

Bastard. Ich glaube, Talbot ist ein höllischer Feind.

Reignier. Ist er das nicht, so ist gewiß der Himmel auf seiner Seite.

Alenson. Da kömmt Karl; ich wundre mich, wie er so glücklich durchgekommen ist.

Karl und Johanna.

Bastard. Sachte! die heilige Johanna war seine Beschützerinn.

Karl. Ist das deine Zauberkraft, du betriegrisches Mädchen? Spieltest du uns anfänglich, um uns recht zu berücken, einen kleinen Gewinn in die Hände, damit nun unser Verlust zehnmal grösser sey?

Mädchen. Warum zürnt Karl auf seine Freundinn? Soll denn meine Gewalt zu allen Zeiten gleich stark seyn? Muß ich schlafend oder wachend sie immerfort ausüben, und wollt ihr mir die Schuld eures Unbedachts geben? — Unvorsichtige Soldaten! hättet ihr gute Wachen ausgestellt, so hätte dieß plötzliche Unglück euch nicht treffen können.

Karl. Herzog von Alenson, das habt Ihr versehen, da Ihr diese Nacht die Wache hattet, und Euer Amt nicht besser in Acht nahmt.

Alenson. Wären alle Quartiere unsrer Stadt so gut bewacht worden, als die, worüber ich die Auf-

ficht hatte, so wären wir nicht so schimpflich überfallen worden.

Bastard. Mein Quartier war sicher.

Reignier. Und meines auch.

Karl. Und ich für mein Theil habe fast die ganze Nacht damit zugebracht, in ihrem und meinem Quartier hin und her zu gehn, und die Schildwachen ablösen zu lassen. Wie, oder wo haben sie denn den ersten Einbruch gethan?

Mädchen. Haltet euch nicht länger mit den Fragen auf, ihr Herren, wie oder wo es geschehen ist; genug sie fanden einen nur schwach besetzten Platz, wo sie die Bresche machten; und itzt ist kein andrer Rath, als unsre Soldaten zusammenzubringen, die überall zerstreut sind, und neue Schanzen aufzuwerfen, um ihnen Schaden zuzufügen.

(Feldgeschrey; es kömmt ein Soldat, und ruft: „ein Talbot! ein Talbot!„ Sie fliehen, und lassen ihre Kleider im Stiche)

Soldat. Ich will so frey seyn, das zu nehmen, was sie hier nachgelassen haben. Der Name Talbot dient mir statt eines Degens; denn ich habe schon manche Beute gemacht, ohne ein anders Gewehr zu brauchen, als seinen Namen. *)

(Er geht ab.)

*) Es war eine alte Sage, Lord Talbot's Name sey den Franzosen so fürchterlich gewesen, daß oft grosse Armeen bloß dadurch, daß sie seinen Namen gehört, in die Flucht geschlagen wären, und die Französischen Weiber ihre Kinder damit erschreckt, wenn sie gesagt hätten: Talbot kömmt! — Warton.

Zweyter Auftritt.

Eben daselbst.

Talbot, Bedford, Burgund, und andre.

Bedford. Der Tag bricht schon an, und die Nacht ist entflohen, deren schwarzer Mantel die Erde bedeckte. Laßt uns zum Abmarsch blasen, und mit unserm hitzigen Nachsetzen einhalten.

(Man bläst zum Abmarsch.)

Talbot. Bringt den Leichnam des alten Salisbury hieher auf den Marktplatz, den Mittelpunkt dieser verwünschten Stadt — Itzt hab' ich seiner Seele mein Gelübde bezahlt; denn für jeden Blutstropfen, den er vergoß, sind wenigstens fünf Franzosen in dieser Nacht gestorben; und damit noch die Nachwelt sehe, was für Unheil, um ihn zu rächen, angerichtet wurde, so will ich in ihrer Hauptkirche ein Grabmal errichten, worin sein Leichnam begraben werden, und worauf, damit es jeder lesen könne, die Belagerung von Orleans, die verräthrische Art seines kläglichen Todes, und der Schrecken beschrieben werden soll, der er für Frankreich war. Aber, ihr Herren, bey allem unsern blutigen Niedermetzeln, wundre ich mich, daß wir nicht auf Ihre Hoheit, den Dauphin, noch seine neu angekommene Gefährtinn, die tapfre Jeanne d'Arc, noch irgend einen von seinen falschen Bundsgenossen trafen.

Bedford. Man glaubt, Lord Talbot, daß sie gleich zu Anfang des Gefechts, plötzlich aus ihren

Betten aufgestanden, und unter dem Haufen der Soldaten zur Sicherheit über die Mauren weg ins Feld gesprungen sind.

Burgund. So viel ich vor dem Dampf und den dicken Dünsten der Nacht unterscheiden konnte, glaub' ich selbst den Dauphin und seine Metze verscheucht zu haben, als sie beyde, einander in den Arm gefaßt, wie ein Paar verliebte Turteltauben, die weder Tag noch Nacht von einander seyn können, eiligst gelaufen kamen. Sobald hier alles in Ordnung seyn wird, wollen wir ihnen mit unserm ganzen Heere nachsetzen.

(Es kömmt ein Bote.)

Bote. Gott beglück' Euch, Mylord. Wer von dieser fürstlichen Gesellschaft ist der kriegrische Talbot, der durch ganz Frankreich wegen seiner Thaten so sehr gerühmt wird?

Talbot. Hier ist der Talbot; wer will ihn sprechen?

Bote. Die tugendreiche Gräfinn von Auvergne, die deinen Ruhm mit aller Sittsamkeit bewundert, läßt dich, grosser Lord, durch mich bitten, sie auf ihrem geringen Schlosse zu besuchen, damit sie sich rühmen könne, einen Mann gesehen zu haben, dessen Ehre die Welt mit lautem Beyfall erfüllt.

Burgund. Wirklich? — Nun, so seh ich wohl, unser Krieg wird auf einen friedfertigen, lustigen Spaß hinauslaufen, wenn Damen sich unsern Besuch ausbitten — Ihr könnt doch ihr höfliches Gesuch wohl nicht ausschlagen, Mylord.

Talbot. Freylich nicht; denn wenn gleich eine ganze Welt voll Mannspersonen mit aller ihrer Beredsamkeit nichts bey mir ausrichten könnte, so kann ich doch der Höflichkeit eines Frauenzimmers nicht widerstehen — Sag' ihr also, ich liesse mich sehr bedanken, und würde ihr gehorsamst aufwarten — Wollt ihr mir nicht Gesellschaft leisten, Mylords?

Bedford. Nein, gewiß nicht; das würde sich nicht schicken. Ich hab' immer gehört, ungebetne Gäste setzt man hinter die Thüre.

Talbot. Nun, wenn's denn nicht anders seyn kann, so will ich allein die höfliche Bitte dieser Dame annehmen. Hört doch, Hauptmann. (Er redet leise.) — Ihr versteht mich doch?

Hauptmann. O ja, Mylord, und ich bin eben der Meynung.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Das Schloß der Gräfinn von Auvergne.

Die Gräfinn. Ihr Pförtner.

Gräfinn. Pförtner, vergiß nicht, was ich dir aufgetragen habe, und wenn du das gethan hast, so bringe mir die Schlüssel.

Pförtner. Sehr wohl, gnädige Frau.

(Geht ab.)

Gräfinn. Die Schlingen sind gelegt. Wenn alles gut geht, so werd' ich mich durch diese That so be-

rühmt machen, wie die Scythin Tomyris durch den Tod des Cyrus. Das Gerücht von diesem furchtbaren Ritter ist sehr gros, und eben so viel Redens macht man von seinen Heldenthaten. Gern möcht' ich meine Augen zu Zeugen meiner Ohren machen, um über diese ausserordentlichen Erzählungen nach der Wahrheit zu urtheilen.

(Der Bote und Talbot kommen.)

Bote. Gnädige Frau, dem Gesuch zufolge, welchen Eure Gnaden durch mich an ihn ergehen liess, ist Lord Talbot gekommen.

Gräfinn. Er ist mir sehr willkommen — Wie? ist er dieß?

Bote. Ja, gnädige Frau.

Gräfinn. (Für sich, als ob sie in Gedanken wäre:) Ist dieß die Geissel Frankreichs? ist dieß der Talbot, der auswärtig so sehr gefürchtet wird, daß die Mütter mit seinem Namen ihre Kinder zum Schweigen bringen? Ich sehe, das Gerücht ist fabelhaft und falsch; ich glaubt', ich würd' einen Herkules, einen zweyten Hektor von grimmigen Anblick, und von ungeheuren, starken Gliedern und Muskeln sehen. Lieber Gott! das ist ja ein Kind, ein armseliger Zwerg; es ist nicht möglich, daß dieser schwache und eingeschrumpfte Knirps seinen Feinden solchen Schrecken einjagen kann.

Talbot. Gnädige Gräfinn, ich bin so dreist gewesen, Euch zu stören; aber da ich sehe, daß Eure Gnaden nicht Zeit hat, so werd' ich Euch ein andermal meinen Besuch abstatten.

Gräfinn. Was will er machen? — Frag' ihn doch, ob er weggeht.

Bote. Bleibt, Mylord Talbot; denn meine Gräfinn verlangt die Ursache zu wissen, warum Ihr so auf einmal davon geht.

Talbot. Zum Henker, weil sie nicht recht davon gewiß zu seyn scheint, so will ich gehn, und sie überzeugen, daß Talbot hier ist.

(Der Pförtner bringt die Schlüssel.)

Gräfinn. Wenn du es bist, so bist du ein Gefangner.

Talbot. Gefangner? — von wem?

Gräfinn. Von mir, blutdürstiger Lord! und in dieser Absicht lockte ich dich in mein Haus. Schon längst ist dein Schatten mein Gefangner gewesen, denn in meiner Gallerie hängt dein Bildniß; aber itzt soll das Urbild ein gleiches Schicksal haben, und ich will diese deine Arme und Beine dafür in Fesseln legen, daß du so viele Jahre herdurch mit deiner Tyranney unser Land verheert, unsre Bürger ermordet, und unsre Söhne und Männer in die Gefangenschaft geschickt hast.

Talbot. Ha, ha ha!

Gräfinn. Lachst du, Elender? — Deine Freude soll in Wehklagen verwandelt werden.

Talbot. Ich lache darüber, daß ich sehe, wie Ihr, meine Gräfinn, so thöricht seyd zu glauben, Ihr habt nichts, als Talbot's Schatten vor Euch, um Eure Strenge an ihm auszulassen.

Gräfinn. Wie? bist denn du nicht Talbot?

Talbot. Freylich bin ichs.

Gräfinn. Nun, so hab' ich das Wesen selbst.

Talbot. Nein, nein, ich bin bloß ein Schatten von mir selbst; Ihr irrt, mein Wesen ist nicht hier; denn was Ihr seht, ist nur der kleinste Theil, und das Wenigste von dem, was einen Menschen ausmacht. Glaubt mir, gnädige Frau, wenn der ganze Talbot hier wäre, so wär' er viel zu hoch und breit, als daß Euer Haus ihn fassen könnte.

Gräfinn. Der Mensch spricht mit Fleiß lauter Räthsel; er will hier seyn, und ist doch nicht hier; wie können diese Widersprüche mit einander bestehen?

Talbot. Das will ich Euch gleich zeigen — (Er bläst sein Horn; man hört die Trommel; eine Salve von grobem Geschütz giebt das Zeichen; und es kommen Soldaten.) Was sagt Ihr nun, gnädige Frau? seyd Ihr nun überzeugt, daß Talbot bloß der Schatten von sich selbst ist? Diese hier sind sein Wesen, seine Sehnen, seine Waffen, und seine Stärke, womit er eure aufrührischen Nacken unters Joch bringt, eure Flecken schleift, eure Städte verheert, und in einem Augenblick wüste macht.

Gräfinn. Siegreicher Talbot! vergieb mir mein Vergehen; ich seh, du bist so groß, wie das Gerücht dich macht, und mehr, als man aus deiner Gestalt schliessen sollte. Laß meine Vermessenheit deinen Zorn nicht rege machen; denn es thut mir sehr leid, daß ich dich nicht mit derjenigen Ehrfurcht aufnahm, die du verdienst.

Talbot. Seyd unbekümmert, schöne Gräfinn,

und verkennt Talbot's Denkungsart nicht eben so sehr, als Ihr die äusserliche Bildung seines Körpers verkanntet. Was Ihr gethan habt, hat mich nicht beleidigt; und ich verlange keine andre Genugthuung dafür, als bloß, daß wir, wenn Ihr's erlaubt, Euren Wein kosten, und sehen, was Ihr hier gutes zu leben habt; denn beydes ist dem Appetit eines Soldaten allemal willkommen.

Gräfinn. Von Herzen gern; ich werde mir's zur Ehre rechnen, einen so grossen Kriegshelden in meinem Hause zu bewirthen.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

London. Der Temple-Garten. *)

Die Grafen von Sommerset, Suffolk, und Warwick; Richard Plantagenet, Vernon, und ein andrer Rechtsgelehrter.

Plantagenet. Ihr grossen Lords und Edle, was bedeutet dieß Stillschweigen? Getraut sich Niemand in einer gegründeten Sache zu antworten?

Suffolk. In dem grossen Gerichtssaal waren wir zu laut; der Garten hier ist bequemer zu unsrer Unterredung.

Plantagenet. So sagt denn kurz und gut, ob

*) *The Temple* ist das bekannte grosse Rechts-Collegium in London.

ich die Wahrheit behauptet habe, oder ob der zänkische Sommerset Recht hat?

Suffolk. In der That, ich habe mich niemals viel um das Recht bekümmert; ich konnte niemals meinen Willen darnach bequemen; bequemt also lieber das Recht nach meinem Willen.

Sommerset. So seyd Ihr, Mylord Warwick, Richter zwischen uns.

Warwick. Ich habe vielleicht ein wenig Einsicht, um zwischen zwey Falken Richter zu seyn, wer von beyden am höchsten fliegt, zwischen zwey Hunden, wer von beyden am lautsten bellt, zwischen zwey Degenklingen, welche von beyden den besten Stahl hat, zwischen zwey Pferden, welches von beyden sich am besten trägt, oder zwischen zwey Mädchen, welches von beyden den heitersten Blick hat; aber in diesen feinen und spitzigen Grübeleyen der Rechtsgelehrsamkeit, bin ich wahrhaftig nicht klüger, als eine Dohle.

Plantagenet. O schweigt doch! das sind nur lauter höfliche Umschweife! Die Wahrheit steht so nackend und bloß auf meiner Seite, daß auch ein übersichtiges Auge sie sehen kann.

Sommerset. Und auf meiner Seite steht sie so wohl gekleidet, so helle, so glänzend, und so offenbar, daß sie selbst die Augen eines Blinden durchschimmern muß.

Plantagenet. Weil euch denn die Zunge gebunden ist, und ihr nicht Lust habt, den Mund aufzuthun, so sagt wenigstens mit stummen Zeichen eure

Meynung. Laßt den, der ein ächt geborner Edelmann ist, und der die Ehre seiner Geburt behaupten kann, wenn er glaubt, daß ich für die Wahrheit gesprochen habe, von diesem Dornbusch eine weisse Rose mit mir pflücken.

Sommerset. Und laß denjenigen, der keine Memme und kein Schmeichler ist, sondern es wagt, die Parthey der Wahrheit zu nehmen, mit mir eine rothe Rose von diesem Dornstrauch pflücken.

Warwick. Ich bin kein Liebhaber von Farben; *) und ohne alle Farbe der niederträchtigen, kriechenden Schmeicheley, pflück' ich diese weisse Rose mit Plantagenet.

Suffolk. Ich pflücke diese rothe Rose mit dem jungen Sommerset, und sage frey heraus, daß ich glaube, das Recht sey auf seiner Seite.

Vernon. Wartet, Mylords und Edle; und pflückt nicht weiter, biß ihr ausgemacht habt, daß derjenige, auf dessen Seite die wenigsten Rosen vom Strauch genommen sind, dem andern das Recht einräumen soll.

Sommerset. Ein ganz guter Vorschlag, lieber Herr Vernon. Wenn ich die wenigsten Rosen habe, so will ich in aller Stille unterzeichnen.

Plantagenet. Ich auch.

Vernon. Wegen der einleuchtenden Wahrheit der Sache pflück' ich also diese blasse und jungfräu-

*) D. i. von Falschheit und Betrug. Johnson.

liche Blume hier, und gebe meine Stimme auf die Seite der weissen Rose.

Sommerset. Stecht nur Euch nicht in den Finger, wenn Ihr sie abpflückt, damit Ihr nicht mit Eurem Blute die weisse Rose roth färbet, und so wider Euren Willen auf meine Seite fallet.

Vernon. Wenn ich, Mylord, für meine Ueberzeugung blute, so soll meine Ueberzeugung mich auch wieder heilen, und mich auf der Seite erhalten, auf der ich einmal bin.

Sommerset. Gut, gut, nur weiter; wer ist sonst noch da?

Rechtsgelehrter. (zu Sommerset.) Wenn mich mein Fleiß und meine Bücher nicht triegen, so war der Beweis, den Ihr führtet, nicht gültig; und darum brech' auch ich eine weisse Rose.

Plantagenet. Nun, Sommerset, wo ist nun Euer Beweis?

Sommerset. Hier in meiner Degenscheide; schon denk' ich darauf, eure weisse Rose mit einem blutigen Roth zu färben.

Plantagenet. Bis dahin werden Eure Wangen aussehen, wie unsre Rosen; denn sie sind blaß vor Furcht; und bezeugen, daß die Wahrheit auf unsrer Seite ist.

Sommerset. Nein, Plantagenet, es ist nicht aus Furcht; sondern vor Zorn darüber, daß deine Wangen aus bloßer Schaam erröthen, um unsern Rosen gleich zu sehen, und daß dennoch deine Zunge deinen Irrthum nicht gestehen will.

Plantagenet. Ist in deiner Rose kein Wurm, Sommerset?

Sommerset. Ist an deiner Rose kein Dorn, Plantagenet?

Plantagenet. Freylich, scharf und stechend, um sein Recht zu behaupten, indeß dein nagender Wurm an seiner Falschheit zehrt.

Sommerset. Gut; ich will schon Freunde finden, die meine blutenden Rosen tragen sollen, und die Wahrheit dessen, was ich gesagt habe, da behaupten werden, wo der falsche Plantagenet es nicht wagt, sich sehen zu lassen.

Plantagenet. Nun, bey dieser jungfräulichen Blume in meiner Hand, ich verachte dich und deine Parthey, eigensinniger Knabe!

Suffolk. Laß deine Verachtung nicht uns treffen, Plantagenet.

Plantagenet. Das soll sie aber, stolzer Pool; ich verachte beydes ihn und dich.

Suffolk. Meinen Antheil daran werf' ich in deinen Hals zurück.

Sommerset. Laß uns gehn, lieber William de la Pool; wir erzeigen dem bürgerlichen Menschen zu viel Ehre, wenn wir uns mit ihm einlassen.

Warwick. Nun, wahrhaftig, du thust ihm Unrecht, Sommerset; sein Großvater war Lyonel Herzog von Clarence, dritter Sohn Eduards des Dritten von England; stammen wappenlose Bürger aus einer so tiefen Wurzel?

Plantagenent. Er verläst sich auf die Freyhei-

ten dieses Orts; *) sonst würde der Feigherzige es nicht wagen, solche Reden zu führen.

Sommerset. Beym Himmel! ich will das, was ich gesagt habe, überall auf Gottes weitem Erdboden behaupten. Wurde nicht dein Vater, Richard Graf von Cambridge, unter unserm letzten Könige wegen Hochverraths hingerichtet? und bist nicht du durch diesen Hochverrath vergiftet, herabgesetzt, und aller Rechte des alten Adels verlustig worden? Sein Verbrechen ruht noch immer auf dir; und so lange du nicht wieder in deine Rechte eingesetzt wirst, bist du noch immer ein gemeiner Bürger.

Plantagenet. Mein Vater wurde beschuldigt, aber nicht überwiesen; wurde wegen Hochverraths zum Tode verurtheilt, und war doch kein Verräther; und das werd' ich noch ganz andern Leuten, als Sommerset ist, beweisen, so bald die Gelegenheit dazu so reif seyn wird, wie ich sie wünsche. Denn Euer Anhänger Pool, und Ihr selbst sollt von mir in das Buch meines Gedächtnisses geschrieben werden, um euch dereinst für diesen Vorwurf zu züchtigen. Nehmt euch in Acht, und sagt, daß ich euch wohlmeynend gewarnt habe.

Sommerset. O! du wirst uns allemal zu deinen Diensten bereit finden, und uns an dieser Farbe für deine Feinde erkennen; denn meine Freunde werden sie, dir zum Trotz, beständig tragen.

*) Der Temple, als ein gottesdienstliches Gebäude, war eine Freystatt, ein Ort, wo keine Rache, Gewalt oder Blutvergiessen verstattet war. Johnson.

Plantagenet. Und, bey meiner Seele! diese blasse und zornige Rose will ich, und meine Parthey, als ein Zeichen meines blutdürstigen Hasses, immer fort tragen, bis sie entweder mit mir verwelkt und ins Grab geht, oder zu der Höhe meines erhabnen Ranges hinaufblüht.

Suffolk. Geh nur immer weiter, bis du an deinem Ehrgeitz erstickst — Und nun lebe wohl bis auf Wiedersehen.

(Geht ab.)

Sommerset. Ich geh mit dir, Pool — Lebwohl, ehrsüchtiger Richard.

(Geht ab.)

Plantagenet. Wie man mir Trotz bietet! und das muß ich mir nun gefallen lassen!

Warwick. Dieser Vorwurf, den sie Eurem Hause machen, soll im nächsten Parlament getilgt werden, welches wegen eines Vergleichs zwischen Wincheſter und Glo'ster zusammenberufen ist. Und wenn du dann nicht zum Herzoge von York gemacht wirst, so will ich nicht länger Warwick heissen. Unterdeß will ich, zum Beweise meiner Freundschaft gegen dich, und dem stolzen Sommerset und William Pool zum Trotz diese Rose, als ein Wahrzeichen deiner Parthey tragen. Und hier weissag' ich: Diese heutige Gezänke im Temple-Garten, woraus diese zwey Partheyen entstanden sind, wird in dem Streite zwischen der rothen und weissen Rose, tausend Seelen das Leben kosten.

Plantagenet. Lieber Herr Vernon, ich bin Euch

verbunden, daß Ihr so gut war't, eine Rose von meiner Parthey zu pflücken.

Vernon. Für Eure Parthey werd' ich sie beständig tragen.

Rechtsgelehrter. Ich auch.

Plantagenet. Ich dank' Euch, lieber Herr. Kommt, laßt uns vier mit einander essen; fast möcht' ich sagen, dieser Zank wird dereinst einmal Blut trinken.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein Zimmer im Tower.

Mortimer, in einem Sessel hergebracht; und Gefangenwärter.

Mortimer. Ihr guten Hüter meines schwachen, hinfälligen Alters, laßt den sterbenden Mortimer hier ausruhen — Wie einem, der eben von der Folter gezerrt ist, so schmerzen mir meine Glieder von der langen Gefangenschaft; und diese grauen Locken, die Vorboten des Todes, verkündigen das Ende Edmund Mortimer's, *) der schon so alt wie Nestor, und dessen Alter kummervoll ist. Diese Augen, gleich Lampen, deren Oel aufgebrannt ist, werden dunkel, und nahen sich ihrem Ende. Meine schwachen Schultern sind von der Bürde des Grams ganz

*) Dieser Edmund Mortimer wurde von Richard dem zweyten, als er seinen unglücklichen Feldzug nach Irrland unternahm, zum Kronerben erklärt; deswegen liessen ihn Heinrich IV und V, so lange sie lebten, aufs sorgfältigste im Gefängniß verwahren. Theobald.

abgemattet; und meine marklosen Arme sind wie an einem verdorrten Weinstocke, der seine saftlosen Zweige zur Erde hängen läßt. Und doch werden diese Füsse, die ohne Kraft, ganz steif, und nicht mehr im Stande sind, diesen hinfälligen Erdkloß zu tragen, von dem Wunsche, ein Grab zu erreichen, schnell beflügelt; denn ich weiß, daß ich sonst keinen Trost zu hoffen habe — Aber sage mir, Gefangenwärter, wird mein Neffe kommen.

Gefangenwärter. Ja, Mylord, Richard Plantagenet wird kommen. Wir haben nach dem Temple, zu ihm geschickt, und er hat sagen lassen, daß er kommen will.

Mortimer. Genug; so wird meine Seele sich beruhigen — Der arme Richard! seine Bedrückung ist auch die meinige! Seitdem Heinrich Monmouth die Regierung antrat, hab' ich, der ich vorher groß in den Waffen war, diese langwierige Gefangenschaft erdulden müssen; und von eben der Zeit an ist Richard zurückgesetzt, aller Ehre und alles Erbrechts beraubt worden. Aber itzt wird mir der Schiedsrichter aller fehlgeschlagnen Hoffnungen, der gerechte Tod, der alles menschliche Elend schlichtet, die süsse Freyheit schenken, und mich von hier entlassen. Ich wünschte, seine Unruhen wären gleichfalls zu Ende, damit er so das wieder erhielte, was er verloren hat.

(Es kömmt Richard Plantagenet.)

Gefangenwärter. Mylord, Euer lieber Neffe ist nun da.

Mortimer. Richard Plantagenet, mein Freund? — Ist er da?

Plantagenet. Ja, mein edler Oheim, dem man so unedel begegnet, Euer Neffe, der erst jüngst so verachtete Richard, ist da.

Mortimer. Führt meine Arme, daß ich seinen Hals umfassen, und an seiner Brust meinen letzten Hauch ausathmen möge — O! sagt mirs, wenn meine Lippen seine Wangen berühren, damit ich ihm einen schwachen, liebevollen Kuß geben könne — Und nun sage mir, theurer Zweig von York's grossem Stamme, warum sagtest du, du wärest erst jüngst so verachtet?

Plantagenet. Erst lehne deinen bejahrten Rüken an meine Arme, und in dieser Ruhe will ich dir meine Unruhe erzählen. Noch heute, da wir die Untersuchung einer Streitsache vorhatten, fiel einiger Wortwechsel zwischen mir und Sommerset vor. Er ließ dabey seiner leichtfertigen Zunge freyen Lauf, und warf mir den Tod meines Vaters vor. Diese Aufmutzung hemmte meine Rede, sonst hätt' ich ihm ein gleiches erwiedert. Darum, mein theurer Oheim, laß mich um meines Vaters willen, zur Ehre eines ächten Plantagenet, und unsrer Verwandschaft wegen, die Ursache wissen, warum mein Vater, der Graf von Cambridge, den Kopf verlor.

Mortimer. Eben die Ursache, geliebter Neffe, die mich ins Gefängniß brachte, und mich seit meiner blühenden Jugend in einen beschwerlichen Kerker verbannt hat, um daselbst mein Leben wegzu-

schmachten, war das unselige Werkzeug seines Todes.

Plantagenet. Erzähle mirs umständlicher, was das für eine Ursache war; denn ich weiß sie nicht, und kann sie nicht errathen.

Mortimer. Das will ich, wenn mein abnehmender Athem es erlaubt, und der Tod mir nicht näher kömmt, ehe meine Erzählung zu Ende ist. Heinrich der Vierte, Großvater des itzigen Königs, stürzte seinen Vetter Richard, Eduards Sohn, den erstgebornen und rechtmäßigen Erben Königs Eduard des Dritten. Während seiner Regierung fand das nördliche Geschlecht der Percy's seine Anmassung des Throns höchst ungerecht, und bemühte sich, mir zu demselben zu verhelfen. Der Grund, der diese kriegrischen Lords dazu bewog, war der, daß — wenn der junge König Richard entfernt wurde, und keinen Leibeserben hinterließ — ich durch Geburt und Verwandschaft der nächste war. Denn von mütterlicher Seite stamm' ich von Lyonel, Herzog von Clarence ab, dem dritten Sohne Königs Eduard des Dritten; da er hingegen von Johann von Gaunt herstammt, der nur der vierte dieses heldenmäßigen Geschlechts ist. Aber höre nur weiter. Als sie mit diesem hohen und grossen Vorhaben umgiengen, den rechtmäßigen Erben einzusetzen, verlor ich meine Freyheit, und sie ihr Leben. Lange hernach, als Heinrich der Fünfte nach seinem Vater Bolingbroke zur Regierung kam, vermählte sich dein Vater, der Graf von Cambridge, der von dem berühmten Edmund Langley Herzog von York herstammte, mit

meiner Schwester, die deine Mutter war, und brachte abermals, aus Mitleid mit meinem harten Schicksal, eine Armee zusammen, in der Absicht, mich zu befreyen, und mir zur Krone zu verhelfen; aber auch dieser edle Graf war eben so unglücklich, als die übrigen, und ward enthauptet. Auf diese Art wurden die Mortimer's unterdrückt, die noch immer ihre rechtmäßigen Ansprüche behielten.

Plantagenet. Und von ihnen, Mylord, seyd Ihr der letzte.

Mortimer. Freylich; und du siehst, daß ich keine Leibeserben habe, und hörst an meinen matten Worten, daß ich dem Tode nahe bin. Du bist mein Erbe. Das Uebrige magst du nun selbst überlegen; aber sey ja in dem, was du unternimmst, behutsam.

Plantagenet. Deine ernsten Ermahnungen dringen tief in mein Herz; aber mich dünkt doch, meines Vaters Hinrichtung war nichts geringers, als blutige Tyranney.

Mortimer. Schweig davon, lieber Neffe, und sey ja vorsichtig; das Haus Lankaster hat nun einmal sich gar zu fest gesetzt, und ist, gleich einem Gebirge, nicht aus der Stelle zu bringen. Aber dein Oheim verläßt itzt die Welt, wie Fürsten ihre Höfe verlassen, wenn sie ihres beständigen Aufenthalts an Einem Orte müde sind.

Plantagenet. O! theurer Oheim, könnt' ich doch mit einem Theil meiner jungen Jahre die Vergänglichkeit deines Alters abkaufen!

Mortimer. Da würdest du mich eben so sehr quälen, wie Mörder thun, die viele Wunden machen, da sie schon mit Einer tödten könnten. Klage nicht weiter über mich, als in so fern dein Kummer mir wohlthun kann; mache nur Anstalt zu meinem Leichbegängniß; und nun lebe wohl; und glücklich müssen alle deine Hoffnungen, und erwünscht dein Leben im Krieg und Frieden seyn!

(Er stirbt.)

Plantagenet. Und Friede, kein Krieg, sey mit deiner abscheidenden Seele! Im Gefängniß hast du deine Wallfahrt vollendet, und, gleich einem Einsiedler, dich selbst überlebt — Wohlan; ich will seinen guten Rath in meiner Brust verschliessen, und meine Entwürfe noch ruhen lassen — Gefangenwärter, bringt ihn hinweg; ich will gleich hingehen, und sein Begräbniß besser zu machen suchen, als sein Leben war — Hier stirbt die verlöschende Fackel, Mortimer's, von der Ehrsucht der Geringern erstickt! — Und was jenes Unrecht, jene bittere Schmach betrift, die Sommerset meinem Hause angethan hat, so hoff' ich ganz gewiß, sie auf die ehrenvollste Art zu rächen. Ich eile deswegen ins Parlement, um entweder in die Rechte meines Hauses wieder eingesetzt zu werden, oder das Böse, das mir widerfährt, zum Vortheil meiner guten Sache zu nützen.

(Er geht ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Parlament.

Trompetenstoß. König Heinrich, Exeter, Gloucester, Winchester, Warwick, Sommerset, Suffolk, und Richard Plantagenet. Gloucester will eine Bill übergeben; Winchester erhascht und zerreißt sie.

Winchester. Kömmst du mit tief im voraus durchdachten Zeilen, mit Aufsätzen, die mit Fleiß und Kunst gemacht sind, Humphrey von Gloucester? Kannst du mich anklagen, oder denkst du mir überhaupt irgend etwas zur Last zu legen, so thu es, ohne darauf lange gesonnen zu haben, aus dem Stegereif; und auf eben diese Art werd' ich deine Vorwürfe beantworten.

Gloucester. Unverschämter Priester! dieser Ort befiehlt mir, gelassen zu seyn, sonst solltest du's erfahren, daß du meine Ehre angegriffen hast. Denke nicht, wenn ich gleich schriftlich die Erzählung deiner niedrigen, beleidigenden Verbrechen aufgesetzt habe, daß sie deswegen mühsam erdichtet sind, oder daß ich nicht im Stand wäre, den Inhalt meiner Schrift mündlich vorzutragen. Nein, Prälat, deine freche Bosheit, deine verworfnen, landverderblichen

und aufrührischen Bübereyen sind so bekannt, daß selbst Kinder schon von deinem Uebermuth zu reden wissen. Du bist ein äusserst ungerechter Wucherer; bist von Natur zanksüchtig, und ein Feind des Friedens; bist üppiger und wollüstiger, als es sich für einen Mann von deinem Amt und Stande schickt; und was ist offenbarer als deine Verrätherey? Hast du nicht meinem Leben so wohl auf der Londoner Brücke als im Tower eine Falle gelegt? Ueberdas fürcht' ich, wenn deine Gesinnungen ans Licht gebracht würden, daß selbst der König, dein Herr, von der neidischen Bosheit deines ehrsüchtigen Herzens nicht ganz verschont geblieben ist.

Winchester. Glo'ster, ich biete dir Trotz — vergönnt mir, ihr Lords, daß ich meine Antwort gegen ihn vorbringe. Wär' ich so habsüchtig, so boshaft, so ehrsüchtig, wie er mich beschreibt; wie bin ich denn so arm? Oder wie kömmt es, daß ich mich nicht weiter in die Höhe zu bringen suche, sondern mit meinem bisherigen Berufe zufrieden bin? Und was die Zwietracht betrifft, wer liebt den Frieden so sehr, als ich, so lang' ich nicht gereitzt werde? Nein, meine werthen Lords, das ist es nicht, was den Herzog beleidigt, was ihn gegen mich aufgebracht hat. Die wahre Ursach ist, weil Niemand herrschen soll, als er; weil Niemand, als er, um den König seyn soll; und das gebiert den Donner in seiner Brust, und bringt ihn dazu, diese Anklagen hervorzubrüllen. Aber, er muß wissen, daß ich eben so gut bin ==

Gloucester. Eben so gut? — Du Bastard meines Großvaters!

Winchester. Nun ja, mein Herr Lord; was seyd Ihr denn anders, als einer, der auf eines andern Thron herrscht?

Gloucester. Bin ich nicht Protektor, unverschämter Pfaff?

Winchester. Und bin ich nicht ein Prälat der Kirche?

Gloucester. Freylich! Gerade so, wie ein Straßenräuber von einem Schlosse Besitz nimmt, und es braucht, seine Diebereyen zu schützen.

Winchester. Unehrerbietiger Glo'ster!

Gloucester. Für dein geistliches Amt hab' ich alle mögliche Ehrerbietung, aber nicht für deinen Wandel.

Winchester. Rom soll mir Recht verschaffen.

Warwick. So lauf nach Rom! *)

Sommerset. Mylord, Eure Pflicht wäre, ihn zu schonen.

Warwick. Ja, seht Ihr nur zu, daß der Bischof nicht den Kürzern zieht.

Sommerset. Mich dünkt, Mylord sollte Achtung für die Religion haben, und wissen, was den Lehrern derselben zukömmt.

Warwick. Mich dünkt, Mylord sollte demüthi-

*) Im Englischen: *Roam to Rome.* Das Wort *roam*, welches so viel als herumstreifen bedeutet, pflegt man aus der gemeinen Sprache der Landstreicher herzuleiten, die oft eine Pilgerschaft nach Rom vorgaben. Johnson.

ger seyn; es schickt sich nicht für einen Prälaten, sich in diesem Tone zu verantworten.

Sommerset. O ja, wenn man seinen heiligen Stand so nahe angreift.

Warwick. Seinen heiligen oder unheiligen Stand; was macht das? — Ist nicht der Herzog Protektor des Königs?

Richard. Plantagenet, seh ich wohl, muß hier den Mund halten, damit es nicht heisse: „Sprich, „guter Freund, wenn an dir die Reihe ist? Willst „du mit deinem dreisten Geschwätz die Lords unterbrechen?„ — Sonst möcht' ich dem Wincheſter wohl eins versetzen.

K. Heinrich. Meine beyden Oheime, Glo'ster und Wincheſter, ihr vornehmsten Wächter des Englischen Staats, gern möcht' ichs dahin bringen, wenn sichs durch Bitten dahin bringen läßt, eure Herzen in Liebe und Freundschaft mit einander zu vereinigen. O! welch ein Aergerniß giebt es unsrer Krone, daß zwey solche edle Pairs, wie ihr, mit einander uneins sind! Glaubt mir, ihr Lords, meine ersten Jugendjahre können es schon bezeugen, daß bürgerliche Zwietracht ein giftiger Wurm ist, der an den Eingeweiden des gemeinen Wesens nagt — (Man hört hinter der Scene ein Geschrey: „Nieder mit den Braunröcken!„) — Was ist das für ein Lärmen?

Warwick. Ganz gewiß ein Aufruhr, der bosshafter Weise von des Bischoffs Leuten erregt ist!

(Man schreyt abermals: „Steine! Steine!)

Der Lord Mayor von London, mit Gefolge.

Mayor. O! Mein edler König Heinrich, und ihr, meine theuren Lords, erbarmt euch der Stadt London, erbarmt euch unser! — Des Bischofs und des Herzogs von Glo'ster Leute, denen es erst neulich verboten ist, Gewehr zu tragen, haben ihre Taschen mit Kieselsteinen angefüllt, haben sich in zwey Banden zusammengerottet, und werfen einander so herzhaft an die Köpfe, daß vielen schon ihr schwindlichtes Gehirn ausgeschlagen ist. Unsre Fenster sind auf allen Strassen eingeschmissen, und wir sind genöthigt, aus Furcht unsre Läden zu verschliessen.

(Es kommen einige Leute im Handgemenge herein, mit blutigen Köpfen.)

K. Heinrich. Wir befehlen euch bey der uns gebührenden Treue, mit euren mördrischen Händen inne zu halten, und ruhig zu seyn — Lieber Oheim Glo'ster, stillt doch diesen Lärmen.

1. Bedienter. Ha! Wenn man's uns verbietet, mit Steinen zu werfen, so brauchen wir unsre Zähne!

2. Bedienter. Macht, was ihr wollt; wir haben eben so viel Herz, als ihr.

(Ein neues Handgemenge.)

Glouceſter. Ihr Leute aus meinem Hause, hört auf mit diesem wunderlichen Gezänke, und macht diesem nie erhörten Gefecht ein Ende.

3. Bedienter. Mylord, wir wissen, daß Ihr ein gerechter und billiger Mann seyd, und in Betracht Eurer königlichen Geburt keinem nachsteht,

als dem Könige; und ehe wirs zugeben wollen, daß solch ein Prinz, solch ein liebreicher Vater des gemeinen Wesens, von einem Dintenklecker entehrt werden sollte, eher wollen wir, und unsre Weiber und Kinder alle fechten, und uns von den Feinden niedermetzeln lassen.

1 Bedienter. Freylich, und selbst der Abfall unsrer Nägel soll ein Lager aufschlagen,*) wenn wir todt sind.

(Sie fangen wieder an.)

Gloucester. Haltet ein, sag' ich! — Und wenn ihr mich so lieb habt, wie ihr sagt, so laßt mich euch bewegen, eine Weile inne zu halten.

K. Heinrich. O! wie geht mir diese Zwietracht durch die Seele! Könnt Ihr, Mylord von Winchester, meine Seufzer und Thränen sehen, und Euch nicht rühren lassen? Wer soll denn mitleidig seyn, wenn Ihr's nicht seyd? Oder wer sollte die Eintracht lieben, wenn heilige Kirchendiener ihre Lust am Gezänke haben?

Warwick. Mylord Protektor, gebt nach — gebt nach; Winchester, wenn ihr nicht Willens seyd durch hartnäckige Weigerung unsern König zu morden, und das Reich zu zerstören. Ihr seht, was für Unglück, was für Todtschlag sogar durch eure Feind-

*) Ich finde diese Redensart nirgends erläutert. Sind vielleicht *the parings of our nails*, das, was wir von unsern Nägeln wegschneiden, so viel, als die niedrigsten, verworfensten Leute, die wir so wenig achten, wie jenen Abfall unsrer Nägel?

schaft angerichtet ist; seyd also ruhig, wenn ihr nicht nach Blute dürstet.

Winchester. Er soll sich unterwerfen, oder ich werde nimmermehr nachgeben.

Gloucester. Mitleid mit dem Könige bewegt mich, nachzulassen; sonst wollt' ich dem Pfaffen eher sein Herz aus dem Leibe reissen, eh er jemals dergleichen über mich erhalten sollte.

Warwick. Seht, Mylord von Winchester, der Herzog hat die feindselige, zänkische Wuth aus seinem Herzen verbannt, wie seine besänftigte Miene zeigt; warum seht denn Ihr noch immer so finster und zornig aus?

Gloucester. Hier, Winchester, biet' ich dir meine Hand.

K. Heinrich. Pfui, Oheim Beaufort! ich hab' Euch predigen gehört, daß Bosheit eine grosse und schwere Sünde sey; und wollt ihr denn das nicht ausüben, was Ihr lehrt, sondern selbst so gröblich diese Sünde begehen?

Warwick. Mein theurer König, der Bischof fühlt schon Reue — Schämt euch, Mylord von Winchester, und gebt nach; wie? Soll denn ein Kind euch lehren, was Ihr thun sollt?

Winchester. Wohlan denn, Herzog von Gloucester, ich will dir nachgeben; da hast du Hand für Hand, und Liebe für Liebe.

Gloucester. Gut; aber ich fürchte nur, aus einem leeren Herzen — Seht hier, meine Freunde und geliebten Landsleute, dieß Zeichen dient zum

Unterpfande des Vertrags zwischen uns und allen unsern Anhängern. So wahr mir Gott helfen soll, ich heuchle nicht!

Winchester. (beyseite) So wahr mir Gott helfen soll, ich meyn es nicht so!

K. Heinrich. O! mein lieber Oheim, mein theurer Herzog von Glo'ster, wie froh bin ich über diesen Vergleich! — Fort, ihr Leute, beunruhigt uns nicht weiter, sondern vertragt Euch so freundschaftlich, wie eure Herren gethan haben.

1. Bedienter. Meinetwegen — Ich geh zum Wundarzt.

2. Bedienter. Ich auch.

3. Bedienter. Und ich will sehn, was die Bierschenke mir für Arzney geben wird.

(Sie gehn ab.)

Warwick. Geruht, diese Schrift anzunehmen, mein gnädigster König, die ich zur Rechtfertigung Richards Plantagenet Eurer Majestät überreiche.

Gloucester. Das ist brav, Mylord von Warwick; denn, mein theurer König, wenn ihr jeden Umstand wohl erwägt, so habt Ihr grosse Ursache, Richarden Recht widerfahren zu lassen; besonders aus denen Ursachen, die ich Eurer Majestät zu Eltham — Place sagte.

K. Heinrich. Und das waren dringende Ursachen, mein lieber Oheim. Daher, ihr theuren Lords, ist es unser Wille, daß Richard in alle Rechte seines Hauses wieder eingesetzt werde.

Warwick. Wenn Richard in die Rechte seines

Hauses wieder eingesetzt wird, so werden die Kränkungen, die sein Vater erlitten hat, wieder vergütet.

Winchester. Was die übrigen wollen, das will auch Winchester.

K. Heinrich. Wenn Richard mir getreu seyn will, so werd' ich ihm nicht das allein, sondern das ganze Erbtheil geben, das dem Hause York gehört, von welchem Ihr abstammt.

Richard. Dein unterthäniger Knecht gelobt dir Gehorsam und treue Dienste bis an den Tod.

K. Heinrich. So bücke dich denn, und setze dein Knie gegen meinen Fuß. Zur Belohnung deiner mir gelobten Treue umgürt' ich dich mit dem tapfern Schwerte York's; steh auf, Richard, als ein ächter Plantagenet, steh als ernannter fürstlicher Herzog von York wieder auf.

Richard. Und so sey Richard glücklich, wie deine Feinde fallen müssen; und so wie meine Treue gegen dich belohnt wird, so müssen die umkommen, die einen einzigen Gedanken wider Eure Majestät im Sinne haben!

Alle. Willkommen, erhabner Prinz, mächtiger Herzog von York!

Sommerset. (beyseite) Stirb, niederträchtiger Prinz, unedler Herzog von York!

Gloucester. Itzt wird es das Beste für Eure Majestät seyn, über die See zu gehen, und sich in Frankreich krönen zu lassen. Die Gegenwart eines Königs erzeugt Liebe bey seinen Unterthanen und ihm

ergebnen Freunden, und benimmt seinen Feinden den Muth.

K. Heinrich. So bald Glo'ster dazu räth, geht König Heinrich; denn freundschaftlicher Rath bewahrt vor vielen Feinden.

Gloucester. Eure Schiffe liegen schon bereit.

(Alle, ausser Exeter, gehn ab.)

Exeter. Ja, ja, wir können immer nach England oder nach Frankreich ziehen, ohne darauf zu denken, was wahrscheinlich daraus entstehen wird. Diese letzte Uneinigkeit, die unter den Pairs entstanden ist, glimmt unter der falschen Asche verstellter Freundschaft, und wird zuletzt in eine lodernde Flamme ausbrechen. Wie eiternde Glieder erst nach und nach verfaulen, bis Knochen, und Fleisch, und Sehnen abfallen; eben so wird diese niedrige und neidische Zwietracht allmählig ausbrechen. Itzt fürcht' ich jene unglückliche Prophezeyung, die zur Zeit Heinrichs des Fünften im Munde jedes Säuglings war, daß Heinrich, zu Monmouth geboren, alles gewinnen, und Heinrich, zu Windsor geboren, alles verlieren sollte. Dieß ist itzt so wahrscheinlich, daß Exeter wünscht, sein Leben zu beschliessen, ehe diese unglückvolle Zeit erscheint.

(Er geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Rouen in Frankreich.

Das Mädchen von Orleans, verkleidet; und Soldaten, wie Bauren, mit Säcken auf dem Rücken.

Mädchen. Hier sind die Stadtthore, die Thore von Rouen, durch die wir uns durch Kriegslist Eingang verschaffen müssen. Nehmt euch wohl in Acht, was ihr redet; sprecht wie die gemeinen Bauren vom Dorfe, die zur Stadt kommen, um ihr Korn zu Gelde zu machen. Wenn wir, wie ich hoffe, hineingelassen werden, und finden, daß die Wache nur schwach besetzt ist, so will ich meinen Freunden schon durch ein Zeichen zu verstehen geben, daß Karl der Dauphin es mit ihnen aufnehmen kann.

1. Soldat. Unsre Säcke sollen uns dabey gute Dienste thun *); wir wollen uns dadurch zu Meistern von Rouen machen. Laßt uns anpochen.

(Er pocht ans Thor.)

Wache. Qui va là?

Mädchen. Paisans, pauvres gens de France, arme Bauersleute, die ihr Korn verkaufen wollen.

Wache. Geht nur hinein; die Glocke zur Marktzeit ist schon geläutet.

Mädchen. Itzt will ich, Rouen, deine Bollwerke bis auf den Grund erschüttern.

(Sie gehn ab.)

*) Our *sucks* shall be a means to *sack* the city.

Der Dauphin, Bastard, und Alenson.

Dauphin. St. Dionys segne diese glückliche Kriegslist! Nun wollen wir einmal wieder sicher in Rouen schlafen.

Bastard. Hier gieng das Mädchen und ihre Gehülfen hinein; itzt, da sie dort ist, wie wird sie uns anzeigen, wo der beste und sicherste Weg in die Stadt ist?

Reignier. Sie wird von jenem Thurme dort uns eine Fackel zeigen; so bald wir die sehen, ist ihre Meynung, daß kein Eingang so schwach besetzt ist, wie der, durch den sie gegangen ist.

(Das Mädchen von Orleans zeigt sich auf einem Festungswerke, und steckt eine brennende Fackel heraus.)

Mädchen. Seht, dieß ist die glückliche Hochzeitsfackel, die Rouen mit seinen Landsleuten verbindet, aber den Talbotiten zu ihrem Verderben leuchtet.

Bastard. Sieh, edler Karl, das Wahrzeichen unsrer Freundinn; die brennende Fackel ist dort auf jenem Thurm.

Dauphin. Sie scheine itzt wie ein Komet zur Rache, eine Verkündigerinn des Falls aller unsrer Feinde!

Reignier. Versäumt keine Zeit; Aufschub ist allemal gefährlich; geht sogleich hinein, und ruft: der Dauphin! und dann macht die Wache nieder.

(Ein Lärmen; Talbot thut einen Ausfall.)

Talbot. Frankreich, du sollst diese Verrätherey mit Thränen bereuen, wenn nur Talbot deine Verrätherey überlebt. Die Pucelle, die Hexe, die ver-

dammte Zauberinn, hat unvermuthet dieß höllische Unheil angerichtet, daß wir mit genauer Noth der Uebermacht Frankreichs entgangen sind.

(Er geht ab.)

Ein Lärmen; Ausfälle. Bedford wird krank in einem Sessel herbeygebracht, begleitet von Talbot und Burgund, ausser der Stadt. Drinnen sind Johanna von Orleans, der Dauphin, der Bastard, und Alenson, auf den Mauren.

Mädchen. Guten Morgen, ihr wackern Herren, braucht ihr Brodtkorn? Ich denke, der Herzog von Burgund wird lieber fasten, als noch einmal solch einen Kauf thun. Es war voller Trespen; schmeckts euch?

Burgund. Spotte nur weiter, du niederträchtige Hexe, und unverschämte Buhlerinn! Ich hoffe noch im kurzen dich mit deinem eignen Korn zu würgen, und zu machen, daß du die Erndte davon verwünschen sollst.

Dauphin. Eure Gnaden wird vielleicht eher verhungern, als das geschehn wird.

Bedford. O! laßt keine Worte, sondern Thaten, diese Verrätherey rächen!

Mädchen. Was wollt Ihr machen, mein guter Graubart? eine Lanze brechen, und in einem Lehnsessel spornstreichs zum Tode rennen?

Talbot. Häßlicher Französischer Teufel, abscheuliche Hexe, mit deinen wollüstigen Buhlern umringt! Mußt du dich unterstehen, über sein ruhmvolles Al-

ter zu spotten, und einem Manne, der schon halb todt ist, Feigheit vorzuwerfen? Mamsellchen, ich werde noch Eins mit Euch wagen, oder ich will mit meiner Schande sterben.

Mädchen. Seyd Ihr so hitzig? — Doch, schweig, Mädchen; wenn Talbot nur donnert, so wird bald Regen kommen — (Talbot und die übrigen halten flüsternd einen Rath) Gott segne das Parlament da! Wer soll Sprecher darin seyn?

Talbot. Untersteht Euch einmal, heraus zu kommen, und im Felde mit uns zu kämpfen!

Mädchen. Vermuthlich hält Eure Gnaden uns für solche Narren, daß wir erst ausmachen wollen, ob unser Eigenthum uns gehört, oder nicht.

Talbot. Ich spreche nicht mit jener schimpfenden Hekate, sondern mit dir, Alenson, und den übrigen. Wollt ihr, als brave Soldaten, kommen, und es mit dem Degen ausmachen?

Alenson. Signor, nò.

Talbot. Signor, geht an den Galgen! — Die niederträchtigen Mauleseltreiber aus Frankreich! Wie bäurische Tagelöhner stehn sie da auf den Mauren, und haben nicht das Herz, wie Edelleute, die Waffen zu ergreifen.

Mädchen. Fort, ihr Herren, laßt uns von den Wällen weggehen; denn Talbot macht uns lauter unfreundliche Gesichter — Gott sey mit Euch, Mylord; wir kamen nur, um Euch zu sagen, mein Herr, daß wir hier sind.

(Sie gehn von den Mauren weg.)

Talbot. Und dort wollen wir in kurzem auch seyn, oder Talbots grössester Ruhm werde Schimpf und Vorwurf! — Gelobe mir, Burgund, bey der Ehre deines Hauses, die Frankreich dir durch öffentliche Beleidigungen gekränkt hat, daß du entweder die Stadt wieder erobern, oder sterben willst. Und ich schwöre, so gewiß, als König Heinrich von England lebt, und als sein Vater hier Sieger war, so gewiß, als in dieser itzt eben verrathenen Stadt des grossen Coeur de Lion's Herz begraben ward, so gewiß schwör' ich, diese Stadt wieder zu erobern, oder zu sterben!

Burgund. Mein Gelübde ist wie das deinige.

Talbot. Aber ehe wir gehen, sorgt für diesen sterbenden Prinzen, den tapfern Herzog von Bedford — Kommt, Mylord, wir wollen Euch an einen bessern Ort bringen, der sich mehr für Krankheit und kraftloses Alter schickt.

Bedford. Lord Talbot, entehre mich nicht so; hier will ich sitzen, vor den Mauren von Rouen, und Zeuge eures Glücks oder Unglücks seyn.

Burgund. Muthvoller Bedford, laßt Euch von uns bereden.

Bedford. Nicht, hier wegzugehen; denn ich hab' einmal gelesen, daß der tapfre Pendragon *) sich in seinem Tragsessel, krank, ins Feld bringen

*) Uther Pendagron, Bruder des Aurelius, und Vater des Königs Arthur — Shakespeare schreibt diesem Helden indeß etwas zu, was Holinshead vom Aurelius erzählt, Hist. of Scotland, p. 99 — Steevens.

ließ, und seine Feinde besiegte. Mich dünkt, ich werde die Herzen der Soldaten beleben, weil ich allemal fand, daß sie so waren, wie ich.

Talbot. Unerschrockner Geist in einer sterbenden Brust! — Es mag also seyn. Der Himmel erhalte den alten Bedford! — Und nun ist nichts weiter zu thun, tapfrer Herzog von Burgund, als daß wir unsre Soldaten auf der Stelle zusammen bringen, und unsern prahlenden Feind angreifen.

(Burgund, Talbot, und die Soldaten gehn ab.)

Feldgeschrey. Ausfälle. Sir John Fastolffe, und ein Hauptmann.

Hauptmann. Wohin so eilig, Sir John Fastolffe?

Fastolffe. Wohin? — Mich durch die Flucht zu retten — Wir werden vermuthlich von neuen überwunden werden.

Hauptmann. Wie? wollt Ihr fliehen, und Lord Talbot verlassen?

Fastolffe. Ja freylich, alle Talbots in der Welt, um mein Leben zu retten.

(Geht ab.)

Hauptmann. Feiger Ritter! das Unglück begleite dich!

(Geht ab.)

Flucht. Ausfälle. Das Mädchen von Orleans, Alenson, und der Dauphin, fliehen.

Bedford. Nun fahr hin im Frieden, meine Seele, wenns dem Himmel gefällt; denn ich habe

den Fall unsrer Feinde gesehen. Was ist die Zuversicht oder die Stärke des thörichten Menschen? Thoren? Sie, die eben erst mit ihren Spottreden so trotzig waren, sind nun froh, sich durch die Flucht zu retten!

(Er stirbt, und wird in einem Sessel weggetragen.)

Feldgeschrey. Talbot, Burgund, und die übrigen.

Talbot. In Einem Tage verloren und wieder erobert! — Das ist doppelte Ehre, Burgund; doch dem Himmel gebührt der Ruhm für diesen Sieg!

Burgund. Kriegrischer und heldenmüthiger Talbot, Burgund verschließt dein Andenken in sein Herz, und errichtet da deine edeln Thaten, als Denkmäler der Tapferkeit.

Talbot. Ich danke dir, mein theurer Herzog. Aber wo ist nun das Mädchen von Orleans? Ich glaube, ihr alter Zaubergeist ist eingeschlafen. Wo ist nun der Trotz des Bastards, und der Hohn des Dauphin? Wie? ist alles todt? — Rouen hängt den Kopf vor Betrübniß, daß solch eine tapfre Gesellschaft entflohen ist. Itzt wollen wir doch in der Stadt einige Verfügungen treffen, etliche erfahrne Leute darin zur Aufsicht lassen, und dann nach Paris zum Könige gehn; denn dort befindet sich der junge Heinrich mit seinen Edeln.

Burgund. Was Lord Talbot will, das läßt Burgund sich gern gefallen.

Talbot. Doch, ehe wir gehn, laßt uns den

edeln Herzog von Bedford nicht vergessen, der eben erst gestorben ist, sondern ihn vorher zu Rouen feyerlich zur Erde bestatten. Nie hat ein herzhafterer Soldat die Lanze getragen, nie galt ein grösserer Menschenfreund etwas am Hofe. Aber Könige und mächtige Potentaten müssen sterben; denn das ist das Ende des menschlichen Elendes.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Eben daselbst. Die Ebene nahe bey der Stadt.

Der Dauphin, Bastard, Alenson, und das Mädchen von Orleans.

Mädchen. Seyd nicht niedergeschlagen über diesen Zufall, ihr Prinzen, noch traurig darüber, daß Rouen euch wieder entrissen ist. Mit Sorgen richtet man nichts aus, sondern macht die Dinge vielmehr ärger, die doch nicht zu ändern stehen. Laßt den wahnwitzigen Talbot eine Zeitlang triumphiren, und, gleich einem Pfau, seinen Schweif ausbreiten; wir wollen ihm die Federn ausrupfen, und seinen Schweif wegnehmen, wenn der Dauphin und die übrigen sich nur wollen rathen lassen.

Dauphin. Wir haben uns bisher deiner Führung überlassen, und kein Mißtrauen in deine Klugheit gesetzt; wegen Eines unerwarteten Fehlschlages werden wir nicht mißtrauisch gegen dich werden.

Bastard. Biet' allen deinen Witz zu einem heim-

lichen Anschlage auf, so sollst du dafür durch die ganze Welt berühmt werden.

Alenson. Wir wollen deine Bildsäule an irgend einem geweihten Ort aufstellen, und dich wie eine Heilige verehren. Bemühe dich also, liebenswürdiges Mädchen, zu unserm Besten.

Mädchen. So thue man denn dieß; dieß ist mein Anschlag: Wir wollen durch scheinbare Ueberredungen und süsse Worte den Herzog von Burgund anzulocken suchen, daß er Talbot verlasse, und sich zu uns schlage.

Dauphin. Ja wirklich, liebes Mädchen, wenn wir das könnten, so würden Heinrichs Soldaten nicht lange in Frankreich bleiben, so würde diese Nation sich nicht so über uns erheben, sondern bald aus unserm Lande vertilgt werden.

Alenson. Dann würden sie auf ewig aus Frankreich verbannt, und behielten hier nicht einmal eine Grafschaft in Besitz.

Mädchen. Ihr sollt schon sehen, was ich für Mittel brauchen werde, diese Sache zum erwünschten Ende zu bringen. (Man hört eine Trommel in der Ferne) Hört! an dem Schall der Trommel könnt Ihr abnehmen, daß sie nach Paris zu marschiren. (Ein Englischer Marsch.) Dort geht Talbot mit seinen ausgespreiteten Fahnen, und alle Englischen Völker hinter ihm drein. (Ein Französischer Marsch.) Itzt, im Hintertrab, kömmt der Herzog und seine Leute; das Glück ist uns günstig, und macht, daß er hinter-

her zieht. Blast zur Unterhandlung; wir wollen mit ihm reden.

(Trompeten. Es kömmt der Herzog von Burgund, auf dem Marsch.)

Dauphin. Eine Unterredung mit dem Herzog von Burgund!

Burgund. Wer verlangt eine Unterredung mit mir?

Mädchen. Der Französische Prinz Karl, dein Landsmann.

Burgund. Was willst du, Karl? Ich bin eben im Abmarsch begriffen.

Dauphin. Rede, Mädchen, und bezaubre ihn mit deinen Worten.

Mädchen. Tapfrer Burgund, ungezweifelte Hoffnung Frankreichs, verweile, und laß deine unterthänige Magd mit dir reden.

Burgund. Rede; aber mach es nicht zu lange.

Mädchen. Sieh auf dein Land, sieh auf das fruchtbare Frankreich, und sieh, wie die Städte und Flecken so ganz entstellt sind durch die tobende Verheerung des grausamen Feindes! Wie die Mutter auf ihren geliebten Säugling hinabblickt, wenn der Tod seine zarten Augen schließt, so blicke du auf die schmachtende Krankheit Frankreichs. Sieh die Wunden, die höchstunnatürlichen Wunden, welche du selbst seiner jammervollen Brust gegeben hast. O! laß dein schneidendes Schwert einen andern Weg nehmen; schlage die damit, die Schaden thun, und thu nicht denen Schaden, die

Hülfe leisten. Ein einziger Blutstropfe, den du der Brust deines Landes abziehst, sollte dich mehr kränken, als ganze Ströme ausländischen Bluts. Komm also zurück mit einer Fluth von Thränen, und wasche die entehrenden Flecken deines Vaterlandes hinweg.

Burgund. Entweder hat sie mich mit ihren Worten bezaubert, oder die Natur bringt mich auf einmal zur Reue.

Mädchen. Ueberdieß schreyen alle Franzosen über dich, und ziehn deine Geburt und rechtmäßige Abkunft in Zweifel. Mit wem vereinigst du dich, als mit einer gebietrischen Nation, die bloß ihres Vortheils wegen dir zugethan ist? Wenn Talbot einmal in Frankreich festen Fuß gefaßt, und dich zum Werkzeuge des Bösen gebraucht hat, wer wird dann sonst König seyn, als der Englische Heinrich? und dich wird man, wie einen Flüchtling, hinaus stossen! — Laßt uns nur bloß an den Umstand zurück denken: War nicht der Herzog von Orleans dein Feind? und war er nicht in England gefangen? Aber so bald man hörte, er sey dein Feind, ließ man ihn ohne alles Lösegeld frey, Burgund und allen seinen Freunden zum Trotz. Sieh also, du fichtst gegen deine eignen Landsleute, und vereinigst dich mit denen, die deine Mörder seyn werden. Komm, komm, kehre wieder; kehre wieder, du herumirrender Herzog; Karl und die übrigen werden dich mit offnen Armen aufnehmen.

Burgund. Ich bin besiegt. Diese ihre nach-

drücklichen Reden haben mich, wie brüllende Kanonenschüsse, zermalmt, und fast möcht' ich auf meinen Knien um Vergebung bitten. Vergebt mir, Vaterland, und theure Landsleute! Und ihr, meine Prinzen, nehmt diese herzliche, liebreiche Umarmung von mir. Meine Macht und mein Heer sind die eurigen — Leb also wohl, Talbot; ich will dir nicht länger treu seyn.

Mädchen. Das heißt wie ein Franzos gehandelt! sich umändern und abermals umändern! *)

Dauphin. Willkommen, tapfrer Herzog! deine Freundschaft giebt uns neues Leben.

Bastard. Und erzeugt neuen Muth in meiner Brust.

Alenson. Unsre Pucelle hat sich dabey unvergleichlich gehalten, und verdient eine Ehrenkrone dafür.

Dauphin. Itzt laßt uns weiter gehn, ihr Herren, unsre Macht vereinigen, und sehen, wie wir dem Feinde eins beybringen können.

(Sie gehn ab.)

*) Warburton hält dieß für ein Opfer, welches der Dichter dem Unwillen seiner Königinn über Heinrichs IV Religionsveränderung, im J. 1593, brachte — Johnson bemerkt dabey, der Unbestand der Franzosen sey von jeher ein Gegenstand der Englischen Satire gewesen, und erinnert sich einer Abhandlung, worin förmlich bewiesen wird, daß die Windfahnen auf den Kirchthürmen in England deswegen die Gestalt eines Hahns haben, um die Franzosen wegen ihrer häufigen Veränderungen lächerlich zu machen.

Vierter Auftritt.

Paris. Ein Zimmer im Pallaste.

K. Heinrich, Gloucester, Winchester, York, Suffolk, Sommerset, Warwick, Exeter, u. s. f. Zu ihnen kömmt Talbot mit seinen Soldaten.

Talbot. Mein gnädigster König, und ehrenvolle Pairs, so bald ich von Eurer Ankunft in diesem Königreich hörte, machte ich auf eine Weile Waffenstillstand, um meinem Könige meine Ergebenheit zu bezeugen. Zum Beweise davon legt dieser Arm, der funfzig Festungen, zwölf Flecken, und sieben feste Städte Euch wieder unterwürfig, und fünf hundert Leute von Ansehn zu Gefangnen gemacht hat, dieser Arm legt sein Schwert zu den Füssen Eurer Majestät nieder, und mit unterthänigster Treue meines Herzens schreib' ich den Ruhm seiner Eroberungen zuvörderst meinem Gott, und nächst ihm Eurer Majestät zu.

K. Heinrich. Ist dieß der Lord Talbot, Oheim Gloucester, der sich seit so langer Zeit in Frankreich aufgehalten hat?

Gloucester. Ja, zu Eurer Majestät Befehl.

K. Heinrich. Willkommen, tapfrer und siegreicher Feldherr! — Als ich noch jung war — wiewohl ich auch itzt noch nicht alt bin — erinnre ich mich, daß mein Vater sagte: nie hat ein herzhafterer Held den Degen geführt! Schon längst war ich

von Eurer Treue, von Eurer herzlichen Ergebenheit, und von Euren Verdiensten im Kriege überzeugt; aber noch nie habt Ihr Eure verdiente Belohnung dafür erhalten, oder seyd nur mit blosser Danksagung von uns bezahlt, weil wir bis itzt noch nie Euer Angesicht gesehn haben. Steht also auf; und wegen dieser grossen Verdienste ernennen wir Euch hier zum Grafen von Shrewsbury; diesen Rang sollt Ihr gleich bey unsrer Krönung bekleiden.

(Der König, Gloucester, und Talbot, gehn ab.)

Vernon. Itzt ein Wort mit Euch, Sir. Ihr wart doch auf der See so hitzig, und so aufgebracht gegen die weisse Rose, die ich dem edlen Herzoge von York zu Ehren trage; untersteht Ihr Euch, itzt noch bey dem zu bleiben, was Ihr damals sagtet?

Basset. Ja, Sir, eben so gut, als Ihr Euch untersteht, das mißgünstige Gebell Eurer schmähsüchtigen Zunge wider meinen Herrn, den Herzog von Lankaster, noch immer zu behaupten.

Vernon. Guter Freund, deinen Herrn ehr' ich für das, was er ist.

Basset. Nun, was ist er denn? — allemal so gut, wie York.

Vernon. So? — Nein, wahrhaftig nicht! — Da habt Ihr den Beweis davon. (Er schlägt ihn.)

Basset. Niederträchtiger, du weißt, das Gesetz der Waffen verdammt den sogleich zum Tode, der hier den Degen zieht; sonst sollte dieser Schlag dich dein bestes Blut kosten. Indeß werd' ich schon Frey-

heit erhalten, diesen Schimpf zu rächen; und treff' ich dich dann, so sollst du's theuer entgelten.

Vernon. Gut, Verräther, ich bin bey dir; und du sollst mich noch eher antreffen, als es dir lieb seyn wird.

(Sie gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Paris. Ein Staatszimmer.

König Heinrich. Glocester, Winchester, York, Suffolk, Sommerset, Warwick, Talbot, Exeter, und der Statthalter von Paris.

Glocester. Lord Bischof, setzt die Krone auf sein Haupt.

Winchester. Gott segne König Heinrich, den Sechsten dieses Namens!

Glocester. Itzt, Statthalter von Paris, legt Euren Eid ab, daß ihr keinen andern König, als ihn, erwählen, keine andre für Freunde erkennen wollt, als die seinigen, und keine andre für eure Feinde, als solche, die Böses wider ihn im Sinne haben. Dieß thut, so wahr Euch der gerechte Gott helfen soll!

(Fastolfe kömmt.)

Fastolfe. Mein gnädigster König, als ich von Calais hieher ritt, um eilig bey Eurer Krönung

zugegen zu seyn, ward mir ein Brief eingehändigt, den der Herzog von Burgund an Eure Majestät geschrieben hat.

Talbot. Schande über den Herzog von Burgund, und über dich! Ich schwur, niederträchtiger Ritter, so bald ich dich sehen würde, dir das Hosenband von deinem verzagten Beine zu reissen, und das thu ich itzt, weil du ohne alles Verdienst diesen erhabnen Orden erhieltst — Verzeiht mir, König Heinrich, und ihr übrigen; in der Schlacht bey Poitiers, als ich in allen nur sechs tausend Mann stark war, und die Franzosen gegen uns beynahe wie zehn gegen Eins waren, da lief diese feige Memme, gleich einem irrenden Ritter, davon, ehe wir noch an einander geriethen, oder nur ein einziger Hieb geschah. Wir verloren darüber bey diesem Angrif zwölfhundert Mann; ich selbst, und verschiedne andre Edelleute, wurden überfallen und gefangen genommen. Urtheilt also, grosse Lords, ob ich unrecht gethan habe, oder ob solche Feigherzige dieß Ehrenzeichen der Ritterschaft tragen sollten.

Gloucester. Die Wahrheit zu gestehen, so war diese Handlung schändlich, und schon für einen gemeinen Mann äusserst entehrend; viel mehr für einen Ritter, einen Hauptmann, und Anführer.

Talbot. Als dieser Orden zuerst gestiftet wurde, Mylords, waren die Ritter vom Hosenbande von edler Geburt, tapfer und tugendhaft, voller edeln Herzhaftigkeit, Leute, die sich im Kriege ein Ansehen erworben hatten, die nicht den Tod fürchteten,

nicht im Unglück verzagten, sondern in der äussersten Gefahr immer noch entschlossen waren. Wer also diese Eigenschaften nicht hat, der maßt sich den geweihten Namen eines Ritters mit Unrecht an, und entweiht diesen vorzüglich ehrwürdigen Orden; und er sollte — wenn ich's verdiente, darin Richter zu seyn — völlig abgesetzt werden, gleich einem gemeinen Bauerkerl, der sichs herausnimmt auf adliches Blut einen Anspruch zu machen.

K. Heinrich. Schandfleck deiner Landsleute! du hörst dein Urtheil; packe dich also, du gewesener Ritter; wir verbannen dich hinfort bey Lebensstrafe! (Fastolfe geht ab.) Und nun, Mylord Protektor, seht doch den Brief an, den unser Oheim, der Herzog von Burgund, uns geschrieben hat.

Gloucester. Was will Seine Durchlaucht damit sagen, daß er seine Schreibart verändert hat? Nichts weiter, als schlechtweg: „An den König.„ — Hat er vergessen, daß dieser König sein Herr ist? oder verkündigt diese seltsame Aufschrift irgend eine Veränderung in seiner guten Gesinnung? — Was ist das? — (Er liest:) „Ich habe aus besondern Ursa„chen, aus Mitleid mit der Noth meines Vaterlan„des, und gerührt durch die jammervollen Beschwer„den derer, die von Euch unterdrückt werden, mich „von Eurer verderblichen Parthey losgesagt, und „habe mich mit Karln, dem rechtmäßigen König „von Frankreich, vereinigt.„ — O! der abscheulichen Verrätherey! Ist das möglich, daß man bey geschlossnen Bündnissen, Freundschaft, und eidlichen

Verpflichtungen sich so falsch und betriegrisch verstellen kann?

K. Heinrich. Wie? — empört sich mein Oheim, der Herzog von Burgund?

Gloucester. Das thut er, mein König, und ist Euer Feind geworden.

K. Heinrich. Ist das das ärgste, was sein Brief enthält?

Gloucester. Es ist das ärgste, und alles, mein König, was er schreibt.

K. Heinrich. Nun gut, Lord Talbot da soll mit ihm reden, und ihn für dieß Vergehen abstrafen. — Was sagt Ihr, Mylord, seyd Ihrs zufrieden?

Talbot. Zufrieden, mein König? — O ja; wär't Ihr mir nicht zuvorgekommen, so hätt' ich selbst gebeten, dazu gebraucht zu werden.

K. Heinrich. So bringt ein starkes Heer zusammen, und zieht gleich wider ihn zu Felde; laßt ihn es fühlen, wie übel wir seine Verrätherey aufnehmen, und was es für eine Beleidigung ist, seine Freunde zu höhnen.

Talbot. Ich gehe, Mylord, und wünsche von Herzen, daß Ihr Eure Feinde beschämt sehen möget.

(Talbot geht ab.)

Vernon und Basset.

Vernon. Erlaubt mir einen Zweykampf, mein gnädigster König.

Basset. Und mir auch, mein König; erlaubt mir den Zweykampf auch.

York. Dieß ist mein Bedienter; hört ihn, edler Fürst.

Sommerset. Und dieß ist der meinige; theurer Heinrich, gewährt ihm seine Bitte!

K. Heinrich. Habt Geduld, ihr Lords, und laßt sie erst ausreden — Sagt, ihr Leute, warum thut ihr diese ungestüme Fodrung? und warum, oder mit wem, wollt ihr einen Zweykampf halten?

Vernon. Mit ihm, mein König; denn er hat mich beleidigt.

Basset. Ich auch mit ihm; denn er hat mich beleidigt.

K. Heinrich. Worin besteht denn die Beleidigung, worüber ihr euch beyde beschwert? — Sagt mir das erst, und hernach will ich euch antworten.

Basset. Als wir von England nach Frankreich über die See fuhren, zog mich dieser Kerl hier auf eine hämische, kränkende Art, mit der Rose auf, die ich trage; und sagte, die Blutfarbe der Blätter bedeute die erröthenden Wangen meines Herrn, als er mit hartnäckigem Eigensinn der Wahrheit in einer gewissen Rechtssache widersprach, worüber er mit dem Herzoge von York streitig war. Ausserdem brauchte er noch mehr niedrige und schimpfliche Reden gegen mich. Um nun diese frechen Vorwürfe zu widerlegen, und meines Herrn Ehre zu retten, bitte ich um die Erlaubniß, mich mit ihm zu schlagen.

Vernon. Eben das ist auch meine Bitte, mein gnädigster König. Denn ob er gleich mit erzwungner und falscher Erdichtung seinem dreisten Unter-

nehmen eine Farbe zu geben scheint, so wißt doch, mein König, ich ward von ihm gereizt, und er machte sich zuerst über dieses Abzeichen lustig, indem er sagte, die Blässe dieser Blume bezeichne die Kleinmüthigkeit meines Herrn.

York. Wird denn diese Bosheit nie ein Ende haben, Sommerset?

Sommerset. Euer Privatgroll, Mylord von York, scheint doch immer hervor, Ihr mögt ihn noch so listig verheelen wollen.

K. Heinrich. Grosser Gott! wie wahnwitzig handeln Leute von krankem Gehirne! wenn aus einer so kleinen und nichtsbedeutenden Ursache dergleichen Neid und Zwiespalt entsteht! — Meine beyden lieben Vettern von York und Sommerset, ich bitt' Euch, seyd ruhig und friedfertig.

York. Vorher laßt diesen Zwist durch den Zweykampf ausgemacht werden, und hernach soll Eure Majestät Frieden gebieten.

Sommerset. Der Streit betrift Niemand, als uns allein; laßt uns ihn also selbst unter einander ausmachen.

York. Hier ist meine Antwort *); nimm sie an, Sommerset.

Vernon. Nein, laßt es lieber so fortgehen, wie es zuerst anfieng.

*) My *pledge*, vermuthlich ein Handschuh, den er hinwarf, zum Beweise, daß er die Ausfodrung annehme. So heißt *to pledge one*, einem im Trinken Bescheid thun.

Basset. Gebt uns nur die Erlaubniß, mein gnädigster König.

Gloucester. Gebt uns nur die Erlaubniß! — Schämt euch eures Gezänkes und der frechen Reden, die ihr hier führt. Eingebildete Vasallen! entseht ihr euch denn nicht, mit diesem unbescheidenen, beleidigenden Antrage den König und uns zu stören und zu beunruhigen? Und ihr, Mylords, mich dünkt, ihr thut nicht wohl daran, daß ihr ihre unartigen Zänkereyen so geduldig anhört, viel weniger, daß ihr von ihrem Zanke Gelegenheit nehmt, unter euch selbst Händel anzufangen. Laßt euch von mir bedeuten, und lebt ruhig mit einander.

Exeter. Der König sieht es mit Verdruß; meine lieben Lords, seyd Freunde.

K. Heinrich. Kommt hieher, die ihr mit einander den Zweykampf verlangtet; in Zukunft gebiet' ich euch, so lieb euch meine Gnade ist, diesen Zwist und dessen Ursache völlig zu vergessen — Und ihr, Mylords, denkt daran, wo wir sind; in Frankreich, unter einem unbeständigen, wankelmüthigen Volke. So bald sie in unsern Blicken Uneinigkeit gewahr werden, und sehen, daß wir unter einander nicht gute Freunde sind; wie sehr wird da der Groll in ihrem Herzen zum trotzigen Ungehorsam und zur Empörung gereitzt werden! Ueberdieß, welche Schande wird es uns nicht bey auswärtigen Fürsten machen, wenn sie hören, daß König Heinrichs vornehmste Edelleute um einer Kleinigkeit, um einer nichtswürdigen Sache willen, einander aufgerieben, und Frankreich wieder

verloren haben? — O! gedenkt an die Eroberung meines Vaters, an mein zartes Alter; und laßt uns das nicht um eine Kleinigkeit wieder dahin geben, was mit Blut erkauft ward! Laßt mich Schiedsrichter dieses zweifelhaften Streites seyn. (Er steckt eine rothe Rose an.) Ich sehe keinen Grund, wenn ich diese Rose trage, warum irgend einer deswegen vermuthen sollte, ich sey Sommerset mehr geneigt, als York. Beyde sind meine Vettern; und ich liebe sie beyde. Eben so gut könnte man mich mit meiner Krone aufziehen, weil der König der Schotten auch gekrönt ist. Aber eure eigne Klugheit wird euch hierüber schon besser belehren, als ich dazu vermögend bin; laßt uns also, wie wir im Frieden hieher kamen, immer fortfahren, Ruhe und Freundschaft zu erhalten. Mein Vetter York, wir ernennen Euch zu unserm Regenten in diesen Gegenden von Frankreich; und Ihr, lieber Mylord Sommerset, vereinigt eure Reuterey mit seinem Fußvolk, lebt, als treue Unterthanen, als würdige Söhne eurer Vorältern, friedlich mit einander, und laßt eure zornige Galle gegen eure Feinde aus. Wir selbst, Mylord Protektor, und die übrigen, wollen nach einiger Erholung wieder nach Calais zurück, und von da nach England. Daselbst hoff' ich, daß ich im kurzen, durch eure Siege, Karln, Alenson und die ganze verräthrische Rotte mir vorgeführt sehen werde.

(Trompeten. Sie gehn ab.)

York, Warwick, Exeter, und Vernon, bleiben.

Warwick. Mylord von York, ich versichr' Euch,

der König zeigte sich, wie mich dünkt, als einen sehr guten Redner.

York. Das that er; aber das gefällt mir nun eben nicht, daß er Sommerset's Merkzeichen trägt.

Warwick. O! das war nur bloß so ein Einfall; tadelt ihn darüber nicht; ich weiß gewiß, mein lieber Prinz, er dachte nichts böses dabey.

York. Und wüßt' ich, daß er böses dabey gedacht hätte = = Aber es mag darum seyn; wir haben itzt andre Geschäfte vor.

(Sie gehn ab; Exeter bleibt.)

Exeter. Du thast wohl daran, Richard, daß du in deiner Rede abbrachst; denn, wäre die volle Empfindung deines Herzens zum Ausbruch gekommen, so hätten wir, fürcht' ich, mehr Groll und Unwillen, mehr wilde, tobende Wuth darin entdeckt, als sich bisher denken und vermuthen läßt. Indeß muß Jedermann, der diese zänkische Zwietracht des Adels, diese Art, am Hofe auf einander loszugehen, diese Aufwieglungen und Partheyen ihrer Günstlinge sieht, irgend einen bösen Erfolg daraus weissagen. Es ist schon schlimm, wenn der Scepter in der Hand eines Kindes ist; aber noch weit schlimmer, wenn der Neid lieblose Uneinigkeit hervorbringt; das ist die Quelle alles Unheils, der Anfang aller Zerrüttung!

(Er geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Vor den Mauren von Bourdeaux.

Talbot, mit Trompeten und Trommeln.

Talbot. Geh vor die Thore von Bourdeaux,

Trompeter, und fodre ihren General auf die Stadtmauer. (Er bläst; der General erscheint oben) Der Engländer, John Talbot, ihr Kriegsleute, fodert euch auf, ein streitbarer Diener Heinrichs, Königs von England, und dieß ist sein Antrag: Oeffnet eure Stadtthore; demüthigt euch vor uns; erkennt meinen König für den eurigen, und huldigt ihm als gehorsame Unterthanen; so will ich mich und mein blutdürstiges Heer zurückziehen. Aber, wofern ihr diesen Antrag des Friedens verwerft, so reitzt ihr die Wuth meiner drey Begleiter, des abgezehrten Hungers, des mordenden Stahls, und des aufsteigenden Feuers, welches in einem Augenblick eure stattlichen und die Wolken trotzenden Thürme der Erde gleich machen soll, wofern ihr den Antrag unsrer Freundschaft ausschlagen wollt.

General. Du weissagende und fürchterliche Eule des Todes, du Schrecken und blutige Geissel unsers Volks! das Ende deiner Tyranney ist nahe. Zu uns kannst du nicht anders herein, als durch den Tod; denn ich versichre dir, wir sind sehr stark befestigt, und mächtig genug, hinaus zu ziehen, und mit dir zu fechten. Ziehst du dich zurück, so steht der wohlgerüstete Dauphin mit den Schlingen des Krieges bereit, dich zu umstricken. Auf beyden Seiten von dir sind Kriegsheere gelagert, um dir eine Mauer zu seyn, daß du nicht entfliehest. Nirgends kannst du dich hinwenden, um deinem Unglücke zu entgehen; überall begegnet dir der Tod mit augenscheinlichem Untergang; überall bietet dir blasse Zer-

störung die Stirne. Zehn tausend Franzosen haben das Sakrament darauf genommen, ihr furchtbares Geschütz auf keinen andern in der ganzen Christenheit zu richten, als auf den Engländer Talbot. Sieh, da stehst du nun, als ein noch lebender tapfrer Mann, von unbezwinglichem, unbesiegtem Muthe! Dieß ist der letzte Ruhm deiner Verdienste, den ich, dein Feind, dir noch ertheile. Denn ehe noch das Stundenglas, welches itzt anfängt zu laufen, zu Ende seyn wird, sollen diese Augen, die dich itzt in lebhafter, gesunder Farbe erblicken, dich verwelkt, blutig, blaß und todt sehen. (In der Ferne hört man Trommeln) Höre! höre! des Dauphins Trommel, eine warnende Sturmglocke, tönt furchtbare Musick in dein erschrocknes Herz; und die meinige soll deinen unglücklichen Tod ausläuten.

(Er geht von der Mauer ab.)

Talbot. Er fabelt nicht; ich höre den Feind. Hervor mit einigen leichten Reutern, um ihren Zug zu beobachten. O! der nachläßigen und sorglosen Kriegszucht! Wie enge wir hier eingeschlossen und umpfählt sind! Eine kleine Zucht Englischen scheuen Wildes, von einem belfernden Kuppel Französischer Hunde zusammen geschreckt! Sind wir Englisches Wild, so seyd von feurigem Blute, nicht gleich elenden, muthlosen Rehen, die ein einziger Kniff zu Boden wirft; sondern vielmehr als zornige, tolle und verzweiflungvolle Hirsche, werft die blutgierigen Hunde mit stählernen Geweihen zu Boden, und macht, daß die Feigherzigen in der Ferne stehen blei-

ben, und nichts ausrichten. Jedermann verkaufe sein Leben so theuer, als ich das meinige; so wird ihnen die Jagd theuer genug zu stehen kommen, *) meine Freunde — Gott und St. Georg! — Talbot, und Englands gute Sache! — segnet unsre Fahnen in diesem gefährlichen Treffen!

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Eine andre Gegend in Frankreich.

Ein Bote, dem York begegnet. York, mit Trompeten, und vielen Soldaten.

York. Sind die schnellen Reuter noch nicht zurück, welche dem mächtigen Heere des Dauphin nachspürten?

Bote. Sie sind zurück, Mylord, und melden, daß er mit seiner Macht nach Bourdeaux gezogen ist, um mit Talbot zu fechten. Als er vorbey zog, entdeckten eure Kundschafter noch zwey mächtigere Heere, als des Dauphin seines, die zu ihm stiessen, und gleichfalls nach Bourdeaux giengen.

York. Verwünscht sey der niederträchtige Sommerset, der die mir versprochne Verstärkung von Reuterey, die zu dieser Belagerung aufgebracht ist, so lange zurückhält! Der ruhmvolle Talbot erwartet meine Hülfe; und mich hat ein niederträchtiger Verräther zum Besten, daß ich dem edeln Ritter nicht

*) Im Englischen: And they shall find *dear deer* of us.

helfen kann. Gott steh ihm in dieser Noth bey! Ist er unglücklich, so ists um unsre fernern Kriege in Frankreich gethan!

(Sir William Lucy kömmt.)

Lucy. Fürstlicher Heerführer unsrer Englischen Macht, niemals so nöthig auf Französischem Boden, eile dem edeln Talbot zu Hülfe, der itzt mit einem ehernen Gürtel umgeben, und von drohender Verheerung umzingelt wird. Nach Bourdeaux, kriegrischer Herzog von York, nach Bourdeaux! Sonst ist's um Talbot, um Frankreichs Besitz, und Englands Ehre, geschehen.

York. O Gott! daß doch Sommerset, der aus Uebermuth meine Reuterey zurückhält, an Talbot's Stelle wäre! Dann würden wir einen tapfern, würdigen Mann beym Leben erhalten, und einen Verräther und Feigherzigen verlieren. Vor tollem Zorn und grimmiger Wuth muß ich weinen, daß wir so sterben, indeß nachläßige Verräther schlafen.

Lucy. O! sendet dem unglücklichen Lord einige Hülfsvölker!

York. Er stirbt, wir verlieren; ich breche mein kriegrisches Wort; wir klagen, Frankreich lacht; wir verlieren, sie gewinnen täglich mehr; alles kömmt von dem niederträchtigen Verräther Sommerset.

Lucy. So erbarme sich Gott der Seele des tapfern Talbot, und seines Sohns, des jungen Johann's, dem ich vor zwey Stunden auf dem Wege zu seinem kriegrischen Vater begegnete. Seit sieben Jahren hat Talbot seinen Sohn nicht gesehen; und nun

kommen sie da zusammen, wo es um ihrer beyder Leben geschehn ist.

York. Leider! was wird der edle Talbot für Freude daran haben, seinen jungen Sohn zu seinem Grabe willkommen zu heissen! — Ha! die quälende Vorstellung macht mich fast athemlos, daß getrennte Freunde sich in der Todesstunde wiedersehen! — Leb wohl, Lucy; meine Umstände erlauben mir nichts weiter, als die Ursache zu verwünschen, aus welcher ich ihm nicht helfen kann — Maine, Bloys, Poitiers und Tours sind uns wieder abgewonnen; alles wegen Sommerset's und seiner Verzögerung.

(Er geht ab.)

Lucy. Indeß also der Geyer des Aufruhrs an der Brust so grosser Feldherren nagt, verräth die schlafende Nachläßigkeit dem Verluste alle die grossen Erobrungen unsers kaum kalt gewordnen Erobrers, des ewig ruhmvollen und denkwürdigen Mannes, Heinrichs des Fünften! — Indeß sie einander immer zuwider sind, eilt Land, Ehre, Leben, und alles seinem Untergang entgegen.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Eine andre Gegend in Frankreich.

Sommerset mit seinem Kriegsheer.

Sommerset. Es ist zu spät; ich kann sie itzt nicht mehr schicken. Dieser Feldzug ward von York und Talbot zu übereilt angefangen; unsre ganze, gesammte Macht hätte schon bloß dem Ausfalle aus

der Stadt sollen entgegen gestellt werden. Der tollkühne Talbot hat allen Glanz seines bisherigen Ruhms durch diese unbesonnene, verzweifelte, und wilde Unternehmung verdunkelt. York hetzte ihn auf, zu fechten, und mit Schande zu sterben, damit nach Talbot's Tode der grosse York sich einen Namen machen könne.

Hauptmann. Hier ist Sir William Lucy, der mit mir von unserm überwältigten Heer abgieng, um Hülfsvölker herbey zu holen.

Sommerset. Wie gehts, Sir William, woher kommt Ihr?

Lucy. Woher, Mylord? — Von dem verkauften und verlornen Talbot, der mit drohender Gefahr rings umgeben ist, und den edlen York und Sommerset anfleht, den Anfall des Todes von seinen schwachen Legionen zurück zu schlagen. Und indeß der ehrenvolle Feldherr dort von seinen durch den Krieg ermüdeten Gliedern blutigen Schweiß vergießt, bloß mit seiner vortheilhaften Stellung sich hinhält, und sich nach Hülfe sehnt; bleibt ihr, seine betrieglichen Hoffnungen, auf denen Englands ganze Ehre beruht, aus unanständiger Mißgunst, weit zurück. Laßt doch nicht euren Privatzwist die angeworbnen Hülfsvölker, die ihm zugeschickt werden sollten, länger zurückhalten, da er, der ruhmvolle, edle Held, sein Leben einem weit überlegnen Heere Preiß giebt. Orleans der Bastard, Karl, und Burgund, Alenson, Reignier, schliessen ihn von allen Seiten ein; und Talbot muß durch eure Schuld umkommen.

Sommerset. York hetzte ihn auf; York hätte ihm Hülfe schicken sollen.

Lucy. Und York beruft sich eben so nachdrücklich auf Eure Gnaden; er schwört, daß ihr sein zusammengebrachtes Heer zurück haltet, welches zu diesem Feldzuge bestimmt war.

Sommerset. York lügt; er hätte zu mir schicken können, so hätte er die Reuterey bekommen. Ich bin ihm wenig Ergebenheit, und noch weniger Freundschaft schuldig; und würde mirs zur ärgsten Schande rechnen, ihm dadurch, daß ich sie ihm von selbst schickte, niederträchtig zu schmeicheln.

Lucy. Der Betrug Englands, nicht die Macht Frankreichs, hat itzt den edel gesinnten Talbot in die Schlinge gezogen; nie wird er sein Leben nach England zurück bringen, sondern er stirbt, durch Euren Zwist an das widrige Geschick verrathen.

Sommerset. Geht nur; ich will die Reuterey sogleich abschicken; innerhalb sechs Stunden können sie schon bey ihm seyn, und ihm helfen.

Lucy. Itzt kömmt die Hülfe zu spät; er ist schon gefangen, oder getödtet; denn fliehen konnt' er nicht, wenn er auch gewollt hätte; und fliehen hätte Talbot nimmer gewollt, wenn ers auch gekonnt hätte.

Sommerset. Ist er todt, der tapfre Talbot, so ist alles dahin!

Lucy. Seine Ehre lebt in der Welt; seine Schande in Euch.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein Schlachtfeld nahe bey Bourdeaux.

Talbot, und sein Sohn.

Talbot. O! junger John Talbot, ich ließ dich rufen, um dich die Kriegskunst zu lehren, damit Talbot's Name in dir wieder aufleben möchte, wenn das kraftlose Alter, und schwache, untüchtige Glieder deinen Vater an seinen Krankenstuhl fesseln würden. Aber o! der bösartigen und Unheil drohenden Sterne! Itzt bist du zu einem Gastmahl des Todes gekommen, zu einer schrecklichen und unvermeidlichen Gefahr. Darum, werther Knabe, steig' auf mein schnellstes Pferd, und ich will dir schon Anleitung geben, wie du durch eilige Flucht entkommen kannst. Komm, zaudre nicht; geh fort.

John. Heiß' ich Talbot? und bin ich Euer Sohn? und ich soll fliehen? — O! wenn Ihr meine Mutter liebt, so entehrt nicht ihren ehrenvollen Namen, und macht keinen Bastard, keinen Sklaven aus mir. Die Welt würde sagen: Der ist nicht von Talbot's Blut, der niederträchtig floh, als der edle Talbot da blieb.

Talbot. Flieh, um meinen Tod zu rächen, wenn ich erschlagen werde.

John. Wer so flieht, wird niemals zurückkommen.

Talbot. Bleiben wir beyde hier, so sterben wir gewiß beyde.

John. So laßt mich bleiben, Vater, und nehmt Ihr die Flucht. Euer Verlust ist groß; drum sey es

auch eure Vorsicht; mein Werth ist unbekannt, drum wird auch mein Verlust unbekannt bleiben. Mit meinem Tode können die Franzosen sich wenig rühmen; mit dem Eurigen werden sie groß thun; mit Euch gehn alle Hoffnungen verloren. Die Flucht kann Euren einmal erworbnen Ruhm nicht schmälern; aber mir nimmt sie allen Ruhm, der ich noch keine Heldenthat ausgeführt habe. Jedermann wird davon versichert seyn, daß Ihr des Vortheils wegen die Flucht nahmt; thu ich es hingegen, so wird man sagen, ich hab' es aus Furcht gethan. Es steht nicht zu hoffen, daß ich jemals Stand halten werde, wenn ich gleich das erste mal zurückbebe, oder davon laufe. Hier auf meinen Knien bitt' ich um meinen Tod, weit lieber, als um mein Leben, wenn es mit Schimpf erhalten werden muß.

Talbot. Sollen denn alle Hoffnungen deiner Mutter mit dir begraben werden?

John. Viel lieber, als daß ich meiner Mutter Schande machen sollte.

Talbot. Bey meinem Segen befehl' ich dir, zu gehen.

John. Zur Schlacht geh ich gern, aber nicht zur Flucht.

Talbot. Ein Theil deines Vaters kann in dir erhalten werden.

John. Kein Theil von ihm wird bey mir ohne Schande bleiben.

Talbot. Du hast noch niemals Ruhm gehabt, und kannst also keinen verlieren.

John. O ja! ich habe deinen ruhmvollen Namen; soll die Flucht ihn beschimpfen?

Talbot. Deines Vaters Befehl wird diesen Schandfleck austilgen.

John. Ihr könnt mir kein Zeugniß geben, wenn Ihr todt seyd. Ist denn die Todesgefahr so gewiß, so laßt uns beyde fliehen.

Talbot. Und meine Soldaten ließ ich hier, um zu fechten, und zu sterben? — Noch nie hab' ich in meinem Alter so was schimpfliches begangen.

John. Soll ich mir denn in meiner Jugend so was strafbares zu Schulden kommen lassen? — Ich kann von Eurer Seite eben so wenig getrennt werden, als Ihr selbst Euch in zwey Stücke zertheilen könnt. Bleibt, geht, thut was ihr wollt; ich thu eben das; denn ich verlange nicht zu leben, wenn mein Vater stirbt.

Talbot. So nehm' ich denn hier Abschied von dir, theurer Sohn, dazu geboren, dein Leben noch diesen Nachmittag zu verlieren. Komm, leb' und stirb an meiner Seite; und laß deine Seele mit der meinigen von Frankreich nach dem Himmel eilen!

(Sie gehn ab.)

Sechster Auftritt.

Feldgeschrey; Ausfälle; worin Talbot's Sohn umzingelt wird; Talbot befreyt ihn.

Talbot. St. Georg und Sieg! — Fechtet, Soldaten, fechtet; der Regent hat Talbot nicht

Wort gehalten, und uns der Wuth unsrer Feinde Preis gegeben — Wo ist John Talbot? — Ruh aus, und erhole dich; ich gab dir das Leben, und rettete dich vom Tode.

John. O! mein zweymaliger Vater! zweymal bin ich dein Sohn. Das Leben, das du mir zuerst gabst, war schon dahin und verloren, als du mit deinem kriegrischen Schwerte, dem Schicksal zum Trotz, meiner bestimmten Stunde ein neues Ziel gabst.

Talbot. Als dein Schwert aus des Dauphins Helm Feuer schlug, erwärmte es deines Vaters Herz mit dem stolzen Wunsch eines dreist erfochtnen Sieges. Da schlug mein bleyernes Alter, mit jugendlichem Muth und kriegrischem Eifer in Gang gebracht, Alenson, Orleans, Burgund, danieder, und befreyte dich von dem Stolze Frankreichs. Den ergrimmten Bastard Orleans, der dich, mein Sohn, blutig verwundete, und die Jungfrauschaft deines ersten Gefechts erhielt, erreichte ich bald; wir wechselten Hiebe; ich vergoß alsobald etwas von seinem unehlichen Blut, und redte ihn mit Verachtung so an: „Ich vergiesse dein unreines, niedriges und „ unedles Blut, gering und armselig, für mein rei„ nes, edles Blut, welches du, Talbot, meinen „ wackern Sohn, zu vergiessen zwangst.„ Hier wollt' ich den Bastard danieder stossen, als schnell eine ansehnliche Verstärkung ihm zu Hülfe kam. Sprich, du Sorge deines Vaters, bist du nicht müde, John? wie geht dirs? Willst du itzt die Schlacht verlassen, und fliehn, nun du ein würdi-

ger Sohn der Tapferkeit geworden bist? Flieh, um meinen Tod zu rächen, wenn ich gestorben bin; Ein Mann kann mir doch nicht viel helfen. O! ich seh es wohl ein, es ist gar zu thöricht, daß wir alle unser Leben in Einem kleinen Bote wagen. Sterb' ich nicht heute vom Schwerte der Franzosen, so sterb' ich Morgen vor Alter und Schwachheit. Bey mir gewinnen sie nicht viel; und blieb ich hier, so verkürz' ich mein Leben doch nur um Einen Tag. In dir hingegen stirbt deine Mutter, unser Geschlechtsname, die Rache meines Todes, deine Jugend, und Englands Ruhm. Dieß alles, und noch mehr, wagen wir, wenn du bleibst; dieß alles wird gerettet, wenn du fliehst.

John. Das Schwert des Herzogs von Orleans schmerzte mich nicht; aber diese Eure Reden machen, das mir mein Herz blutet. O! Was ist denn der Vortheil, den man mit so viel Schande erkauft, ein elendes Leben zu retten, und den glänzenden Ruhm zu morden? Ehe der junge Talbot von dem alten Talbot weg flieht, müsse das feige Pferd, das mich trägt, hinfallen und sterben! Ehe müß' ich den Bauerknaben in Frankreich gleich werden, ehe müsse Schande und Unglück mich treffen! Wahrlich, bey aller der Ehre, die Ihr euch erfochten habt, wenn ich fliehe, so bin ich nicht Talbot's Sohn! Redet also von keiner Flucht mehr; es hilft zu nichts. Bin ich Talbot's Sohn, so will ich zu Talbot's Füssen sterben.

Talbot. So folge denn deinem hoffnungslosen

kretensischen Vater; du Ikarus, dein Leben ist mir theuer. Willst du denn durchaus fechten, so ficht an deines Vaters Seite; und wenn wir uns tapfer gehalten haben, laß uns mit edlem Stolze sterben!

(Sie gehn ab.)

Siebenter Auftritt.

Feldgeschrey; Ausfälle; der alte Talbot wird von den Franzosen herbeygeführt.

Talbot. Wo ist mein zweytes Leben? Mein eignes ist dahin. O! Wo ist der junge Talbot? Wo ist der tapfre John? — Triumphirender Tod, durch Gefangenschaft entehrt! Des jungen Talbot's Tapferkeit macht, daß ich dir entgegen lächle — Als er sah, daß ich erlag, und auf die Knie sank, da schwang er sein blutiges Schwert über mein Haupt, und unternahm, gleich einem hungrigen Löwen, Thaten voll wilder Wuth und aufgebrachter Ungeduld. So bald aber mein erzürnter Beschützer, der mir in meinem Fall liebreich beystand, wieder allein war, und von keinem angegriffen wurde, riß ihn schwindelnde Wuth und Erbitterung des Herzens schnell von meiner Seite weg in den gedrängten Haufen der Franzosen; in einer See von Blut ertränkte mein Sohn seine empörte Rachgier; und da starb mein Ikarus, mein aufblühender Zweig, mit stolzer Ehre.

(John Talbot wird herbeygetragen.)

Bedienter. O! mein theurer Lord, seht, da trägt man Euren Sohn herbey.

Talbot. Du Possenspieler, Tod, der du uns hier ins Gesicht lachst; sogleich werden, auf ewig vereinigt, zwey Talbot's, von deiner spottenden Tyranney befreyt werden, und beflügelt durch die weichende Luft, dir zum Trotz, der Sterblichkeit entgehen — O! Du, dessen Wunden sich für die häßliche Gestalt des Todes schicken, rede zu deinem Vater, ehe du den Geist aufgiebst. Trotze den Tod durchs Reden, er mag wollen oder nicht; bilde dir ein, er sey ein Franzos und dein Feind — Der arme Knabe! er lächelt, dünkt mich, als wollt' er sagen: Wäre der Tod ein Franzos gewesen, so hätt' er heute sterben sollen — Kommt, kommt, und legt ihn in die Arme seines Vaters; meine Seele kann diesen Schmerz nicht länger ertragen. Lebt wohl, Soldaten. Ich habe nun, was ich wünschte, da meine alten Arme des jungen John Talbot's Grab sind.

(Er stirbt.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Noch immer vor Bourdeaux.

Karl, Alenson, Burgund, Bastard, und das Mädchen von Orleans.

Karl. Hätten York und Sommerset Hülfsvölker geschickt, so wäre dieß eine blutige Schlacht für uns geworden.

Bastard. Wie die junge Brut Talbot's, voll rasender Hitze, sein kindisches Schwert im Blute der Franzosen wühlen ließ!

Mädchen. Ich traf einmal auf ihn zu, und sagte zu ihm: „Du jungfräulicher Jüngling, werde von einer Jungfrau besiegt! Aber mit stolzer, majestätischer, hoher Verachtung antwortete er: „Der junge Talbot ward nicht dazu geboren, die Beute einer liederlichen Metze zu seyn!„ — Drauf stürzte er sich mitten in das Französische Heer, und ließ mich stolz zurück, als ob ich nicht werth wäre, mit ihm zu fechten.

Burgund. Unstreitig wär' er ein edler Ritter geworden. Seht, dort liegt er; sein Sarg sind die Arme des blutdürstigsten Verpflegers seines Unglücks.

Bastard. Haut sie in Stücken, zerhackt ihre Gebeine; ihr Leben war Englands Ruhm und Frankreichs Bewunderung.

Karl. Nein, thut das nicht. Laßt uns nicht Helden, vor denen wir in ihrem Leben geflohen sind, im Tode verunehren.

(Sir William Lucy kömmt.)

Lucy. Bringt mich in des Dauphins Gezelt, damit ich erfahre, wer den Ruhm des Sieges davon getragen hat.

Karl. Was für einen unterwürfigen Antrag hast du mir zu überbringen?

Lucy. Unterwerfung, Dauphin? — Das Wort

kennen nur die Franzosen *) — Wir Englischen Soldaten wissen nicht, was es bedeutet. Ich komme, zu erfahren, was du für Gefangne gemacht hast, und die Leichname der Todten in Augenschein zu nehmen.

Karl. Nach Gefangnen fragst du? Die Hölle ist unser Gefängniß! — Aber sage mir, wen du suchst.

Lucy. Wo ist der grosse Alcides dieses Schlachtfeldes, der tapfre Lord Talbot, Graf von Shrewsbury? Wegen seines ausnehmenden Kriegsglücks zum Grafen von Waschford, Waterford und Valence ernannt? Lord Talbot von Goodrig und Urchingfield, Lord Strange von Blackmern, Lord Verdun von Alton, Lord Cromwell von Wingfield, Lord Furnival von Sheffield, der dreymal siegreiche Lord von Faulconbridge, Ritter von dem edeln Orden St. George, St. Michael, und dem goldnen Vliesse, Feldmarschall Heinrichs des Sechsten in allen seinen Kriegen in Frankreich?

Mädchen. Wahrhaftig, ein seltsamer, prahlerischer Titel! Der Großsultan, der zwey und funfzig Königreiche hat, giebt sich keinen langweiligern Titel, als dieser ist — Er, den du mit allen diesen Ehrennamen preisest, liegt hier modernd und von Fliegen beschmitzt zu unsern Füssen.

Lucy. Ist Talbot erschlagen, der Franzosen einzige Geissel, eures Konigs Schrecken und schwarze

— *) Im Englischen steht das Wort *submission*; und Lucy sagt: 'tis a meer French word; „es ist ein blos französisches Wort.“

Nemesis? — O! Würden doch meine Augen in Stückkugeln verwandelt, daß ich sie in meiner Wuth euch ins Gesicht schiessen könnte! O! daß ich nur diese Todten ins Leben zu rufen vermöchte! Schon das wäre hinreichend, ganz Frankreich zu schrecken! — Wenn nur bloß sein Gemählde hier unter euch zurück bliebe, so würd' es auch dem Stolzesten unter euch Furcht einjagen. Gebt mir ihre Leichname, damit ich sie hinwegtrage, und sie ihren Verdiensten gemäß begrabe.

Mädchen. Ich glaube, dieß unbekannte Gesicht ist des alten Talbot's Gespenst; er spricht gerade so stolz und gebietrisch. Um's Himmels willen, gebt sie ihm hin; wenn wir sie hier behielten, hätten wir doch nichts als Gestank und unreine Luft davon.

Karl. Geh, nimm ihre Leichname hinweg.

Lucy. Ich nehme sie mit mir; aber aus ihrer Asche wird ein Phönix aufstehen, der ganz Frankreich in Schrecken setzen wird.

Karl. Wenn wir ihrer nur los werden, so mache damit, was du willst — Und nun nach Paris, in der ersten Hitze dieses Sieges; alles wird unser seyn, nun der blutgierige Talbot erschlagen ist!

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

In England.

König Heinrich. Gloucester. Exeter.

K. Heinrich. Habt ihr die Briefe von dem Pabst,

dem Kaiser und dem Grafen von Armagnack durchgelesen?

Gloucester. Ja, mein König; und ihr Inhalt ist dieser: Sie bitten Eure Majestät demüthigst, einen annehmlichen Frieden zwischen England und Frankreich zu schliessen.

K. Heinrich. Wie gefällt Euch dieß Gesuch?

Gloucester. Sehr wohl, mein theurer König; es ist das einzige Mittel, der Vergiessung unsers Christenbluts Einhalt zu thun, und die Ruhe auf beyden Seiten zu befestigen.

K. Heinrich. Ganz gewiß, lieber Oheim. Mir ist es allemal strafbar und unnatürlich vorgekommen, daß solche Grausamkeit und blutiger Zwist unter den Bekennern eines Glaubens herrschte.

Gloucester. Und um dieses Band der Freundschaft desto eher zu bewirken, und desto fester zu knüpfen trägt der Graf von Armagnac, Karls naher Verwandter, ein Mann von grossem Ansehen in Frankreich, Eurer Majestät seine einzige Tochter zur Ehe an, mit einer reichen und ansehnlichen Mitgift.

K. Heinrich. Zur Ehe! — Ach! Lieber Oheim, ich bin noch zu jung; Bücher und Studiren schicken sich besser für mich, als üppige Tändeley mit einer Geliebten — Aber ruft die Abgesandten herein; und gebt ihnen allerseits eine Antwort nach Eurem Gefallen. Ich werde mit allem dem zufrieden seyn, was Gottes Ehre, und meines Landes Wohl befördert.

Ein päbstlicher Legat, und zwey Abgesandte, mit Winchester, als Kardinal.

Exeter. Wie? Ist Mylord von Winchester mit der Würde eines Kardinals bekleidet? *) — Nun seh ich, daß das in Erfüllung gehen wird, was Heinrich der Fünfte einmal weissagte: „Wenn er jemals Kar„ dinal wird, so wird er seinen Kardinalshut der „ Krone gleich zu machen suchen. „

K. Heinrich. Ihr Herren Abgesandten, wir haben eure verschiednen Bittschriften überlegt und in Erwägung gezogen. Eure Absicht ist sehr gut und vernünftig; daher haben wir uns ernstlich vorgesetzt, Bedingungen eines freundschaftlichen Friedens zu machen, welche Mylord Winchester sogleich nach Frankreich überbringen soll.

Gloucester. Und was den Antrag des Grafen, Eures Herrn, betrifft, so hab' ich denselben meinem Könige so ausführlich vorgelegt, daß er mit den vorzüglichen Eigenschaften, der Schönheit, und der ansehnlichen Aussteuer der jungen Gräfinn sehr zufrieden ist, und die Absicht hat, sie zur Königinn von England zu machen.

K. Heinrich. Zum Beweise und zur Bestätigung dieses Vertrags bringt ihr diesen Edelstein, als ein Pfand meiner Zuneigung. Und nun, Mylord Protektor, gebt ihnen ein sichres Geleite nach Dower

*) Shakespeare vergaß hier, daß schon im ersten Aufzuge dieser Kardinalswürde Erwähnung geschehen ist; und es ist seltsam, daß Exeter davon nichts wissen sollte. Steevens.

hin, wo sie zu Schiffe gehn, und dem Glücke des Meers überlassen werden.

(Der König und sein Gefolge gehn ab.)

Winchester. Wartet, mein Herr Legat; Ihr sollt erst die Summe Geldes erhalten, die, nach meinem Versprechen, Seine Heiligkeit dafür erhalten sollte, daß sie mich mit diesem ansehnlichen Schmuck bekleidet hat.

Legat. Ich will warten, bis es Euch gefällig seyn wird, Mylord.

Winchester. Nun wird sich Winchester doch wahrlich keinem unterwerfen, oder dem stolzesten Pair den Rang über sich lassen. Humphrey von Glouceſter, du sollst itzt schon gewahr werden, daß der Bischof sich weder durch deine Geburt noch durch dein Ansehen überwältigen läßt. Entweder will ich dich dahin bringen, daß du dich vor mir bückest, und die Knie beugest, oder Meuterey in diesem Lande anfangen.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

In Frankreich.

Der Dauphin. Burgund. Alenson. Bastard. Reignier. Das Mädchen von Orleans.

Dauphin. Diese Neuigkeiten, ihr Herren, müssen unsern Muth aufs neue beleben; es heißt, die widerspenstigen Pariser fallen ab, und kehren wieder zu den siegenden Franzosen zurück.

Alenson. So geht nach Paris, königlicher Karl von Frankreich, und laßt Euer Heer nicht länger hier die Zeit vertändeln.

Mädchen. Friede sey mit ihnen, wenn sie zu uns zurückkehren; wo nicht, so sollen ihre Palläste in Ruin begraben werden!

(Es kömmt einer von den auf Kundschaft ausgeschickten Reutern.)

Reuter. Beglückt sey unser tapfrer Feldherr, und alle seine Unternehmungen müssen gelingen!

Dauphin. Was melden unsre Kundschafter? Sage doch.

Reuter. Die Englische Armee, die in zwey Theile vertheilt war, hat sich nun in Eins zusammengezogen, und denkt Euch sogleich eine Schlacht zu liefern.

Dauphin. Diese Warnung, ihr Herren, kömmt ein wenig zu schnell; aber wir wollen uns doch augenblicklich zur Gegenwehr gefaßt machen.

Burgund. Ich hoffe, Talbot's Gespenst wird nicht dabey seyn; nun er fort ist, gnädigster Herr, so dürft Ihr Euch nicht fürchten.

Mädchen. Von allen niedrigen Leidenschaften ist die Furcht die abscheulichste — Befiehl nur dem Siege, Karl; und er steht dir zu Gebote; laß Heinrich verdrießlich seyn, und alle Welt murren.

Dauphin. Auf also, ihr Herren! und Frankreich sey glücklich!

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Feldgeschrey; Ausfälle; das Mädchen von Orleans.

Mädchen. Der Regent siegt, und die Franzosen fliehn — Itzt helft, ihr Zaubersprüche und Anhängsel, *) und ihr, auserwählte Geister, die ihr mir Eingebungen mittheilt, und künftige Dinge vorhersagt! (Es donnert.) Ihr eiligen Helfer, die ihr Werkzeuge des gebietrischen Monarchen im Norden **) seyd, erscheint, und helft mir in dieser Unternehmung! (Es erscheinen böse Geister.) Diese schnelle und bereitwillige Erscheinung ist ein Beweis eurer gewohnten Dienstfertigkeit gegen mich. Nun, ihr Geister, die ihr aus den mächtigen Regionen unter der Erde hervorgekommen seyd, helft mir nur diesesmal, daß Frankreich das Feld gewinne! (Sie gehn umher, ohne zu sprechen.) O! haltet mich nicht lange mit eurem Stillschweigen auf! Wo ich gewohnt war, euch mit meinem Blute zu nähren, da will ich ein Glied abhauen, und es euch zum Lohne fernerer Wohltha-

*) *Periapts* waren Zettel, die man als Verwahrungsmittel gegen Krankheit oder andre Gefahr um den Hals trug. Das erste Kapitel des Evangelii Johannis wurde dazu für das wirksamste gehalten. Steevens.

**) Den Norden hielt man immer für den vornehmsten Aufenthalt der bösen Geister. Milton versammelt daher die abgefallnen Engel im Norden. Johnson. So rühmt sich Luzifer, Jes. XIV, 14. „Ich will mich setzen auf den Berg des Stifts, an der Seiten gegen Mitternacht. Steevens.

ten geben, wenn ihr euch gefallen laßt, mir itzt zu helfen — (Sie hängen die Köpfe.) Ist keine Hoffnung, Hülfe zu erhalten? Mein eigner Leib soll euch dafür belohnen, wenn ihr meine Bitte gewähren wollt. (Sie schütteln die Köpfe.) Kann nicht mein Leib, kann kein Opferblut euch bewegen, mir den gewohnten Beystand zu leisten? Nun, so nehmt meine Seele; meinen Leib, meine Seele, und alles, eh England über Frankreich den Sieg erhält. (Sie gehn weg) Seht! sie verlassen mich — Itzt ist die Zeit gekommen, da Frankreich seinen stolzen Hauptschmuck verlieren, und sein Haupt in Englands Schooß muß fallen lassen. Meine vormaligen Bezauberungen sind zu schwach, und die Hölle zu stark für mich, um mit ihr anzubinden — Itzt, Frankreich, sinkt dein Ruhm in Staub!

(Sie geht ab.)

Ausfälle. Das Mädchen von Orleans und York werden handgemein; jenes wird gefangen. Die Franzosen fliehn.

York. Meine schöne Französische Mamsell, ich denk, ich hab' Euch gewiß. Itzt entfesselt einmal eure höllische Geister durch Zaubersprüche, und versucht, ob sie Euch wieder frey machen können — Eine hübsche Beute, die mir des Teufels Gnade erwerben kann! — Seht, wie die garstige Hexe ihre Stirne zieht, als ob sie, wie Circe, meine Gestalt verwandeln wollte!

Mädchen. In eine häßlichere Gestalt kann man dich nicht verwandeln.

York. O! Karl der Dauphin, ist ein feiner Mann; keine andre Gestalt, als die seinige, kann Eurem eckeln Auge gefallen.

Mädchen. Pest und Verderben treffe Karln und dich! und möchtet ihr beyde, wenn ihr auf euren Betten schlaft, plötzlich von blutgierigen Händen überfallen werden!

York. Boshafte, zaubernde Hexe, Geisterbannerinn, halt dein Maul!

Mädchen. Ich bitte dich, erlaube mir doch, eine Zeitlang zu fluchen.

York. Fluche, du Verworfne, wenn du zum Scheiterhaufen kömmst.

(Sie gehn ab.)

Feldgeschrey. Suffolk, mit dem Fräulein Margarete an seiner Hand.

Suffolk. Sey, wer du willst; du bist meine Gefangene. (Er sieht sie an.) O! schönstes Mädchen, fürchte dich nicht! flieh nicht! denn ich werde dich nicht anders, als mit ehrerbietigen Händen, berühren. Ich küsse diese Finger zur Versicherung eines ewigen Friedens, und lege sie sanft an deine zarte Seite. Wer bist du? sage mirs, damit ich dir gebührende Ehre erweise.

Margarete. Ich heisse Margarete, und bin die Tochter eines Königs, des Königs von Neapel; du magst seyn, wer du willst.

Suffolk. Ich bin ein Graf, und heisse Suffolk. Laß dirs nicht leid thun, du Wunder der Natur,

daß es dein Schicksal war, in meine Hände zu fallen. So rettet der Schwan seine mit Pflaum befiederten Jungen, wenn er sie unter seine Flügel gefangen nimmt. Aber so bald dir dieser sklavische Zustand zur Last wird, so geh, und sey wieder frey, und Suffolk's Freundinn — (Sie geht.) O! bleib! — Ich bin nicht stark genug, sie weggehn zu lassen; meine Hände möchten sie gern befreyen, aber mein Herz spricht Nein dazu. So, wie die Sonne auf dem durchsichtigen Wasser spielt, und einen zweyten nachahmenden Strahl darauf hervorbringt, so scheint diese ausserordentliche Schönheit meinen Augen. *) Gern möcht' ich mich um sie bewerben; aber ich wag' es nicht, zu sprechen; ich will mir Feder und Dinte geben lassen, und meine Gedanken niederschreiben. Pfui, de la Poole! setze dich nicht so herunter! Hast du nicht eine Zunge? ist sie nicht hier deine Gefangne? soll dich der Anblick eines Frauenzimmers muthlos machen? — Doch, der Schönheit fürstliche Majestät hat nun einmal die Gewalt, die Zunge zu lähmen, und alle Sinne zu betäuben.

Margarete. Sage, Graf von Suffolk, wenn du so heissest, was für ein Lösegeld muß ich bezahlen, um wegzukommen? Denn ich sehe wohl, ich bin deine Gefangene.

*) Es scheint, diese Vergleichung solle die sanfte und zärtliche Eigenschaft von Margaretens Schönheit ausdrücken, die zwar vergnüge, aber nicht blende, die glänzend sey, aber mit ihrem Glanz keinen Schmerz verursache.

Johnson.

Suffolk. (für sich) Wie kannst du wissen, daß sie deinen Antrag ausschlagen wird, ehe du ihre Liebe auf die Probe stellst?

Margarete. Warum sprichst du nicht? — was für ein Lösegeld muß ich bezahlen?

Suffolk (für sich) Sie ist schön; deswegen muß man um sie anhalten; sie ist ein Frauenzimmer; deswegen kann man sie gewinnen.

Margarete. Willst du ein Lösegeld annehmen? — Ja, oder Nein!

Suffolk. (für sich) Thörichter Mann! bedenke, daß du eine Frau hast; wie kann denn Margarete deine Geliebte werden?

Margarete. Das beste wäre, von ihm wegzugehn; denn er will nicht hören.

Suffolk. (für sich) Damit ist alles verhudelt; da läßt sich nichts mehr machen.

Margarete. Er spricht mit sich selbst; ganz gewiß ist er verrückt.

Suffolk. (für sich) Und doch stünde noch wohl Dispensation zu erhalten.

Margarete. Und doch möcht' ich wohl, daß Ihr mir antwortetet.

Suffolk. (für sich) Ich will dieses Fräulein Margarete gewinnen — Für wen? — Je nun, für meinen König — Sachte! das war auch ein hölzerner Einfall!

Margarete. Er redet von Holz; vielleicht ist er ein Zimmermann.

Suffolk. (für sich) Aber so könnt' ich doch meine

Zuneigung befriedigen, und zugleich zwischen diesen beyden Königreichen Frieden stiften. Nur noch Eine Bedenklichkeit bleibt dabey übrig; denn wenn auch ihr Vater König von Neapel, Herzog von Anjou und Maine ist, so ist er doch arm; und unser Adel wird die Heyrath verwerfen.

Margarete. Hört Ihr denn nicht, Herr Officier? — Ists Euch etwa nicht gelegen.

Suffolk. (für sich) Es soll doch geschehen, sie mögen noch so viel dawider haben. Heinrich ist noch ganz jugendlich, und wird bald zu gewinnen seyn — (laut) Mein Fräulein, ich hab' Euch ein Geheimniß zu entdecken.

Margarete. (für sich) Was machts, wenn ich auch eine Gefangne werde? Er scheint ein Ritter zu seyn, und wird auf keine Weise meiner Ehre zu nahe treten.

Suffolk. Habt doch die Gnade, theures Fräulein, mich anzuhören.

Margarete. (für sich) Vielleicht werden mich die Franzosen wieder in Freyheit setzen; und dann brauch ich ihm keine gute Worte zu geben.

Suffolk. Theuerstes Fräulein, hört mich nur in Einer Sache an = =

Margarete. (für sich) Je nun! Frauenzimmer sind wohl eher zu Gefangnen gemacht!

Suffolk. Mein Fräulein, warum redet ihr so für Euch?

Margarete. Verzeiht mir; ich machte ein quid pro quo.

Suffolk. Sagt, meine schöne Prinzeßinn, würdet Ihr Eure Bande nicht glücklich preisen, wenn Ihr dadurch eine Königinn würdet?

Margarete. Eine Königinn in Banden zu seyn, ist entehrender, als ein Sklavin in niedriger Knechtschaft zu seyn. Denn für Fürsten gehört die Freyheit.

Suffolk. Die sollt Ihr auch haben, wenn anders des glücklichen Englands König frey ist.

Margarete. Wie? was geht denn mich seine Freyheit an?

Suffolk. Ich übernehm' es, dich zu Heinrichs Gemahlin zu machen, dir einen goldnen Scepter in die Hand zu geben, und eine köstliche Krone auf dein Haupt zu setzen, wenn du dirs gefallen lassen willst, meine = =

Margarete. Was?

Suffolk. Seine Geliebte zu seyn.

Margarete. Ich verdien' es nicht, Heinrichs Gemahlinn zu werden.

Suffolk. Nein, theures Fräulein, ich verdien' es nicht, ihm eine so schöne Dame zur Gemahlinn anzuwerben, und selbst an dieser Wahl keinen Antheil zu erhalten. Was sagt Ihr denn dazu, mein Fräulein, seyd Ihr's zufrieden?

Margarete. Wenn mein Vater drein willigt, so bin ich's zufrieden.

Suffolk. So ruft unsre Officiere und unsre Fahnen herbey; wir wollen, mein Fräulein, vor den Schloßmauren Eures Vaters ihn zur Unterredung mit uns aufbieten.

(Man bläst; Reignier kömmt auf den Wall seines Schlosses.)

Suffolk. Sieh, Reignier, sieh, deine Tochter ist eine Gefangne.

Reignier. Von wem?

Suffolk. Von mir.

Reignier. Suffolk, was ist für ein Mittel? — Ich bin ein Soldat, und kann nicht weinen, oder über den Wankelmuth des Glücks jammern und wehklagen.

Suffolk. O ja, es ist noch Mittels genug, mein gnädigster Herr. Willige drein — um deiner Ehre willen thu es — daß deine Tochter mit meinem Könige vermählt werde, die ich mit vieler Mühe dazu bewogen und vermocht habe. Diese leicht überstandne Gefangenschaft deiner Tochter hat ihr königliche Freyheit verschaft.

Reignier. Redet Suffolk, wie er denkt?

Suffolk. Die schöne Margarete weiß, daß Suffolk nicht schmeichelt, nicht erdichtet, sich nicht verstellt.

Reignier. Auf deine Auffodrung komm ich hinunter, um dir Antwort auf deinen annehmlichen Antrag zu geben.

Suffolk. Ich will dich hier erwarten.

(Man bläst Trompeten; Reignier kömmt.)

Reignier. Willkommen, tapfrer Graf, in unserm Gebiete; befiehl in Anjou, was dir gefällig ist.

Suffolk. Ich danke dir, Reignier, der durch ein so liebenswürdiges Kind beglückt ist, welches die Gemahlinn eines Königs zu werden verdient. Was für Antwort giebt Eure Gnaden auf meinen Antrag?

Reignier. Da du sie, bey ihren geringen Vorzügen, der Ehre würdigst, die Braut eines so grossen Königs zu werden; so mag unter der Bedingung, daß ich mein Eigenthum, die Provinzen Maine und Anjou, frey von Unterdrückung und Gewalt des Krieges, in Ruhe geniesse, meine Tochter Heinrichs Gemahlinn werden, wenn's ihm so gefällt.

Suffolk. Das ist ihr Lösegeld; ich setze sie wieder in Freyheit; und im voraus versprech ich Euch, mein gnädiger Herr, daß Ihr diese beyden Provinzen in aller Ruhe geniessen werdet.

Reignier. Und ich gebe dir hiemit, in Heinrichs Königlichem Namen, als einem Gesandten an diesen gnädigsten König, ihre Hand, zum Unterpfande der gelobten Treue.

Suffolk. Reignier von Frankreich, ich sage dir königlichen Dank, weil dieser Vertrag im Namen eines Königs geschlossen wird. (beyseite) Wiewohl ich es sehr zufrieden wäre, mein eigner Fürsprecher in dieser Sache zu seyn — (laut) Ich will also mit dieser Nachricht hinüber nach England, und Anstalten zur Feyer dieser Vermählung machen. Lebe wohl, Reignier; verwahre dieses Kleinod in goldnen Pallästen, wie es verdient.

Reignier. Ich umarme dich so herzlich, wie ich den christlichen Fürsten, König Heinrich, umarmen würde, wenn er hier wäre.

Margarete. Lebt wohl, Mylord; gute Wün-

sche, Lob, und Fürbitte kann Suffolk sich immerfort von Margareten versprechen.

(Sie will gehen.)

Suffolk. Lebt wohl, mein liebenswürdiges Fräulein — Hört doch, Margarete, gebt Ihr mir denn keine Empfehlungen an meinen König mit?

Margarete. Macht ihm solche Empfehlungen von mir, wie sich für ein unverheyrathetes Mädchen, und für seine Dienerinn, schicken.

Suffolk. Das war sehr gut und bescheiden geredet. Aber, mein Fräulein, ich muß Euch noch einmal beschwerlich fallen: kein Liebeszeichen für Seine Majestät?

Margarete. O ja, mein guter Lord, ein reines, unbeflecktes Herz, noch nie von der Liebe angesteckt, send' ich dem Könige.

Suffolk. Und dieß dazu. (Er küßt sie.)

Margarete. Das ist für dich — Ich werde mich doch nicht unterstehen, solche kindische Zeichen der Liebe an den König zu schicken.

Suffolk. O! wärst du für mich! — Aber halt, Suffolk; du kannst nicht jenes Labyrinth durchwandern, wo Minotauren, und häßliche Verräthereyen, lauren. Rühme gegen Heinrich ihre bewundernswürdigen Vorzüge; erinnre dich ihrer Tugenden, die Ihre ungezwungnen, natürlichen, kunstlosen Reitze noch weit übertreffen; rufe dir auf der See ihr Bild oft ins Gedächtniß zurück, damit du, wenn du nun zu Heinrichs Füssen kniest, ihn vor Verwunderung ausser sich setzen könnest.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Das Lager des Herzogs von York in Anjou.

York. Warwick. Ein Schäfer. Das Mädchen von Orleans.

York. Bringt die Zauberinn herbey, die zum Scheiterhaufen verdammt ist.

Schäfer. Ach Hannchen! dieß bricht deinem Vater vollends das Herz. Hab' ich dich doch in allen Landen weit und fern aufgesucht; und nun ich so glücklich bin, dich zu finden, muß ich deinen frühzeitigen, grausamen Tod mit ansehen! — Ach Hannchen, liebste Tochter, ich will mit dir sterben!

Mädchen. Abgelebter Alter, elender, unedler Bauerkerl! ich stamm' aus einem weit edlern Blute; du bist weder mein Vater, noch mein Freund.

Schäfer. Pfui! pfui! — Ihr Herren, mit Eurer Erlaubniß, es ist nicht so; ich bin ihr Vater, das weiß unser ganzes Kirchspiel; ihre Mutter, die noch am Leben ist, kann es bezeugen, sie war die erste Frucht meiner Junggesellenschaft.

Warwick. Ruchlose! willst du deine Eltern verleugnen?

York. Dieß ist ein Beweis ihres bisherigen gottlosen und niederträchtigen Lebens; eben so wird auch ihr Ende seyn.

Schäfer. Pfui, Hanne! daß du so hartnäckig bist! — Gott weiß, du bist mein Fleisch und Blut;

und ich hab' um deinetwillen manche Thräne vergossen. Verleugne mich nicht, liebes Hannchen, ich bitte dich darum.

Mädchen. Geh fort du Bauerlümmel! — Ihr habt diesen Kerl bestochen, um meine noble Geburt zu verdunkeln.

Schäfer. Es ist wahr, ich gab dem Priester einen Nobel an dem Morgen, da ich mit ihrer Mutter verheyrathet wurde — Knie nieder, und empfange meinen Segen, mein gutes Mädchen — Willst du nicht? — Nun, verflucht sey die Zeit deiner Geburt! Ich wollte, die Milch, welche dir deine Mutter gab, als sie dich säugte, wäre für dich zu Ratzengift geworden! Oder, als du meine Lämmer im Felde hütetest, da wünscht' ich, daß dich irgend ein raubgieriger Wolf gefressen hätte! Willst du deinen Vater verläugnen, du verwünschtes Geschöpf? — O! verbrennt sie, verbrennt sie; hängen ist zu gut für sie.

(Er geht ab.)

York. Führt sie hinweg; denn ste hat schon zu lange gelebt; um die Welt mit lasterhaften Thaten zu erfüllen.

Mädchen. Erst laßt mich euch sagen, wen ihr zum Tode verurtheilt habt; nicht die Tochter eines schlechten Schäfers, sondern ein Mädchen aus königlichem Geschlechte, tugendhaft und heilig; von oben her durch himmlische Eingebung dazu auserwählt, unerhörte Wunder auf Erden zu verrichten. Nie hab' ich mit bösen Geistern zu thun gehabt.

Aber ihr, die ihr mit euren bösen Lüsten befleckt, mit dem unschuldigen Blute der Gerechten verunreinigt, und von tausend Lastern ergriffen und angesteckt seyd, euch fehlt die Gnade, die andre haben, und daher haltet ihr's gleich für etwas unmögliches, anders, als mit Hülfe der Teufel, Wunder zu thun. Nein, ihr Unverständigen! Johanna d'Arc ist von ihrer zarten Kindheit an allemal, selbst in ihren Gedanken, ein keusches und unschuldiges Mädchen gewesen, deren jungfräuliches Blut, so grausam vergossen an den Pforten des Himmels um Rache schreyen wird.

York. Schon gut, schon gut — fort mit ihr zum Richtplatze.

Warwick. Und hört doch, ihr Leute, weil sie ein Mädchen ist, so spart keine Holzbündel, legt ihrer genug an, und steckt Pechtonnen an dem Pfahl des Scheiterhaufens, damit sie bald von ihrer Qual abkomme.

Mädchen. So kann denn nichts eure harten Herzen bewegen? — Nun, Hanne, so gesteh deine Schwachheit, die, den Gesetzen nach, dich schützen muß — Ich bin schwanger, ihr blutgierigen Mörder, mordet also doch nicht die Frucht meines Leibes, wenn ihr gleich mich zum gewaltsamen Tode schleppen wollt.

York. Ach! bewahre der Himmel! das heilige Mädchen ist schwanger.

Warwick. Das größte Wunder, das Ihr je gethan habt! — Wie seyd Ihr, bey Eurer so strengen Tugend, dazu gekommen?

York. Sie und der Dauphin haben mit einander geschäckert — Ich dacht' es wohl, daß das ihre Ausflucht seyn würde.

Warwick. Nun, das macht nichts; wir verlangen keine Bastarde in die Welt zu bringen, besonders, da Karl Vater dazu seyn muß.

Mädchen. Ihr irrt, mein Kind ist nicht von ihm; es war Alenson, der meiner Liebe genoß.

York. Alenson! der berüchtigte Machiavell! *) — Es muß sterben, hätt' es auch tausend Leben!

Mädchen. O! verzeiht mir; ich hab' euch was weiß gemacht. Es war weder Karl, noch Alenson, sondern Reignier, der König von Neapel, der meine Liebe gewann.

Warwick. Ein verheyratheter Mann! das muß gar nicht geduldet werden!

York. Das ist mir eine Dirne! Ich glaube, sie weiß es selbst nicht recht; es waren ihrer so viele, die sie angeben könnte!

Warwick. Ein Zeichen, daß sie sehr willig und freygebig gewesen ist!

York. Und doch ist sie wahrlich eine reine Jungfer! — Du Metze, deine eignen Worte verdammen deine Brut und dich! Thu keine Fürbitte weiter; es ist alles umsonst.

*) Machiavell wird hier etwas früher erwähnt, als er lebte; einige Herausgeber haben daher diese Zeile, als untergeschoben, ausgelassen. Johnson.

Mädchen. So bringt mich denn weg; ich lass' euch meinen Fluch zurück. Nie müsse die glorreiche Sonne ihre Strahlen auf das Land schiessen, wo ihr euch aufhaltet! sondern Dunkelheit, und der finstre Schatten des Todes müss' euch umgeben; bis Unglück und Verzweifelung euch dahin bringe, euch selbst den Hals zu brechen, oder zu erhenken!

(Sie geht mit der Wache ab.)

York. Zergeh in kleine Stücke, und werde zu Asche, du boshaftes, verfluchtes Werkzeug der Hölle!

(Es kömmt der Kardinal von Winchester.)

Kardinal. Lord Regent, ich bring' Euch hier Briefe von dem Könige. Denn wißt, Mylords, die christlichen Staaten, voller Mißvergnügen über alle diese landverderblichen Kriege, haben dringend um einen allgemeinen Frieden zwischen unsrer Nation und den emporstrebenden Franzosen gebeten; und sogleich wird der Dauphin mit seinem Gefolge hier seyn, um gewisse Dinge mit Euch zu verabreden.

York. Ist das die Frucht aller unsrer Arbeit? — Nach der Ermordung so mancher Edeln des Reichs, so vieler Kriegshelden und braver Soldaten, die in diesem Kriege geblieben sind, und ihre Leiber für das Wohl ihres Vaterlandes verkauft haben, wollen wir nun am Ende einen weibischen Frieden schliessen? Haben wir nicht die meisten Städte durch Verrätherey, Falschheit und Betrug wieder verloren, die unsre grossen Vorfahren erobert hatten? O! Warwick! Warwick! ich sehe mit Betrübniß den

gänzlichen Verlust des ganzen französischen Königreichs vorher!

Warwick. Nur Geduld, York; wenn wir einen Frieden schliessen, so soll es unter so strengen und genauen Bedingungen geschehen, daß die Franzosen wenig dabey gewinnen werden.

Karl, Alenson, Bastard, und Reignier.

Karl. Nachdem, ihr Lords von England, es so beliebt ist, daß in Frankreich ein allgemeiner Friede soll bekannt gemacht werden, so kommen wir, um von euch selbst zu vernehmen, welches die Bedingungen unsers Vergleichs seyn sollen.

York. Redet, Winchester; denn kochender Zorn verstopft den Durchweg meiner aufgebrachten *) Stimme, bey dem Anblick dieser unsrer verderblichen Feinde.

Winchester. Karl und ihr übrigen, es ist so verabredet, daß ihr dafür, daß König Heinrich aus blossem Mitleid und aus Sanftmuth darein willigt, euer Land vom unglückvollen Kriege zu befreyen, und euch im erwünschten Frieden leben zu lassen, daß ihr dafür treue Lehnsgenossen seiner Krone werden sollt. Und, Karl, mit der Bedingung, daß du einen Eid ablegst, ihm Abgaben zu bezahlen, und dich ihm zu unterwerfen, sollst du als Vicekönig unter ihm stehen, und doch deiner königlichen Würde geniessen.

*) Nach der alten Leseart: *poison*'d voice.

Allenson. Soll er denn ein Schatten von sich selbst seyn? seine Schläfe mit einer Krone schmücken, und doch, seinem eigentlichen Wesen und Ansehen nach, nichts weiter seyn, als ein Privatmann? Dieser Vorschlag ist ungereimt und unvernünftig.

Karl. Es ist bekannt, daß ich schon mehr als die Hälfte des Französischen Gebietes wieder besitze, und darin für ihren rechtmäßigen König erkannt werde. Soll ich denn, des übrigen noch unbesiegten Theils wegen, meinen Vorrechten so viel vergeben, daß ich hernach nur Vicekönig von dem Ganzen heisse? Nein, Mylord Abgesandter, lieber will ich das behalten, was ich habe, als aus Habsucht nach mehrerm, ausser Stand gesetzt werden, irgend etwas zu besitzen.

York. Trotziger Karl, hast du nicht durch geheime Mittel darum angehalten, daß man einen Vergleich mit dir eingehen möchte; und itzt, da die Sache vorgenommen wird, stehst du da, und hältst dich bey Vergleichungen auf? Entweder nimm den Titel, dessen du dich anmassest, als ein Geschenk unsers Königs an, und nicht als irgend ein rechtmäßiges Eigenthum, das dir gehört; oder wir werden dich mit unaufhörlichen Kriegen plagen.

Reignier. Mein Prinz, Ihr thut nicht wohl daran, daß Ihr bey diesem Vergleich hartnäckig auf Euren Sinn besteht. Ist diese Gelegenheit einmal verscherzt, so wett' ich zehn gegen Eins, daß uns niemals eine zweyte wird angeboten werden.

Alenson. (beyseite zum Dauphin.) Die Wahrheit zu sagen, so fodert es die Klugheit, Eure Unterthanen von solchem Blutbade und unaufhörlichem Niedermetzeln zu retten, wie man täglich bey der Fortdauer unsrer Feindseligkeiten sieht. Darum nehmt lieber diese Friedensbedingungen an; Ihr könnt sie ja brechen, so bald es euch gefällt.

Warwick. Was sagst du, Karl? willst du unsre Bedingungen eingehen?

Karl. Ich will es; nur mit dem Vorbehalt, daß ihr auf alle die Städte, worin Besatzung liegt, keinen Anspruch macht.

York. So huldige denn Seiner Majestät, und schwöre, so wahr du Ritter bist, der Krone von England niemals ungehorsam noch aufsätzig zu seyn. (Karl und die übrigen leisten den Huldigungseid.) — So; nun entlaßt Euer Kriegsheer, wenn's Euch gefällt; hängt Eure Fahnen wieder auf, laßt Eure Trommeln schweigen; denn itzt haben wir feyerlich Frieden geschlossen.

(Sie gehn ab.)

Sechster Auftritt.

In England.

Suffolk, im Gespräch mit König Heinrich; Gloucester, und Exeter.

K. Heinrich. Eure ausserordentlich vortheilhafte Beschreibung der schönen Margarete hat mich, mein edler Graf, ganz in Erstaunen gesetzt. Ihre Tugen-

den durch aüssere Vorzüge verschönert, erzeugen lebhafte Regungen der Liebe in meinem Herzen, und wie die Gewalt heftiger Windstösse das gröſste Schiff gegen die Fluth antreibt; so werd' auch ich durch den Hauch ihres Lobes so in Bewegung gesetzt, daß ich entweder Schiffbruch leiden, oder da anlanden muß, wo ich den Genuß ihrer Liebe erhalten kann.

Suffolk. Sachte, mein theurer König! diese flüchtige Beschreibung ist bloß eine Vorrede zu ihrem würdigen Lobe. Die vornehmsten Vollkommenheiten dieses liebenswürdigen Fraüleins — wär' ich geschickt genug, sie zu erheben — würden einen ganzen Band anlockender Linien ausmachen, die jeden noch so schwerfälligen Verstand in Entzücken dahin reiſſen würden. Und, was noch mehr ist, ob sie gleich so göttlich, so voll von den ausgesuchtesten Annehmlichkeiten ist, so will sie sich doch demüthig herablassen, zu Euren Befehlen zu seyn — ich meyne Befehle, die eine erlaubte und tugendhafte Absicht haben; Heinrich als ihren Gemahl zu lieben und zu ehren.

K. Heinrich. Was anders wird auch Heinrich nie verlangen. Darum gebt Eure Einwilligung dazu, Mylord Protektor, daß Margarete Königinn von England werden möge.

Gloucester. So würd' ich meine Einwilligung zur Begehung einer Sünde geben. Ihr wißt, mein König, daß Ihr mit einer andern hochachtungswürdigen Dame verlobt seyd; wie können wir nun diesen Vergleich wieder aufgeben, ohne Eurer Ehre die gerechtesten Vorwürfe zuzuziehen?

Suffolk. Gerade, wie es ein Regent mit unerlaubten Eiden macht, oder einer, der ein Gelübde gethan hat, bey den Spielen eines Triumphs seine Stärke zu versuchen, dennoch aus den Schranken bleibt, weil er die Ueberlegenheit seines Gegners gewahr wird. Die Tochter eines armen Grafen ist eine gar zu ungleiche Parthey, und läßt sich daher ohne Bedenken wieder aufheben.

Glocester. Wie? — Was ist denn Margarete wohl mehr, als das? — Ihr Vater ist nichts besser, als ein Graf, er mag noch so prächtige Titel haben.

Suffolk. Ja, mein werther Lord; ihr Vater ist ein König, der König von Neapel und Jerusalem, und in Frankreich von so grossem Ansehen, daß die Verwandschaft mit ihm unsern Frieden bestätigen, und die Franzosen uns treu erhalten wird.

Glocester. Das kann auch der Graf von Armagnac thun, der ein naher Vetter von Karln ist.

Exeter. Ausserdem verspricht uns sein Reichthum eine ansehnliche Aussteuer; Reignier hingegen wird eher was nehmen, als geben.

Suffolk. Eine Aussteuer, Mylord! — Entehrt doch euren König nicht so sehr, daß er so niedrig, so verworfen, so armselig handeln sollte, des Reichthums wegen zu wählen, und nicht aus herzlicher Liebe. Heinrich ist im Stande, seine Königinn reich zu machen, und nicht, eine Königinn zu suchen, die ihn reich machen soll. So schliessen arme Bauersleute über ihre Weiber einen Kauf, wie Viehhänd-

ler über Ochsen, Schafe, oder Pferde. Aber das Heyrathen ist eine zu wichtige und edle Sache, als daß sie sich durch Mäkler ausmachen liesse. Nicht diejenige, welche wir wollen, sondern die Seiner Majestät gefällt, muß seine Gemahlinn werden; und darum, Mylords, weil sie ihm am meisten gefällt, so muß das bey uns mehr gelten, als alle andern Gründe, und auch wir müssen ihr den Vorzug geben. Denn was ist gezwungener Ehestand anders, als eine Hölle, ein ganzes Zeitalter von Zwietracht und beständiger Zänkerey? Freye Wahl hingegen ist die Quelle des Glücks, und solch eine Ehe wird das Bild des himmlischen Friedens. Was für eine Gattinn sollten wir sonst für Heinrich wählen, da er ein König ist, als Margareten, die Tochter eines Königs? Ihre unvergleichliche Bildung, vereint mit ihrer Geburt, ist ein Beweis, daß sie für keinen andern gehört, als für einen König; ihr tapfrer Muth und unerschrockner Geist, der weit über das hinausgeht, was man gewöhnlich am Frauenzimmer wahrnimmt, giebt uns die besten Hoffnungen in Betracht eines künftigen Königs; denn Heinrich, eines Eroberers Sohn, wird wahrscheinlich mehr Eroberer zeugen, wenn er mit einer Dame von so hoher Entschlossenheit, wie die schöne Margarete ist, vermählt wird. Gebt also nach, Mylords; und macht es hier mit mir aus, daß Margarete, und keine andre, Königinn werden soll.

K. Heinrich. Ich weiß nicht, ob es der Eindruck Eurer Erzählung macht, mein edler Lord Suffolk, oder die völlige Neuheit aller Regungen einer feurigen

Liebe für meine zarte Jugend; aber das weiß ich gewiß, ich fühle solch eine heftige Empörung in meiner Brust, solch einen starken Kampf der Hoffnung und Furcht, daß mich die starke Bewegung meiner Seele ganz krank macht. Geht also zu Schiffe, Mylord, eilt nach Frankreich, geht jede Bedingungen ein, und macht, daß die Prinzeßinn Margarete sichs gefallen lasse, übers Meer nach England zu kommen, und sich zur getreuen und gesalbten Königinn König Heinrichs krönen zu lassen. Zu Euren Ausgaben und nöthigem Aufwande last Euch von dem Volke einen Zehenden geben. Geht, sag' ich, denn so lange, bis Ihr wiederkehrt, bleibt mein Herz von tausend Sorgen zerrissen. Und Ihr, lieber Oheim, ärgert Euch an mir nicht; wenn Ihr mich nach dem beurtheilt, was Ihr wart, nicht nach dem, was Ihr itzt seyd, so wird das gewiß diese schnelle Ausführung meines Entschlusses entschuldigen. Und nun laßt mich, von aller Gesellschaft entfernt, meinen Kummer nähren, und nur mit ihm mich unterhalten.

(Er geht ab.)

Gloucester. Freylich, Kummer! — ich fürchte, das wird der Anfang und das Ende seyn.

(Geht ab.)

Suffolk. So hat Suffolk seinen Zweck erreicht! und so geht er nun hin, wie einst der junge Paris nach Griechenland. Wir hoffen, in der Liebe eben so glücklich zu seyn, aber hernach ein besseres Schick-

sal zu haben, als dieser Trojaner hatte. Margarete soll itzt Königinn werden, und den König regieren; ich aber regiere sie, und den König und das Reich.

(Er geht ab.)

Anhang

zum

siebenten Bande.

I.

Ueber den zweyten Theil K. Heinrichs IV.

Der zweyte Theil dieses Schauspiels hängt mit dem ersten sehr genau zusammen; die Geschichte fängt in jenem da an, wo sie in diesem aufhört; und bloß die zu grosse Länge, welche durch die Verbindung beyder Stücke in Eins entstanden wäre, scheint ihre Theilung veranlaßt zu haben. Auch die handelnden Personen sind grossentheils die nämlichen, und die ihnen einmal ertheilten Charaktere sind mit der größten Treue beybehalten.

Die historischen Begebenheiten, welche in diesem zweyten Theile vorkommen, befassen einen Zeitraum von ungefähr neun Jahren. *) Man erinnert sich, daß der Graf von Northumberland durch eine Krankheit von dem Feldzuge zurückgehalten wurde. Er genas von derselben, und war im Begriff, an der Spitze eines Kriegsheers sich mit seinem Sohne, Hotspur, zu vereinigen, als er von der unglücklichen Schlacht bey Shrewsbury, und von dem Tode seines Sohns Nachricht erhielt. Diese, und der Widerstand, den ihm der Graf von Westmor-

*) Acta Regia, Vol. II, p. 90. Hist. d'Angl. par *Rapin* Thoyras, T. III, p. 389. *Hume's* History of England, Vol. III, p. 79.

land that, bewegten ihn, seinen Vorsatz zu ändern. Er gieng zu dem Könige nach York, wandte vor, er habe bloß die Aussöhnung der beyden Partheyen zur Absicht gehabt, bat um seine Begnadigung, und erhielt sie.

Einen neuen Aufstand wider Heinrich erregten der Graf von Nottingham, ein Sohn des Herzogs von Norfolk, und der Erzbischof von York. Sie hatten vor, sich mit dem Grafen von Northumberland wider den König zu vereinigen. Westmorland gieng ihnen entgegen, und, weil sein Heer zu schwach war, verlangte er eine Unterredung mit ihnen, in der Mitte von beyden Armeen, ließ sich alle ihre Beschwerden wider den König vortragen, und die Art, wie sie denselben wollten abgeholfen wissen, gieng zum Schein alle ihre Vorschläge und Fodrungen ein, und versprach ihnen alle Genugthuung von Seiten Heinrichs. In dieser Absicht schlug er nun vor, die Kriegsheere aus einander zu lassen. York und Nottingham thaten dieß sogleich; und nun ließ Westmorland sie beyde gefangen nehmen, und brachte sie dem König entgegen, der ihm zu Hülfe herbey eilte. Der Erzbischof wurde, ohne vorgängige Untersuchung, hingerichtet; und der Graf von Nottingham hatte mit ihm ein gleiches Schicksal.

Der Graf Northumberland nahm, so bald er dieß erfuhr, mit dem Lord Bardolph seine Zuflucht nach Schottland; und beyder Güter und Ländereyen nahm der König ohne Widerstand in Besitz. Sie wandten sich hernach nach Norden, suchten auch da

das Volk aufzuwiegeln, wurden aber von Sir Thomas Rekesby, in einem Treffen bey Bramham, beyde getödtet. Glendower, von dem Heinrich bisher gleichfalls sehr beunruhigt war, starb nicht lange hernach.

In den letzten Jahren seiner Regierung ließ K. Heinrich sich mit dem Herzog von Burgund in einen Vertrag ein, der mit dem Herzoge von Orleans noch immer mißhellig war. Der letztere zog ihn aber bald hernach durch vortheilhaftere Anträge auf seine Seite. Indeß war die Erndte der wichtigsten Vortheile über Frankreich erst seinem Sohne, Heinrich dem Fünften, vorbehalten. Heinrich der Vierte starb zu Westmünster, im sechs und vierzigsten Jahre seines Alters, und im dreyzehnten seiner Regierung.

Der Prinz von Wallis war bisher von seinem Vater entfernt gewesen; anfänglich aus Argwohn und Eifersucht des Vaters, der ihn für zu lebhaft und geschäftig hielt, und daher nicht sicher vor ihm zu seyn glaubte. Er setzte ihn daher ausser aller politischen und kriegrischen Geschäftigkeit. Die feurige Gemüthsart des Prinzen überließ sich nun allen Arten von jugendlichen Ausschweifungen, und den schlechtesten Gesellschaften. Indeß behielt er doch immer noch eine gute Grundlage des Herzens; und zeigte dieß, als er nach seines Vaters Tode König wurde, durch sein ganzes Betragen. Er erklärte seinen vorigen Gesellschaftern den Vorsatz, seine Lebensart zu ändern, ermahnte sie, ein gleiches zu

thun, und befahl ihnen, sich nicht eher, als bis das geschehen wäre, vor ihm sehen zu lassen. Das vorige Betragen des Prinzen machte itzt den jungen König, der so ganz davon abgieng, nur desto liebenswürdiger. Wie sehr er die Hoffnungen rechtfertigte, die man itzt von ihm faßte, zeigt sich in den grossen und glücklichen Veränderungen während seiner Regierung.

Von Shakespeare's Schauspielen, sagt Dr. Johnson, werden keine so viel gelesen, als der erste und zweyte Theil Heinrichs des Vierten. Kein Schriftsteller hat vielleicht jemals in zwey dramatischen Stücken so viel Ergötzung hineingebracht. Die grossen Begebenheiten sind interessant; denn das Schicksal ganzer Königreiche hängt von ihnen ab; die geringern und kleinern Vorfälle sind belustigend, und einen oder zwey ausgenommen, wahrscheinlich genug. Die Handlung ist mit bewundernswerther Fruchtbarkeit der Erfindungskraft vervielfältigt; und die Charaktere haben eine Mannichfaltigkeit, welche die äusserste Feinheit der Beurtheilung, und die größte Geschicklichkeit in der Menschenkenntniß verräth.

Ueber den Charackter des Prinzen, der, sowohl in dem tragischen als komischen Theile dieser beyden Stücke, die Hauptperson macht, ist schon im vorigen Bande bey Gelegenheit des ersten Theils das Nöthigste gesagt. Hier setze ich nur noch folgende wenige Züge her, mit welchen Dr. Johnson seinen Charakter zeichnet. Er ist, sagt er, ein junger

Prinz von grossen Fähigkeiten und heftigen Leidenschaften; seine Gesinnungen sind recht, wenn gleich seine Handlungen unrecht sind; seine Tugenden werden durch Nachläßigkeit verdunkelt, und sein Verstand wird durch Leichtsinn verschwendet. In seinen müßigen Stunden ist er mehr ausgelassen, als boshaft; und wenn seine verborgnen guten Eigenschaften durch gelegentlichen Anlaß ans Licht gezogen werden, so ist er groß ohne Anstrengung, und tapfer ohne viel Geräusch. Diese Gelegenheit reißt ihn hervor, und macht ihn aus einem Tändler zum Helden; und der Held ruht wieder aus, und wird ein Tändler. Dieser Charakter ist groß, original und richtig.

Man sieht aus dem obigen Auszuge der historischen Grundlage dieses zweyten Schauspiels, daß Falstaff's Schicksal, gegen das Ende desselben, der Nachricht gemäß ist, welche die Geschichtschreiber von dem Betragen des jungen Königs gegen seine vorigen Freunde und Gesellschafter ertheilt. Hiedurch wird Shakespeare gegen die Kritik gerechtfertigt, die ihm einer seiner ältern Herausgeber, Rowe, darüber macht, daß des Prinzen Begegnung gegen Falstaff zu hart sey, und dem Zuschauer nahe gehen müsse. Sie ist vielmehr, wäre sie auch nicht in der Geschichte gegründet, der moralischen und poetischen Gerechtigkeit sehr angemessen. Auch läßt der Dichter den Umstand nicht vorbey, den die Geschichtschreiber gleichfalls berühren, daß der neue

König seine ehemaligen Freunde nicht ohne ansehnliche Geschenke entlassen habe. Eher könnte man, mit Dr. Johnson, dem armen Poins ein besseres, oder wenigstens ein entschiednes Schicksal wünschen. Er verschwindet zuletzt, ohne daß man weiß, was aus ihm geworden ist. Ohne Zweifel verlor ihn Shakespeare aus Achtlosigkeit aus den Gedanken, bey der grossen Menge seiner Charaktere, bey der Mannichfaltigkeit seiner Handlung, und aus Begierde, das Schauspiel zu Ende zu bringen.

II.

Ueber

das Leben K. Heinrichs V.

Die Begebenheiten aus der Geschichte, welche bey diesem historischen Schauspiel zum Grunde liegen, fangen gegen das Ende des ersten Jahrs der Regierung Heinrichs V an, und gehen bis ins achte Jahr derselben, in welchem er die Prinzessinn Katharine von Frankreich heyrathete, und die Streitigkeiten zwischen England und Frankreich beylegte. *)

Schon unter der Regierung des vorigen Königs hatte das Parlament den Vorschlag gethan, die weltlichen Güter der Kirche einzuziehen, und sie zu einer fortwährenden Quelle der Subsidien für den König zu machen, deren Auflage dem Volke zu lästig wurde. Diesen Vorschlag, der damals nicht durchgegangen war, erneuerte man itzt; und die Geistlichkeit ward darüber unruhig. Sie that dem Könige den Antrag anderweitiger Abgaben durch den Erzbischof von Canterbury, der die Gedanken des Königs auf einen andern Gegenstand, auf die Unternehmung eines Krieges mit Frankreich, zu richten suche. **)

*) Acta Regia, vol. II. p. 110. Hist. d'Angleterre par *Rapin Thoyras*. vol. III. p. 418. *Hum'es* History of England, vol, III. p. 90. Ch. XIX,

**) Shakespeare, Akt. I. S. 1. 2.

Frankreichs politischer Zustand war damals sehr zerrüttet, und Heinrich sah diesen Zustand für die beste Gelegenheit an, über jenes Königreich Vortheile zu erhalten. Er schickte in dieser Absicht Gesandte nach Paris, und ließ durch sie dem Könige Freundschaft und gutes Vernehmen antragen, unter den Bedingungen, daß er ihm die Prinzeßinn Katharine zur Gemahlinn, zwey Millionen Kronen zur Mitgift, den Rückstand von dem Lösegelde des Königs Johann, und den freyen Besitz der Normandie und aller übrigen verlornen Länder in Frankreich, auch die Oberherrschaft über Bretagne und Flandern, geben sollte. Der Französische Hof setzte diese Bedingungen sehr herunter; und da K. Heinrich die von demselben geschehenen Anträge verwarf, rüstete er sich zu einem Feldzuge wider Frankreich. *)

Unterdeß wurde in England eine Verschwörung wider den König gemacht, deren Häupter der Graf von Cambridge, Lord Scrope, und Sir Thomas Gray waren. Diese Verschwörung wurde entdeckt, die Rädelsführer derselben bekannten ihre Schuld, und empfiengen das Todesurtheil. **)

Der König gieng nun mit einem Heer von dreyßigtausend Mann zur See, landete bey Harfleur, und belagerte diesen Ort, der sich anfänglich tapfer vertheidigte, wegen Schwäche der Besatzung aber sich in Bedingungen einließ, und die Uebergabe versprach, wenn man an einem bestimmten Tage kei-

*) Akt. I. Sc. 2. **) Akt. II. Sc. 2.

nen Entsatz erhielte. Da dieß nicht geschah, und die Besatzung sich doch der Uebergabe weigerte, so ließ Heinrich die Stadt mit Sturm erobern *). Die Englische Armee war indeß durch diese Belagerung und durch die Hitze des Sommers dergestalt ermüdet, daß Heinrich sich entschliessen mußte, nach England zurück zu ziehen. Seine Transportschiffe hatte er zurück geschickt, und mußte daher zu Lande bis Calais gehen. Um sicher dahin zu kommen, erbot er sich seine Eroberung von Harfleur wieder aufzugeben; und, da man dieß nicht annahm, machte er sehr langsame Märsche, bis er an die Somme kam, wo er überzusetzen dachte. Durch beständige Gegenwehr gegen die Anfälle seiner Feinde, durch Mangel an Lebensmitteln, und durch Ermattung und Krankheit seiner Soldaten geschwächt, schien hier sein Zustand sehr hülflos und gefährlich zu seyn. Glücklicherweise aber bemächtigte er sich eines Durchweges bey St. Quentin, und führte seine Armee sicher hinüber. **)

Die Franzosen setzten ihm beständig nach; und Heinrich erstaunte, als er auf einer Ebne, nahe bey einem Schlosse, welches Azincour genannt wurde, ein ganzes Heer seiner Feinde wider ihn in Schlachtordnung gestellt sah. Der Dauphin, und alle Prinzen vom Geblüte waren an der Spitze dieses Heers. So ungleich beyde Mächte waren, so sprach doch Heinrich seinen Leuten Muth ein, stellte sie auf der

*) Akt. III. Sc. 1. 3.

**) Akt. III. Sc. 5. ff.

Ebne zwischen zwey Wäldern, und erwartete so den feindlichen Angriff. Die Tapferkeit der Englischen Bogenschützen, die an der Spitze standen, und sich hinter Pallisaden verschanzt hatten, und verschiedne andre zufällige Vortheile, entschieden diese Schlacht auf eine ganz unerwartete Art, zum rühmlichsten Siege für die Engländer, und zur traurigsten Niederlage der Franzosen. *)

Der siegreiche König führte die in dieser Schlacht erbeuteten Gefangenen, deren man auf vierzehntausend rechnet, nach Calais, und von da nach England, und schloß mit Frankreich einen Waffenstillstand, der auch zwey Jahre hindurch gehalten wurde.

Im Jahre 1417 that K. Heinrich einen neuen Einfall in Frankreich, welches abermals durch innere Unruhen äusserst zerrüttet war. Er unterwarf sich die ganze Niedernormandie, und seine Waffen hatten den glücklichsten und siegreichsten Fortgang. Frankreich sah sich endlich genöthigt, einen für sich sehr nachtheiligen, und für England äusserst vortheilhaften Vergleich einzugehen. Dieser wurde zu Troye, in Champagne, geschlossen. K. Heinrich erhielt die Prinzeßinn Katharine zur Gemahlinn, den Titel eines Königs von Frankreich auf Lebenszeit, den Besitz des Königreichs als ein Erbtheil für sich und seine Nachkommen, u. s. f. **) Die Vermählung des Königs mit der Französischen Prinzessinn wurde gleich darauf vollzogen.

*) Der ganze vierte Akt.

**) Akt. V.

Shakespeare ist auch in diesem Schauspiele der Chronik des Holingshed sehr genau gefolgt. Manche Episoden, die von spätern und bessern Geschichtschreibern nicht berührt werden, sind daraus entlehnt. Die ganze Rede des Erzbischofs von Canterbury im ersten Akte, worinn er dem Könige seine Rechte auf Frankreich darthut, ist fast wörtlich aus jener Chronik genommen *). So auch des Königs Verurtheilung der Verschwornen, und die Antwort Heinrichs an den Abgesandten, den die Franzosen nach der Einnahme von Harfleur ihm zuschickten. Nur von der spöttischen Botschaft, die der Dauphin von Frankreich, gleich im ersten Akte an K. Heinrich schickt, und von dem beleidigenden Geschenke mit Bällen, welches er ihm macht, erwähnen weder Hall noch Holingshed etwas, ob sie gleich den Dauphin als einen leichtsinnigen, übermüthigen, und ruhmredigen Prinzen beschrieben. Vermuthlich nahm Shakespeare diesen Umstand aus einer alten Ballade, die man bey der Lenox **), der Länge nach, eingerückt findet. Ich setze nur ein paar Strophen daraus her, die hieher gehören: Heinrich hat Gesandten an den König von Frankreich geschickt, um seine Rechte gegen ihn zu behaupten:

Und Frankreichs König, und sein Rath,
Als sie die Botschaft hörten,

*) S. *Shakespear illustrated*, Vol. III. p. 128.

**) Vol. III. p. 137.

Antworteten mit Spott und Hohn
Den wackern Abgesandten:

Zu jung ist euer König noch,
Und noch zu zart an Jahren;
Wir schätzen ihn des Kriegs nicht werth,
Und fürchten nicht sein Dräuen.

In Waffen und im Kriege kann
Er wenig Kunde haben;
Die zarten Glieder sind wohl nur
Geschickt, den Ball zu schlagen.

Darum in seinem stolzen Muth
Schickt' er ein Faß mit Bällen
Wohl unserm edeln König her,
Um ihm die Müh zu lohnen.

Als unser König das vernahm,
Ergrimmt' er drob im Herzen,
Und sprach: Die Bälle, die ich schlag',
Die soll ganz Frankreich fühlen. u. s. f.

Es fehlt auch diesem Schauspiele nicht an grossen Schönheiten; die Hauptperson in demselben, Heinrich der Fünfte, zieht unsre ganze Theilnehmung, unsre ganze Bewunderung auf sich. Nur der fünfte Aufzug scheint mir den vier ersten bey weitem nicht gleich zu kommen, und die ganze Art, wie sich Heinrich um Katharinen bewirbt, seines bisher so glücklich behaupteten grossen Charakters nicht ganz würdig zu seyn. Dr. Johnson bemerkt mit Recht,

daß die Miene der Unerfahrenheit in Galanterie und Lebensart, die sich der König gegen Katharinen giebt, sich nicht wohl mit der Fröhlichkeit seiner Jugend, noch mit der in derselben von ihm erworbnen Menschenkenntniß, noch mit der verächtlichen Antwort reimen läßt, die ihm der Dauphin zurück sendet, daß er geschickter fürs Ballhaus sey, als fürs Schlachtfeld, daß er nicht glauben müsse, Herzogthümer liessen sich erschwärmen, und Provinzen mit einer behenden Gaillarde ertanzen. Vielleicht war der Mangel an Stof zum fünften Aufzuge Schuld daran, daß der Dichter mit dem fürlieb nahm, was sich ihm zuerst darbot — Man kann wirklich der Lenox nicht ganz Unrecht geben, wenn sie sagt, man glaube in diesen Scenen vielmehr einen gemeinen Soldaten zu hören, der um ein dummes Bauermädchen anhält, als einen König von England, der sich um eine Prinzeßinn von Frankreich bewirbt.

Weniger gegründet scheint mir Dr. Johnson's Vermuthung in Ansehung Falstaff's zu seyn, dessen Tod in diesem Schauspiele, als während der Handlung desselben vorgefallen, erzählt wird. Er glaubt, Shakespeare habe ihn aus Achtlosigkeit nicht selbst auf die Bühne gebracht, und das Versprechen vergessen, welches er in dem Epilog zum zweyten Theile Heinrichs IV gethan hatte. Diese betrogne Erwartung habe daher vielleicht die Königinn Elisabeth bewogen, dem Dichter zu befehlen, ihn von neuem aufs Theater zu bringen, und ihn in ein Liebes-

verständniß zu verwickeln. Wenn diese Tradition, deren ich schon im Anhange zu den lustigen Weibern zu Windsor erwähnt habe, ihre Richtigkeit hat; kann man da nicht vielmehr annehmen, jener Epilog sey früher verfertigt, als der Dichter diesen Befehl erhalten hatte, der ihn vielleicht auf die Gedanken brachte, den Charakter in einem Lustspiele weiter zu bearbeiten, da er vorher ihn mit in dieß historische Schauspiel hatte bringen wollen. Man muß wenigstens dieß Lustspiel billig zwischen den Schauspielen Heinrich IV und Heinrich V lesen, wenn man die Geschichte des Ritters bis an seinen Tod verfolgen will.

Capell und Steevens erwähnen eines andern Schauspiels von Heinrich V, welches um eben die Zeit, da Shakespeare lebte, geschrieben seyn muß; ob vor oder nach dem seinigen, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Steevens sagt, er besitze zwey Abdrücke davon; einer, und dem Anscheine nach der älteste, sey ohne Jahrzahl; der andre, demselben völlig ähnlich, vom Jahre 1617. Aus verschiednen Ursachen glaubt er doch, dieß Stück sey früher da gewesen, als das Shakespearische. Erstlich, weil es sehr wahrscheinlich ist, daß eben dieß das übel aufgenommene Schauspiel sey, worauf in dem Epilog zum zweyten Theile Heinrichs IV angespielt wird, in den Worten: „Denn Aldcastle starb als ein Märtyrer.“ — Aldcastle ist der Falstaff jenes Stücks, welches sehr elend, und voll gottloser Schwänke vom Anfang bis zu Ende ist. Die zweyte

Ursach ist, weil Shakespeare nicht wenig Züge daraus scheint genommen zu haben; denn es begreift gewissermassen die Geschichte der beyden Theile Heinrichs IV sowohl, als Heinrichs V; und keine Unwissenheit und Dummheit, glaub' ich, konnte Shakespeares Gold zu solchen Schlacken erniedrigen; wiewohl keine chymische Kunst, als Shakespeare's seine, solch schlechtes Metall zum Golde erhöhen konnte — Wenn der Prinz von Wallis, in Heinrich IV, Falstaffen *my old lad of the castle* nennt; so ist das vermuthlich bloß eine spöttische Anspielung auf das verdiente Schicksal, welches jenes Schauspiel erfuhr; denn es läßt sich nicht beweisen, daß unser Dichter jemals genöthigt worden sey, den Namen Oldcastle in Falstaff zu verwandeln; wenn es gleich auf der andern Seite ausgemacht genug ist, daß dieß Stück von allen Zuschauern muß ausgepfiffen seyn, vor denen es jemals gespielt ist. — Hiezu kömmt noch, was Farmer bemerkt, *) daß schon Nash in einer 1592, und damals nicht zum erstenmal, gedruckten Schrift dieses Schauspiels Erwähnung thut; und in den Scherzreden (*Jests*) eines bekannten alten Komödianten Tarlton, die im J. 1611 herauskamen, gesagt wird, er sey in der Rolle des Rüpels in Heinrich V vorzüglich berühmt gewesen. Diese Rolle kömmt in dem alten Stücke mit vor; in dem Shakespearischen nicht. Uebrigens ist das erstere weder in Akte noch Scenen getheilt, ist ungemein kurz, und scheint nur eine unvollkom-

*) Essay on *Sh.* Clarning, p. 88.

mene, während der Vorstellung genommene, Abschrift zu seyn. Der Verfasser hielt es wohl seinem Ruhme nicht für zuträglich, eine vollständigere Ausgabe davon zu besorgen.

Ungeachtet verschiedner Veränderungen dieses Shakespearischen Stücks, worunter die von Aaron Hill (Lond. 1723, 8.) die merkwürdigste ist, hat sich doch immer noch das Original, mit grossem Beyfall, auf der Bühne erhalten.

III.

Ueber

den ersten Theil König Heinrichs VI.

Wenn gleich die Begebenheiten, welche der Dichter zum Stof dieses Schauspiels wählte, einen Zeitraum von dreyßig Jahren befassen; so muß man doch bemerken, daß Shakespeare nur die denkwürdigsten Vorfälle dieser Periode herausgenommen, und dieselben in dramatische Form gebracht hat. Um die Zeitfolge derselben war er wenig bekümmert; ich will daher, bey dem Auszuge der hieher gehörigen historischen Umstände, lieber seinem Gange, und der Reihe seiner verschiednen Auftritten folgen, als die ganze Geschichte dieser dreyßig Jahre im Zusammenhange erzählen, da dieß letztre den Leser und mich zu weit, und sehr oft ganz von dem Wege des Dichters ab, führen würde. *)

Heinrich der Fünfte empfahl auf seinem Todbette seinen unmündigen Sohn der Fürsorge des Grafen von Warwick; die Regierung von Frankreich überließ er seinem ältern Bruder, dem Herzoge von Bedford, und die Regierung von England seinem jün-

*) *Acta Regia*, Vol. II. p. 235. Histoire d'Angleterre, par *Rapin Thoyras*, T. IV, p. 1. *Hume's* History of England, Vol. III. ch. XX. XXI. p. 129.

gern Bruder, dem Herzoge von Gloucester. Das Parlament veränderte diese Einrichtung so, daß der Herzog von Bedford zum Protektor von England ernannt, in dessen Abwesenheit der Herzog von Gloucester mit eben dieser Würde bekleidet, und beyden ein Staatsrath zugeordnet wurde, der ihre Schlüsse erst genehmigen mußte. Die Erziehung des jungen Prinzen wurde dem Bischofe von Winchester, Beaufort, und dem Herzoge von Lankaster übertragen. *)

Frankreich hatte indeß wieder Kräfte gesammelt, und setzte seine kriegrischen Unternehmungen gegen England fort, welches, durch das Bündniß von Burgund unterstützt, tapfern Widerstand that. Die Schlacht bey Verneuil, im J. 1423, fiel günstiger für die Engländer aus, als für die Franzosen, wiewohl der Verlust auf beyden Seiten beträchtlich war. Der König von Fraukreich gerieth nach dieser Schlacht in den hülflosesten Zustand; er sammelte aber gar bald neue Kräfte durch den Beystand der Herzoge von Brabant, von Burgund, und von Bretagne, die auf seine Seite traten. Der letztre wurde indeß nicht lange hernach durch den Herzog von Bedford, der unvermuthet in seine Länder einfiel, genöthigt, jenes Bündniß wieder fahren zu lassen.

Um sich den Weg in das südliche Frankreich zu bahnen, mußten die Engländer die Stadt Orleans einzunehmen suchen; und Bedford übertrug diese

*) Akt. I. Sc. 1.

Unternehmung dem Grafen von Salisbury. Von Seiten der Franzosen that man alles, um Orleans in den besten Vertheidigungsstand zu setzen. Salisbury näherte sich der Stadt; wiewol seine Mannschaft zu einer förmlichen Belagerung zu schwach war. Er nahm verschiedne der Festungswerke ein, wurde aber, indem er die Vortheile des Orts auskundschaften wollte, durch eine Kanonenkugel getödet. *) Der Graf von Suffolk setzte die Belagerung fort; er hoffee die Stadt durch Mangel an Lebensmitteln zur Uebergabe zu zwingen, und hatte schon alle Hoffnung, diesen Endzweck zu erreichen.

Johanna d'Arc, ein Bauermädchen aus dem Dorfe Domremi, an der Gränze von Lothringen, von einem besondern Enthusiasmus und vermeynten göttlichen Eingebungen getrieben, fand Mittel, vor den Dauphin von Frankreich zu kommen, und machte sich anheischig, Orleans zu retten. **) Sie wurde von einer starken Bedeckung dahin begleitet, schreckte die Engländer zurück, und hielt ihren feyerlichen Einzug in die Stadt. Unter ihrer Anführung wagten die Franzosen Ausfälle auf die Engländer; schlugen sie, und entsetzten die Stadt, von welcher sich Suffolk mit seinem Heere zurückzog. ***)

Von der Wiedereroberung der Stadt Orleans durch Lord Talbot, und dem Anschlage der Gräfinn von Auvergne, sich dieses ruhmwürdigen Feldherrn

*) Akt. I. Sc. 4.

**) Akt. I. Sc. 2.

***) Akt. I. Sc. 4. 5.

zu bemächtigen, *) finde ich nichts bey den neuern Geschichtschreibern. Vermuthlich nahm Shakespeare den Stof dieser Scenen aus den Chroniken, seinen gewöhnlichen Quellen, die manche einzelne, von den spätern Historikern nicht berührte Umstände, unter denselben aber auch viel Ungewisses und Fabelhaftes mögen aufbehalten haben. Bey ihnen muß man auch die Erzählung von dem ersten Ursprunge des in der Folge so verderblichen Streits der Häuser York und Lankaster, und der Benennung dieser beyden Partheyen, von der weissen und rothen Rose, suchen. **)

Frankreich erhielt sich ferner in dem glücklichen Erfolg seiner Unternehmungen; und England verlor in diesem Lande eine Stadt nach der andern. Rouen wurde im J. 1449 von den Franzosen belagert. Die Besatzung dieses Orts stand unter der Anführung des Herzogs von Sommerset, und des Grafen von Shrewsbury, Lords Talbot. Die Franzosen nahmen die Stadt mit gewaffneter Hand ein, und die Englische Besatzung mußte sich ergeben. Talbot wurde als Geisel zurückbehalten. Dieß geschah achtzehn Jahre nach der Hinrichtung des Mädchens von Orleans; sie konnte es also nicht seyn, welche Rouen den Franzosen durch Kriegslist in die Hände spielte. ***)

In der Zusammenkunft, die im J. 1435 zu Ar-

*) Akt II, Sc. 1. 2. 3.

**) Akt II, Sc. 4.

***) Akt III, Sc. 2.

ras gehalten wurde, brachte der König von Frankreich durch verschiedne vortheilhafte Bedingungen den Herzog von Burgund wieder auf seine Seite, der einen Herold mit einem Briefe nach England schickte, worin er seine bisherige Freundschaft wieder aufhob. *)

Die Krönung des jungen Königs, Heinrichs VI, geschah schon im J. 1430, zu Paris, wo der Herzog von Bedford es veranstaltete, daß man ihm, als Könige von Frankreich huldigte. †)

Erst lange hernach, im J. 1452, wurde Lord Talbot, ein achtzigjähriger Greis, nach Guienne geschickt, wurde in Bourdeaux eingelassen, und bemächtigte sich noch verschiedner andrer Städte. Der König von Frankreich aber eilte sogleich zur Gegenwehr herbey; und nun war die Englische Macht gegen das herbeygeführte französische Heer viel zu schwach; man lieferte eine Schlacht; und Talbot und sein Sohn blieben in derselben. ††)

Der Waffenstillstand mit Frankreich wurde schon im J. 1443, auf zwey und zwanzig Monate gemacht. †††)

Schon dreyzehn Jahre früher, im J. 1430, wollte das Mädchen von Orleans den Belagerten zu Compiegne Beystand leisten, wurde aber von den Burgundern gefangen genommen. Der Herzog von Bedford kaufte sie von dem Herzog von Luxen-

*) Akt III. Sc. 3. Akt IV, Sc. 1.
†) Akt IV, Sc. 1.
††) Akt IV, Sc. 5. 6. †††) Akt V, Sc. 2.

burg, und machte ihr einen förmlichen Prozeß. Zu Rouen wurde von verschiednen Prälaten über sie Gericht gehalten, und nach vielen Beschuldigungen, die man grossentheils über die Wahrheit hinaustrieb, und denen sie mit der grösten Freymüthigkeit widersprach, verdammte man sie doch endlich zum Scheiterhaufen, und vollzog dieß höchst ungerechte Urtheil auf dem Markte zu Rouen. *)

Die Heyrath Heinrichs VI mit der Prinzeßin Margarete wurde im J. 1443 durch den Herzog von Suffolk zu Stande gebracht. Das Liebesverständniß zwischen ihm und der gedachten Prinzessinn hat zwar keinen Grund in der Geschichte, und wurde vielleicht von dem Dichter aus irgend einer damals gangbaren Erzählung entlehnt; indeß hat es doch sehr viel Wahrscheinlichkeit, und man hat dieser Idee, vornehmlich in dem zweyten Theile dieses Schauspiels einige der schönsten Scenen zu danken. **)

Von der Streitfrage über die Aechtheit dieses und der beyden folgenden Theile Heinrichs VI werde ich im Anhange zu dem dritten Theile reden. Hier kann ich nur noch eine literarische Merkwürdigkeit nicht unberührt lassen. Man hat von dem ersten Theile dieses Schauspiels keinen frühern Abdruck des Originals, als den in der Folioausgabe der Shakespearischen Werke von 1623. Die beyden letzten

*) Akt V, Sc. 4, 5. — Eine lesenswürdige *Dissertation sur la Pucelle d'Orleans* findet man beym *Rapin Thoyras*, Hist. d'Angleterre, vol. IV, p. 180. ff.

**) Akt V, Sc. 4. 6.

Theile hingegen waren schon im J. 1600 unter der Aufschrift: *The Contention of York and Lancaster*, einzeln gedruckt. Dr. Johnson hält diesen Umstand für einen Beweis, daß die Abschriften dieser Stüke unter der Hand gemacht, und sie nicht so abgedrukt sind, wie des Verfassers Absicht war, sondern so, wie man ihrer habhaft werden konnte. Ohne Zweifel wäre auch der erste Theil zur gehörigen Zeit, vor, oder mit den beyden folgenden, ans Licht getreten, wenn der Dichter selbst auch Herausgeber gewesen wäre.

Ende des siebenten Bandes.

LB Coburg

12.12.76
3.4.75

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shakespeare, William,

William Shakespear's Schauspiele

Bd.: Siebenter Band

1776

Coburg, Landesbibliothek -- C III 6/18
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920014-2